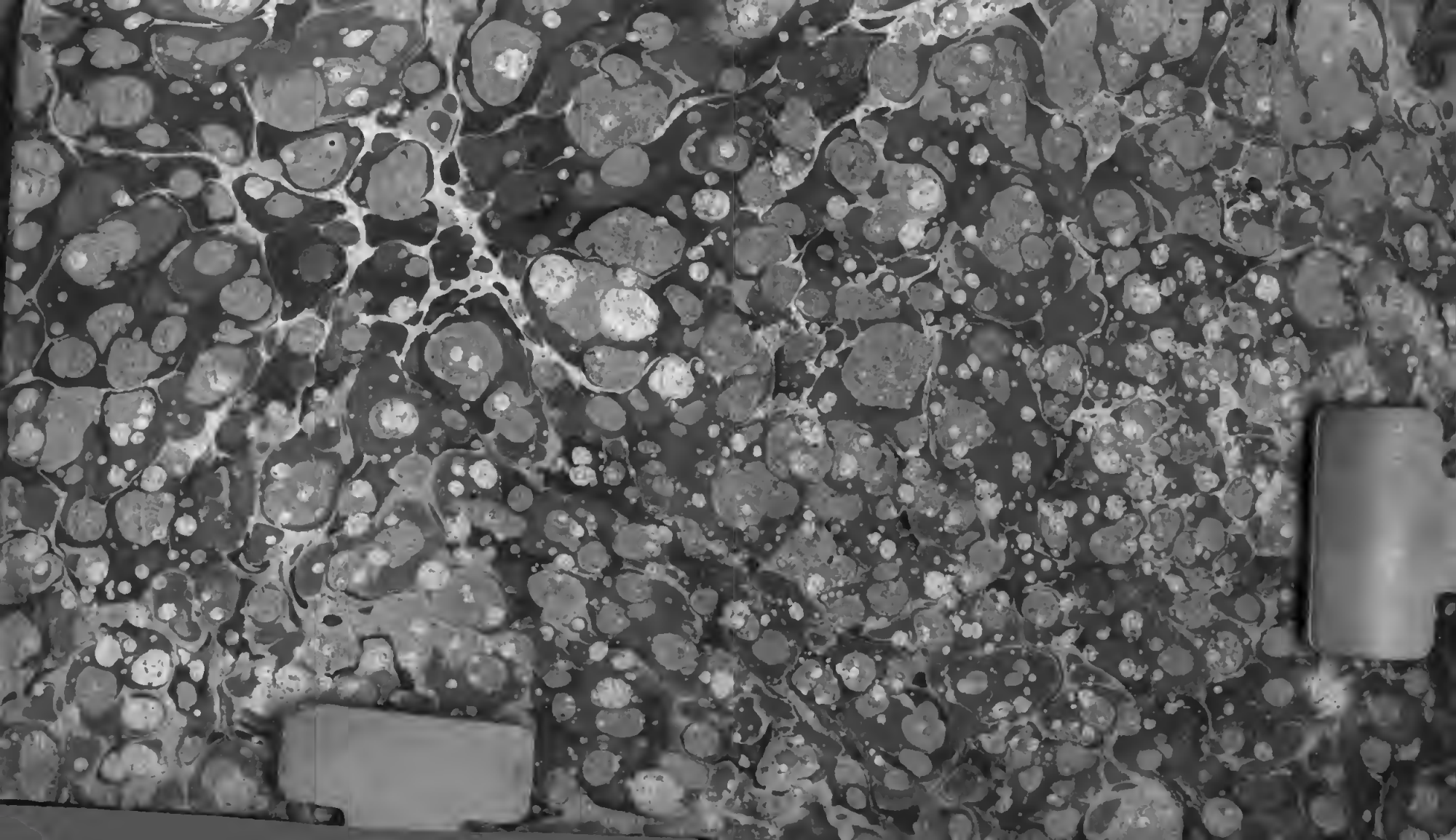
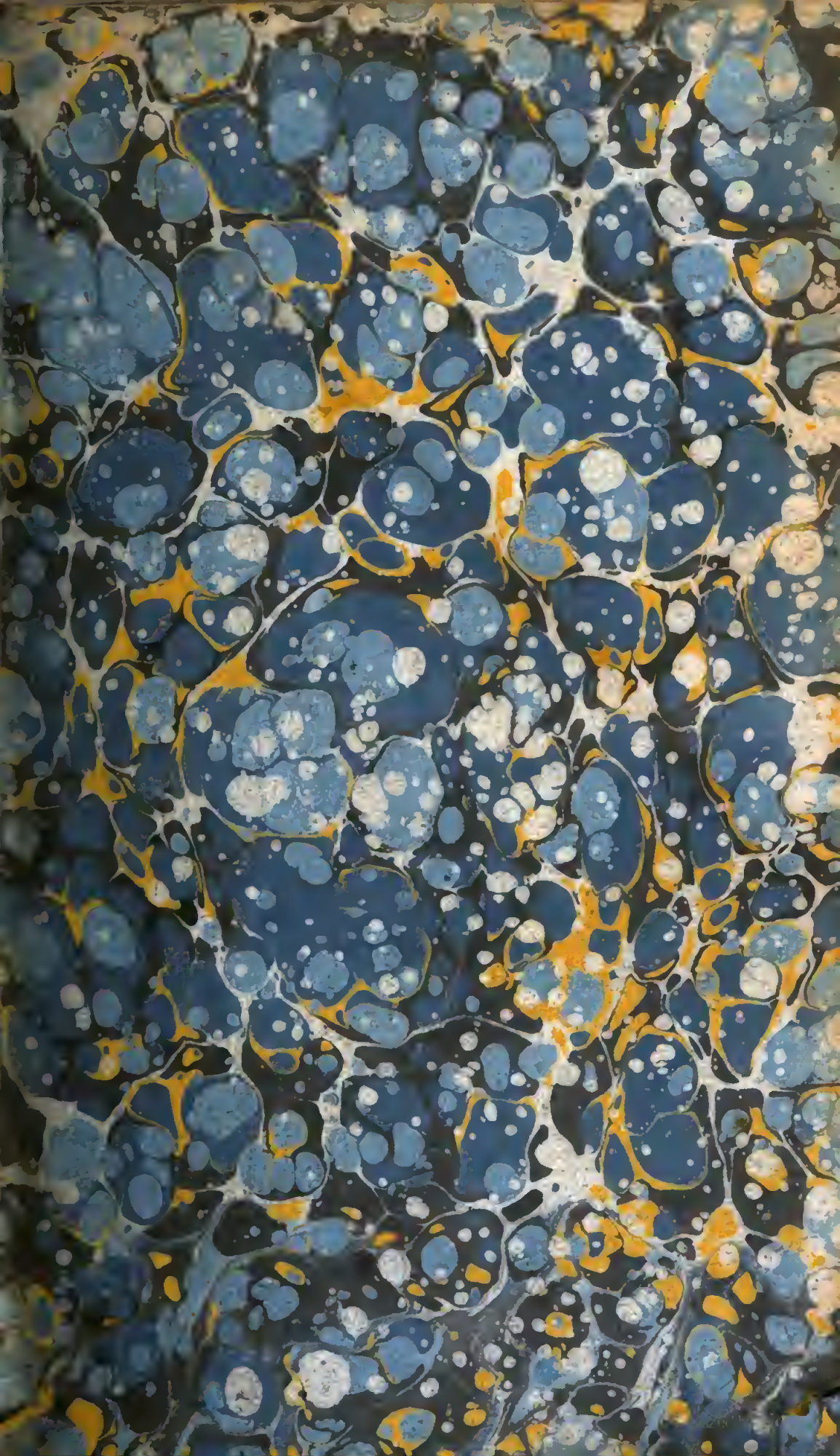
H.nat.
277
-4-





H. nat. 277 - 4

<36619986710010

<36619986710010

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. natural. Lexica 10.

Supplementband

zum

Neuen

Natur- und Kunstlexicon,

enthaltend

Berichtigungen und Nachträge,

einen

Linneischen Nomenclator

und

ein deutsches Synonymen-Register.

Verfasset

von

G. H. C. Lippold,

und herausgegeben

von

C. Ph. Funke.

Weimar,

im Verlage des Industrie-Comptoirs.

1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hoffentlich werden den Besitzern des neuen Natur- und Kunstlexikons die in diesem Supplementbande gelieferten Berichtigungen und Nachträge nicht unwillkommen sein. Ich hätte aus dem 24 Bände starken Dictionnaire d'hist. nat. und andern neuern Werken leicht so viel ausheben können, daß dadurch ein vierter ansehnlicher Band erwachsen wäre; allein um dem Plane getreu zu bleiben und den Preis des Werks nicht zu sehr zu erhöhen, schränkte ich mich bloß auf dasjenige ein, was meinen Einsichten nach das Allerwichtigste und Interessanteste war. Die mehresten Zusätze und Berichtigungen betreffen, wie zu erwarten stand, das in unsern Tagen mit so vielem Eifer kultivirte Feld der Botanik; doch wird man auch für die Thiergeschichte manche völlig neue und erhebliche Bemerkung finden.

Die beiden dem Supplementbande beigefügten Register erleichtern den Gebrauch des ganzen Werks. Viele Liebhaber der Naturwissenschaften kennen bereits die bestimmten, allgemein angenommenen Linneischen Benennungen der Naturprodukte des Thier- und Pflanzenreichs. Diese wird bei der großen Unbestimmtheit der deutschen Namen das lateinische Register befriedigen. Beim Gebrauche desselben ist bloß zu bemerken, daß die Zahl 4 den Supplementband anzeigt. — Das Synonymen-Register enthält die meisten, bekann-

kannten, gleichbedeutenden Benennungen, insonderheit der Thiere und Pflanzen, so wie sie in den verschiedenen Provinzen Deutschlands üblich sind. Wer nun ein Thier oder ein Gewächs nach keiner von den im Lexikon selbst aufgenommenen Benennungen kennt, mithin die Beschreibung davon nicht sogleich zu finden weiß, den wird das Synonymen-Register zurechtweisen.

Daß man übrigens nicht alle Gegenstände der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie in diesem Werke beschrieben findet, giebt schon der Titel hinlänglich zu erkennen, welcher nur das Wichtigste und Gemeinnützigste verspricht.

Horstdorf,
den 13ten Mai, 1805.

Lippold.

Berichtigungen und Nachträge.

A.

Ackermännchen. Dieser Vogel, der unter dem Namen **weiße Bachstelze** eben so bekannt ist, bewohnt selbst Sibirien, Kamtschatka, Island und die Faröe-Inseln, so wie Indien und Afrika; findet sich aber nicht in Amerika. Er überwintert nicht, wie ich vermuthete, im südlichen Europa, sondern neuern Beobachtungen zu folge im nördlichen Afrika. Gewöhnlich verläßt er uns im Oktober. Um dieselbe Zeit verliert er sich auch aus den mildern Gegenden um Paris. Vor 3 Jahren habe ich noch den 2ten November einen hier gesehen; allein nie nahm ich wahr, daß ein einziger bei uns überwintert hätte. Nach **Vieillot** geschieht dies um Paris, wo, wie gesagt, das Klima freilich milder ist, wie bei uns und es in manchen Wintern gar nicht friert.

Wenn die Ackermännchen aus Europa wegziehen, findet man sie nach **Maillets** Bericht, in ungeheurer Menge in Aegypten. Man fängt sie daselbst häufig, dörrt sie im heißen Sande und bewahrt sie zum Essen auf. Auch in Senegal sind sie den Winter über in Menge. Im Frühjahre ziehen diese Gäste, wie andere Zugvögel, wieder nach Norden, ohne genistet zu haben.

Aerolithen. So nennt man jetzt die Meteorsteine, welche in unsern Zeiten so häufig und an verschiedenen Orten aus der Luft gefallen sein sollen. S. **Steinregen.**

Aerostat. Man hat in den letzten Jahren vielerlei Vorschläge zur Regierung des Luftballons gethan und auszuführen gesucht, ohne jedoch darin um einen Schritt weiter zu gelangen. Desto glücklicher sind die angestellten Luftfahrten zu meteorologischen Beobachtungen und Versuchen benutzt worden. Herr **Robertson**, welcher im Jahre 1803 zu zwei verschiedenen malen bei Hamburg zu einer Höhe von 3600 Toisen aufstieg, sahe die Sonne daselbst, ohne geblendet zu werden, obgleich sie auf der Erde sehr hell schien. Das eine mal, am 7 Julius früh um 8 Uhr, stand das Barometer unten beim Aufsteigen 28 Zoll und sank in der angenebenen Höhe bis auf 14 herab, ohne bei fernerm Steigen tiefer zu fallen. Das Thermometer stand zwei Grade über dem Gefrierpunkt. Die Kälte war also sehr erträglich; allein die Dünne der Luft erregte doch ein starkes Uebelbefinden. Es entstand ein heftiges Sausen vor dem Ohren, das Blut trat nach dem Kopfe, schwellte ihn an und große Schläfrigkeit überfiel den Beobachter. Beim lautesten Sprechen konnte Herr Robertson seinen Gefährten, Herrn **Lhoest**, kaum verstehen. Ein Schlag mit dem Hammer auf berthollets Knallsalz gab keinen Knall, sondern nur ein sehr schwaches, jedoch unerträglich einschneidendes Geräusch. Das Luftelektrometer zeigte keine Spur von Elektricität. Von zwei mitgenommenen Vögeln war einer bereits in der dünnen Luft gestorben, der andere lag krank auf dem Rücken ohne fliegen zu können. Schon die mäßige

Hitze des mit Wasser begossenen gebrannten Kalks brachte das Wasser zum Sieden.

Bei der zweiten Fahrt den 11ten August erhob sich Herr Robertson nicht zu der Höhe, wie vorher. Er ließ 2 Tauben fliegen, wovon die eine mit großer Schnelligkeit fast in senkrechter Richtung gegen die Erde hinabstürzte ohne eigentlich zu fliegen, die andere aber nach einigem Flattern sich auf die Gondel des Ballons setzte ohne ihn wieder verlassen zu wollen. Schmetterlinge, welche losgelassen wurden, versuchten vergeblich, sich in der dünnen Luft zu erheben. Sie umflatterten die Gondel und blieben bei derselben. — Die Sonnenstrahlen gaben in der Höhe die lebhaften Farben durch das Prisma nicht, wie unten.

Man hatte eine mit Luft aus der Höhe gefüllte und fest verstopfte Flasche herabgebracht. Diese wollte man nun unter Wasser öffnen; allein die dickere Luft hatte den Propf so tief und fest hineingedrückt, daß man ein Loch in den Hals der Flasche feilen mußte. Hierdurch drang so viel Wasser in die Flasche, daß ein Drittel ihres Raums damit angefüllt wurde.

Nicht weniger merkwürdig sind die Versuche, die zu Paris der bekannte Gay-Lussac im September des verflossenen Jahres 1804 anstellte. In einer Höhe von 2002 Toisen fand Herr Lussac die Neigung der Magnetnadel nicht verändert. In der Höhe von 3425 Toisen öffnete er 2 gläserne, auf der Erde luftleer gemachte Ballons und hörte pfeiffend die Luft ausströmen. Er verschloß sie und stieg bis zu 3600 Toisen. Hier stand das Barometer auf 12 Zoll 7 Linien und das Thermometer, welches unten 27 Grad über dem Eispunkte gestanden hatte, sank in dieser Höhe im Schatten auf $9\frac{1}{2}$ Grad unter demselben hinab. Die Höhe, bis zu welcher der Luftballon sich erhob, übersteigt die des Chimborazo um 600 Meter. Gleichwohl sah Lussac noch Wolken über sich. — Sein Puls hatte auf der Erde in einer Minute 62 mal geschlagen; hier schlug er 95 mal. Das Athmen war zwar beschwerlich, doch meint der Luftschiffer, daß er es in einer noch viel beträchtlichern Höhe ausgehalten haben würde.

Nach dem Herabsteigen wurde die eine von den gläsernen Kugeln unter Wasser geöffnet und sie füllte sich mit demselben zur Hälfte an. Die Luft in der andern wurde chemisch untersucht und es ergab sich, daß das Verhältniß ihres Sauerstoffs zu ihrem Stickstoffe wie unten war.

Von der bewundernswürdigen Schnelligkeit, mit welcher ein Luftballon vom Winde durch die Atmosphäre getrieben wird, erfuhr man neuerlich ein Beispiel. In öffentlichen Nachrichten las man aus Rom vom 17ten December 1804, daß an diesem Tage bei Anguillara 14 italiänische Meilen von Rom Abends nach Sonnenuntergange ein von Nordwesten kommender Luftball auf den See Bracciano niedergefallen sei. Aus einem daran befestigten Briefe ergab sich, daß derselbe Tags vorher, also den 16 December Abends bei einem Feste losgelassen worden war, welches die Stadt Paris Bonaparten zu Ehren gab. Das Gewicht dieses Ballons betrug 500 Pfund und der Weg, den diese Last innerhalb 24 Stunden über die Alpen und Apenninen zurückgelegt hatte, nicht weniger, als 300 französische Meilen.

Affenbrotbaum. Nach Willdenow Adansonia digitata, gefingerte Adansonie. Er steht in der letzten Ordnung der sechszehnten Klasse (Monadelphia Polyandria) und stellt unter den Gewächsen das vor, was der Walfisch im Thierreiche ist. Sein eigentliches Vaterland sind vorzüglich die westlichen Küsten von Afrika zwischen dem Senegal und der Gambia. Zu seinem völligen Wachsthume gehören einige Jahrhunderte. Er liebt einen feuchten warmen Boden. Man findet unter seinen Blättern 7 bis 8 Zoll lange und 3 Zoll breite. Es sind 3, 5 bis

bis 7 Blättchen an einem Blattstiele; überhaupt ähneln die Blätter der Form nach denen der Roßkastanie. Aufgeblühet sind die weißen, malvenähnlichen Blüthen 4 Zoll lang und halten im Durchmesser fast 6 Zoll. Nur am Tage öffnen sie sich. Die Frucht ist 18 Zoll lang, in der Mitte über 18 Zoll im Umfange und hat eine holzige, der Länge nach in 13 Abschnitte getheilte schwarzbraune Rinde. Nach Golberry brauchen die Neger das in der Frucht enthaltene Fleisch bloß, um Blutflüsse zu stillen. Nach andern hat es einen angenehm säuerlichen Geschmack und wird theils roh, theils zubereitet gegessen. Die Kerne essen die Neger geröstet und bereiten auch durch einen Wasseraufguß einen scharfen kühlenden Trank daraus. Die Blätter werden im Schatten getrocknet, gepülvert unter Speisen gemengt und besonders zur Bereitung des Kuskes, einer allgemeinen Kost, gebraucht. Bosc führt an, daß die Frucht dieses Baums von den Mandingos durch das östliche und südliche Afrika und von den Mauren nach Marocco verführt werde; von hier nach dem übrigen Nordafrika und Aegypten kommen, woselbst man das (ohne Zweifel nun ausgedörrte) Fleisch in Pulver verwandele und in der Levante unter dem sehr uneigentlichen Namen Siegelerde von Lemnos (s. Siegelerde) verkaufen. Eine Nachricht, die mir noch nirgends vorgekommen ist!

Die Schaale der Frucht, obgleich nur 1 Linie dick, nimmt ihrer ausnehmenden Härte wegen eine treffliche Politur an und die Neger verfertigen daraus allerlei niedliche Gefäße, in denen sich Getränke aller Art sehr gut halten. — Man berechnet nach gewissen Umständen das Alter eines sehr großen Baobabs auf 3 bis 4000 Jahre; doch sind diese Rechnungen trüglich. — Durch die Frucht pflanzt sich der Baum fort. In seinen Aesten hängen eine Menge 18 Fuß langer ovaler Vogelnester, die aus ziemlich starken Baumzweigen verfertigt sind. Die Vögel, welche sie bauen, kennt man nicht; sie müssen aber sehr groß seyn.

In warmen Treibhäusern in England hat man den Baobab schon bis auf 18 Fuß Höhe gezogen. — Golberry fand in Afrika einen Baum, dessen Stamm an 34 Fuß im Durchmesser hielt. Da der Kern sehr weich ist, so fault der Stamm beim Zutritt der Nässe inwendig leicht aus; daher entstehen große Höhlen in demselben.

Aftermotten. In der systematischen Naturbeschreibung ist diese Benennung ungewöhnlich. Reaumur bezeichnete damit alle die Insektenlarven, welche sich bewegliche Gehäuse verfertigen, wozu nun nicht nur die eigentlichen Motten, sondern auch die Larven der Wassermotten oder Frühlingsfliegen und Schnaaken, also Insekten aus verschiedenen Geschlechtern gehören.

Agra. Ein wohlriechendes Holz in China, welches daselbst sehr hoch geachtet wird. Es giebt davon 3 Sorten. Den Baum, der es liefert, kennt man nicht; auch ist es ungewiß, ob das Agra caramba, gleichfalls ein wohlriechend Holz, in Japan, welches zugleich Purgierkräfte besitzt, von diesem verschieden ist.

Ahate. Ein Baum in Ostindien, welcher eine Frucht trägt von der Größe einer Citrone. Diese enthält ein wohlriechendes, sehr lieblich schmeckendes Fleisch und wird daher geschätzt. Die Wurzel des Baums ist gelb und harzig; auch zeigen die Blätter ein harziges Wesen, wann man sie reibt. Man kennt die Blüthe von diesem Baume nicht; daher auch sein Geschlecht nicht bestimmt ist.

Amassi. Unter diesem Namen beschreibt Rumphius einen Baum von mittlerer Größe mit entgegengesetzten, völlig ungetheilten lanzettförmigen Blättern und kleinen weißen, traubenförmigen, aber zur Zeit noch unbestimmten Blüthen. Die Frucht des Amassi besteht in einer eirunden Nuß mit einer flachlichen grünen Schaale umgeben. In

der

der Nuß liegt ein Kern von sehr angenehmen Geschmacke, der sowohl im Wasser gesotten, als nach Art der Kastanien auf Kohlen geröstet gegessen wird. Das sehr harte Holz dient zu Zimmermanns-Arbeiten.

Amome, Amomum. Dieser Name bezeichnet ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der ersten Klasse (Monandria Monogynia) mit folgenden Kennzeichen: die dreispaltige Blumenkrone ist ungleich und cylindrisch; die Krone dreitheilig, gleichfalls ungleich und offen; das Honigbehältniß zweilippig und etwas aufrechtstehend. Willdenow nennt dieses Geschlecht Ingwer und führt 11 Gattungen davon an. In unserm Wörterbuche gehören die Artikel Cardemome, Ingwer, Paradieskörner und Zittwer hieher.

Anarnak, Monodon spurius. Ein See-Säugethier, welches mit dem Narwal zu demselben Geschlechte gehört und eins der kleinsten Thiere in dieser Ordnung ist. Er hat eine längliche, zugerundete Gestalt und die Haut sieht schwärzlich oder dunkelbraun aus. Man trifft den Anarnak in den Gewässern um Grönland. Er lebt fast immer im hohen Meere und kommt selten ans Ufer. Sein Name ist grönländisch und drückt die Eigenschaft aus, nach welcher sein Fleisch und sein Speck sehr heftig purgiren soll, weswegen man beides nicht genießt. Wenn der Anarnak wirklich jene Eigenschaft besitzt, so rührt sie gewiß bloß von seiner Nahrung her; denn an sich kann das Fleisch wohl nicht giftig seyn. Vermuthlich verzehrt er öfters oder gewöhnlich Medusen und andere giftige Würmer des Meeres.

Angolan, Alangium. Wird ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Monogynia) genannt, dessen Blüthen myrthenähnlich sind. Sie haben einen sechs- oder zehntheiligen Kelch; eine sechs- oder zehnblättrige Blumenkrone mit linienförmigen, umgebogenen Blättern und 10 bis 12 Staubgefäßen. Die Frucht besteht in einer fleischigten, einfächerigen, mit den Zähnen des Kelchs gekrönten Beere, die 3 linsenförmige Saamen enthält. Man kennt 3 Gattungen, welches Bäume mit eßbaren Früchten sind. Die eine Gattung ein sehr hoher, immergrüner, prächtiger Baum, hat weiße, einzelnstehende, sehr wohlriechende Achselblüthen mit 10 Blumenblättern; stachliche Zweige und längslichrunde, völlig ungetheilte, wechselsweise stehende Blätter. Die Früchte sind so groß wie Kirschen und haben ein so liebliches Fleisch, daß man sie zu den leckersten Speisen rechnet. Dem bittern, gewürzhaften Saft aus der Wurzel schreibt man die Eigenschaft zu, die Eingeweide-Würmer zu tödten, den Schlangenbiß zu heilen und dergleichen. Dieser Angolan wächst auf der malabarischen Küste in den Gebirgen zwischen Felsen.

Apfelbaum. Außer dem gemeinen Apfelbaum mit den vielen Hunderten seiner Spielarten sind hier noch ein paar andere Gattungen zu bemerken, nämlich:

1) Der virginische Apfelbaum, Pyrus coronaria, mit herzförmigen, sägartig eingeschnittenen, gewinkelten und glatten Blättern und schirmartig stehenden Blüthenstielen. Dieser Apfelbaum ist von mittelmäßiger Größe, wächst in Nordamerika, besonders in Virginien häufig wild, kommt aber auch bei uns im Freien fort. Seine rothen, wohlriechenden Blüthen kommen in seinem Vaterlande im April und Mai, bei uns erst im Junius zum Vorschein. Die kleinen runden grüngelblichen Aepfel, welche im November reifen, haben ein saftiges, aber sehr saures und herbes Fleisch von glasartigem Ansehn. Man kann sie roh gar nicht genießen; in Syrup und Zucker eingemacht, schmecken sie aber angenehm; auch geben sie einen guten Essig.

2) Der Kirschen-Apfelbaum, P. baccata, mit gleichförmig gesägten Blättern, gedrängten Blumenstielen, beerenförmigen Aepfeln und abfallenden Kelchen. Er wächst in Sibirien und Daurien wild, kommt auch bei uns fort und trägt rundliche rothe Aepfelchen von der Größe einer Heidelbeere. Man kann sie weder roh noch eingemacht genießen; die Russen und Sibirier aber sammeln sie und bereiten mittelst eines Aufgusses von Wasser ein Getränk daraus, welches sie Quas nennen.

Araca-miri heißt ein Strauch in Brasilien, dessen Frucht nach Moschus riecht. Man hat verschiedene Sorten. Die eine gleicht unsern Pflaumen an Größe, ist gelblich und enthält eine Menge kleiner Saamen; die andere kommt einem Apfel an Größe gleich, sieht äußerlich grün aus, hat ein weißes Fleisch mit mehrern hartschaaligen Kernen von der Größe kleiner Erbsen. Beide angeführte Sorten haben einen süßen erdbeerartigen Geschmack. Eine Art, welche Arasá genannt wird, soll dem Geschmacke nach den delikatesten Früchten nicht nachstehen. Alle Reisende, die diese Früchte erwähnen, beschreiben sie nur oberflächlich und das Gewächs, das sie liefert, ist noch gar nicht botanisch bestimmt. Die Wurzel desselben soll harntreibend und im Durchfalle dienlich seyn.

Arada-Drossel, Turdus arada seu cantans. Man nennt sie auch die flötende Drossel und den Musikus von Cayenne. Sie ist nur 4 Zoll lang, hat einen fast geraden, schwarzen Schnabel, der nur an der Spitze ein wenig gekrümmt ist. Alle obern Theile des Körpers, so wie die Flügel, der Schwanz und die Schenkel sind gelbröthlich braun nach der Quere dunkelbraun oder schwärzlich gestreift. Das Kinn, die Seiten des Kopfs unter den Augen und die Kehle tragen ein orangefarbenes Gefieder; auf beiden Seiten des Halses befindet sich ein breiter schwarzer Fleck, der wieder weiß gefleckt ist; die Brust, der Bauch, der After sind dunkelweiß; die Beine gelblich.

Dieser merkwürdige Vogel lebt auf Cayenne in nur geringer Anzahl und einsam in den Wäldern auf Bäumen, von welchen er nur dann herab kommt, wenn er Ameisen und andere Insekten, die seine Nahrung ausmachen, suchen will. Sonnini, welcher diesen Vogel zuerst in Europa bekannt machte, hörte einst, als er in Guiana war, und aus Liebe zu naturhistorischen Entdeckungen, das Land durchstreifte, in den einsamen unermeßlichen Waldungen einen Ton, wie das Pfeifen, womit Menschen einander zurufen; er stand verwundernd still; es ward wiederholt und er und seine Begleiter glaubten schon in der Nähe des Aufenthalts entlaufener Neger zu seyn; allein bald zeigte es sich, daß der Laut von einem Vogel herrühre, von welchem man bald erfuhr, daß er zugleich ein trefflicher Sänger sey. Sein Gesang scheint weniger abwechselnd und helltönend zu seyn, als der der Nachtigall; aber dafür ist er stärker, rührender, zärtlicher und gleicht den lieblichen Tönen der Flöte. Der Arada modifizirt seine Stimme auf verschiedene Weise, stimmt aber vorher gleichsam als Vorspiel die 7 Töne der Oktave zu wiederholten malen an. Ungemein überraschend ists, ihn in den einsamen Wäldern zu hören. Er flieht die bewohnten Gegenden und läßt sich in der Nähe der Menschen nie sehen. Seinen lieblichen Gesang möchte man fast dem Liede der Nachtigall vorziehen. Darin thut es dieser Musikus wenigstens unserm Sänger der Haine zuvor, daß sein Lied das ganze Jahr hindurch ertönt; denn in jenem Himmelsstrich, wo man den Frost nicht kennt, erwacht die Liebe nach jeder Brütung von neuem und muntert das Männchen zum Singen auf.

Areng, Arenga. Mit diesem Namen bezeichnet La Billardiere ein Pflanzengeschlecht, welches zu den

Palmen

Palmen gehört. Rumph hatte den Baum, der dieses Geschlecht ausmacht, bereits unter dem Namen Gomuti beschrieben und abgebildet, allein botanisch war er nicht bestimmt. Er wächst auf den Molucken, wird ungefähr 50 Fuß hoch und gehört in die 21ste Klasse (Monoecia). Er hat geflügelte 15 bis 18 Fuß lange Blätter, deren Blättchen gegen das Ende hin gezähnelt und am Grunde mit 2 Anhängseln versehen sind. Die Blumenscheide besteht aus einem Stück und der Blüthenkolben ist in viele Zweige getheilt. Die männlichen Blüthen haben einen dreiblättrigen Kelch, eine dreiblättrige Krone mit kürzern Blättern, als die des Kelchs und 50 bis 60 Staubgefäße. Die weiblichen Blüthen sind fast eben so gebildet. Die Frucht ist eine fast kugelrunde, beerenartige, dreifächerige und dreisaamige Steinfrucht.

Die einzige bekannte Gattung heißt der Zucker-Areng, Arenga saccharifera. Er leistet den Bewohnern seines Vaterlandes wichtige Dienste. Mittelst gemachten Einschnitte erhält man aus dem Gipfel des Baums während eines halben Jahres einen Saft, der bei einer mäßigen Abrauchung oder Verdampfung einen Zucker giebt von der Farbe und Consistenz frisch bereiteter Chocolade. Wahrscheinlich würde man ihn ohne sonderliche Mühe noch weiter raffiniren und läutern können. Die Kernen der jungen Früchte geben vortreffliche Confituren und das innere Mark des Stammes ein sehr schätzbares Sagumehl. Die äußere Rinde des Stammes ist giftig; denn diejenigen, welche davon essen, empfinden ein beständiges Jucken von heftigen Schmerzen begleitet. — Aus den Fasern, die am Grunde der Blattstiele befindlich sind, können Seile gedrehet werden. Die Blattstiele selbst dienen beim Baue der Häuser als Latten und Sparren und die Blätter zum Decken der Dächer.

La Billardiere, der diese Palme zuerst botanisch untersuchte, glaubt, daß sie mit Nutzen in den französischen Kolonien angepflanzt werden könnte.

Aristotelie, Aristotelia. Ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der eilften Klasse (Dodecandria Monogynia) dessen Kennzeichen in einem fünfblättrigen Kelche, in der fünfblättrigen Krone, dem dreispaltigen Griffel und der dreifächerigen Beere mit zwiefachem Saamen bestehen.

Es ist nur eine Aristotelie bekannt, welche nach ihrem Vaterlande die chilische, A. macqui, heißt. Sie bildet einen 8 Fuß hohen, ästigen Strauch mit immer grünen, entgegenstehenden, eirunden, glänzenden, sägartig gezähnten, dreinervigen und adrigen Blättern. Die weißen Blüthen bilden End- und Achseltrauben von 2 bis 4. Die Früchte sind einer Kirsche an Größe gleich, etwas säuerlich und werden von den Chilesern zur Bereitung eines sehr erfrischenden Getränks gebraucht, welches in bösartigen Fiebern gute Dienste leisten soll. — In den europäischen Treibhäusern z. B. in Paris kommt dieser Strauch alle Jahre zur Blüthe.

Atlasholz. Auch den Verfassern des Dictionaire ist das Geschlecht unbekannt, von welchem das Atlas- oder Feroleholz kommt. Man kennt zwar den Baum, aber die Blüthe nicht. So ists jederzeit, wenn Naturforscher ihre Untersuchungen in fernen Ländern zu einer Zeit anstellen, wo ein Gewächs gerade nicht in Blüthe steht. Aublet hat den Baum abgebildet. Er ist sehr groß, hat wechselsweise gestellte, eirunde zugespitzte, oberhalb glänzende, unten weißlich grüne Blätter und seine Früchte bilden Trauben am Ende der Zweige. Es sind trockne, rundliche, zusammengedrückte Steinfrüchte mit einer zweifächerigen und zweisaamigen Nuß. Beim Einschneiden giebt der Baum einen Milchsaft. Das Holz ist hart und schwer. Lamark vermuthet, daß die Ferolie eine Gattung Steinnuß sei, wovon Willdenow unter dem Namen Petrocarya 2 Gattungen als ein

Ge-

Geschlecht der ersten Ordnung in der siebenten Klasse (Heptandria Monogynia) beschreibt.

Atlasschmetterling. Er wird bis 10 Zoll breit. Seinen Cocon nimmt man in China mit zu der sogenannten wilden Seide.

Atzel oder **Aizel**, Gracula, heißt ein Vogelgeschlecht aus der zweiten linn. Ordnung zwischen den Pirolen und Bienenfressern. Es sind ungefähr 12 Gattungen bekannt, von welchen die merkwürdigste unter dem Namen **Miny** beschrieben ist.

Augie, Augia. Der Name eines Pflanzengeschlechts, von einer einzigen Gattung, aus der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia). Er hat zwar Aehnlichkeit mit dem Catappa- oder Hut-Baume (Terminalia catappa) kann aber der Bildung seiner Blüthen wegen nicht mit ihm verbunden werden. Es ist ein in den Wäldern von China, Cochinchina und der benachbarten Länder wild wachsender Baum mit ungleich gefiederten Blättern, deren Blättchen, 13 an der Zahl, lanzetförmig, völlig ungetheilt und klein sind. Die bleichweißen Blüthen bilden Endrispen, haben einen kleinen abgestumpften Kelch, eine fünfblättrige Blumenkrone, an 100 Staubgefäße und einen obern zusammengedrückten Fruchtknoten. Die fast linsenförmige, sehr kleine Steinfrucht enthält eine einfamige Nuß.

Aus der Rinde der Augie dringt ein harziger Saft, welches der wahre chinesische Firniß ist. Der Sonne ausgesetzt entsteht daraus der schöne schwarze Lack, womit die Chineser so mancherlei Sachen lackiren und der wegen seiner Dauerhaftigkeit und seines Glanzes von den Europäern so geschätzt wird. Außerdem, daß die Chineser den Saft der Augie zum Lackiren anwenden, benutzen sie ihn auch noch auf vielerlei andere Art, mischen ihn unter Farben und brauchen ihn als Medizin. Man schreibt ihm erhitzende, auflösende, wurmtreibende und andere Eigenschaften zu. Die Schärfe, welche er besitzt, wird durch das Aufkochen gemildert und nur so braucht man ihn als Medizin. Diese Schärfe macht aber auch das Ausziehen und Einsammeln des Safts aus dem Baume gefährlich; daher müssen diejenigen, welche sich damit beschäftigen, nach einer Verordnung der Polizei in China sich vor und nach der Arbeit mit Oel einreiben, auch mit Stiefeln, Handschuhen und einer Maske versehen. Man macht nur 3 oder 4 Einschnitte in jeden Baum und fängt den Saft in einer Muschel auf. Nach 3 Stunden hört der Saft auf zu fließen, man kann aber das Abzapfen zu drei verschiedenen malen in einem Sommer vornehmen ohne dadurch dem Baume zu schaden.

Die Chineser unterscheiden mehrere Sorten dieses Firnißsaftes, die sie nach den verschiedenen Provinzen, wo er gewonnen wird, benennen. Die beste Sorte heißt **Nien-tsi**, welche sehr schwarz und theuer ist. Hierauf folgt die **Roaang-si**, die schon ins Gelbe fällt. Beim Gebrauche als Lack wird der Saft gewöhnlich mit dem Oele aus den Früchten eines Kothbaums (Sterculia) vermischt. Dieser Kothbaum heißt in China **Tongchu**. S. **Kothbaum**. Das Auftragen des Lacks erfordert viel Uebung und Gewandtheit. Der Ueberzug muß äußerst dünn aufgelegt werden; denn er trocknet sogleich fest; daher man auch jede Beimischung eines fremden Körpers sorgfältig verhütet. Jede Lage muß erst polirt werden, bevor man eine neue aufträgt. Da nun dies viel Zeit und Mühe erfordert, so ists natürlich, daß dadurch die lackirten Waaren der Chineser sehr hoch im Preise sein müssen.

Dieser chinesische Firnißbaum befindet sich noch nicht in Europa; es steht aber zu hoffen, daß er in den mittägigen Gegenden desselben im freien Lande recht gut ausdauern und wachsen werde. — Bisher verwechselte man den chinesischen Firniß mit dem japanischen, welcher aber

aber von einem ganz andern Baume, dem Firniß-Sumach (s. Sumach) kommt.

Avicennie, Avicennia. Dieser Name bezeichnet ein Pflanzengeschlecht aus der zweiten Ordnung der vierzehnten Klasse (Didynamia Angiospermia), welches durch den fünftheiligen Kelch; die zweilippige Krone, wovon die Oberlippe viereckigt ist, und durch die lederartige rhomboidalische, einsamige Fruchtkapsel sich auszeichnet. Willdenow beschreibt 2 Gattungen.

1) Die harzbringende Avicennie, A. resinifera, mit eirund-lanzetförmigen, unten filzigen Blättern. Es ist ein Baum, der auf Neuseeland wild wächst und aus dessen Stamme ein grünes Gummi schwitzt, dessen sich die Eingebornen als eines guten Nahrungsmittels bedienen, das aber erhitzend sein soll.

2) Die glänzende Avicennie, A. nitida, wird ein 40 Fuß hoher Baum, der auf der Insel Martinique am Meeresufer wächst, lanzetförmige, auf beiden Seiten glänzende Blätter hat, und von dessen Holz die Einwohner einen starken Gebrauch zum Bauen machen.

Ayra, Canis ayra. Ein neuerlich entdecktes, oder wenigstens den europäischen Naturforschern bekannt gewordenes Säugethier aus dem Hundegeschlecht, welches in den Einöden von Guiana lebt und daselbst von den Wilden Ayra genannt wird. An Gestalt und Lebensart kommt es mit unserm Fuchse sehr überein; es gleicht demselben auch an Größe. Seine Ohren sind nur einen halben Zoll lang und die Zehen mit langen krummen Nägeln besetzt. In der Jugend sieht das Thier fast überall graubraun aus; im Alter wird es schwarz und bloß am Kopfe bleibt etwas Grau; außerdem hat es noch am Halse einen weißen rautenförmigen Fleck.

Der Ayra ist ein Raubthier, welches aber nicht, wie sonst die Gattungen des Hundegeschlechts zu thun pflegen, seine Beute erjagt, sondern vielmehr aus einem Hinterhalte und mit List überfällt. Er ist insonderheit dem Geflügel gefährlich und richtet, wenn er zu dem Aufenthalte desselben gelangen kann, darunter große Verwüstungen an. Daher ist der Ayra den Einwohnern, besonders den Negern, welche viel Hühner ziehen, sehr verhaßt; sie stellen ihm eifrig nach und essen sein Fleisch, obgleich es sehr widrig riecht.

Hohle Bäume sind der Aufenthalt des Ayra. Hier bringt auch das Weibchen seine 2 bis 5 Jungen zur Welt.

Azalea, Azalea. Sechs Pflanzengattungen dieses Namens machen ein Geschlecht der ersten Ordnung in der fünften Klasse (Pentandria Monogynia) aus. Man erkennt sie an der glockenförmigen Blumenkrone, der fünffächerigen Saamenkapsel und daran, daß die Staubgefäße auf dem Fruchtboden stehen. Die mehrsten Azaleen sind Sträucher, welche zur Zierde angepflanzt oder in Gewächshäusern unterhalten und jetzt zu den vorzüglich geschätzten Blumen gerechnet werden. Sie lassen sich leicht durch Ableger und Steckreiser vermehren. Will man sie im freien Lande haben, so muß man ihnen eine gegen Osten oder Norden gerichtete Lage geben, sie im Winter durch eine gute Strohdecke gegen den Frost schützen und sie nicht beschneiden. Sie blühen sehr lange und zieren den Garten ungemein. Die bekanntesten Gattungen sind:

1) Die pontische Azalea, A. Pontica, welche mit den pontischen Rosenbaum (Rhododendrum pont.) so viel Aehnlichkeit hat, daß man sie sonst damit verwechselte. Es ist ein Strauch mit lanzetförmigen, auf beiden Seiten glatten und glänzenden Blättern und Endblumentrauben. Die schönen Blüthen sehen gelb aus. Man glaubt, daß das Honig, welches die Bienen aus diesen Blüthen ziehen, giftig sei und diejenigen betäube, welche ihn essen. So ging es bekanntlich den 10000

Griechen

Griechen in der Nähe von Trapezunt unter Xenophons Anführung. Die Küsten des schwarzen Meeres sind die Heimat dieser Azalea.

2) Die indische Azalea, A. Indica. Ein Strauch, der in Indien wild wächst und daselbst, so wie in China und Japan, auch angepflanzt wird. Er unterscheidet sich durch die behaarten Blumenkelche und die meist einzeln stehenden Blüthen. Diese sind sehr groß und von bewundernswürdiger Schönheit; ihre Farbe ist ein prächtiges Scharlachroth. Wir können diese schöne Pflanze nur in Gewächshäusern erziehen.

B.

Bär. Aus einem Schreiben des Herrn von Burgsdorf in dem dritten Bande der neuen Schriften der Gesellsch. naturf. Freunde in Berlin erhellet, daß in Südpreußen der Bär in den Waldungen öfters von Wölfen gejagt wird. Er vertheidigt sich jedoch wüthend gegen seine Feinde, und man weiß kein Beispiel, daß er untergelegen hätte.

Eine besondere Anstalt zur Sicherung des Jägers bei der Bärenjagd sahe der Engländer Coxe auf seinen Reisen durch Pohlen, Rußland, Schweden und Dännemark im Jahre 1778 in den Wäldern von Lithauen. Es waren nämlich an verschiedenen Stellen an den Stämmen der Bäume, ungefähr 12 Fuß hoch über der Erde, Cirkel von Brettern befestigt, die ungefähr 3 Fuß breit rings um den Stamm hervorragten. Wenn große Bärenjagden angestellt werden, so setzt man Leitern an diese Einfassungen. Sobald nun ein Jäger von einem Bären verfolgt wird und nicht von neuem schießen kann, läuft er nach einer dieser Leitern, steigt schnell hinauf, setzt sich auf die Einfassung, und zieht die Leiter sogleich nach sich. Obgleich nun der Bär sehr gut klettern kann, so verhindert ihn doch die Einfassung, bis zum Jäger zu gelangen. Dieser gewinnt unterdeß Zeit, dem Feinde einen Schuß zu zubereiten.

Balsambaum. Zu den im Wörterbuche beschriebenen Balsambäumen muß noch einer gerechnet werden, der für sich selbst ein Geschlecht der ersten Ordnung in der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) ausmacht und den Namen stielumfassender Balsambaum, Myrodendron amplexicaule, führt. Die Geschlechtskennzeichen sind: ein fünfzähniger Kelch; eine fünfblättrige Krone; eine fünflappige Narbe und eine fünffächerige Fruchthülle mit einsamigen Fächern. Dieser Baum ist hoch, hat wechselsweise gestellte, den Stengel halbumfassende, eirund-längliche, zugespitzte, glatte und ungetheilte Blätter und kleine weiße, Endafterschirme bildende Blüthen mit kleinen schuppenförmigen Nebenblättchen.

Das Vaterland ist Cayenne und überhaupt Guiana, woselbst der Baum Humiri genannt wird. Wenn man Einschnitte in den Stamm macht, so quillt ein rother, balsamartiger, sehr angenehm riechender Saft hervor, der dem Storax ähnelt. Wenn er eintrocknet, so bildet er ein rothes, durchflechtiges Harz, das mit einem lieblichen Geruche verbrennt. Die Creolen nennen diesen Balsambaum Rothholz, und bedienen sich seiner in Streifen zertheilten Rinde als Fackeln.

Baltimore, Oriolus baltimore. So wird ein Vogel aus dem Geschlechte der Pirole genannt. Er ist 7 Zoll lang; hat einen bleifarbigen Schnabel und ein Gefieder, welches am Kopfe und den obern Theilen des Leibes schwarz, übri-

übrigens aber sehr schön orangefarben ist. Der Vogel sieht sehr schön aus. Die Farbe des Weibchens weicht sehr ab von der des Männchens. Sein Kopf und Rücken sind olivengrün mit blaßbraunen Einfassungen an den Federn.

Man findet den Baltimore in vielen Gegenden von Amerika. Im Sommer wird er von Carolina bis Canada hinauf angetroffen. Er lebt in Gebüschen und legt sein Nest zwischen den Gabeln der Bäume an. Es hat die Gestalt eines Klingbeutels und ist aus Fasern von gewissen Gewächsen, aus Wolle und dergleichen sehr künstlich zusammengesetzt. Oberhalb ist das Nest offen, zur Seite befindet sich darin ein kleines rundes Loch, durch welches die Jungen nicht nur ihre Nahrung empfangen, sondern auch ihren Unrath herauswerfen, so lange bis sie sich über die obere Oeffnung erheben können. — Im Herbst verlassen die Baltimorvögel die rauhern und kalten Theile von Nordamerika und ziehen sich nach Süden herab.

Die Eingebornen nennen sie Feuervögel, und in der That scheint das Männchen seiner brennenden Orangefarbe wegen einer Feuerflamme zu gleichen, wann es in den dunkeln Gipfeln der Bäume von Zweig zu Zweig hüpft.

Einen gleichfalls in Amerika einheimischen Pirol nennt man den Bastard-Baltimore.

Baltracan, ist der Name einer in der Tartarei wild wachsenden Pflanze, die noch nicht botanisch bestimmt ist. Die Frucht, welche sie bringt, ist eine Kapsel, welche zur Zeit ihrer Reife einen orangeartigen Geruch verbreitet. Sie enthält Saamen, die sowohl ihrer Form, als dem Geruche nach dem Anis ähneln.

Bambusrohr, Bambusa. Mit Recht trennen die französischen Botaniker mit Willdenow das Bambusrohr von dem gewöhnlichen Rohre (arundo). Hiernach macht es unter dem Namen Bambus ein besonderes Geschlecht der ersten Ordnung in der sechsten Klasse (Hexandria Monogynia) aus. Die Kennzeichen bestehen darin: Schuppen bedecken 3 meist fünfblüthige Aehrchen; der Kelch fehlt; der Blumenbalg ist zweispelzig; der Griffel zweispaltig; ein Saame.

In Indien und Amerika nennt man alle rohrartige Gewächse Bambus. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß darunter mehrere wirklich Gattungen dieses Geschlechts sein mögen; indeß wagte Willdenow nur 2 derselben als ausgemacht für Bambusgattungen zu bestimmen, weil man von den übrigen noch keine richtige Beschreibung hat.

1) Der gemeine Bambus, B. arundinacea. Sein Gattungskennzeichen ist die ästige, zerstreute Rispe. Sonst ist seine Bildung bekannt genug.

2) Der wirtelblüthige Bambus, B. verticillata. Eine einfache, wirtelförmige End-Blüthenähre ist sein unterscheidendes Kennzeichen.

Keine einzige unter allen grasartigen Pflanzen erhebt sich, der Bambus allein ausgenommen, zu der Höhe eines ansehnlichen Baums, der zugleich eine verhältnißmäßige Dicke hat. In den Sandgegenden der Küste Malabar giebt es Bambus, welche die Höhe von 70 Fuß erreichen. Diese Art wird Bambus Ily genannt. Sie blühet nur einmal während ihres Daseins im sechszigsten Jahre und vermehrt sich durch Wurzelsprossen. An den alten Stämmen bildet sich eine kalkartige Materie, welche man als Heilmittel in gewissen Uebeln empfiehlt. Sie enthält nicht, wie man meinte, einen zuckerartigen Saft, und ist auch nicht das Tabaxir oder Tabaschir der Morgenländer. — Die höchste Art von Bambus wird Sammat genannt. Sie erreicht eine Höhe von 80, und der Stamm hat einen Durchmesser von 12 bis 18 Fuß.

Das Holz der mehresten Arten dieser Gewächse ist ungemein fest, obgleich leicht; es durchdringt alle weiche Holzarten. In Indien, China und Amerika benutzt man den Bambus auf mannichfaltige

faltige Weise; insonderheit macht das industriöse Volk der Chineser vielerlei Gebrauch davon. Es würde ein Buch erfordern, sagt Barrow, um alle die Zwecke aufzuzählen, zu welchen das Bambusrohr in China dient. Stühle, Tische, Schirme, Bettgestelle und Betten, so wie viel anderes Hausgeräth wird daraus verfertigt; auf den Schiffen braucht man es zu Stangen, Segeln, Kabeltauen, zur Takelage, zum Kalfatern; beim Ackerbaue zu Karren, Rädern, zu Schöpfmaschinen, Zäunen, Getraidesäcken u. s. w. Aus den Fibern der jungen Sprossen verfertigt man Lichtdochte, und die Sprossen selbst werden gegessen. Das Bambusrohr schmückt den Garten des Fürsten und deckt die Hütte des Armen. In der Hand der Macht ist es das Werkzeug, welches das ganze Reich in Furcht hält. Aus den gröbern Fibern macht der Chineser auch Stricke, und erweicht geben ihm gewisse Theile Stoff zu Papier. Die Art und Weise, wie das Papier aus Bambus gemacht wird, beschreibt Du Halde.

Bartgras. Außer der angeführten Gattung ist noch eine andere, das schwarze Bartgras oder Narden-Bartgras, Andropogonnardus, merkwürdig, dessen Rispe aus mehrern Aehrchen zusammengesetzt ist. Es wächst auf Ceilon, Java, den Molucken ꝛc., und hat eine bittere, angenehm riechende Wurzel, mit welcher man in Indien nicht nur das Fleisch würzt, sondern auch Krankheiten heilt, indem man sie für zertheilend, magenstärkend und eröffnend hält. Sie ist unter dem Namen indische Narde bekannt.

Eine dritte Gattung, das wohlriechende Bartgras, A. schoenanthus, mit doppelten, eirundlänglichen Aehrchen, wächst in Indien und Arabien. Es hat einen ungemein lieblichen, gewürzhaften Rosengeruch und einen stechenden, durchdringend-gewürzhaften Geschmack. In Indien erhält man durch Destillation ein sehr wohlriechendes und lieblich schmeckendes Oel daraus, dessen man sich als ein magenstärkendes Mittel, imgleichen zur Conservation des Weins aus der Sagupalme bedient.

Bartvogel, Bucco, auch Großmaul heißt ein Vogelgeschlecht der zweiten Ordnung mit starkem, geraden, an der Spitze etwas gekrümmten Schnabel, dessen Wurzel mit Borsten besetzt ist. Diese übertreffen bei manchen Gattungen den Schnabel selbst an Länge. Man kennt ungefehr 18 Gattungen, welche in den wärmern Theilen von Amerika und Asien, so wie in Afrika leben. Es sind dumme, träge Vögel, welche sich von Insekten nähren und durch nichts Besonderes sich auszeichnen.

Bastardfrosch. Es war ein Irrthum, wenn man dieses Thier in seinem vollkommenen Zustande für geschwänzt hielt. Was man bisher für den Bastardfrosch gehalten hat, war blos die Larve dieses Geschöpfs. Im vollkommenen Zustande wird der Schwanz eben so gut, wie bei allen Froschlarven abgelegt. Dies hat man erst in neuern Zeiten beobachtet. Indeß ist dieser Irrthum leicht zu verzeihen, weil die Larve dieses Frosches wider die Gewohnheit der übrigen fast so groß wird, als der Frosch selbst und sich auch während seines Larvenstandes mehrmals häuten soll. Der Name Bastardfrosch und Rana paradoxa ist nun freilich nicht mehr passend. Die Grundfarbe des Thieres ist grünlich; Rücken und Seiten sind gemuscht; der Bauch sieht blaß und wolkigt aus; die Schenkel sind nach hinten schräg gestreift. In Surinam findet man diesen Frosch häufig. Er heißt daselbst Jacki.

Beens oder Behennuß. Nach Willdenow ist der Baum, von welchem diese Nüsse kommen, keine Guilandia, sondern eine Hyperanthera. Unter diesem Namen beschreibt er ein Pflanzengeschlecht von 4 Gattungen, welches in der ersten Ordn. der zehnten

Kl. (Decandria Monogynia) ſteht und ſich durch folgende Merkmale unterſcheidet: der Kelch iſt fünftheilig; auf demſelben ſtehen die ungleichen Blumenblätter; die Hülſe iſt dreiklappig und gepolſtert; die Saamen ſind geflügelt. Das ganze Geſchlecht führt den Namen Behennuß. Die gemeine Behennuß, H. moringa, unterſcheidet ſich dadurch, daß ihre Blüthen halb zehnmännig, die Blätter faſt doppeltgefiedert, ihre untern Blättchen dreifach und die Hülſen dreieckig ſind.

Beluge oder Beluga iſt in Rußland der Name des Hauſen (ſ. d. Art.) es wird aber auch eine Delphinen-Gattung, Delphinus leucas, ſo genannt. Dieſes See-Säugethier iſt in der Daoisſtraße ſehr gemein und heißt auch Weißfiſch. Seine Länge erſtreckt ſich auf 15 bis 18 Fuß, der Rumpf iſt kegelförmig; die kleinen Augen gleichen den Schweinsaugen und ſind bläulich; ſtatt der Rückenfinne ſieht man bloß eine eckigte Hervorragung; die Bruſtfinnen ſind breit und eiförmig, die des Schwanzes bildet 2 gerundete Lappen. In der Jugend iſt der Beluge braun und bläulich gefleckt; hernach färbt ſich ihre Haut immer mehr und mehr weiß. Die zolldicke Haut deckt eine 3 Zoll ſtarke Lage von Speck, welches an 2 Tonnen Thran giebt. Das röthliche Fleiſch iſt ſo weich, daß der Harpun nicht leicht haftet und man ſich daher auch keine Mühe giebt, das Thier zu fangen, zumal da es ſo wenig Thran liefert.

In den Sitten ſoll die Beluge mit dem Narval übereinkommen. Das Weibchen bringt ein Junges zur Welt.

Bengaliſten und Senegaliſten heißen ausländiſche Vögel, welche lebendig nach Europa gebracht und hier von Liebhabern ihres ſchönen Geſangs wegen unterhalten werden. Gemeiniglich rechnet man ſie zu dem Finkengeſchlecht (ſ. den Art. Fink im Wörterbuche) allein ihres dicken Schnabels wegen könnte man ſie eher zu den Kernbeißern rechnen. Es giebt aber ſehr verſchiedene Arten von dieſen Vögeln und man iſt mit der Beſtimmung der Gattungen noch nicht aufs Reine, wie es ſcheint. Man würde ſich irren, wenn man glaubte, daß die einen in Bengalen, die andern in den Ländern am Senegal einheimiſch wären, wie die Namen anzuzeigen ſcheinen; man findet die einen und die andern vielmehr in beiden Gegenden, ja ſie ſind über den größten Theil von Afrika, über die canariſchen Inſeln, die Inſeln des grünen Vorgebürges, über Madagascar, Isle de France, Java, Oſtindien bis nach China hin verbreitet.

Die gewöhnlichen Reiſenden vermengen unter den Namen Bengaliſten und Senegaliſten mehrere Finken-, Kernbeißer-, und ſelbſt Ammergattungen mit einander.

In Portugall ſind dieſe Vögel ſchon ſo an das Klima gewöhnt, wie bei uns die Canarienvögel. Sie pflanzen ſich fort und man thut wohl, wenn man ſie von dorther kommen läßt. In Deutſchland ließe ſich wahrſcheinlich ihre Fortpflanzung in einem hinlänglich warmen Treibhauſe bewerkſtelligen. Wenn ſie ſich an das Klima gewöhnt haben, ſo bringen ſie ihr Alter auf 8 bis 10 Jahre. — In ihrer Heimat ſind dieſe Vögel nichts weniger als ſcheu, und daher leicht zu fangen.

Benzoebaum. Außer der ächten Benzoe giebt es auch eine unächte, die der ächten in ihren Eigenſchaften ähnlich iſt. Sie kommt nicht, wie Linné glaubte, von dem Benzoe-Lorbeer (ſ. Lorbeer) ſondern von einer Gattung Catappa- oder Hutbaum (ſ. Hutbaum). Dieſer Baum, den man Benzoe-Hutbaum, Terminalia benzoin, nennen kann, wächſt auf Isle de France und Bourbon und giebt die Benzoe durch Einſchnitte, welche der Länge nach in ſeine Rinde gemacht werden.

Bergseife nennt man ein erdiges Mineral aus dem Thongeschlechte, das theils bräunlichschwarz, theils gelblichweiß mit grauen und leberbraunen Adern gefunden wird; wie Seife bricht; sehr fettig anzufühlen ist; sich spähneln läßt und stark an der Zunge anhängt. Dieses Mineral ist selten und wurde ehemals bei Olkutz in Pohlen, jetzt aber bloß in Cornwallis in England gefunden. Vor einigen Jahren entdeckte es jedoch Hr. **Werneburg** auch in den Basaltbergen unweit Eisenach.

Beryll. Ein edler Stein, unter dessen Bestandtheilen **Vauquelin** eine neue Erde, die Glücin- oder Süßerde entdeckt hat; daher auch der Beryll als zu dem Glücingeschlechte gehörig betrachtet wird. Man pflegt ihn auch **Aquamarin** zu nennen; indeß sehen Andere diesen als eine besondere Art des Berylls an. Die eigentliche Hauptfarbe des Berylls ist beraugrün, aber in so mannichfaltigen Schattirungen, daß es sich einerseits ins Himmelblaue, andererseits ins Honiggelbe zieht; man hat aber auch Beryll von rosenrother Farbe, obgleich sie selten sind (s. **Voigts** Magazin für den neuesten Zust. III. 336). Der Bruch dieser Steine ist der Länge nach muschelich, in der Quere aber blätterich; die Crystallisation sechsseitig und säulenförmig. **Vauquelin** fand bei der chemischen Analyse in dem Beryll 16 Theile Glücinerde, 69 Kieselerde, 13 Thonerde, 0,5 Kalkerde und 1 Eisenkalk im Hundert. Der vorzüglichste Fundort ist Andquschelo zwischen Nertschinsk und dem See Baikal.

Biegeleisen, Ostracion triqueter. Diesen sonderbaren Namen führt seiner Gestalt wegen ein Fisch, der zu dem Geschlechte der Beinfische gehört und unter diesem Art. auch im Wörterbuche genannt ist. Er wird 18 Zoll lang und sein **Körper** scheint aus **zwei dreieckigen Pyramiden zusammengesetzt** zu sein, wovon die eine Fläche den Bauch ausmacht, die andern beiden die Seiten bilden. Wo diese letztern unter einem scharfen Winkel zusammentreffen, ist der Rücken. Die Knochen- oder beinartige Bedeckung dieses sonderbaren Fisches ist in allen ihren Theilen so verbunden, daß sie noch zusammenhält, wenn auch schon der Körper herausgenommen ist. In den Brustflossen sind 12, in der Rücken- Aster- und Schwanzflosse in jeder 10 Strahlen. Der Körper und Schwanz haben eine braune Farbe; die Flossen aber sind gelb.

Das Biegeleisen lebt, wie die übrigen Beinfische in den wärmern Meeresgegenden von Asien und Amerika. Seine Nahrung sind Schaalwürmer. Er hat, wie seine Verwandten, wenig, aber ein so schmackhaftes Fleisch, daß man es in Amerika beinahe allem Fischfleische vorzieht.

Bisamkatze, Felis moschata. Man weiß eigentlich nicht recht, zu welchem Geschlecht man dieses Thier rechnen soll, ob zu den Katzen, Stinkthieren oder Viverren. Es gleicht der Hauskatze an Größe; hat einen runden Kopf; eine kurze Nase, zugespitzte Ohren; weiße Barthaare und einen Schwanz so lang wie der Leib. **Der Rücken und die Außenseiten der Beine sind röthlichbraun;** die Seiten und Schenkel gelblichweiß, tiefbraun gestiegert, die Nase ist gelblichweiß mit einem runden schwarzen Fleck auf jeder Seite; die Backen sind gleichfalls gelblichweiß und **von der Mitte der Stirn läuft eine schwärzliche Linie herab;** der **Schwanz** ist röthlichbraun, **gegen das Ende hin schraubenförmig schwarz gezeichnet.**

Nicht nur der Gestalt, sondern auch den Sitten und der Gemüthsart nach gleicht dieses Thier den Katzen. Es schnurrt eben so; zeigt sich tückisch und dann wieder gutmüthig und nimmt dieselbe Nahrung zu sich. Auch in Rücksicht seines Gebisses kommt es mit den Katzen überein.

Die

Die Bisamkatze lebt im südlichen Afrika in den Gegenden um das Vorgebirge der guten Hoffnung. Es muß verschiedene Arten geben; denn Vosmaer's Beschreibung weicht von der obigen ab. Nach derselben hat die Bisamkatze eine schwarze Nase; die herschende Farbe ist aschgrau mit braunen Flecken und über dem Rücken läuft eine schwarze Linie bis zum Schwanze hinab. Auf Cayenne findet sich ein Thier, welches diesem sehr ähnlich ist und Margay heißt. — Nach Kolbens Bericht hat die Bisamkatze ihren Namen daher, weil sie nach Moschus riecht. Man stellt ihr des schönen Felles wegen sehr nach.

Bisamwiesel, Mustela moschata. Man kennt dieses Thier nur nach einem Gemälde. Es gleicht unserm Wiesel; lebt in Bengalen; riecht stark nach Bisam und hat einen aschgrauen gelbbesprützten Körper mit einigen schwärzlichen Flecken und Linien. Die Nase, der untere Theil der Backen; die Beine und das Ende des Schwanzes sind schwarz; auf der Mitte der Backen befindet sich ein weißer Fleck.

Blatt. In Rücksicht auf die Bestandtheile der Pflanzenblätter ist zu bemerken, daß sich darunter auch Wachsstoff befindet, der überhaupt mehrern Gewächstheilen eigen ist. Bei den Pflanzenblättern bildet er den Firniß, welcher verhütet, daß der Regen dieselben nicht durchweichen kann.

Blattblume, Phyllanthus. Der Name eines Pflanzengeschlechts, welches in der dritten Ordn. der ein und zwanzigsten Kl. (Monoecia Triandria) steht. Der glockenförmige Kelch ist in 6 gefärbte Theile zerspalten; die Blumenkrone fehlt; bei den mehresten Gattungen — es giebt deren an 20 — sitzen die Blüthen auf den Blättern. Die Frucht besteht in einer kreisrunden Kapsel mit 3 Fächern, wovon jedes 2 Klappen und einen Saamen enthält. Die Gattungen sind theils Bäume, theils Kräuter. Man kennt die mehresten noch wenig. Sie wachsen im wärmern Asien und Amerika. Die merkwürdigste scheint diejenige zu sein, welche im System den Namen Ph. emblica führt. Es ist ein großer in Ostindien einheimischer Baum mit gefiederten Blättern und beerenförmigen Früchten. Letztere kommen im Handel unter dem Namen Myrabolanen (s. d. Art.) vor. Die Wurzel wird in Indien medizinisch, zum Gerben des Leders und zum Schwarzfärben gebraucht. Die Früchte ißt man dort eingemacht, um den Appetit zu erwecken.

Bleichwolle, Ochroma. Unter diesen Namen findet man in der fünften Ordn. der sechszehnten Klasse (Monadelphia pentandria) ein Pflanzengeschlecht, welches man daran unterscheidet, daß von seinem doppelten Kelche der äußere dreiblätterig ist; die Krone aus 5 Blättern besteht; die Staubbeutel unterbrochen; die Kapseln fünffächerig und vielsaamig und die Saamen in Wolle gehüllt sind. — Es ist nur eine Gattung, nämlich die hasenfußförmige Bleichwolle, O. lagopus, bekannt. Ein großer und prächtiger Baum, dessen Stamm 20 bis 40 Fuß Höhe erreicht. Die großen fußlangen, gestielten Blätter sind herzförmig abgerundet und fünf bis siebenwinklicht, am Rande etwas gezahnt, oben glatt und unterhalb filzig. Die blaßrothen, drei bis vier Zoll langen, aufrecht stehenden Blumen sitzen an den Enden der Zweige einzeln auf eben so langen Stielen, die dicker sind, als die Zweige, woran sie sich befinden. Die fast cylinderförmige Saamenkapsel ist zehneckigt, fünfmal gefurcht und über einen Fuß lang. Sie enthält eine Menge blaßrother Saamenwolle, welche man auf den Antillen zu mancherlei Behufe anwendet. Sie soll sogar in England zu den feinsten Hüten gebraucht werden. Die genannten Inseln, Jamaika, Hispaniola ꝛc. sind das Vaterland dieses Baums. Er wird daselbst Huhampo genannt.

Budleje, Budleia. Es giebt 9 Pflanzengattungen dieses Namens, welche

welche ein Geschlecht der ersten Ordnung in der vierten Kl. (Tetrandria Monogynia) bilden und nachstehende gemeinschaftliche Merkmale an sich tragen: der Kelch ist vierspaltig; die Krone gleichfalls; die Staubgefäße stehen auf der letztern da, wo die Einschnitte sind; die Kapsel ist zweifächerig und vielsaamig. — Alle Budleyen wachsen im wärmern Asien und Amerika und in Afrika. Eine der schönsten, welche man in Deutschland in Gewächshäusern zur Zierde unterhält, ist die kopftragende Budleje, B. globosa. Ein mehrjähriges Strauchgewächs, welches sich wild in Chili auf feuchten Plätzen findet, durch seine lanzetförmig-zugespitzten, gekerbten, unterhalb weißfilzigen Blätter und durch die entgegenstehenden, gestielten, kegelförmigen Blüthenköpfchen sich auszeichnet. Die Blüthen haben eine herrliche hochgelbe ins Röthliche spielende Farbe und riechen angenehm honigartig. Die Blätter gepülvert und in Geschwüre gestreuet befördern die Heilung derselben.

C.

Cachelot s. Kachelot.

Canarienbaum. Das Harz, welches aus demselben fließt, ist öliat, gelblich, wohlriechend und dem Copal ähnlich. Man braucht es in Indien in Wunden und entweder für sich oder mit andern Harzsäften zum Lackiren. Auch mischt man es mit etwas Kalk unter die zu Pulver gestoßene Rinde des Bambusrohres, woraus das Damar oder Dammar entsteht, welches in Indien zum Kalfatern der Schiffe gebraucht wird. Diese Substanz ist zu jenem Zwecke allen andern vorzuziehen, die man kennt, nicht allein wegen ihrer ausnehmenden Dauer, sondern auch der Festigkeit wegen; überdies giebt sie nicht den unangenehmen Geruch von sich, wie das Bech. — Das Holz des Canarienbaums ist zwar sehr schön und giebt treffliche Meublen, allein es taugt für die Dauer nicht.

Carmoisin-Natter, Coluber coccineus. Unter den zahlreichen Gattungen des Natterngeschlechts giebt es manche sehr schöne, keine aber gefällt so wie die Carmoisinschlange. Sie ist ungefähr eine Elle lang und so dick, wie ein kleiner Finger. Ihr niedlich gebildeter kleiner Kopf ist vortrefflich gezeichnet und über jedem Auge mit einem carmoisinrothen Fleck versehen. Die Stirn ist gelb; der Rücken dunkelscharlachroth, welche Farbe schief viereckigte Flecke bildet; diese sind von schwarzen, nach den Seiten herab unterbrochenen Rändern umgeben, zwischen welchen wiederum gelbe, schwarzgestrichelte Flecke liegen. An dem weißlichen Bauche zählt man 175 ganze und am Schwanze 35 getheilte Schilde.

Mexico und Florida, so wie überhaupt das wärmere Amerika sind das Vaterland dieser beliebten Schlange. Wahrscheinlich nährt sie sich von Ameisen. Sie ist völlig unschädlich und man schätzt und liebt in ihrem Vaterlande ihren Farbenschmuck eben so, wie den der Vögel und Blumen. Die Mädchen der Eingebornen tragen dieses niedliche Geschöpf in den Haaren geflochten, oder auch statt einer Perlenschnur um den Hals, wo sie zugleich kühlt. Die Wilden glauben, daß die Carmoisin-Natter Geschwülste zertheile und wenden sie auch zu diesem Zwecke an.

Caryote, Caryota. Der Name einer Palme, welche für sich allein

ein Geschlecht der dreizehnten Ordnung der 21sten Klasse (Monoecia Polyandria) ausmacht. Die Blüthenscheide ist vielblätterig; der Blüthenkolbe ästig und mit aufsitzenden Blüthen bedeckt, die theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts sind. Kelch und Krone kommen bei beiden überein; die männlichen enthalten viele Staubgefäße; die weiblichen einen Staubweg und hinterlassen eine rundliche, einfächerige, zweisamige Beere, welche zur Zeit der Reife roth aussieht. — Die einzig bekannte Gattung dieses Palmengeschlechts heißt bei Linné die brennende Caryote, C. urens. Ihr gerader, cylindrischer Stamm hält 2 Fuß im Durchschnitt und erlangt eine angemessene Höhe. Inwendig ist er mit einem Marke angefüllt, welches ein ähnliches, doch nicht so wohlschmeckendes Mehl giebt, wie die Sagupalme. Man bedient sich dessen nur zur Zeit des Mangels. Der holzige Theil des Stammes ist leicht zu spalten und wird zum Baue der Häuser gebraucht. Oberhalb ziert den Stamm eine aus doppeltgefiederten Blättern bestehende Krone. Die Blättchen sind keilförmig und schief abgestutzt, gleichsam wie abgebissen.

Ostindien und insonderheit die Molucken sind das Vaterland dieser Palmen. Ihre Früchte gleichen kleinen Pflaumen; ihr Fleisch ist aber so scharf oder vielmehr ätzend, daß es ein brennendes Jucken im Munde verursacht.

Cavanillea, Cavanillea. Diesen Namen führt ein Baum mittlerer Größe mit haarigen Zweigen; großen, wechselsweise stehenden, eirund-länglichen, lederartigen Blättern, welche oberhalb glatt, auf der untern Fläche aber von steifen Härchen silberweiß sind. Die weißlichen Blüthen erscheinen in kleinen Büscheln am Ende der Zweige. Sie haben einen einblätterigen, aufgeschwollenen, lederartigen Kelch, der viermal getheilt und viel breiter ist, als die Blumenkrone. Diese ist trichterförmig, oben viermal getheilt, lederartig und enthält ungefähr 24 Staubgefäße und 1 Griffel; daher die Cavanillea in die erste Ordn. der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) gehört. Sie macht für sich allein ein Geschlecht aus, wächst auf den philippinischen Inseln an feuchten Plätzen und wird auch auf Isle de France gebauet. Die Frucht besteht in einer großen, fast kugelrunden, fleischigen Beere mit 4 bis 6 hornharten, zusammengedrückten Saamen. Sie gleicht einer großen Quitte am meisten, ihre äußere Haut sieht rosenroth aus und ist von einer flaumartigen Bedeckung sammetartig. Ihr weißes festes Fleisch schmeckt angenehm, hat aber einen wilden Geruch und ist etwas scharf. Man genießt die Frucht, deren Genuß sehr wohl bekommt, in den Gegenden, wo sie wächst, in großer Menge. Auf den Philippinen heißt der Baum Mabolo. Sein Holz ist sehr hart und so schwarz, daß es die Stelle des Ebenholzes vertritt und zu den Sorten des schwarzen Ebenholzes gerechnet wird.

Ceder. Die Ceder von Libanon soll nirgends anders, als auf dem Libanon, also nicht auf dem Gebirge Taurus, angetroffen werden. Es ist eine hohe zwischen den höchsten Bergspitzen des Libanons liegende Ebene, auf welcher sie wächst. Der Baum wird zwar nicht hoch, aber seine großen Aeste geben ihm ein prachtvolles Ansehen. Diese erstrecken sich weit seitwärts und bilden, indem sie sich in tausend immergrüne Zweige vertheilen, durch ihre horizontale Stellung gleichsam einen regelmäßigen Teppich. Die äußersten Enden der Zweige senken sich mit ihren Blätterbüscheln gegen die Erde hin und beschatten dadurch den Platz um den Stamm ungemein dicht und schön. Die Blätter oder vielmehr die Nadeln sind tiefgrün, fein, dauerhaft, kurz, spitzig, in Büschelchen beisammen und liegen dicht auf einander.

So viel Reisende auch die Cedern von Libanon auf der Stelle beobachtet haben, so geben doch nur wenige eine erwünschte

Aus-

Auskunft darüber und ihre Nachrichten sind zum Theil widersprechend. Rauwolf, welcher den Libanon im Jahre 1574 besuchte, sagt: es hätten nur 26 Stämme da gestanden und junge Bäumchen hätte er gar nicht gesehen. Maundrell, der 100 Jahre nachher den Berg besuchte, setzt die Zahl der Stämme auf 16; aber er versichert, daß es nicht an jungen Bäumen gefehlt hätte. Unter den alten Bäumen maß ein Stamm 36½ Fuß im Durchmesser, und die Zweige bedeckten einen Platz von 111 Fuß im Durchschnitt; 15 bis 20 Fuß über der Erde theilte sich der Stamm in 5 Aeste, wovon jeder für sich einen großen Baum vorstellte.

Dieser Wuchs der Libanonsceder darf uns nicht befremden. Vermuthlich würde er anders sein, wenn die Bäume, wie unsere Tannen und Fichten, gedrängt genug ständen. Bei diesen müssen die untern Aeste, weil sie sich der benachbarten Stämme wegen nicht ausbreiten können, ersticken und absterben, während der Saft aufwärts nach dem Gipfel des Stammes steigt und diesen erhebt. Unsere gemeine Weidkiefer (Pinus sylvestris) zeigt, einzeln stehend, zumal auf Anhöhen, einen ähnlichen Wuchs, wie die Ceder. In meiner Nähe sind dergleichen Bäume, die ihre Aeste horizontal weit vom Stamme treiben, und deren Enden sich zur Erde niedersenken, ja zum Theil auf der Erde liegen. Ein solcher Nadelbaum giebt mehr Schatten, als ein Laubbaum.

Nach Pococke nehmen die Cedern auf dem Libanon den Winkel eines Thals gegen Nordwesten ein, und bilden hier einen Wald von ungefähr einer (französischen?) Meile im Umfange, ältere und jüngere Bäume unter einander. — Zur Verwunderung gereicht es, warum sich die Cedern in ihrer Heimat nicht vermehren, da sie doch selbst in Europa so gut fortkommen, daß man sie wie einheimisch betrachten kann. In England giebt es schon sehr viel und auch in Frankreich und Deutschland breiten sie sich immer mehr aus. Diejenige, welche sich im Garten des Museums der Naturgeschichte zu Paris befindet, wurde im Jahre 1734 aus England dahin verpflanzt. Sie erhebt sich majestätisch mitten unter Bäumen, welche einen Hügel bedecken, und ihr Stamm maß schon vor zwei Jahren fünftehalb Fuß über der Erde 7 Fuß und 10 Zoll im Umfange, welches einen Durchmesser von 2 Fuß 7 Zoll und 4 Linien beträgt; folglich ist dieser Baum jedes Jahr ungefähr 5½ Linie oder fast einen halben Zoll in der Dicke gewachsen.

Diese Ceder liebt einen steinigten, sandigen und magern Boden; sie wächst rasch und ihr Holz dient ganz vortrefflich zu Zimmermanns-Arbeiten; folglich sollte man sie da, wo das Klima es gestattete, zu vermehren suchen. Sie bedarf nur in der Jugend einiges Schutzes wider die Kälte; wenn sie größer ist, schaden ihr die heftigsten Fröste nichts. Der strenge Winter im Jahre 1789 tödtete in Frankreich eine Menge junger Cedern, welches nun freilich um so mehr in dem kältern Deutschland der Fall gewesen sein würde. — Das Alter der Ceder erstreckt sich durch mehrere Jahrhunderte. Die Vermehrung geschieht durch Saamen, den man in Töpfen der Sonne und dem Regen aussetzt und immer feucht hält. Die etwa Zoll hohen Pflänzchen werden hernach einzeln in Töpfe vertheilt, 3 Jahre den Winter über im Gewächshause unterhalten und sodann ins freie Land gepflanzt. Miller versichert, daß die Saamenzapfen in kalten Wintern besser, als in milden gerathen, welches freilich auf England bezogen werden muß. Derselbe Schriftsteller sagt auch, daß in England Bäume ihren Saamen ausstreuen, und daß daraus von selbst junge Cedern erwachsen.

Daß übrigens das Cedernholz nicht so unzerstörbar sei, wie man gemeiniglich glaubt, und wie auch Du Tour im Diction. anführt, davon zeigt Herr Blumenbach ein Beispiel. Er versichert

sichert (s. Voigts Magazin für den neuesten Zust. ꝛc. II. S 26.) einen Stamm von der Libanonscedar vor sich gehabt zu haben, der durchaus von Käferlarven oder sogenannten Würmern zerfressen war. Dagegen meldet er eben daselbst S. 24. aus einem Briefe des Engländers John Hawkins, daß William Hamilton ein Stück Holz von dem Cedernwachholder (s. Wachholder, spanischer,) welches er ächtes Cedernholz nennt, an Herrn Heine in Göttingen geschickt habe, das von dem Propyläum in Athen und folglich über 2000 Jahr alt sei. Es befindet sich jetzt im Museum zu Göttingen, und ist so unversehrt, daß es, die dunklere Farbe allein ausgenommen, völlig dem frischen Holze jenes Baums gleicht. Es ist aus den Fugen einer dorischen Säule genommen und diente, die einzelnen Marmorstücke, woraus die Säule bestand, zu verbinden. — Dieses Cedernholz möchte denn wohl allerdings unwandelbar genannt zu werden verdienen; indeß glaube ich, daß jedes andere Holz, wenn es auf diese Art vor dem Einfluß der Luft und Witterung gedeckt ist, sich ebenfalls Jahrtausende halten möchte. Welche sonst leicht zerstörbare Dinge haben sich nicht in Herculanum und Pompeji erhalten!

Man sagt, daß mit dem Holze der Ceder von Libanon ein starker Handel getrieben werde. Dies ist nach dem, was über die Seltenheit dieses Baums angeführt wurde, sehr unwahrscheinlich, vielmehr mag das Cedernholz der Kaufleute das eben erwähnte von dem Cedernwachholder sein. Dieser Baum wächst in Griechenland und sonst im südlichen Europa häufig genug, so daß sein Holz sehr gut einen beträchtlichen Handelsartikel abwerfen kann.

Cerdane, Cerdana. So heißt ein großer Baum, der auf dünnen Ebenen in Peru wächst. Er hat wechselsweis gestellte, gestielte, länglich runde, zugespitzte; ungetheilte Blätter, die ganz eben und glänzend sind. Die weißen, mit rothen Adern durchzogenen Blüten bilden Endrispen; haben einen röhrigen zehnstreifigen, fünfzähnigen Kelch; eine trichterförmige, oberhalb fünftheilige Krone, fünf Staubgefäße und einen Griffel; daher dieser Baum ein eigenes Geschlecht der ersten Ordnung in der fünften Klasse Pentandria Monogynia) bildet. Er bringt eine länglichrunde, gestreifte, mit den zurückgebliebenen Kelch- und Kronenblättern umgebene vierfächerige Steinfrucht, die 4 eirunde Saamen enthält. Dieser Baum — der einzige seines Geschlechts — zeichnet sich durch den merkwürdigen Umstand aus, daß er beim Fällen eine stinkende Ausdünstung giebt, die dem Fuchsurin gleicht; hernach wird der Geruch lauchartig, und zuletzt, nach dem Austrocknen des Stammes, sehr angenehm und durchdringend. Alsdann benutzt man Rinde und Blätter des Baums zur Bereitung der Speisen. Die frischen Blätter werden von den Ameisen so gesucht, daß man kaum ein einziges unbeschädigt auf dem Baume findet.

Ceres. In dem Artikel Planet geschieht der Ceres als eines neu entdeckten Hauptplaneten unseres Sonnensystems Erwähnung. Daselbst heißt es unrichtig, daß sie von Bode entdeckt sei, und später als der zweite neue Planet. Die damals noch mangelhaften Nachrichten und veränderlichen Benennungen veranlaßten jenen Irthum. Ceres wurde den ersten Januar 1801 von dem Astronomen Piazzi zu Palermo auf Sicilien entdeckt. Er hielt diesen Himmelskörper für einen Kometen, allein Herr Bode in Berlin vermuthete, daß es ein Planet sei, dessen Bahn zwischen die des Mars und des Jupiters falle. Herr Bode hatte bereits wegen der hier unterbrochenen harmonischen Fortschreitung in den Entfernungen der Bahnen im Jahre 1772 und Lambert im Jahre 1761 hier einen Planeten gemuthmaßt. Obgleich es nun mit dieser vermeinten harmonischen Progression seine Richtigkeit nicht hat, so haben doch

nun

nunmehr hinlänglich alle Beobachtungen der Astronomen erwiesen, daß Ceres ein Hauptplanet an gedachter Stelle sei.

Herschel setzt den Durchmesser der Ceres nur ungefähr auf 162 englische Meilen, welches ungemein wenig wäre, da 4 bis 5 englische auf eine deutsche Meile gehen. Andere setzen den Durchmesser viel höher an. Herschel läßt die Ceres, so wie den ungefähr 14 Monate nachher entdeckten neuen Himmelskörper, die Pallas (s. Pallas) nicht für Hauptplaneten gelten, sondern hält sie für Mittelkörper zwischen Planeten und Kometen, oder wie er es nennt, für Asteroiden. Beide haben mit einander große Aehnlichkeit. Beide Bahnen durchschneiden nach La Landes Darstellung (s. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. ꝛc. VII. S. 105. Taf. III.) einander und stehen ungefähr gleich weit von der Sonne ab. Wenn man die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne = 1,00 setzt, so beträgt dieselbe Entfernung der Ceres und Pallas 2,77. Ceres vollendet ihren Umlauf um die Sonne in 4 Jahren 7 Monaten und 10 Tagen; Pallas braucht einen Tag mehr. Eine Sichel ist nach Bodes Vorschlag das Kalenderzeichen der Ceres.

Cocospalme. Da die Blüten dieses Palmengeschlechts 6 Staubgefäße haben, so ist die Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse, worin es steht, die sechste, also Monoecia Hexandria. Außer den beiden beschriebenen Gattungen ist noch die butterbringende Cocospalme, C. butyracea, merkwürdig. Sie wächst im wärmern Amerika zu einem sehr hohen Baume, dessen Stamm viel dicker und dessen Krone viel größer ist, als bei der nußbringenden oder gemeinen Cocospalme. Die Blätter sind gefiedert und ihre Blättchen ganz einfach. Die Frucht dieser Gattung wird von den Eingebornen zerquetscht und ins Wasser geworfen. Durch diese einfache Operation, die dreimal wiederholt wird, und ohne Hülfe der Presse und des Feuers zieht sich alle Fettigkeit oder die Butter aus dem Kern und schwimmt oben auf dem Wasser. Man macht sowohl in der Küche, als in der Medizin einen starken Gebrauch von dieser sogenannten Butter. Schade nur, daß sie sich nicht lange hält!

Columbium. Ein neues Metall, welches der Engländer Hatchett in einem schweren, schwarzgrauen, dem Eisenehrom ähnelnden Erze aus Massachusets fand. Columbium hat man es dem Columbus als Entdecker von Amerika zu Ehren genannt, weil das Mineral aus diesem Erdtheile kommt.

Columbowurzel. Man hat Ursach zu glauben, daß diese Wurzel von einer Gattung Mondsaame herrühre, s. d. Art.

Coquallin, Sciurus variegatus. Daß der Coquallin ein Eichhorn sei, ergiebt sich schon aus dem hier angeführten lateinischen Geschlechtsnamen. Eigentlich müßte man ihn systematisch das bunte Eichhorn nennen. Er ist viel größer, als unser gemeines Eichhorn. Mit Recht kann man ihn bunt nennen; denn sein Fell ist in der That vielfarbig und schön. Der Bauch hat ein angenehmes und reines Gelb, und auf dem Kopfe und Oberleibe wechseln Weiß, Schwarz, Braun und Orange mit einander ab. Den Ohrenspitzen fehlen die Haarbüschel, die man bei unserm Eichhorn sieht.

Die wärmern Theile von Amerika sind die Heimat des Coquallin. Er kommt in seinen Sitten und in der Lebensart mit den übrigen Eichhörnchen überein, lebt und nistet in hohlen Bäumen und trägt sich für den Winter, d. i. vermuthlich nichts weiter, als für die unangenehme Regenzeit, allerlei Saamen von Gewächsen ein. Sein Name Coquallin ist durch Büffon aus einem sehr ähnlichen, aber für uns kaum auszusprechenden mexikanischen Worte gebildet worden.

Cormoran. Der Vogel, dessen sich die Chineser zum Fischfange bedienen, ist

ist allerdings nicht der gemeine, sondern eine eigene Gattung, welche im System Pelecanus Sinensis heißt. Die Chineser nennen ihn Leu-ze. George Staunton, bekannt als Gefährte des vor einigen Jahren nach China geschickten englischen Gesandten Makartney, hatte Gelegenheit, mehrere dieser Vögel in ihrem Vaterlande zu beobachten. Er versichert, daß es weder ein Cormoran, noch ein Tölpel (so heißen nämlich mehrere Vögel des Pelikan-Geschlechts) aber ein sehr nah verwandter Vogel sei. Er hat einen gelben Schnabel und einen blauen Augenstern. Die herrschende Farbe des Gefieders auf dem Oberleibe ist braun-schwärzlich; das Kinn ist weiß; der Unterleib weißlich und braun gefleckt; der Schwanz gerundet und die Beine schwärzlich.

Der Fischfang mit diesen Vögeln wird nach den englischen Berichten auf einem See getrieben, den der Fluß Luen bildet. Hier ists nichts ungewöhnliches, Tausende von kleinen Fahrzeugen zu sehen, welche einzig zu diesem Zwecke bestimmt sind. Auf jedem dieser Fahrzeuge befinden sich 10 bis 12 Vögel, welche sämmtlich auf ein gegebenes Zeichen untertauchen und Fische fangen. Man erstaunt über die Größe der Fische, welche diese Thiere in ihrem Schnabel festhalten können. Sie sind so abgerichtet, daß sie den Fisch nie verschlucken, ja nicht einmal beschädigen, ob sie gleich weder einen Ring, noch sonst ein Band um den Hals führen; man erlaubt ihnen aber, für ihre eigene Rechnung zu fischen, entweder um sie willig zu machen, oder um ihnen Nahrung zu geben.

Couma. Ein bis jetzt seinen Blutentheilen nach unbekannter Baum in den Wäldern von Guiana. Seine eirund zugespitzten, völlig ungetheilten Blätter stehen zu drei beisammen; die Früchte sind kugelrunde, auf der obern Seite etwas abgeplattete Beeren, welche in einem rosröthlichen Fleische bis fünf etwas zusammengedrückte Saamen enthalten. Das Fleisch der Frucht ist schon vor der Reifung mit einem zuckerhaltigen Milchsafte angefüllt; völlig reif zerschmilzt es gleichsam auf der Zunge und hat einen so vortrefflichen Geschmack, daß man diese Frucht zu den besten des Landes rechnet. Die französischen Colonisten in Guiana nennen diesen Baum Birnbaum.

Crocodil. Dieser Name kommt allerdings der ungeheuren Eidechse zu, welche im Nil und in andern großen Flüssen von Afrika wohnt. Den Alten war nur dieser einzige Crocodill bekannt. In den spätern Zeiten lernte man noch eine größere, den Kaiman in Amerika, kennen, und nun nannte man auch sie Crocodil. Jenen unterschied man forthin durch die Benennung Nilcrocodil. Lange wußte man, daß auch in den großen Flüssen von Ostindien Crocodille wohnten; man setzte voraus, daß sie dem Nilcrocodil gleich, oder höchstens etwa Spielarten von ihm wären, und hielt es nicht der Mühe werth, zu untersuchen. Sobald indeß dies durch einen Naturkundigen entweder zufällig oder absichtlich geschah, zeigte sich sogleich, daß wenigstens der Crocodil im Ganges eine eigene Gattung sei. Dieser gangetische Crocodil oder Gavial (s. d. Art. in den Nachtr.) macht also eine dritte Gattung dieser Geschöpfe aus, und man hat Ursach zu vermuthen, daß man noch mehrere, vielleicht 7 Gattungen unterscheiden werde.

Die Naturgeschichte des Nilcrocodils hat durch die Untersuchungen der französischen Gelehrten während des Feldzuges in Aegypten manche Berichtigungen und Zusätze erhalten. So glaubte man vorher auf Autorität der Alten, daß dieses Thier nur die obere Kinnlade zu bewegen im Stande sei; man hat jetzt gefunden, daß es auch die untere, so gut wie die übrigen Thiere, bewegen kann. — Die Gefahr, welche der Nilcrocodil dem Menschen bringen soll, ist von den Alten gleichfalls sehr übertrieben worden, und die Neuern haben sich mehrentheils durch falsche

falsche Nachrichten hintergehen lassen. Zwei Augenzeugen, Denon und Frank, versichern, daß sich der Crocodil vor dem Menschen fürchte. An warmen Tagen kommt er aus der Tiefe und legt sich auf den Sandbänken nieder. Am Ufer findet man ihn selten, und dann nur an abgesuchten und unzugänglichen Stellen, wo er nichts zu fürchten hat. Gewöhnlich entfernt er sich nicht über 6 Schritte weit vom Wasser. Das mindeste Geräusch schreckt ihn, und Herrn Frank war es nie möglich, sich ihm bis auf einen Flintenschuß zu nähern. Seiner harten Schuppen wegen ist er aber auch nicht anders, als zwischen den Schultern zu tödten.

In Unterägypten findet man gar keinen Crocodil, sondern man muß nach Oberägypten in die Gegend von Theben reisen, um sie zu sehen. Frank sah nur einen, der über 8 bis 10 Fuß lang gewesen wäre. Wie unwahrscheinlich werden durch dieses Zeugniß die Sagen der ältern Reisenden, welche dem Crocodil eine Länge von 50 bis 60 Fuß geben! — Wie wenig man den Crocodil fürchtet, sieht man daraus, daß sich die Einwohner und ihre Kinder so häufig im Nil baden. Sehr günstig muß die Gelegenheit sein, wenn das Thier einen Hammel, einen Esel oder gar ein Kind ins Wasser ziehen soll; doch weiß man ein Beispiel, daß er einer Aegyptierin, die Wasser schöpfte, eine ihrer schlaffen hängenden Brüste abriß. Auf seinen Schlafplätzen sieht man mitten unter den Crocodillen sehr häufig Sumpf- und Wasservögel, zumal den Pelikan, ruhig spazieren. — Der französische General Belliard hatte ein Junges von 6 Zoll einige Monate lang erhalten, ohne daß es gefressen hätte oder zahmer geworden wäre.

Die Begattung fällt im Frühjahre. Man sagt, daß das Weibchen dabei auf dem Rücken liege; allein man hat darüber keine Gewißheit. Nach den neuern Beobachtungen legt das Weibchen 1 bis 3 mal nach kurzer Zwischenzeit 20 Eier, zweimal größer, als Gänseeier, die eine Schale wie die Eier der Vögel haben und weiß sind. Sie schmecken gut, obgleich sie nach Bisam riechen, und werden daher aufgesucht. Die Jungen gehen sogleich, wenn sie ausgebrütet sind, ins Wasser; viele gelangen aber nicht dahin, sondern werden von Schildkröten, Raubfischen und andern Thieren gleich bei ihrem Eintritt in dies Element weggeschnappt. Die übrig bleibenden nähren sich im ersten Jahre von Insektenlarven, kleinen Fischen u. s. w.

Wie hoch sich das Alter dieser Thiere erstrecke, weiß man nicht; indeß ists wahrscheinlich, daß sie ein Menschenalter und drüber erreichen.

Cuntur. Noch immer wußte man von diesem abentheuerlichen Vogel nichts Gewisses. Die Nachrichten davon blieben widersprechend, weil jeder, der in dem spanischen Amerika Reisen unternommen hat, jeden großen Raubvogel für den Cuntur oder Condor hielt, und den von ihm beobachteten Vogel — unbesorgt ob es auch der eigentliche Cuntur sei — unter diesem Namen beschreibt. Ein neuerer Reisender, der Abt Molina, hat uns eine Beschreibung von dem Cuntur gegeben, die ziemlich von derjenigen, die ältere Schriftsteller lieferten, abweicht. Die größten Vögel dieser Gattung, welche dem Molina zu Gesicht kamen, maßen 14 Fuß und einige Zoll, wenn ihre Flügel ausgespannt waren, und übertrafen den Königsadler beträchtlich. Der Schnabel war 4 Zoll lang, und die Länge der größten Flügelfedern betrug gewöhnlich 2 Fuß und 9 Zoll, und der Durchmesser 4 Linien. Den Rücken allein ausgenommen, welcher weiß ist, hat das ganze Gefieder eine schwarze Farbe. Den Hals umgiebt ungefähr auf einen Zoll seiner Länge eine weiße Federkrause; der Kopf ist mit einzelnen kurzen Haaren bedeckt. Die schwarzen Augen haben einen braunrothen Stern; der Schnabel ist ungemein dick und gekrümmt, am Grunde schwarz, nach der Spitze hin weiß; der Schwanz

ungetheilt und im Verhältniß zur Größe des Vogels nur klein. Das Weibchen, welches dem Männchen an Größe nachsteht, sieht braun aus. Die Halskrause fehlt ihm; dafür hat es eine kleine Haube im Genick.

Der Cuntur nistet auf den unzugänglichsten Felsen und legt zwei weiße Eier, die noch größer als von der Trutheune sind. Seine Nahrung besteht sowohl im Aase, als in lebendigen Thieren, die er fängt. In Rücksicht seiner Raubgier vertritt er die Stelle des Wolfs, welcher in Chili, dem Vaterlande des Cunturs, nicht angetroffen wird. Schaaf- und Ziegenheerden werden nicht selten von diesem Räuber überfallen, und selbst auf Kälber geht er los, wenn sie sich von der Mutter entfernen. Ein Kalb wird nicht von einem, sondern von mehrern angefallen. Sie stoßen darauf mit offenen Fittigen los, hacken dem Thiere die Augen aus, und ritzen es, wenn dies geschehen ist, in wenig Augenblicken in Stücke — des erstaunlichen Schadens wegen, den diese räuberischen Vögel anrichten, sinnen die Einwohner auf allerlei Mittel, um sie zu vertilgen. So legt sich z. B. ein Mann mit sehr starken Handschuhen angethan auf den Rücken hin, und läßt sich mit der Haut einer frischgeschlachteten Kuh bedecken. Der Vogel, der schon von ferne die Haut riecht, sieht sie für ein gefallenes Thier an und läßt sich gemächlich darauf herab, um seine Mahlzeit zu halten. Jetzt nimmt der darunter liegende Jäger den Augenblick wahr, wo er die Beine des Geiers mit den Händen fassen kann. Ist dies geschehen, so eilen mehrere im Hinterhalte verborgene Gehülfen mit großen Stöcken herbei, um den Vogel todt zu schlagen.

Auf eine andere Manier fängt man den Cuntur dadurch, daß man ihn mittelst eines Aases in einen engen mit Pfählen umgebenen Platz lockt. Die Pfähle dürfen nur so weit von einander abstehen, daß der hungrige Vogel nur so eben hindurch kann. Seine Freßbegierde hält ihn von diesem Waagestück nicht ab; er dringt ein und frißt sich so voll, daß er die Zwischenräume nicht wieder passiren kann. Das Auffliegen wird ihm wegen der Enge des Platzes unmöglich, welche nicht hinreicht für die gänzliche Ausbreitung der Flügel; der gefräßige Vogel muß daher harren, bis ein Einwohner seinem Leben ein Ende macht. Uebrigens fliegt er auch, wann er den Magen mit Nahrungsmitteln angefüllt hat, dennoch so schnell und hoch, daß man ihn bald aus dem Auge verliert.

Nicht alle in Chili und Peru, sondern auch andere warme Länder von Amerika bis Mexiko hinauf sind die Heimat des Cunturs. Sonnini sahe ihn, wie er selbst sagt, in Guiana nicht, weil, wie er vermuthet, das Land zu waldig für diesen großen Vogel ist. In Peru bewohnt er eigentlich die Gebirge und kommt nur zur Regenzeit, wenn es in den Höhen kalt wird, herab nach den Ebenen; denn er ist gegen die Kälte empfindlich. Bisweilen besucht er die Küsten des Meeres, verweilt aber daselbst nicht lange, weil es da nicht genug Nahrung giebt. Gewöhnlich nennt man ihn Condor; allein sein vaterländischer Name, wenigstens in Peru, ist Cuntur.

Daß er von dem Lämmergeier völlig verschieden sei, erhellet aus allen Umständen. Wahrscheinlich haben wir von Herrn von Humboldt, der sich bekanntlich wieder in Europa befindet, befriedigende Nachrichten über diesen Riesen unter den Vögeln zu erwarten.

Curare heißt ein berüchtigtes Gift der Indianer vom schwarzen Flusse. Die Pflanze, welche es liefert, ist noch unbekannt. Herr von Humboldt unternahm bei seinem Aufenthalte in Südamerika eine eigene Reise nach Esmaralda, um sie zu untersuchen; sie stand aber unglücklicher Weise gerade nicht in Blüte, als er hin kam, daher konnte er sie auch nicht botanisch bestimmen. Ihr inländischer Name ist Maracury; sie ist eine Liane (s. d. Art.) und

wächſt nur ſparſam zwiſchen den Granitbergen von Guanaja und Pumariquin im Schatten des Cacaobaums und anderer Bäume. Das Gift wird aus dem Oberhäutchen des Baumſtammes gezogen, indem man daſſelbe abnimmt, mit kaltem Waſſer übergießt, den Saft ausdrückt, ſodann den Aufguß noch einige Zeit ſtehen läßt und ihn endlich filtrirt. Die durchgelaufene Flüſſigkeit iſt gelblich; man kocht ſie und läßt ſie bis zur Syrupsdicke abrauchen. Dieſer Syrup enthält nun ſchon das Gift, iſt aber noch nicht dick genug, um damit die Pfeiler zu beſtreichen; daher vermiſcht man ihn mit dem leimartigen Safte eines andern Baums, den die Indianer Kinacagnera nennen. Dieſe Miſchung wird zu einer bräunlichen Maſſe gekocht. Innerlich braucht man das Curare als ein Magenmittel und es ſchadet nichts; nur dem Blute beigemiſcht wird es tödtlich, weil es dieſes deſoxydirt oder ſeines Sauerſtoffs beraubt.

Herr von Humboldt hat bereits den 16ten Oktober 1800 dem Herrn Fourcroy ganz reines Curare und einen Zweig des Maracury überſchickt.

Cuſſambi, Cuſſambium. Der Name eines noch wenig bekannten Baums von beträchtlicher Höhe, mit hartem Holze; eirund-lanzetförmigen, ungetheilten Blättern; kleinen, in Seitentrauben ſtehenden Blüten und eirunden ſtachlichten Früchten, welche unter einem nicht dicken Fleiſche von ſäuerlich angenehmen Geſchmacke, eine Nuß mit einem weißen, zarten und öligten Kern enthalten. — Der Cuſſambi wächſt auf den Molucken, wo man ſeine Früchte genießt und aus den Kernen ein wohlriechendes Oel preßt, welches nicht ranzig wird. Eine Abbildung von dieſem Baume hat Rumph gegeben.

Cyanit. Ein Mineral, welches ſeiner himmelblauen Farbe wegen ſo heißt; man nennt es auch blauen Schörl. Seine Farbe iſt aber nicht immer himmelblau; denn man findet auch graue, grünliche, ſilberweiße Abarten. Es iſt eine Gattung Talkſtein; durchſcheinend, perlenmutterartig glänzend; von langſplitterigem Bruche; meiſt ungeformt, doch auch in vierſeitige Säulen kryſtalliſirt. Die Angaben des Gehalts des Cyanits ſind ſehr verſchieden, ohne Zweifel, weil es ſehr verſchiedene Arten dieſes Minerals giebt. Kieſelerde, Talkerde, Thonerde, Kalk und Eiſen machen in verſchiedenen Verhältniſſen die Beſtandtheile aus. Man findet es am St. Gotthardt, auf dem Greiner im Zillerthale im Salzburgiſchen, in Siebenbürgen, im Oeſtreichiſchen, in Sibirien ꝛc. in Urgebirgen.

Cypergras. Ueber den Anbau des eßbaren Cyperaraſes oder der ſogenannten Erdmandel, ſind mir ſeit der Ausarbeitung des erſten Bandes mehrere Anweiſungen bekannt geworden, die ich hier anführe: Beherzigung, die Erdmandel anzubauen und zu gebrauchen, von Proſper Dallinger, Auguſtiner-Ordens-Prieſter zu Ingolſtadt, 1800. Anweiſung zu dem einträglichen Baue der Erdmandeln, von Joh. Jac. Müller in Hanau. 2te Aufl., nebſt einem Anhange von der Erdnuß. Frankf. a. M. 1802. Der Stellvertreter des indiſchen Kaffees, vom Pfarrer Chriſt zu Kronenburg. Frankf. am M. 1801. 2te Aufl.

Das Papier-Cypergras oder Papierſchilf der Alten wuchs nach Caſſiodor in Aegypten in unbeſchreiblicher Menge an den Ufern des Nils. Die Beſchreibungen, welche uns die Alten davon liefern, ſtimmen mit der überein, welche die heutigen Botaniker geben. Lippi, ein franzöſiſcher Arzt, beobachtete im Jahre 1704. zwei Arten des Papierſchilfs an den Ufern des Nils, deren verſchiedene Bildung er auch näher beſchreibt. Auch die Alten reden von zwei Arten, wovon die eine Papyrus, die andere Sari bei ihnen heißt. Sie unterſchieden auch das ägyptiſche Papierſchilf von dem, was in Sicilien wächſt, obgleich die heutigen Botaniker keinen Unterſchied zwiſchen beiden finden können.

An

An den Pflanzen, welche in Aegypten an den Ufern des Nils wachsen, sieht man eine Menge Aehren, welche Saamen tragen; diejenigen, die im Wasser stehen, tragen keinen Saamen, vermuthlich weil sie zu üppig in die Blätter treiben. Durch den Gouverneur Poivre, auf Isle de Feance, hat man auch eine Art Papierschilf kennen gelernt, welches auf Madagaskar in einem Bache wächst und von den Einwohnern Sanga-sanga genannt wird. Sie verfertigen daraus kleine Zeugstücke, Seile und Stricke, die bei der Fischerei gebraucht werden, und insonderheit Matten oder Decken mit vieler Kunst.

Die Aegyptier nannten die Papierstaude Bero, und benutzten die Wurzel statt des Brennholzes, auch zu mancherlei Gefäßen; die Stengel wußten sie so dicht in einander zu flechten, daß sie daraus kleine Backen oder Fischerkähne verfertigen konnten, und aus dem Baste der Rinde machten sie Stricke, Matten, Bettdecken, Zeuch zu Kleidungsstücken und dergl. Die Barken aus den Stengeln verfertigt gleichen großen Körben; und vermuthlich waren die Zwischenräume mit einer harzigen Substanz ausgefüllt, um das Eindringen des Wassers gänzlich zu verhüten; indeß ließe sichs wohl glauben, daß sie das Flechtwerk auch ohne dieses Hülfsmittel wasserdicht zu machen verstanden; denn le Vaillant fand ja bei den Gonaqua Hottentotten Körbchen, welche Milch hielten. Vermuthlich war es ein solches Körbchen von Papierschilf, worin Moses ausgesetzt wurde. Plinius erwähnt diese merkwürdigen Fahrzeuge der Aegyptier und nennt sie naves papyraceae. Sie bestanden indeß nicht ganz aus einem Flechtwerke von den Halmen der Papierstaude, sondern es war auch Holzwerk daran. Den innern saftigen Theil des Halms, ungefähr eine Elle hoch, essen die Aegyptier geröstet. Das Alterthum ihres Ursprungs bezeichneten sie in ihren Hieroglyphen durch einen Büschel des Papierschilfs, weil sie diese Pflanze als das erste Nahrungsmittel ihrer Vorfahren betrachteten. Guilandin, welcher im sechszehnten Jahrhundert Aegypten bereisete, versichert, daß zu seiner Zeit die Bewohner der Nilufer noch den Mark des Papierschilfs gegessen hätten.

Die Hauptbenutzung bestand jedoch darin, daß man Papier aus der Pflanze verfertigte. Plinius giebt in seiner Naturgesch. Lib. XIII. cap. 11. ausführliche Nachricht über die Methode, deren man sich dabei bediente. Man nahm dazu die stärksten Halme, löste davon die Haut mit Hülfe eines spitzigen Instruments ab, theilte sie in Blättchen, breitete diese ihrer ganzen Länge nach auf einer Tafel aus und bespeengte sie mit Nilwasser, welches die Stelle des Leims vertrat, um sie unter einander zu verbinden; bisweilen nahm man aber auch wirklich Leim. Hierauf wurde die zusammengeleimte Masse unter eine Presse gebracht und endlich in der Sonne getrocknet. So brauchte man dieses Papier in Aegypten ohne alle weitere Zubereitung zu keinen andern Zweck, als zu den heiligen Büchern der ägyptischen Religion. Als es nach Rom gebracht wurde, unterwarf man es daselbst allerlei Zubereitungen, um es zu veredlen. Man wusch, schlug und glättete es, und legte ihm verschiedene Namen bei. Es gab in Rom vortreffliche Sorten Papier, sowohl was die Feinheit, als was die Weiße betrifft. Man hatte Papier so weiß wie Schnee, und obgleich es aus lauter kleinen Blättchen zusammengeleimt war, so bemerkte man doch keine Fugen. Auch in der Politur des Papiers hatte man es sehr weit gebracht, wie Ovid meldet. Dessen ungeachtet war dieses mühsam bereitete und deswegen sehr kostbare Papier nichts weniger als dauerhaft; die Blätter brachen leicht, besonders wenn man sie zu Büchern anwendete. Es gab indeß damals noch kein anderes Papier, als das ägyptische; daher war der Handel, den die Aegyptier mit diesem Artikel trieben, ungemein beträchtlich und der Absatz so groß,

daß

daß man nicht genug schaffen konnte. Wirklich fehlte es in Rom bisweilen an Papier. Im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt bediente man sich, wie man aus den Schriften des heiligen Hieronymus sieht, des ägyptischen Papiers. Auch aus dem sechsten Jahrhundert soll es noch Manuscripte von diesem Papier geben. Montfaucon muthmaßt, daß man um diese Zeit und selbst noch in einigen der folgenden Jahrhunderte in Italien, Frankreich und andern europäischen Ländern öffentliche Aktenstücke und Briefe auf dieses Papier schrieb. Wann ehe aber der Gebrauch des ägyptischen Papiers aufhörte, das ist eine Frage, die sich mit Gewißheit nicht beantworten läßt. Ohne Zweifel geschahe es zu eben der Zeit, wo man das Lumpenpapier (s. Papier) erfand. Da nun aber die Zeit der Erfindung desselben ungewiß ist, so bleibt es auch im Dunkeln, wann das ägyptische Papier außer Gebrauch gesetzt wurde.

Cypresse. Alle Gattungen dieses schönen Geschlechts behalten ihre Blätter immer, nur die zweizeilige Cypresse verliert sie im Herbst. Die Alten betrachteten die Cypressen als ein Sympol des Todes wegen ihres melancholischen Ansehens und pflanzten sie um die Gräber und Denkmäler ihrer Verstorbenen. Außer den beschriebenen giebt es noch mehrere sehr schöne Gattungen. Die waagrechte Cypresse, C. horizontalis, welche Einige für eine Spielart von der gemeinen angesehen haben, ist von ihr specifisch (gattungsmäßig) verschieden. Sie zeichnet sich durch ihre fast ganz waagrechten Zweige sehr vortheilhaft aus, wächst sehr schnell und wird so groß, wie die Eiche. Dabei kommt sie auf einem leichten und dürren Boden, der zu andern Gewächsen untauglich ist, sehr gut fort. Ihr Holz ist ungemein dauerhaft und trotzt im Trocknen vielen Jahrhunderten, wie man aus alten Denkmälern weiß. Im Orient ist diese Cypresse einer der gemeinsten Waldbäume, der das gewöhnliche Zimmerholz giebt. Sein Holz soll es eigentlich gewesen sein, woraus die Aegyptier die Särge der Mumien machten; doch werden sie gewiß auch anderes Holz dazu genommen haben. Nach Thucydides legten auch die Athenienser die Körper ihrer Helden in Särge von diesem Holze.

Eine noch andere Cypressengattung ist die säulenartige Cypresse, C. columnaris Forst., welche auf den Norfolk-Inseln im Südmeere wächst und der höchste bekannte Baum ist, für welchen man sonst die Arecapalme hielt. Der englische Schiffscapitain King fand Bäume dieser Gattung auf den besagten Inseln, welche 220 englische Fuß hoch waren und in einiger Entfernung über der Erde 8 Fuß im Durchmesser hielten. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. II. S. 632.

D.

Dattelpalme. Die Höhe dieses Baums soll nicht so viel betragen, wie in dem Art. angegeben ist, sondern nur 20 bis 30 Fuß. Der durch seine Reisen in dem Orient bekannte Stephan Schulz fand die Dattelbäume in Aegypten 30 bis 50 Fuß hoch. Die Fruchtbüschel sitzen oder hängen vielmehr unter der Blätterkrone wie Weintrauben gestaltet. Ein Baum trägt 6 bis 10 Trauben und jede Traube bis 100 Datteln so groß wie unsere Pflaumen. Der Baum wächst langsam, dauert aber an 2 bis 300 Jahre. Auch im südlichsten

Frank-

Frankreich an den Küſten der mittelländiſchen See ſieht man einige Dattelpalmen, aber ſie bringen ſelten reife Früchte. Moritz Arndt ſahe auf ſeiner Reiſe von Genua nach Nizza im Jahre 1798 — 99 an der Küſte gegen San Remo eine Menge orientaliſcher Palmen, wie er ſich ausdrückt, welches doch vermuthlich Datteln waren. Sie trugen reife Früchte. Jacobi in ſeinen Briefen aus der Schweiz nnd Italien ſagt: nur in Rapallo ganz unten in Italien werden die Früchte der Dattelpalme bisweilen reif und genießbar.

Uebrigens iſts ein Verſehen, wenn im Naturlexicon geſagt wird, daß unter allen Palmen nur die Dattelpalme in Europa im Freien wachſe. Die Zwergpalme kommt in den ſüdlichen Ländern unſeres Erdtheils weit beſſer fort; außerdem, ſo viel ich weiß, keine einzige Gattung.

Dapiche wird in Südamerika eine Sorte des Caoutchoue oder Federharzes (ſ. d. Art.) genannt. Hr. von Humboldt fand ſie in einer Gegend, wo keine Hevea wächſt, nämlich in den Moräſten des Javita-Gebirges unter dem 2 Grade 5 Minuten ſüdlicher Breite. Bei einigen in der Gegend lebenden Indianer-Stämmen fand dieſer Reiſende muſikaliſche Inſtrumente von dieſer Subſtanz und ſie ſagten ihm, daß ſie aus der Erde käme. Das Dapiche (Dapitſche) oder Zapis, wie es auch heißt, iſt — fährt Hr. v. H. fort — eine weiße ſchwammigte Subſtanz. Man findet ſie unter den Wurzeln zweier Bäume Jacia und Curvara, welche neun Gattungen zu ſein ſcheinen. Ihr Saft iſt eine ſehr wäſſerige Milch. Es ſcheint indeß eine Krankheit für ſie zu ſein, wann ſie dieſen Saft durch die Wurzeln verlieren; denn der Baum ſtirbt davon ab und der Saft gerinnt ohne die Luft zu berühren in der feuchten Erde. Um das Dapiche in Caoutchoue zu verwandeln ſchmelzt man es bloß am Feuer. S. Voigts Mag. für den neueſten Zuſt. ꝛc. IV. S. 192.

Diamant. Dieſes koſtbarſte unter allen Mineralien wird durch Reibung ſehr elektriſch und phosphoreſcirt zugleich. Es ſcheint, daß Licht- und Wärmeſtoff in dieſem Steine auf das innigſte mit einander vereinigt ſind, weil man den ächten Diamant noch nie außer den Grenzen der heißen Zone gefunden hat. Man möchte faſt glauben, daß er ſeine Entſtehung der wiederholten Einwirkung der ſenkrechten Sonnenſtrahlen verdanke, welche einige Fuß tief die Erde durchdringen; denn in einer größern Tiefe hat man keine Hoffnung, einen Diamant zu finden. Merkwürdig iſt der Umſtand, daß ſich die Diamantgruben ſowohl in Indien als in Braſilien, alſo auf beiden Halbkugeln in gleicher Entfernung vom Aequator befinden, nämlich ungefähr unter dem achtzehnten Grade dort der nördlichen, hier der ſüdlichen Breite befinden. Hieraus ließe ſich nicht unwahrſcheinlich ſchließen, daß man in derſelben Breite auch in Afrika Diamanten finden müßte. Dies wird dadurch noch wahrſcheinlicher, daß Plinius ausdrücklich ſagt, man erhalte dieſe koſtbaren Edelſteine aus Aethiopien.

Zu der Zeit, als Tavernier in Indien den Handel mit Edelſteinen trieb, waren die vornehmſten Gruben 1) die von Raolconda in einer ſandigen und felſigten Gegend. In den dortigen Felſen gab es ſchmale Adern mit einer erdigen Materie angefüllt; hierin lagen die Diamanten. Man zog die Erde mittelſt gekrümmter Eiſenſtäbe heraus und erhielt die Steine durch Ausſchlämmen. 2) Die von Coulur in einer Ebene von anderthalb Meilen, welche auf der einen Seite von einem Bache begrenzt, auf der andern von einem hohen Gebirge umgeben iſt. Hier fand man die Diamanten einige Fuß tief unter der Erde. Je näher man den Boden gegen den Fuß des Gebirges hin aufriß, deſto größer zeigten ſich die Diamanten, aber auf dem Abhange der Berge ſelbſt fand man keinen. Dieſer Umſtand ſcheint anzuzeigen, daß, da die

Sonnen-

Sonnenstrahlen am Fuße der Berge am meisten wirkten, hierdurch auch die größten Diamanten gebildet wurden. Aus dieser Grube kam der berühmte Diamant des großen Moguls. 3) Die Grube von Sumelpur bei dem Flusse Guel. Hier finden sich die Diamanten nicht mehr in ihrem natürlichen Lager, sondern zerstreut und selbst im Sande des Flusses, dessen Gewässer sie aus ihrer Geburtsstädte mit forgerissen hat. — Ein anderer Reisender de Boot, dessen Werk vor 200 Jahren herauskam, sagt, daß der Boden, wo man die Diamanten herausgegraben hätte, nach 2 Jahren wieder welche enthielte. Noch merkwürdiger ist der Umstand, daß derselbe Reisende schon damals glaubte, daß die Materie, woraus die Natur den Diamant bildete, eine Flüssigkeit, ein Gas (nach der heutigen Terminologie) sei, welches sich durch die ganze Atmosphäre verbreitet finde.

Die Diamant-Gruben in Brasilien wurden erst im Jahre 1728 durch Zufall entdeckt. Von der Zeit an beschäftigte man sich so eifrig mit der Aufsuchung der Steine und mit so glücklichem Erfolge, daß die Flotte von Rio Janeiro bereits im Jahre 1730, 1146 Unzen Diamanten nach Europa brachte. Hierdurch fiel der Preiß derselben plötzlich um drei Viertheile des bisherigen Werths und die portugiesische Regierung sahe sich, um das fernere Sinken zu verhüten, genöthigt, die Zahl der Sclaven festzusetzen, welche die Aufsuchung der Diamanten zu betreiben hätten.

Im Jahre 1792 befand sich der portugiesische Mineraloge Dandrada, der in der Gegend der Diamantgruben in Brasilien gelebt hatte, zu Paris und las der Gesellschaft der Naturgeschichte einen interessanten Aufsatz über die Diamanten vor, der den Akten der Gesellschaft beigefügt ward.

Der Distrikt, wo die Gruben sich befinden, heißt Serra do Frio nordwärts von Villa-Rica unter einer südlichen Breite von ungefähr 18 Graden. Die ganze Gegend hat einen Ueberfluß an Eisenminern, welches ein nicht gleichgültiger Umstand ist. Unter einer Lage von Damm- oder Ackererde stößt man auf ein mehr oder weniger eisenhaltiges Erdreich und in demselben finden sich die Diamanten zerstreut. Da nun die Minern, worin die Diamanten in Ostindien erzeugt werden, von gleicher Beschaffenheit sind, so führt dies auf die Vermuthung, daß das Eisen wahrscheinlich Einfluß auf die Entstehung dieser Edelsteine haben müsse. — Daß übrigens der Diamant ein auf wunderbare Weise verdichteter Kohlenstoff sei, und sich also von allen übrigen Edelsteinen auffallend unterscheide, ist bereits im Lex. im Art. Diamant bemerkt worden.

Dionäa. Der französische Naturforscher Bosc, welcher diese merkwürdige Pflanze an Ort und Stelle beobachtete, sagt, daß noch viel Erfahrungen über sie anzustellen wären. Er fand, daß sich im Herbst nach vollendeter Ausbildung der Frucht die Reitzbarkeit verliert. Auch findet sich die Dionäa nicht im ganzen nördlichen Amerika, wie aus den gewöhnlichen Angaben geschlossen werden könnte, sondern bloß in einer feuchten Gegend von Nordcarolina um die Stadt Wilmington ungefähr auf eine Strecke von 2 oder 3 französische Meilen im Gevierte. Hier ist sie so häufig, daß man den Fuß nicht fortsetzen kann, ohne sie zu zertreten. Sonst kennt man keinen Platz auf der ganzen Erde, wo dieses merkwürdige Gewächs noch anzutreffen wäre.

Drache, fliegender. La Billardiere beobachtete dieses niedliche Geschöpf auf Amboina, wo es ziemlich häufig ist. Es springt mittelst seiner ausgespannten Flughaut in der größten Hitze auf den Bäumen von einem Zweige und Aste zu dem andern, um Insekten zu erhaschen. Die Flughaut hat die zum Schlagen oder Auf- und Niederbewegen erforderlichen Muskeln

kein nicht und dient blos, das Fallen zu verzögern. Ein Stoß mit den Hinterbeinen giebt das Thier oft 6 bis 8 Fuß weit. Es begiebt sich auf eine der Entfernung, die es erreichen will, gleiche Höhe. Weil es nicht gut gehen kann, so kommt es selten auf die Erde; es schwimmt aber vortrefflich. Seine Eier legt das Weibchen in die Löcher fauler Bäume und überläßt der Sonne das Ausbrüten.

Drachenbaum. Willdenow führt 14 Gattungen von Drachenbäumen an. Sie bilden ein Geschlecht der ersten Ordnung in der sechsten Klasse (Hexandria Monogynia) und zeichnen sich alle durch die sechstheilige, aufgerichtete Krone; durch die in der Mitte etwas verdickten Staubfäden aus und bringen eine dreifächerige einsaamige Beere. — Der gemeine Drachenbaum liefert das wahre Drachenblut.

Dronte. Es bestätigt sich in der That, daß dieser Vogel auf den Inseln Isle de France und Bourbon, seinem Vaterlande, nicht mehr vorhanden ist. Bei seiner Schwerfälligkeit und Plumpheit war es kein Wunder, daß er von den Bewohnern der Inseln nach ihrer Ansiedlung bald mußte aufgerieben werden. Da man nun sonst kein Land der Erde weiter kennt, wo der Vogel noch lebte, so kann man ihn als ein Beispiel eines in der neuesten Zeit aus der Schöpfung verschwundenen organischen Körpers betrachten.

Dryandra, Dryandra. Ein Baum mit großen am Ende der Zweige in Büschel geordneten, gestielten, herzförmigen und auf der untern Seite mit 2 Drüsen versehenen Blättern. Die Blüten sind getrennten Geschlechts, es finden sich aber beide Geschlechter auf einem Stamme. Die männlichen bilden dreitheilige Endrispen; die weiblichen stehen auf einfachen kurzen Blumenstielen. Beide haben einen zweiblätterigen Kelch und eine fünfblätterige Krone; die männlichen 9 dicht beisammenstehende Staubgefäße und die weiblichen 3 Griffel mit kurzen zweispaltigen Narben. Man sieht hieraus, daß die Dryandra ein Geschlecht der neunten Ordn. in der ein und zwanzigsten Kl. (Monoecia Euneandria) bildet. Die Frucht ist eine holzige, kugelrunde Kapsel mit 4 oder 5 Furchen, vorn mit einer kurzen Spitze versehen und 3, 4 bis 5 fächerich. Jedes Fach enthält einen dicken öligten Kern, aus welchem in China und Japan dem Vaterlande des Baums ein Oel gepreßt wird, das dort, wie bei uns das Lein- und Nußöl, mit Farben eingerieben zum Anstreichen des Holzwerks und auch zum Brennen in den Lampen dient. Sonst heißt dieser Baum Abrasin und bei den Chinesen Tongehn.

Durio, Durio Zibethinus. Der Name eines Baums in Ostindien, der einem Apfelbaume an Ansehn gleich kommt, einen festen mit graulicher Rinde bedeckten Stamm und gestielte, völlig ganze, wechselsweise stehende, an der Spitze schmal zu laufende und eirundlängliche Blätter hat, deren Oberfläche grün und glänzend, die untere aber mit kleinen runden Schuppen bedeckt und röthlich ist. Unter den Blättern sitzen die weißgelblichen Blüten in Büscheln auf den Aesten und selbst auf dem Stamme. Sie haben einen fünfblätterigen Kelch; eine fünfblätterige Blumenkrone; viele Staubgefäße, von deren Fäden je 5 unter einander in ein Bündel vereinigt sind und einen Griffel. Im System steht dieses Geschlecht in der vierten Ordn. der achtzehnten Kl. (Polyadelphia Polyandria). Die Frucht ist eine feste, mit pyramidalischen starken Stacheln umgebene Beere von der Größe und fast auch von der Form einer Melone. Sie ist innerlich in 5 Zellen abgetheilt und öffnet sich in eben so viel Theile; jede Zelle enthält mehrere eirunde mit einer weißen schleimigten Substanz umgebene Saamen. Die äußere dicke Schaale sieht Anfangs grün aus, wird aber zur Zeit der Reife gelb. Sie schmeckt vortrefflich, kann aber erst

genossen

genossen werden, wenn sie sich von selbst öffnet. Schade daß sie sich nicht länger als einen oder zwei Tage hält; alsdann wird sie schwarz und verdirbt. Ihr liebliches weiches Fleisch hat im frischen Zustande eine weiße Farbe und einen vortrefflichen Geruch.

Duroie, Duroia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordn und sechsten Kl. (Hexandria Monogynia) mit einem obern, cylindrischen, abgestutzten Kelche; einer Blumenkrone, deren Röhre cylindrisch und deren sechstheiliger Rand so lang ist, wie die Röhre. Die Kernfrucht ist stachlich. Man kennt nur eine Gattung, nämlich die **rauchfrüchtige Duroie**, D. eriopila. Dies ist ein Baum mit dicken, ungleichförmigen, an der Spitze rauhen Zweigen; entgegengesetzten, am Ende der Zweige büschelförmig zusammengedrängten, gestielten, eirund abgestumpften, völlig ungetheilten und oberhalb rauhen Blättern und weißen, stiellosen am Ende der Zweige gehäuften Blüten. Die Kernfrucht ist kugelrund, genabelt, mit Stachelhaaren besetzt und enthält mehrere in 2 Reihen geordnete, eirunde, plattgedrückte Saamen. Sie wird gewöhnlich so groß, wie eine Faust, hat einen sehr angenehmen Geschmack und kommt in ihrem Vaterlande, Cayenne und Surinam, auf die vornehmsten Tafeln.

E.

Ebenbaum und Ebenholz. Man unterscheidet im Handel dreierlei der Farbe nach verschiedene Arten von Ebenholz, nämlich **schwarzes, grünes** und **rothes** und versteht darunter überhaupt feste, schwere, dauerhafte Hölzer, welche eine schöne Politur annehmen. Wahrscheinlich giebt es wiederum von jeder dieser Arten mehrerlei Sorten; von der schwarzen ist dies gewiß. Man darf daher nicht glauben, daß alles schwarze Ebenholz von **einem** Baume komme. Einer dieser Bäume ist eine Gattung Peesimonpflaume (siehe d. Art.) wie im Lexicon richtig bemerkt wird, nämlich Diospyros ebenum mit eirundlänglichen, lederartigen Blättern und einzeln stehenden Achselblüten. Er wächst in Indien und ist abgebildet in **Rumphs** amboinischer Pflanzensammlung. Man weiß es nunmehr gewiß, daß er das ächte schwarze Ebenholz giebt. Nach **Flacourt** wird er auch auf Madagaskar angetroffen, wo er zu einer beträchtlichen Höhe und Dicke anwächst. Die Rinde dieses Baums giebt angezündet einen angenehmen Geruch und der Aufguß davon gilt für ein gutes Mittel wider Verschleimung und venerische Uebel.

Was den Baum betrifft, den **Loureiro** den Namen Ebenoxylum d. i. Ebenholzbaum, beilegt, so liefert er gleichfalls eine Sorte des wahren schwarzen Ebenholzes. Er wächst in den Wäldern von Cochinchina und ist ein großer unsehnlicher Baum mit zerstreut stehenden, gestielten, lanzetförmigen, völlig ungetheilten, glänzenden, kleinen Blättern und weißen Blüten, worin die männlichen und weiblichen zwar getrennt, aber auf einem Stamme stehen; da jene 3 Staubgefäße haben, so bildet der Baum ein Geschlecht der dritten Ordn. in der ein und zwanzigsten (nicht zwei und zwanzigsten) Kl. (Monoecia Triandria). Die Geschlechtskennzeichen sind der Mangel des Kelchs; drei länglich zugespitzte und zurückgekrümmte Kronenblätter und eine beerenartige eirunde, zugespitzte, glatte, einfächerige, dreisaamige Frucht, welche bei diesem Ebenbaum

baum rothgelb aussieht. Das Holz ist schwer, fest, gleich und weiß, der Kern desselben aber noch schwerer, fester, gleicher und ganz schwarz.

Noch eine Sorte schwarzes Ebenholz giebt die Cavanillea (s. d. Art.) vermuthlich aber nur eine geringere. Von den Bäumen, welche ein unächtes oder nur sogenanntes Ebenholz liefern, sind im Lex. mehrere angeführt.

Was das grüne Ebenholz betrifft, so kommt es von einer Gattung Trompetenbäume, nämlich von der Bignonia ebenum. Dieser Baum, den die Verfasser des Diction. nicht weiter beschreiben, vermuthlich weil er noch nicht genugsam bekannt ist, wächst im südlichen Amerika. Man hat auch eine gelbe Sorte Ebenholz. Woher das rothe komme, weiß man gar nicht.

Echidna, Myrmecophaga aculeata oder stachlichter Ameisenfresser. Ein sonderbares erst neuerlich in Neuholland entdecktes Thier, welches theils einem Stachelthiere, theils den Ameisenfressern ähnelt. Im Wesentlichen kommt es mit den letztern überein und muß zu diesem Geschlechte und nicht, wie Home thut, zu dem Geschlechte des Schnabelthiers gerechnet werden, mit welchem es eigentlich gar nichts gemein hat. Das Thier ist 1 Fuß lang und ungefähr so groß, wie unser Igel. Sein Körper ist gerundet; seine Beine sind sehr kurz; der kleine Kopf kegelförmig und der Hals unmerklich; die Schnauze verlängert sich in einen cylindrischen oder röhrenähnlichen Rüssel und die dünne schmale Zunge kann eben so weit hervorgestreckt werden, wie bei den übrigen Ameisenfressern. Der ganze Obertheil des Leibes ist mit starken, anderthalb Zoll langen, kegelförmigen Stacheln besetzt, die der Hauptfarbe nach schmuzig weiß, an der Spitze aber bräunlich schwarz sind. Man sieht hieraus, daß das Thier auch in der Farbe unserm Igel sehr gleicht. Wie bei diesem ist auch der ganze Unterleib nebst den Beinen mit einem harschen Haar bedeckt. Die Vorderfüße haben 5 Zehen und sind mit starken Klauen besetzt; die Hinterfüße haben eben so viele aber fingerartige Zehen.

Von den Sitten und der Lebensart dieser neuen Gattung von Ameisenfressern weiß man noch gar nichts. Daß er sich aber, wie seine Geschlechtsverwandten, von Ameisen nähre, verräth die Bildung seiner Zunge deutlich genug.

Eis, künstliches. Die Eisbereitung in Ostindien findet man so, wie sie in Natur-Lexicon angegeben ist, bei bewährten Schriftstellern; ihre Richtigkeit schien mir immer bedenklich. Mit Vergnügen las ich daher in einem öffentlichen Blatte (s. Berlin. Zeitung St. 45. 1804) eine viel wahrscheinlichere Beschreibung des Verfahrens. Man holt im Winter, der dort so milde ist, daß man nie einheizt, Schnee oder Eis von den benachbarten Gebirgen und wirft Stücke davon in die im Art. beschriebenen mit Wasser angefüllte Pfannen. Das Wasser wird dadurch gänzlich zum Gefrieren gebracht und mithin das Eis sehr vermehrt.

Eisenbaum, Siderodendrum, nennt Willdenow ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordn. der vierten Klasse (Tetrandria Monogynia) welches nur eine Gattung in sich begreift und durch die einblätterige, trichterförmige Blumenkrone, den vierzähnigen Kelch, die zweiknöpfige, zweifächerige Beere und den einzelnen Saamen sich auszeichnet. Die einzig bekannte Gattung, der westindische Eisenbaum, S. triflorum, ist ein hoher ästreicher Baum mit lanzettförmig zugespitzten, völlig ganzen, gestielten, entgegenstehenden und glänzenden Blättern. Die Achselblüten stehen öfters zu drei auf sehr kurzen Stielen. Dieser Eisenbaum wächst auf Martinique und andern westindischen Inseln in bergigten Waldungen; man zieht ihn aber auch schon seit langer Zeit in den Pflanzengarten zu Paris. Sein Holz heißt in den französisch-amerikanischen Colonieen Eisenholz. Es ist so hart, daß

daß die besten Aexte beim Zerhacken zerspringen, besonders wenn es trocken ist. Man verfertigt indeß dennoch Meublen und anderes Hausgeräth daraus, welches von außerordentlicher Dauer ist; nur muß man es ganz frisch verarbeiten oder im Wasser einweichen.

Eisenholz. So werden alle sehr harte, den Instrumenten widerstehende Holzarten genannt. Die heißen Länder sind reich an Bäumen, welche dergleichen Hölzer liefern. In den gemäßigten Zonen wächst kein Baum, dessen Holz man Eisenholz nennen könnte, obgleich es mehrere giebt, die ein fast knochenhartes haben. Außer den angeführten Gewächsen liefern noch der **Eisenbaum** (siehe diesen Art. im Nachtr.) der **martiniquische Ziegenstrauch** (s. d. Art. im Nachtr.) die **dreiblättrige Cossignie**, Cossignea triphylla, ein Baum aus der ersten Ordnung der sechsten Klasse (Hex. Mon.) auf Isle de France und Bourbon, und der **Bessy Eisenholz**. Letzterer ist ein großer Baum mit gefiederten Blättern, deren eirunde ungetheilte Blättchen zu 2 oder 3 Paaren stehen. Die gelben Blüten bilden Endtrauben, haben 5 Kronenblätter, 10 Staubgefäße und einen Griffel; daher der Baum in die erste Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Mon.) gehört. Die Frucht besteht in einer fast fußlangen platten Hülse mit 4 bis 6 Saamen. Der Bessy wächst auf den Molucken. Wenn man seinen Stamm etwas tief verwundet, so fließt ein blutrother Saft heraus, der auf Leinwand so fest hält, daß man die Flecke kaum wieder herauszubringen im Stande ist. Das harte Holz giebt vortreffliche Geräthschaften.

Elephant. Außer den angegebenen Merkmalen unterscheiden sich beide Elephantengattungen, die asiatische und afrikanische, noch durch den Bau des Hirnschädels. Bei jener ist er durch 2 pyramidalische Höcker erhöhet und die Stirn ist concav; bei der afrikanischen Gattung hingegen ist sie convex, zurückgezogen und abgeplattet nach hinten. — Außer diesen beiden in der jetzigen Thierwelt noch vorhandenen Elephantengattungen gab es ehedem noch eine oder ein paar andere, wie man aus den Gerippen erkennt, die in Sibirien am Eismeere und in Amerika am Ohio aufgefunden werden, und unter dem Namen **Mammut** bekannt sind. Den sibirischen nennt **Cuvier** Elephas mammonteus, und den am Ohio E. Americanus. Vom letztern glaubt **Pennant** ziemlich unwahrscheinlich, daß er vielleicht noch jetzt in den ungeheuren und unbekannten Einöden des nördlichen Amerika vorhanden sei. Was den Mammuts-Elephanten betrifft, so bilden sich die sibirischen Nationen ein, daß dieses ungeheure Thier nach Art des Maulwurfs unter der Erde — die aber, wohl zu merken, dort nie aufthauet — wohne.

Die gerühmte Keuschheit des Elephanten existirte bloß in der Einbildung der Beobachter. Wie wenig sich dieses Thier in Rücksicht des Geschlechtstriebes von andern Thieren unterscheidet, zeigten die beiden Elephanten in Paris, wovon sich insonderheit das Männchen sehr ungeziemend betrug. Über die Fortpflanzung, zumal auch in der Gefangenschaft, hat man jetzt nähere Nachrichten. Gemeiniglich hält sich das Männchen zu einem Weibchen, und die Begattung folgt gerade so, wie bei Pferden, Rindern und andern Säugethieren, nämlich, daß das Männchen auf den Rücken des Weibchens steigt. Im südlichen China vermehren sich, laut den Nachrichten der englischen Gesandtschaft, die zahmen Elephanten; die pariser machten Versuche; die in Petersburg begatteten sich mehrmals in Gegenwart des Wärters, und **John Corse**, ein Engländer, der von 1792 bis 97 der Elephantenjagd in Tiperah, einer bengalischen Provinz, vorstand, war Augenzeuge von der Begattung zahmer Elephanten. Im Jahre 1793 sperrte man ein paar brünstige Elephanten in ein

geräumiges Behältniß, und gab ihnen nicht nur gutes und reichliches Futter, sondern auch besondere Reizmittel, z. B. Ingwer, Zwiebeln und dergl. Beide gewannen einander bald lieb, und liebkosten sich mit dem Rüssel, welches auch das Weibchen in der Menagerie zu Paris that. Den 28sten Junius gegen Abend band man das Weibchen an einen Pfahl, und hier ließen es die Wärter ohne alle Schwierigkeit von dem Männchen bespringen. Den folgenden Morgen geschah dies zum zweiten male, und man bemerkte nicht eine Spur von Schamhaftigkeit, die man also dem Elephanten nur angedichtet hat. Zum dritten male erfolgte die Begattung in Gegenwart des englischen Capitäns Burke Gregory.

Wie lange das Weibchen trägt, ist nicht mit Gewißheit bekannt, wenn nicht die Angabe aus Akbars Verordnungen, wornach sich die Schwangerschaft auf 18 Monate beläuft, für gültig angesehen werden soll. Das Junge saugt 1 bis 2 Jahre, und selten bringt ein Weibchen mehr, als eins.

Vkeillot zeigt mit Gründen, daß man die geistigen Fähigkeiten des Elephanten ein wenig zu sehr erhoben habe, und hält sich für berechtigt, den Hund an Verstand über diesen Riesen unter den Thieren zu setzen.

Daß auch die afrikanischen Elephanten zahm gemacht und in der Gefangenschaft unterhalten werden, davon findet man nach den Berichten der französischen Gelehrten, die mit in Aegypten waren, Beispiele in Sennaar und den benachbarten Ländern, wo die Fürsten und Reichen so gut, wie in Asien, diese Thiere sowohl zum Staate, als zu nützlichen Geschäften unterhalten.

Es giebt in den Gebirgsgegenden von Sennaar eine große Menge Elephanten, auf welche man unaufhörlich Jagd macht. Man bemächtigt sich hier dieser kolossalischen Geschöpfe auf mehrerlei Art. Es setzt sich ein Mann zu Pferde und sucht einen Elephanten auf; ihm folgen zwei Männer auf einem Pferde in einiger Entfernung. Sobald der Elephant den ersten Reiter als seinen Feind erblickt, geht er auf ihn los; jetzt suchen die beiden nachfolgenden Reiter mit ihrem Pferde von hinten dicht an den Elephanten zu kommen. Ist dies gelungen, so steigt der eine ab, bringt dem Thiere mit einem scharfen Säbel einen Hieb in den Hinterbeinen an und schwingt sich sogleich auf das Pferd, um zu entfliehen. Das verwundete Thier verfolgt zwar noch wüthend seinen Feind, stürzt aber bald nieder und wird dann vollends getödtet. Auf eine andere Art fängt man die Elephanten dadurch, daß man tiefe Gruben mit Zweigen und Laubwerk bedeckt, und darüber Reis, Durra und Hirse streut. Diese Lockspeise reizt den Elephanten, die Stelle zu betreten, und er stürzt in die Grube. Endlich lockt man das Thier auch in sumpfigte Gegenden, wo es seiner Schwerfälligkeit wegen stecken bleibt und ermordet es dann mit Dolchen und Lanzen.

Die Elephantenjagd ist sehr einträglich in Sennaar. Die Haut wird zu Schilden benutzt; das Fleisch und Fett zur Speise, letzteres auch wohl zu anderm Behufe, und die Fangzähne werden verkauft. Es giebt hier Zähne von 6 bis 7 Fuß Länge und 8 bis 10 Zoll Durchmesser. Ein solcher wiegt bisweilen allein einen Centner. Jährlich werden aus den hiesigen Gegenden ungefähr 10 bis 12 Centner Elfenbein nach Cahira verkauft. Vor der Ankunft der Franzosen galt der Centner 70 bis 100 Reichsthaler und stieg nachher noch höher.

Die Elephanten erreichen hier eine ungeheure Größe. Ein Kaufmann aus Sennaar, von ansehnlicher Statur, versicherte einen Franzosen in Aegypten, daß er beim Ausnehmen eines von ihm erlegten Elephanten, aufgerichtet in dessen Bauche stehen mußte, um das Fett von den Seiten und vom Rücken abzulösen.

Die

Die Elephanten halten sich auch hier am liebsten truppweise an Flüssen und Sümpfen in den Wäldern auf. Sie thun dem Menschen nichts, wenn er sie nicht neckt. Auf ihren Märschen zertreten sie die Hütten der Neger, wie wir etwa die Ameisenhaufen, ohne feindliche Absicht. Einen Menschen, der ihnen zu nahe kommt, richten sie mit dem Rüssel gar übel zu, wenn sie ihn erreichen können; indeß kann man ihnen mehrentheils leicht entkommen, weil sie ihre plumpe Masse schwer umwenden und bewegen können. Sie ermüden auch leicht, wenn sie ihren Feind mit Hitze verfolgen; denn je größer ein Thier ist, desto geringer wird im Verhältniß seine Kraft, welche sich mit der Zunahme am Umfange nicht in dem Grade vermehrt, wie die Masse selbst; daher sind verhältnißmäßig ein Floh, ein Maikäfer, eine Schwalbe viel stärker, als der Elephant und der Wallfisch. Besäße der erstere gerade eben so viel Kraft mehr, wie er die Schwalbe an Masse überwiegt, welche vielleicht hunderttausendmal mehr beträgt, so müßte er im Stande sein, Berge umzureißen und die größten Eichen wie Strohhälme umzuknicken. Man kann die Kraft eines Elephanten mit der gesammten Kraft von 5 bis 6 Pferden vergleichen; allein so nützlich läßt sich die seinige nicht anwenden, wie die des Pferdes. Er legt des Tages nicht mehr als 15 französische Meilen zurück, obgleich seine Schritte sehr groß sind.

Es scheint, daß die ehemals auf der Erde vorhandenen Elephanten viel größer gewesen sind, als die jetzigen. Die fossilen Knochen und Zähne, die man fast in allen Ländern so häufig findet, kündigen Thiere an von 20 bis 25 Fuß Höhe, dergleichen man jetzt nirgends mehr findet. Was hievon auch die Ursach sein müsse — genug, diese alten Denkmäler der Vorzeit beweisen in mehr als einer Hinsicht, daß mit unserer Erde große Veränderungen vorgefallen sein müssen.

Euterpe, Euterpe. Eine neu bestimmte Palme, die man ehemals mit der Arecapalme vermengte. Sie wächst auf den westindischen Inseln Martinique ꝛc., kommt mit der Arecapalme sehr überein und hat denselben Nutzen, wie diese; allein sie macht ein eigenes Geschlecht aus, von welchem nur eine Gattung bekannt ist. Männliche und weibliche Blüten stehen getrennt auf einem Stamme. Die Blumenscheiden stehen einzeln; der Kelch enthält 6 lederartige Blättchen, wovon die 3 äußern größer, eingebogen und an der Spitze dreizähnig sind; die männlichen Blüten haben 9 Staubgefäße und die weiblichen 3 Griffel. Der Standort im System ist hiernach die neunte Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Enneandria) Die Frucht ist eine eirund zugespitzte, sehr glatte, einfächerige und einsaamige Beere.

Euklase. Dies griechische Wort bezeichnet einen Körper, der sich leicht zerbrechen läßt. Es wird ein peruanischer Edelstein so genannt, welcher blaßgrün, durchsichtig und sehr polirbar ist, sich aber nicht wohl schleifen und schneiden läßt, weil er äußerst leicht sich blättert. Haüy hat seine eigenthümliche Schwere auf 30625 bestimmt. Da der Stein sehr selten ist, so konnte Vauquelin nur ein sehr kleines Stück davon chemisch untersuchen, und hier fanden sich in 100 Theilen 35 bis 36 Theile Kieselerde, 18 bis 19 Thonerde, 14 bis 15 Glucine, 2 Eisen und das übrige war Verlust, der also bei diesem Mineral nur gewöhnlich beträchtlich ist, und vermuthlich auf Rechnung der Potasche kommt, die diesem Steine, wie einigen andern, beigemischt sein mag.

F.

Fagara. Der Dictionnaire führt noch eine Gattung dieses Geschlechts unter dem Namen guianische Fagara, F. Guianensis, an, welche man bei Willdenow nicht findet. Sie wird in ihrem Vaterlande gemeiniglich Negerpfeffer genannt, und ist ein 50 Fuß hoher und über 2 Fuß dicker Baum mit graulicher, stachlichter Rinde, weißem, harten und sehr dichtem Holze und gefiederten Blättern, die ungefähr aus 10 entgegenstehenden, fast ungestielten, 5 bis 6 Zoll langen Blättchen zusammengesetzt sind. Die weißen Blüten erscheinen im Mai und bilden große Endrispen. Die Früchte bestehen aus 3 bis 5 Kapseln mit glänzenden ölichten Saamen. Ihre äußere Schaale ist sehr gewürzhaft und pfefferartig. Ob sie, wie zu vermuthen ist, etwa als Würze an den Speisen der Neger gebraucht werden, wird nicht gemeldet.

Faserfrucht, Inocarpus. Von diesem Geschlechte kennt man nur eine Gattung. Sein Standort im System ist die erste Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Monogynia), und die Geschlechtskennzeichen ein zweispaltiger Kelch; eine trichterförmige Blumenkrone; die in 2 Reihen gestellten Staubgefäße und die einsaamige Steinfrucht. Die bekannte Gattung, die eßbare Faserfrucht, I. edulis, wächst auf Java, Celebes, Amboina, Banda, den neuen Hebriden, den Societäts- und Freundschaftsinseln. Es ist ein Baum mit wechselsweisen, länglichen, etwas herzförmigen, ungetheilten Blättern. Die kleinen mit Stützen versehenen Blüten erscheinen zur Seite der Stengel in einzeln stehenden kleinen rauchen Trauben. Die Steinfrucht ist eirund, groß, etwas zusammengedrückt, an der Spitze gekrümmt und schließt eine mit netzförmigen Fasern umgebene Nuß ein, deren Kern fast wie Kastanien schmeckt, und auch wie diese gegessen wird, aber etwas hart ist. Die Schaale der Nuß ist zusammenziehend und in der Ruhr dienlich.

Federharz. Man lernt immer mehrere Gewächse kennen, welche das sogenannte Federharz, Caoutchouc, oder Gummi elasticum liefern. Nicht bloß der indianische, sondern auch der heilige Feigenbaum, Ficus religiosa (siehe Feigenbaum), ferner der zweidrüsigte Manchinellbaum, Hippomane biglandulosa; die Vahea, Vahea; die Krugpflanze, Urceola elastica; die Castille, Castilla elastica und vermuthlich noch zwei andere unbestimmte Bäume, Jacia und Curvara, die das Dapiche (s. d. Art.) geben. Mehrere von diesen Gewächsen kennt man nur unvollkommen. Die Castille ist erst ganz neuerlich durch Cavanilles bestimmt und dem Don Juan de Castilla zu Ehren so genannt worden. Sie gehört in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia) des Linné. Männliche und weibliche Blüten stehen abwechselnd auf einerlei Zweigen; sie sind aber ihren Geschlechtstheilen nach noch nicht befriedigend beschrieben. Die Castilla ist ein Baum, dessen Stamm eine glatte sanfte Rinde deckt. Die biegsamen Zweige stehen wechselsweise und waagrecht; die Blätter, gleichfalls wechselsweise gestellt, sind am Stiele ausgeschnitten, zugespizt, völlig ganz, wollig und mit häutigen Nebenblättchen versehen; ihre eigentliche Form wird nicht angegeben; die Blüten sitzen in den Blattwinkeln.

Die Havea, Vahea und die Krugpflanze werden in diesen Nachträgen in eigenen Art. kürzlich beschrieben.

Feigenbaum. Olivier, welcher in den Jahren 1792 bis 1798 Griechenland bereisete, und die Caprification auf Naxos beobachtete, stellt dieses

dieses Verfahren als völlig unnütz vor. „Es besteht, sagt er, darin, daß man auf die Feigenbäume, welche die zweiten Feigen liefern, einige von den ersten Feigen hängt, welche 4 bis 6 Wochen früher zur Reife gelangt sind. Die zweiten Feigen werden im August reif und dauern bis zum Oktober. Die Bewohner von Naxos reihen zehn bis zwölf von den ersten Feigen an einen Faden und hängen sie an verschiedenen Orten auf die Feigenbäume, deren Feigen sie befruchten wollen. Diese Operation, welche ältere und neuere Schriftsteller mit Verwunderung erwähnen, scheint mir nichts weiter, als die Folge der Unwissenheit und des Vorurtheils zu sein. In den meisten Gegenden der Levante kennt man die Caprification gar nicht; in Italien, Frankreich und Spanien ist sie auch nicht üblich, und auf einigen Inseln des griechischen Archipelags, wo sie gebräuchlich war, hat man sie abgeschafft, und erhält dessen ungeachtet gute Feigen. Wenn die Caprification nothwendig wäre, entweder dazu, daß der Saamenstaub in die Feigen dränge, oder daß, wie man gewöhnlich annimmt, die Feigen-Gallwespe ihn hinein trüge, so könnten die ersten Feigen unmöglich zu gleicher Zeit die eben erst erscheinenden jungen, die bereits halb ausgewachsenen und die beinahe reifen befruchten.“

Die Gründe, welche hier Herr Olivier für seine Meinung zuletzt anführt, sind Jedem einleuchtend, der die Natur des Feigenbaums kennt und also weiß, von wie sehr verschiedenem Alter zu gleicher Zeit Feigen an demselben Baume sitzen. Während ein Theil reift, erscheinen schon wieder ganz junge, die noch wie Augen von Blättern aussehen, und zwischen diesen ganz jungen und den reifen giebt es Feigen von allen Abstufungen.

Um übrigens zu wissen, was Olivier unter erste und zweite Feigen versteht, bemerke man, daß die Art, wie der Feigenbaum seine Früchte bringt, ganz anders ist, wie bei den übrigen Bäumen. Ueberall an den Zweigen des Feigenbaums, wo im vorigen Jahre ein Blatt saß, sieht man im Winter oder am Ende desselben auf derselben Stelle eine junge Feige, oder, wenn man will, eine Blüte, ohne daß noch der Saft aus der Wurzel in die Zweige getreten ist. Nur der noch vom vorigen Herbste zurückgebliebene Saft bringt diese Wirkung hervor, wenn er durch eine mäßige Wärme in der ihn umgebenden Atmosphäre in Bewegung gesetzt wird. Dies sind die erſten Feigen oder Blütenfeigen. Die zweiten Feigen entstehen erst im Frühjahr, wenn die Blätter hervortreiben, am Fuße der Blattstiele. So wie nun die ersten durch die Blätter des vorigen Jahres genährt wurden, so die zweiten Feigen durch die neu entstehenden, und dasselbe Blatt, welches jetzt im Frühjahre die zweiten hervortreibt, wird Ernährerin der ersten für das künftige Jahr.

Fernambucholz. In dem Art. Brasilienholz wird das Fernambucholz der brasilianischen Cäsalpinie, Caesalpinia Brasilienſis zugeschrieben, welches allerdings ein unbewehrter Baum ist (s. Willdenow sp. plant. II. p. 532.) Nun giebt zwar diese Cäsalpinie, wie fast alle, ein rothfärbendes Holz, aber das eigentliche Fernambucholz kommt von der Fernambuc-Cäsalpinie, C. echinata, einem Baume in Brasilien, dessen Stamm und Zweige mit Stacheln besetzt sind. Die gefiederten Blätter haben elliptische, abgestumpfte Blättchen; die Blüten erscheinen in einfachen Trauben, und die Hülsen sind mit Stacheln besetzt. Das Vaterland des Baums ist Brasilien.

Es ist in der That für den Naturforscher eine schwere Aufgabe, die vielfache Verwirrung zu heben, welche unter den ausländischen Hölzern und den ihnen zugehörigen Bäumen statt findet. Die Hölzer sind oft einander selbst sehr ähnlich, ungeachtet sie von verschiedenen

nen

nen Bäumen kommen; oft weicht dieselbe Holzart in der Farbe und sonstigen Beschaffenheit so ab, daß die verschiedenen Stücke von mehrerlei Bäumen herzukommen scheinen. Dazu kommt nun noch die Unbestimmtheit der Benennungen, so wohl der Hölzer selbst, als ihrer Bäume. Wie unbestimmt und verwirrend ist z. B. nicht die Benennung Brasilienholz, worunter im Handel und von den Künstlern vierlei rothfärbende Hölzer aus Asien und Amerika, Fernambuc, Sappan- und Santelholz begriffen werden!

Fetthier, Hyrax. Einige neuere Naturforscher bezeichnen mit diesem Namen ein Thiergeschlecht, das den Cavien oder Stavien am nächsten kommt und geben demselben 3 verschiedene Gattungen, nämlich den von Büffon so genannten Daman, den Klippdas und ein ähnliches noch wenig bekanntes Thier in Amerika. Vergl. die Art. Daman und Klippdas im Lex. Jetzt ist es so gut, als entschieden, daß der Daman und Klippdas einerlei Thier sind, und daß wahrscheinlich der in der Bibel erwähnte Saphan auch nichts anders ist, als dieses Fetthier; denn es findet sich nicht nur in Nord- und Südafrika, sondern auch in Syrien am Libanon, in Arabien und andern benachbarten Ländern. Da das Thier, man nenne es nun Daman oder Klippdas, den Murmelthieren, dem gemeinen Kaninchen, dem Dachse und selbst dem Schweine ähnelt, und also keinem von diesen Geschlechtern ganz füglich einverleibt werden kann, so wäre es allerdings am besten, ein eigenes Geschlecht unter dem angeführten Namen daraus zu machen. Die ausführliche Beschreibung giebt der Art. Klippdas.

Feuerstein. Der Flintenstein eine ganz besondere Art des Feuersteins, also ein Kiesel, nun, wenn er sich gehörig soll bearbeiten lassen, halbdurchsichtig, gleichfärbig, honiggelb oder schwärzlich, von beinahe kugelicher Form fein und 1 bis 20 Pfund und drüber wiegen. Ein nothwendiges Erforderniß ist ferner, daß ein solcher Stein einen glatten, gleichförmigen und muscheligen Bruch habe. Das Verfahren bei dem Hauen der Flintensteine beruhet auf einer besondern Fertigkeit, die sich nicht wohl beschreiben läßt. Die Werkzeuge der Arbeiter bestehen in einem Stücke Eisen (nicht Stahl) von ungefähr 2 Pfunden; in einem kleinen Hammer mit 2 Spitzen, und in der Roulette einem kleinen eisernen Cylinder von 4 Zoll Durchmesser und 4 bis 5 Linien Dicke, in dessen Mittelpunkt ein kleiner hölzerner Stiel steckt. Endlich in einem 2 Zoll breiten Tischlermeisel, der in einem hölzernen Block befestigt ist.

Diese Werkzeuge werden nun folgendermaßen gebraucht: mit dem zuerst erwähnten Stück Eisen schlägt der Arbeiter den Feuersteinblock in Stücke von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund so, daß sie eine ebene Oberfläche erhalten. Hierauf wird jedes dieser Stücke — und dies ist die wichtigste Operation bei dem ganzen Geschäft — in schuppigte Blätter gespalten. Man richtet die Schläge so ein, daß die Blätter lang und dünn werden, und ihre eine Oberfläche plan ist, die andere aber zwei bis drei geneigte Ebenen hat. Da, wo ein solches Blatt abgeschlagen ist, entsteht an dem Steinstück ein länglicher etwas hohler Platz, der von zwei ein wenig hervorspringenden fast geraden Linien begrenzt ist. Diese Linien sucht der Arbeiter nun in die Mitte der Blätter oder Schuppen zu bringen, die er ferner abschlägt, und dies bewirkt er dadurch, daß er mit dem Hammer auf die Winkel trifft, welche von den hervortretenden Stellen gebildet werden. Die dritte Operation besteht endlich in Bildung des Steins. Man unterscheidet an jedem Flintensteine 5 Theile, nämlich die Anschlagschärfe oder die Schneide, die irregulären Seitenränder, den Rücken, der der Schneide entgegengesetzt ist, die Sohle oder die untere, gerade auslaufende, ein wenig erhabene

habene Fläche und den Sitz oder die kleinere obere Fläche.

Um nun dem Steine die gehörige Bildung zu geben, stemmt der Arbeiter ihn auf die Schärfe des Meisels und beklopft ihn mit der Roulette sehr sorgfältig. Auf diese Art werden die Seiten und der Rücken bearbeitet. Die völlige Verfertigung eines Flintensteins erfordert noch keine ganze Minute. Die größten Blöcke geben kaum 50 Flintensteine, aber Abgang giebt es bei dieser Arbeit sehr viel. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. ꝛc. I. St. 3. S. 41.

Fliege, colombaczer. In dem 58sten Stücke der berlin. Zeitung vom Jahre 1804 las man folgendes Publicandum. Im oberbarnimschen Kreise zeigt sich (es war im Mai des genannten Jahres) ein Insekt in Gestalt einer kleinen Fliege, welches in großen Schwärmen das Rindvieh anfällt. Sein Stich verursacht Entzündung und darauf erfolgt nicht allem Erkrankung, sondern oft der Tod. Dieses Insekt hat Aehnlichkeit mit einer kleinen Fliege, gehört aber nicht zu dem Geschlechte der eigentlichen Fliegen, und wird in der Mark Brandenburg von dem Landmanne Kanker, Stichfliege, giftige Fliege genannt. Im System führt es den Namen colombaczer Fliege, Rhagio colombaczensis, weil es am häufigsten in der ungerschen Gespannschaft dieses Namens lebt, und daselbst jährlich unter dem Rindvieh große Verwüstungen anrichtet. Im nördlichen Deutschland findet sich das Insekt im Frühlinge häufig ein, wann die Witterung feucht und warm ist. Es entsteht aus Larven, die in Sümpfen leben; lebt gesellig und hält sich in Menge bei sumpfigen Wäldern und Felsenhöhlen auf. Es scheuet heißen Sonnenschein, so wie Kälte, und fällt das Rindvieh, besonders das dunkle und schwarze, am meisten des Abends an. Bei kühlem regnigten Wetter hält es sich meist ruhig unter den Blättern der Bäume und in den Höhlungen der Berge. Die Lebensdauer ist nur kurz und währet von der ersten warmen Frühlingswitterung bis ungefähr um die Mitte des Mais. Heftige Winde, starke Regengüsse, Schwalben, Wasserjungfern vertilgen dieses Insekt in Menge. Von den Ställen hält man es durch Rauchfeuer ab. Das Vieh sichert man vor seinen Stichen dadurch, daß man es nicht gegen Abend außer dem Stalle und nicht bei sumpfigten Wäldern sich aufhalten läßt; es — wenn es ausgetrieben werden muß — mit einer Mischung von Thran und gepulverten Schwefel, besonders an den dünn bedeckten Theilen, wäscht, z. B. an der Nase, dem Maule und den Geschlechtstheilen. Statt des Thrans dient auch der Absud von Tabac. Die Entzündung erfordert Blutlassen, Bähung mit warmer Milch, einen Absud von Fliederblumen und Leinsaamen. Am gefährlichsten ist der Stich an der Zunge und im Halse. Hier dient warme Milch und frisches Oel zum Eingeben, so wie geschmolzene Butter und Gerstentrank mit Honig.

Fliegfisch. Die fliegenden Fische sind recht geeignet die traurige Einförmigkeit der langen Seereisen in den wärmern Meeresgegenden zu unterbrechen. Ihre ungeheure Anzahl, ihr beständiges Auffliegen bringen Leben auf die sonst ziemlich todte Oberfläche des Oceans. Bose versichert, daß er dieses Schauspiel auf seiner Seereise immer mit neuem Vergnügen betrachtet habe. Bisweilen waren es nur 5 bis 6 Fische, die sich um das Schiff in demselben Augenblicke aus dem Meere erhoben, öfters aber durchschnitten auch Hunderte, ja Tausende in allen nur möglichen Richtungen und zu gleicher Zeit die Luft. Die mehresten waren nicht über 6 Zoll lang und die Strecke, über welche sie hinflogen, betrug ungefähr 2 bis 3 Klaftern. Sie schwimmen im Wasser zwar schneller, als manche ihrer Verfolger, z. B. als die Doraden; allein sie haben nicht die Muskelkraft, wie diese und ermüden daher auch eher; sie wurden also ganz gewiß

wiß immer eine Beute ihrer Feinde werden, wenn ihnen die Natur nicht das Vermögen verliehen hätte, sich in ein anderes Element zu erheben, wohin jene ihnen nicht folgen können. — Auch Bose bemerkt, daß der Flug dieser Fische nur sehr uneigentlich zu nehmen und weiter nichts sei, als der sogenannte Flug des fliegenden Eichhörnchens und Drachen; denn es findet weder Bewegung (Schlagung) der Flossen, noch willkührliche Veränderung der Richtung statt. Eigentlich ists nur ein Sprung, den der Fisch aus dem Wasser wagt und bei welchem die großen Brustflossen das Zurückfallen verspäten, ungefähr wie sich Jemand mittelst eines Fallschirms aus einem Luftballon niederläßt. Das Thier kann auch nicht anders über das Wasser sich erheben, als nach vorhergegangener schneller und heftiger Bewegung in demselben. Es würde sich um keinen Zoll hoch erheben können, wenn es unterließe, einen Anlauf zu nehmen. Bose that einige fliegende Fische in ein zur Hälfte mit Meerwasser angefülltes Gefäß; sie waren nur nach vielen Versuchen erst im Stande, heraus zu springen und fielen schon in der Entfernung von einigen Zollen nieder. Die Bahn, welche ein Fliegfisch bei seinem Ausgange aus dem Meere in der Luft bis zu dem Punkte beschreibt, wo er ins Meer zurückfällt, ist ein sehr wenig gekrümmter Bogen, welcher völlig der Richtung entspricht, in welcher der Fisch zuletzt im Wasser schwamm, es müßte denn der Wind einige Abänderung verursachen. Die Doraden, welche dies wissen, machen sich nichts daraus, daß ihre Beute so plötzlich verschwindet; sie setzen ihren Weg in derselben Richtung fort, in der sie den Fliegfisch verfolgten und schnappen ihn öfters in dem Augenblicke weg, wo er wieder ins Meer zurückfällt. Die Verheerungen, welche diese gefräßigen Räuber unter den fliegenden Fischen anrichten, müssen erstaunlich sein; denn alle die, welche von den Seefahrern gefangen werden, haben den Magen voll von jener Beute.

Die Bemerkung, daß die fliegenden Fische darum nicht länger in der Luft verweilen könnten, weil ihre Flossen eintrockneten und die Bewegung versagten, widerlegt sich schon dadurch, weil Hr. Bose sich überzeugte, daß gar keine Bewegung der Brustflossen außer dem Wasser statt findet. Er nahm aber auch sehr oft wahr, daß, wenn diese Fische auf das Verdeck fielen, sie in der größten Hitze zwischen den Wendekreisen dennoch erst eine Viertelstunde nachher starben und ihre Brustflossen eine halbe Stunde nach dem Tode noch eben so geschmeidig waren, wie bei den lebendigen. — Das Gesause, welches man hört, während ein fliegender Fisch durch die Luft fährt, rührt keinesweges von einer vermutheten Bewegung der Flossen, sondern von dem Ausströmen der Luft aus dem Innern des Körpers her, welche auf eine gewisse Trommelhaut stößt, die sich im Maule dieser Thiere befindet. Dieses Gesause hörte man außerhalb dem Wasser bei einem großen Fliegfische, der ohne alle Beschädigung auf das Schiffsverdeck gefallen war, 8 bis 10 Minuten lang bis er starb.

Florentiner-Stein. Dieses merkwürdige Mineral aus dem Geschlechte des Kalks heißt auch Ruinenmarmor und findet sich an mehrern Orten des Florentiner Stadtgebiets in Italien. Er hat weißliche, graue, gelbliche, braune und bisweilen röthliche Flecke auf einem Grunde von leichtem mattgelblichen oder grünlichem Anstriche mit einigen dendritischen Figuren von schwarzer Farbe. Nach Ferber findet er sich nicht in Massen, sondern ist durch dünne Schichten eines grauen und compakten Kalksteins getrennt, woraus sehr guter Kalk gebrannt wird. Wenn man den Florentiner-Stein nach einer bestimmten Richtung durchschneidet, so stellt er Landschaften mit Ruinen von zerstörten Städten, sammt ihren Wällen, Thürmen, Obelisken, Pyramiden

den ꝛc. bis zur Täuschung schön dar. Steine aber, die in der entgegengesetzten Richtung durchsägt werden, zeigen bloße Adern und Flecke, die etwa den geometrischen Grundriß eines Gebäudes vorstellen könnten.

Da der Fiorentiner-Stein auch Thon enthält, so muß er ursprünglich ein Mergel sein, der zur Zeit seiner Bildung während des Trocknens in Blätter sich spaltete. Die Risse mußten zahlreich und unregelmäßig sein, weil sie von der Kalksubstanz mehr als die Hälfte ihres Gewichts enthielten und weil diese schichtenweise und von sehr geringer Dicke in denselben enthalten war. Die Vielfachheit der Risse bestätigt die Beobachtung. Man bemerkt Züge, welche auf Risse hindeuten, die mit einem versteinten Safte angefüllt sind. Ein Querschnitt an der Stelle dieser Lineamente bringt andere zum Vorschein, welche die Spalten bezeichnen, von welchen die erstern den Eintritt andeuten. Alle diese Züge durchkreuzen sich in verschiedenen Richtungen und bilden drei bis vierseitige, mehr oder weniger verlängerte Figuren. Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zustand ꝛc. I. Stück 1. Seite 76.

Flügelwurm, Clio. Der Name eines Geschlechts von Weich- oder Schleimwürmern, welches sich dadurch unterscheidet, daß der Körper der hieher gehörigen Gattungen in einem länglichen, kegelförmigen, oberhalb mit 2 häutigen, entgegenstehenden Seitenflügeln versehenen Sacke steckt. Der Kopf springt zwischen den Flügeln hervor, ist vom Rumpfe durch eine Verengung getrennt und wird durch 2 Hervorragungen gebildet, zwischen welchen sich der Mund befindet; er trägt 2 kurze Fühlfäden. Man hat einige von Linné zu diesem Geschlechte mit Unrecht gerechnete Würmer wieder getrennt und so bleiben nur noch 4 Flügelwürmer übrig. Der merkwürdigste und bekannteste hiervon ist der **mitternächtliche Flügelwurm**, C. borealis, **mit gallertartigem, durchsichtigem Körper, fast dreieckigten Flossen und zugespitztem Schwanze.**

Der mitternächtliche Flügelwurm ist ungefähr 1 Zoll und 4 Linien lang und etwas über 10 Linien breit, wenn man die Breite von einer Flossen- oder Flügelspitze bis zur andern mißt. Diese Flügel oder Flossen soll das Thier oft bewegen und sich ihrer beim Schwimmen bedienen; sie leisten ihm aber auch den Nutzen der Kiemen, denn durch das Vergrößrungsglas betrachtet zeigen sie ein Netz von Gefäßen, das über seine Bestimmung keinen Zweifel übrig läßt, welche noch mehr durch seine Verbindung mit dem Herzen bestätigt wird. Der Wurm ist ein Zwitter, denn die Anatomie zeigt deutlich beiderlei Geschlechtstheile in einem Individuum vereinigt. Da man gar keine Organe an dem Wurme bemerkt, die zum Fortkriechen dienen könnten, so muß er nothwendig immer auf dem Grunde liegen, wann er nicht schwimmt.

Die Nordsee ist ganz voll von diesen Flügelwürmern und wimmelt davon, sobald Windstille eintritt. Es kommen ganze Haufen derselben an die Oberfläche, um einmal Luft zu schöpfen; sie sinken aber augenblicklich wieder in die Tiefe zurück. Auch weiter hinauf nach Norden ist das Meer mit diesen Geschöpfen angefüllt. Die Walfische können in manchen Jahreszeiten kaum den Mund im Eismeere aufthun, ohne Tausende derselben zu verschlucken, und wenn sie auch gleich noch Medusen und andere Weichwürmer verzehren, so übertrifft doch die Menge der eingeschluckten Flügelwürmer alle übrige Nahrung dieser großen Seethiere, daß man sie mit den englischen Matrosen allerdings und vorzüglich Walfischfutter nennen kann. Auch andere Fische und Seevögel nähren sich von diesen Würmern. Vermuthlich dienen diesen wiederum selbst noch kleinere Wasserwürmer zur Speise. Siehe Annalen des Nationalmuseums der Natur-

turgeſchichte überſetzt von Bernhardi. Heft III. Seite 153.

Foſſane, Viverra foſſana. Die Foſſane iſt unter den Stinkthieren erwähnt, von welchen ſie eine Gattung ausmacht. Sie kommt an Form des Körpers und an Größe mit der Genette überein und ähnelt derſelben auch in Hinſicht der Farbe und einiger andern Umſtände; allein den Biſambeutel hat ſie nicht. Ihr Leib iſt ſchlank; ihre Ohren ſind abgerundet; die Augen ſchwarz; das Haar am Leibe und an den Beinen aſchgrau, braungelb gemiſcht; vom Hintertheile des Kopfes laufen 4 ſchwarze Linien gegen den Rücken und die Schultern hinab; der Unterleib iſt überall ſchmutzig weiß; der Schwanz zur Hälfte geringelt.

Guinea, Madagaskar, Bengalen, Cochinchina und die philippiniſchen Inſeln ſind die Heimat der Foſſane. Es iſt ein wildes, faſt unzähmbares Geſchöpf, das dem Federvieh ſehr nachſtellt und gern Palmwein trinkt. In der Jugend wird das Fleiſch geſchätzt. Siehe Pennants Ueberſicht der Vierf. durch Bechſtein II. S. 398. von Schrebers Säugethiere III. Seite 424. Tafel 114. Diction. d'hist. nat. VIII p. 542.

Francolin werden mehrere Vögelgattungen aus dem Geſchlechte der Feld- und Waldhühner (Tetrao) aber auch der Schnepfen genannt; inſonderheit führt eine Gattung der erſtern dieſen Namen, nämlich der Tetrao francolinus, ein Vogel von der Größe des gemeinen Rebhuhns mit dunkelfarbigem Schnabel; nußbraunem Augenſtern und einem kahlen rothen Flecke über den Augen. Die obern Theile des Kopfes, der Hinterhals, der Rücken und die Deckfedern der Flügel ſind ſchwärzlich und gelblichroſtfarben gefleckt; der untere Theil des Rückens aber und der Steiß mit abwechſelnden ſchwarzen und gelblichweißen Strichen durchzogen; die Seiten des Kopfs, das Kinn, die Kehle, der Unterhals, die Bruſt und der Bauch ſind ſchwarz; an jeder Kinnlade iſt ein weißer Streifen und hinter jedem Auge ein weißer Fleck. Den Hals umgiebt ein roſtroth orangenfarbiges Band. Die dunkeln Schwungfedern haben roſtgelbe Querflecke; die 4 mittlern Federn des abgerundeten Schwanzes ſind mit ſchwarzen und roſtgelben Streifen durchzogen; die übrigen zu beiden Seiten ſchwarz und weißbunt; die unbefiederten Beine röthlich und an den Füßen ſitzt ein Sporn.

Das Weibchen iſt kleiner und nicht ſo ſchön, als das Männchen. Die Heimat des Francolins ſind Spanien, Sicilien zum Theil auch das feſte Land von Italien, die Iparifchen Inſeln, Malta, die griechiſchen Inſeln, die ſogenannten Morgenländer, z. B. Syrien, Aegypten; ferner die Barbarei und Benedien. In der Lebensart gleicht dieſer Vogel den übrigen ſeines Geſchlechts; er frißt Körner und vermuthlich die übrigen Speiſen der Rebhühner. Man kann ihn in Menagerien unterhalten, worin er ſich fortpflanzt. Sein Fleiſch wird für einen der größten Leckerbiſſen gehalten. Siehe Lathams Ueberſicht der Vögel. II. Seite 719. Diction. d'hist. nat. IX. p. 70.

Frauenhaarfarn, Adianthum. Hierunter wird ein ganzes Geſchlecht von Farnkräutern verſtanden, deſſen Gattungen ſich dadurch auszeichnen, daß ihre Fruchttheile in kleine rundliche, von einander abgeſonderte Häufchen geordnet unter dem zurückgebogenen Rande der Blätter liegen, und die Fruchtbälge mit einem elaſtiſchen Ringe umgeben ſind. Es ſind zwar an 30 Gattungen dieſes Geſchlechts bekannt, aber nur eine einzige wächſt in Europa. Dies iſt nun die im Naturlexicon unter dem Art. Frauenhaarfarn, gemeiner beſchriebene, A. capillus veneris, Gattung, welche nicht mit einem andern ähnlichen Farnkraute, dem ſchwarzen Venushaar (ſ. Venushaar im Nachtr.) verwechſelt werden darf. Da die Blätter dieſes Frauen-

haar-

haarfarns mit den Corianderblättern Aehnlichkeit haben, so hat Lamark den Beinamen Capillus Veneris in coriandrifolium verwandelt, welches auch schon darum besser ist, um die eben angezeigte Verwechselung zu verhüten. — Eine andere Gattung dieses Geschlechts der canadische Frauenhaarfarn, A. Canadense, wächst in ganz Amerika sehr häufig, und wird gleichfalls zum medizinischen Gebrauche, wie der europäische, eingesammelt. Man schreibt ihm dieselben Eigenschaften, nur noch in einem höhern Grade, und zwar vielleicht darum, zu, weil er aus fernen Landen kommt. Seine Blättchen sind gefiedert, die Fiedern höckrigt, gespalten und tragen die Fruchttheile vorn.

Frosch. Nachdem nun neuere Beobachtungen gelehrt haben, daß der bisher sogenannte Bastardfrosch in seinem völlig ausgebildeten Zustande ungeschwänzt ist, so fällt natürlich die vierte Familie der Frösche von selbst weg (siehe Bastardfrosch im Nachtr.). Uebrigens erwähnen wir beiläufig, daß neuere Naturforscher die Kröten von den Fröschen trennen und als verschiedene Geschlechter betrachten, welches ziemlich gleichgültig ist.

Fruchtknoten. Ein Theil der Befruchtungswerkzeuge in den Blüten der Gewächse. Was er eigentlich sei, lehrt der Art. Stempel.

Fruchtzapfen. Eine besondere Fruchtform, der auch in dem Artikel Frucht Erwähnung geschieht. Es ist ein Saamen- oder Fruchtbehältniß, welches aus mehr oder weniger harten, holzigten Schuppen besteht. Diese sind auf verschiedene Weise neben und über einander gelegt und dienen zur Bedeckung des Saamens. Der Fruchtzapfen bildet sich aus den Kätzchenblüten, dergleichen man bei Birken, Erlen, Fichten, Cypressen u. s. w. antrifft. Die Zapfen sind in Rücksicht ihrer äußern Form, ihres Standes oder ihrer Richtung, ferner in Rücksicht auf die Gestalt ihrer Schuppen und die Bildung ihres Saamens gar sehr verschieden und diese Verschiedenheit zeigt sich schon bei Gewächsen, die wir zu einerlei Geschlechte rechnen, z. B. der gemeinen Fichte, des Lerchenbaums, der Rothtanne.

Furie. Der berüchtigte Wurm, welchen man bisher bloß aus naturhistorischen Schriften unter dem Namen Höllenfurie gekannt hat, ist, wie man jetzt mit Gewißheit annehmen kann, weiter nichts als ein Fabelthier, dessen Entstehung man folgenden Umständen zu danken hat:

In den östlichen Provinzen Schwedens, zumal in Bothnien werden die Einwohner und ihr Hausvieh nicht selten von einem hartnäckigen Uebel befallen, welches sich im Gesicht oder auf den Händen festsetzt und tödtlich werden kann, wenn man nicht sogleich durch Oel- oder Milchumschläge zu Hülfe kommt. Der Volksglaube schreibt das Uebel dem Stiche eines Wurms zu, der sich, seiner Meinung nach, auf den Bäumen aufhalten und vom Winde auf Menschen und Thiere gewehet werden soll, wo er dann ins Fleisch eindringt und das erwähnte Uebel verursacht.

Linné, der zuerst die Höllenfurie bekannt machte, wurde einstmals auf einer botanischen Wanderung in jenen Gegenden von dem Uebel befallen und dadurch in Schrecken gesetzt. Er kehrte bei einem Prediger ein, welcher ihn mit der allgemeinen Meinung über die Entstehung des Uebels bekannt machte und um ihn zu überzeugen, einen getrockneten, ungefähr einen halben Zoll langen Wurm herbei brachte, den er für die Ursach des Uebels ausgab. Linné, ohne Zweifel durch das Uebel sehr angegriffen, beschrieb und benannte diesen Wurm und machte ihn der gelehrten Welt bei seiner Ankunft in Upsala bekannt, indem er ihn in seinem Systema naturae als ein ganz neues Geschlecht von Würmern erwähnte.

Bosc, der diese Nachricht in dem Artikel Furie im Dict. d'hist. naturelle

relle mittheilt, versichert, daß er selbst schwedische Naturforscher habe sagen hören, es sei allgemein bekannt in Schweden, daß ihr berühmter Mitbürger bei dieser Gelegenheit durch Schmerz, Furcht und Volksvorurtheil sich habe täuschen lassen, daß das Uebel, von dem er war befallen worden, nichts anders sei, als ein Blutgeschwür, ganz denen ähnlich, welche in den morastigen Gegenden Schwedens im Herbst sehr gemein sind, und welche tödtlich werden können, wenn sie in Entzündung gerathen; daß der Wurm, welchen man in dem Geschwür zu finden glaube, nichts weiter sei als ein Eiterklumpen (bourbillon), der, wie bekannt, einem Wurme an Gestalt gleicht; daß endlich der dem Linné vorgezeigte Gegenstand die Larve irgend eines Insekts oder eine Meeraffel gewesen, die der große Mann aber im trockenen Zustande nicht erkannte.

Alle Nachforschungen seit dem Tode Linné's, ein zweites Exemplar dieses Wurms aufzufinden, sind vergeblich gewesen. Alle Einwohner von Bothnien und Finnland kennen zwar die Wirkungen des vermeintlichen Wurms und wissen das Gerücht davon, aber den Wurm selbst gestehen sie, nie gesehen zu haben.

G.

Galgant, kleiner. Die Pflanze, welche den in den Apotheken gebräuchlichen kleinen oder wahren Galgant liefert, ist nach Willdenow keine Maranta, sondern eine Alpinie, die er Galgant-Alpinie, Alpinia galanga, nennt. Es steht dieses Geschlecht in derselben Klasse und Ordnung, nämlich in Monandria Monogynia, worin auch das Geschlecht der Maranten steht; allein es hat einen dreizähnigen, gleichförmigen, röhrigen Kelch; eine gleichförmige, dreitheilige Blumenkrone; ein zweilippiges Honigbehältniß, woran die untere Lippe offen steht. Die Galgant-Alpinie ist ausdauernd, hat lanzetförmige Blätter, bringt ihre Blüten in lockern Endtrauben, woran die Blüten wechselsweise stehen und in diesen hat das Honigbehältniß eine ausgerändelte Lippe. Das Vaterland ist Ostindien.

Galle. Die Gallenblase, welche sich beim Menschen und sehr vielen Thieren findet, fehlt dem Elephanten, dem Kameele, dem Pferde, den Gattungen des Hirschgeschlechts, dem Manati, der Wanderratte, den Papageyen, den Tauben, dem Kuckuk, dem Kranich, der Lamprete und mehrern andern Thieren; ja selbst bei manchen Menschen wird sie nicht angetroffen. Obgleich nun die Gallenblase bei den obbenannten Thieren fehlt, so fehlt ihnen doch die Galle nicht, und es ist ganz falsch, wenn man z. B. von den sanften Tauben sagt: sie hätten keine Galle. Diese bildet sich in der Leber und den dazu bestimmten Gefäßen. Die Galle in der Leber ist von derjenigen in der Gallenblase verschieden, nämlich weniger bitter, farbenlos und klar; während die in der Gallenblase gelbgrünlich, leimartig, unerträglich bitter und ihrer Substanz nach der Seife ähnlich ist. In heißen Ländern ist die Galle wirksamer in dem thierischen Körper, als in kältern, und sie scheint starken Einfluß zu haben auf die dunklere Farbe der Menschen jener Gegenden. Die fleischfressenden Thiere haben eine viel schärfere Galle, als die kräuterfressenden. In vielen dieser letztern, z. B. im Rind, im Schweine, Stachelthiere ꝛc. findet man Gallensteine.

Man wendet jetzt die Galle in der Arzneikunst, als ein vortreffliches Mittel

jenmittel an, um die Verdauungskräfte zu wecken und die verstopften Eingeweide des Unterleibes zu stärken.

Gavial, Lacerta Gangetica, der Gangescrocodil. Dieses Thier, welches im Ganges und andern großen Flüssen Indiens, aber auch in Afrika lebt, wurde sonst für ein gemeines Crocodil oder für eine Spielart desselben angesehen, bis endlich nähere Untersuchungen zeigten, daß es eine eigene Gattung ist. Es zeichnet sich dadurch aus, daß seine Schnauze ausnehmend verlängert und schmal ausläuft; die Hinterfüße aber beinahe ganz wie Schwimmfüße gebildet sind. Man kennt 2 Arten, eine größere von ungefähr 12 und eine kleinere von $2\frac{1}{2}$ Fuß lang. Da man keinen weitern Unterschied zwischen beiden wahrnimmt, so mögen beide wohl nur verschiedenen Alters sein.

Gehirn. Bei den Säugthieren ist das Gehirn von ähnlicher Beschaffenheit, wie bei dem Menschen; allein seine Masse ist im Verhältniß mit der übrigen Masse des Körpers meist viel geringer. Uebrigens haben die kleinern Thiere verhältnißmäßig ein größeres Gehirn, wie die größern. So beträgt z. B. das Gehirn der gemeinen Hausratte $\frac{1}{70}$ ihres Körpers; das der Hausmaus $\frac{1}{45}$; der Feldmaus $\frac{1}{31}$; des Sperlings $\frac{1}{25}$; des Zeisigs $\frac{1}{14}$, während das Gehirn des Elephanten, dessen Verständigkeit man so rühmt, nicht mehr als $\frac{1}{500}$ seines Gewichts ausmacht. Dieses Verhältniß ist aber nach Beschaffenheit des Alters und anderer Umstände bei einerlei Thier veränderlich, obgleich der Zustand der Magerkeit und Wohlgenährtheit keinen merklichen Einfluß auf die Gehirnmasse hat. Beim Menschen ist das Gehirn bald $\frac{1}{22}$, $\frac{1}{23}$, $\frac{1}{30}$ und selbst $\frac{1}{35}$ seines Körpers. Bei dem Gibbon, einem großen und sehr menschenähnlichen Affen, beträgt es $\frac{1}{48}$; bei dem Saimiri, einer Meerkatze aus der Familie der Sapajou's $\frac{1}{22}$. Bei den Hunden steigt das Verhältniß nach Verschiedenheit der Rassen von $\frac{1}{47}$ bis $\frac{1}{120}$. Bei dem Rind ist das Gehirn nur $\frac{1}{800}$; bei dem Pferde $\frac{1}{400}$; bei dem Esel $\frac{1}{211}$. Wobei man nicht umhin kann, sich zu wundern, daß der Esel ein größeres Gehirn, als das Pferd hat, da doch letzteres viel klüger ist.

Das Verhältniß des kleinen zu dem großen Gehirn ist bei dem Menschen wie 1 zu 9; bei dem Saimiri wie 1 zu 14; beim Hunde 1 zu 8; bei der Hausmaus 1 zu 2; bei dem Rinde 1 zu 9 und bei dem Pferde 1 zu 7. — Bei allen Thieren mit Gehirn, bestimmt das Verhältniß dieses Organs zu der Masse des Rückenmarks und der Nerven, welche daraus hervorgehen, sehr genau den Grad der geistigen Kräfte eines jeden unter ihnen. Je mehr daher die Gehirnmasse die des Rückenmarks und der Nerven überwiegt, desto verständiger ist ein Geschöpf. Der Mensch hat in Vergleich mit seinen Nerven ein sehr großes Gehirn, ein Zeichen, daß seine Geisteskraft sich viel weiter erstrecken und über die bloß thierischen oder physischen Empfindungen, deren die Nerven nur allein fähig sind, herschen soll. Bei den Thieren, bei welchen man ein kleines Gehirn und dicke Nerven wahrnimmt, tritt thierische sinnliche Empfindung an die Stelle des Verstandes und der Urtheilskraft. Daher sind bei ihnen auch das Maul und die Kehle vorwärts gerichtet und die Stirn samt dem Gehirn zurückgezogen, weil bei ihnen das Verlangen nach Speise und Trank und das damit verbundene Vergnügen vor dem Verstande oder der Denkkraft vorangeht. Je mehr also bei einem Thiere die Schnauze sich verlängert und das Gehirn sich nach hinten zurückzieht, desto geringer sind seine Geisteskräfte und desto gröber seine Sinnlichkeit.

Bei den Vögeln entfernt sich die Bildung des Gehirns mehr von der des menschlichen, noch mehr aber bei den Amphibien und den übrigen Thierklassen.

Gerberbaum, Coriaria. Es können alle diejenigen größern Gewächse Gerberbaum genannt werden, welche Gerbestoff enthalten, und wirklich heißt auch eine Gattung Sumach, der **Gerber-Sumach**, Rhus coriaria, gemeiniglich Gerberbaum; wir verstehen aber hierunter ein besonderes Geschlecht von mehrern Gattungen aus der neunten Ordnung der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Decandria). Die männlichen Blüten, welche von den weiblichen gänzlich getrennt, auf einem besondern Stamme stehen, haben einen fünfblätterigen Kelch; fünf den Kelchblättern sehr ähnliche, dem Boden des Kelchs einverleibte Kronenblätter und 10 Staubgefäße mit zweitheiligen Staubbeuteln. Die weiblichen Blüten kommen in Rücksicht des Kelchs und der Krone überein, haben 5 Griffel und bringen als Frucht 5 gegen einander geneigte, einsaamige, klappenlose Saamenkapseln, welche zur Seite durch die dicker und saftig gewordenen Blumenblätter bedeckt werden.

Die für uns am meisten merkwürdige Gattung ist der **myrthenblätterige Gerberbaum**, C. myrthifolia, welcher sehr häufig im südlichen Europa wächst und einen etwa 4 Fuß hohen Strauch bildet. Der Stamm und seine Aeste sind viereckigt; letztere stehen, wie die **eirund-länglichen, mit drei Adern durchzogenen Blätter**, einander gegen über. Die Wurzel treibt viele Sprößlinge aus der Erde hervor, wodurch der Strauch sich stark vermehrt. Bei uns in Deutschland kommt er im freien Lande den Winter nicht durch und muß im Gewächshause unterhalten werden. Seine zu Pulver geriebenen Blättern dienen in den Färbereien zum Schwarz färben und zu andern dunkeln Farben der Zeuche, geben aber auch einen vortrefflichen Gerbestoff für Häute ab, welcher an Güte den vom Gerber-Sumach übertrifft. Sehr häufig werden beiderlei Gerbemittel mit einander verwechselt. Im südlichen Frankreich machen um dieser Eigenschaften willen die getrockneten Blätter des myrthenblätterigen Gerberbaums einen beträchtlichen Handelsartikel aus. Mittelst denselben gerbt und färbt man in der Levante den schwarzen Corduan, und man vermuthet, daß derselbe vornämlich diesem Stoffe seine Vorzüge verdanke. Die Beeren des Strauchs haben ein schönes Ansehn und einen süßen Geschmack, sind aber ein Gift für den Menschen. Sie verursachen Convulsionen und Raserei, ja wohl gar den Tod. Die Blätter schaden dem Viehe, welches sie frißt, und ziehen demselben, nach Beschaffenheit der Umstände, mehr oder weniger gefährliche Folgen zu.

Gewürznelkenbaum. Nach **Thunbergs** Untersuchung gehört der Baum, der die Gewürznelken oder eigentlich Gewürznägelein liefert, zu dem Geschlechte der Jambusenbäume (s. d. Art.) **Willdenow** hat ihn daher auch unter diesem Geschlechte unter dem Namen **Gewürznägelein-Jambusenbaum**, Eugenia caryophyllata, in seiner Ausgabe des linn. Pflanzensystems aufgeführt. Von den übrigen Jambusenbäumen unterscheidet er sich nach Willdenows Charakteristik durch seine **länglichen, etwas spitzigen und völlig ungetheilten Blätter; durch die dreitheiligen Blütenstiele; die End- und Seiten-Blütenrispen; die geöffneten Blütenkelche** und die **elliptische Frucht**, die nach **Thunberg** eine Steinfrucht, nach Willdenows Untersuchungen aber eine Beere ist, wie bei den übrigen Jambusenbäumen. Die ganze Höhe des Baums steigt auf 30 Fuß; doch giebt es auch viel niedrigere und der Stamm wird höchstens 1 Fuß dick. Er ist unterhalb kantig und mit einer grauen, glatten, dünnen und sehr fest anliegenden Rinde bedeckt. Die Blätter haben 2 bis 4 Zoll Länge und anderthalb Zoll Breite, sind am Rande etwas gewellt, von der Consistenz der Lorbeerblätter, und lassen sich

ſich zwiſchen den Fingern zu Pulver zerreiben. Die Früchte ſitzen bis zum folgenden Jahre auf den Bäumen, fallen dann ab und gehen von ſelbſt auf. Nach 5 bis 6 Jahren blühen die daraus erwachſenen jungen Bäume.

Es war der bekannte Poivre, Intendant der franzöſiſchen Colonie auf Isle de France, welcher ſich den Gewürznägleinbaum aus den holländiſchen Beſitzungen zu verſchaffen wußte und denſelben auf ſeiner Inſel anpflanzte, von wo er nach Cayenne und von da nach Martinique kam. Er erfordert, als ein ſehr zärtlicher Baum, viel Sorgfalt. Wind, Sonnenhitze und Trockenheit können ihm gleicherweiſe verderblich werden. Er verlangt einen guten, tiefen und feuchten Boden. Beim Verpflanzen muß die größte Vorſicht angewendet werden, daß die vielen feinen Wurzelfaſern nicht ihre Erde verlieren; denn der Zutritt der freien Luft ſchadet ihnen, und der Baum bleibt entweder ganz zurück oder erkrankt. Am beſten iſts, die Frucht gleich dahin zu ſtecken, wo der Baum ſtehen bleiben kann. Obgleich er im Schatten ſtehen will, ſo muß doch die Luft gehörigen Zugang haben; die beſchatteten Bäume dürfen alſo nicht zu dicht ihn umgeben, auch ihre Wurzeln nicht zu den ſeinigen dringen. Im Schatten des Cacaobaums und der Palmen befindet er ſich am beſten.

Auf den Molucken giebt ein Baum im zehnten oder zwölften Jahre, wenn man ihn ungehindert ſeine Krone treiben ließ, 4 Pfund Näglein. Zu einem Pfunde gehören 5000 vollkommene Näglein, und es muß alſo ein Baum, der 4 Pf. geben ſoll, 20000 Blüten treiben. Ein Koloniſt, Imbert, auf Bourbon, hatte einen einzeln ſtehenden Baum mit vieler Mühe und Sorgfalt ſo weit gebracht, daß er davon in einem Jahre, außer einigen tauſend Früchten, 15 Pf. Näglein erhielt. Der Zeitpunkt des Einſammelns iſt der Augenblick, wo ſich die noch unaufgebrochenen Blüten röthen, und die Blumenblätter alſo noch eine geſchloſſene Haube über den Fruchttheilen bilden. Dies pflegt in den franzöſiſchen Kolonien vom Oktober bis zum Februar fort zu dauern.

Geoffroie, Geoffroia. Ein Pflanzengeſchlecht aus der vierten Ordnung der ſiebenzehnten Klaſſe (Diadelphia Decandria). Es führt ſeinen Namen von dem berühmten Steph. Franz Geoffroy, und hat einen glokkenförmigen, fünfzähnigen Kelch und eine ſchmetterlingsförmige Blumenkrone. Die Frucht iſt eine eirunde, auf beiden Seiten gefurchte Steinfrucht mit einer gleichfalls eirunden, faſt holzigen, zweiklappigen, einſaamigen Nuß.

1) Die jamaikaniſche Geoffroie, G. Jamaicenſis. Ein hoher, nicht ſehr dicker Baum in den niedrigen grünen Ebenen des weſtlichen Jamaica. Er iſt unbewehrt, oder ohne Stachen, und hat ungleich gefiederte Blätter, die aus 7 Paaren länglichrunder, zugeſpitzter Blättchen beſtehen. Die Blüten bilden zuſammengeſetzte Endtrauben. Das Holz des Stammes iſt ſehr hart und wird ſehr ſtark zum Bauen gebraucht. Die Rinde beſitzt wurmtreibende Kräfte.

2) Die ſurinamiſche Geoffroie, G. Surinamenſis. Gleichfalls unbewehrt; aber die ungleich gefiederten Blätter haben nur 4 Paar und zwar eirunde, abgeſtumpfte Blättchen, und die Blüten bilden zuſammengeſetzte Trauben. Dieſe Gattung, ebenfalls ein Baum, wächſt in Surinam wild. Die wurmtreibende Eigenſchaft ſeiner Rinde lernten die Holländer zuerſt im Jahre 1770 dadurch kennen, daß ein Prieſter der Eingebornen im holländiſchen Guiana mit derſelben einen Neger heilte, der von Würmern Zuckungen bekommen hatte und blind geworden war. Der Gouverneur kaufte dem Prieſter das Mittel ab, und ſo kam die Rinde in die Apotheken nach Holland.

Sie

Sie ist ungemein wirksam wider die Spulwürmer; aber auch andere Eingeweidewürmer und selbst der Bandwurm wird durch sie abgetrieben. Da sie zugleich eine Menge Schleim von oben und unten abführt, so werden mithin auch die Eier der Würmer fortgeschafft und der ganze Körper von diesen Gästen gereinigt; freilich erregt sie nebenher auch Ekel, Würgen und wohl gar heftige Beängstigung und andere unangenehme Zufälle; doch dies nur bei manchen Personen. Siehe Murray Vorr. von Heilm. II. S. 626. 637.

Ginko, Salisburia. Unter diesem Namen kennt man einen in China und Japan einheimischen Baum, der daselbst die Schönheit und Größe eines Nußbaums erlangt. Seine wechselsweisen, gestielten, zweilappigen Blätter sind keilförmig, oberhalb zugerundet und auf der untern Seite gestreift. Die Blüten sind getrennten Geschlechts, doch so, daß beide Geschlechter auf einem Stamme stehen. Die männlichen Blüten bilden fadenförmige, nackte Kätzchen, und führen deltaförmige herabhängende Staubbeutel, die weiblichen Blüten stehen einzeln, haben einen bleibenden, viertheiligen Kelch und einen obern Fruchtknoten. Die Frucht ist eine kugelähnliche, fast dreieckigte Steinfrucht mit einer Nuß.

Es ist nur die einzige hier beschriebene Gattung dieses Baums bekannt, und sie führt ihrer Blüten wegen den Beinamen zweilappiger Ginko, S. biloba. In Europa erzieht man sie in England und Frankreich im freien Lande, und auch in Deutschland verträgt sie unter einigem Schutze die gewöhnlichen Winter; allein hier, so wie in Frankreich, geht das Wachsthum sehr langsam von statten, und nirgends in Europa, als in England im Garten zu Kew 1796 ist die Blüte bisher erschienen. Die Klasse, worin der Ginko seinen Befruchtungswerkzeugen nach zu stehen kommt, ist die ein und zwanzigste und die Ordnung die dreizehnte (Monoecia Polyandria). Der Stamm des Baums ist mit einer graulichen Rinde bedeckt, sein Holz weich und innerlich mit einem schwammigten Marke versehen. Die Früchte sind reif gelblich von Farbe und von der Größe einer Damascener-Pflaume. Der weiße Mark der Nuß schmeckt, wie Kastanien geröstet, sehr angenehm. In China kommt er als Desert auf die Tafeln; auch braucht man ihn an verschiedenen Speisen und glaubt, daß er die Verdauung befördere.

Grias, Grias. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) mit einem vierspaltigen Kelche; einer vierblätterigen Blumenkrone; einer aufsitzenden, gestreuten Narbe und einer Steinfrucht mit 8 Furchen. Es ist nur eine Gattung, nämlich die stammblütige Grias, G. cauliflora, bekannt, welche auf den Antillen und im südlichen Amerika auf sumpfigen Plätzen wild wächst. Es ist ein mittelmäßiger Baum, der nur am Gipfel in einer Ausdehnung von 1 bis 3 Fuß mit sehr kurzstieligten, fast sitzenden, an 2 Fuß langen, lanzetförmigen, glatten und glänzenden Blättern besetzt ist. Unter denselben entspringen aus dem Stamme einige Blütenbüschel von bleichgelber Farbe. Die großen unten und oben spitzig zulaufenden Früchte werden theils so gegessen, theils eingemacht, und unter dem Namen Anschove Birn nach Europa versandt.

Grison, Viverra vittata. Ein Stinkthier, welches in Paraguay und in andern Theilen des wärmern Südamerika einheimisch ist. Es mißt nur 7 Zoll in der Länge, hat einen fast 8 Zoll langen Schwanz und gleicht der Gestalt nach den übrigen Stinkthieren. Kopf und Augen sind groß; die Ohren breit und kurz; der Oberleib ist tiefbraun, durch die weißen Haarspitzen aber wie bereift. Ein breiter weißer Streifen geht von jeder Seite der Stirn über die Augen bis zu den Schultern; Nase, Kehle,

Unter-

nterleib und Beine ſind ſchwarz. Der risou iſt ſehr wild und würgt alle hwächern Säugethiere, Vögel und Amhibien, die ihm aufſtoßen, ſelbſt wenn n der Hunger nicht dazu nöthigt.

Guajavabaum. Der gemeine der birntragende Guajavabaum vermehrt ch in ſeinem Vaterlande ungeheuer urch die Saamen, und man ſieht ſich ſt genöthigt, ihn auszurotten. Im ühlichen Europa, ſelbſt in den ſüdlichen rovinzen Frankreichs, wo die Orange ie im Freien ausdauert, hält ſich auch er Guajavabaum ſehr gut im Freien nd bringt Früchte.

In Guiana wächſt noch eine andere erkwürdige Gattung, der **gewürzhafte Guajavabaum**, Pſidium romaticum. Es iſt ein 5 bis 6 Fuß oher Strauch mit **länglichrunden, ugeſpitzten und mit Buckeln bedeckten Blättern**; weißen Blüten nd gelben, faſt runden, vierfächerigen früchten von ſehr angenehmen Geſchmack. Das Holz des Strauchs riecht ſehr ark nach Citronen, eben ſo auch Blüen und Blätter.

Guineapfeffer, heißen beißend würzhafte Saamen von verſchiedenen Pflanzen, z. B. von einer Gattung **Beißbeere**, beſonders aber von einer Gattung Traubenbaum, nämlich dem **würzhaften**, Uvaria aromatica, den Willdenow ſchicklicher in das Geſchlecht der Unonen verſetzt hat. Dieſer Baum wächſt im ſüdlichen Amerika und unterſcheidet ſich durch ſeine **eirundlänglichen, ſpitzigen, völlig ungetheilten, einfachen Blätter**. Er muß wohl von dem ceilaniſchen Traubenbaum unterſchieden werden. (ſ. **Traubenbaum**.)

Gummiguttä-Baum. Es giebt 2 Sorten des bekannten Farbeſtoffs Gummigutta. Die eine kommt aus Aſien, aber nicht von der Guttaefera, ſondern von der **guttabringenden Garcinie**, Garcinia cambogia, ſ. **Garcinie**. Dieſer Baum wächſt in Indien wild, wird ziemlich groß und unterſcheidet ſich von andern Garcinien durch ſeine **zugeſpitzten, elliptiſchen Blätter** und durch die **am Ende der Zweige einzeln ſtehenden faſt aufſitzenden Blüten**, welche hochgelb oder fleiſchfarben und geruchlos ſind. Die Frucht iſt ſo groß, wie eine gemeine Pomeranze, hat 8 bis 10 abgeſtumpfte vorſpringende Kanten und einen etwas ſcharfen und herben Geſchmack; dennoch wird ſie in Indien als ein zuſammenziehendes Mittel zur Zubereitung der Speiſen angewendet. Wenn man Einſchnitte in den Stamm oder in die Wurzel des Baums macht, ſo dringt ein ſehr zäher Saft hervor, der ganz geruchlos iſt und bei dem Eintrocknen an der Luft das Gummiharz bildet, welches Gummigutta heißt.

Die amerikaniſche Sorte von Gummigutta kommt von dem **beerentragenden Hartheu**, Hypericum bacciferum. (ſ. **Hartheu**.) Es iſt ein Strauch mit völlig ungetheilten, unterhalb weißen Blättern und beerenartigen Früchten. Er wächſt im ganzen ſüdlichen Amerika. Aus dem Stamme fließt ein gelber harziger Saft, den man als Purgiermittel und in Hautübeln anwendet. Wenn dieſer Saft an der Luft verhärtet iſt, entſteht daraus die Subſtanz, welche man amerikaniſche Gummigutta nennt.

H.

Haarstrang, Peucedanum. Ein Pflanzengeschlecht mit Schirmblüten aus der zweiten Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Digynia). Die Hülle ist sehr kurz; die Frucht eirund, auf beiden Seiten gestreift und mit Flügeln umgeben. Es sind 12 Gattungen bekannt, wovon 3 in Deutschland wild wachsen. Hier führen wir nur den gemeinen Haarstrang, P. officinale, an, der auch Saufenchel und Schwefelwurz genannt wird. Es ist eine mehrjährige, im südlichen Europa und auch in Deutschland in Gebüschen und auf fetten Wiesen wild wachsende Schirmblütenpflanze, deren Wurzel einige Fuß tief in die Erde geht und deren Stengel 3 bis 4 Fuß hoch wird. Sie zeichnet sich durch ihre fünfmal dreitheiligen Blätter aus, deren Blättchen fadenförmig und gleichbreit sind. Die weißen Blüten erscheinen im Junius. Da das Vieh diese Pflanze nicht frißt, so ist sie ein schädliches Unkraut auf den Wiesen, welches man auszurotten sich die Mühe nehmen muß. Die bittere, schweflicht riechende Wurzel soll ein dienliches Räucherungsmittel in der Viehseuche sein.

Eine andere Gattung, der Wiesen-Haarstrang, ist unter dem Namen Silau in einem eigenen Artikel beschrieben worden.

Hahnenkopf. Der bewegliche Hahnenkopf, den ich selbst bei einem Gärtner in der hiesigen Gegend zu beobachten Gelegenheit hatte, ist eine der zärtlichsten Pflanzen. Im Sommer läßt sie sich hinter einem sonnenreichen Fenster oder in einem warmen Glashause ziemlich leicht erziehen; aber desto schwerer durch den Winter bringen. Sie kann nur aus den Saamen erzogen werden. Dieser läßt sich zwar auch in Deutschland gewinnen; allein nur mit großer Mühe und in einem warmen Loh- oder Mistbeete, wo die Pflanze unbewegt stehen bleiben muß. Man erhält auch Saamen über England aus Ostindien. — In dem Naturlex. wird gesagt, daß der bewegliche Hahnenkopf erst seit Coocs erster Reise nach dem Südmeere, also seit fast 40 Jahren bekannt sei. Wenn sich dies auch wirklich so verhält, so muß man doch daraus nicht schließen, daß er auf den Inseln des Südmeeres oder in Neuholland wachse. Er kommt vielmehr aus Bengalen, wo selbst ihn die Engländerin Miladi Monson auf feuchten thonigten Stellen um Darca entdeckte.

Haubenente, Anas fuligula. Es giebt unter den zahmen Enten gewisse Spielarten mit einem Federbusche auf dem Scheitel; auch unter den ausländischen Entengattungen tragen mehrere diese Zierde; allein unter den in Europa wild lebenden Gattungen ist die hier genannte die einzige, welche einen Federbusch trägt; daher sie auch ausschließend Haubenente genannt wird. Sie mißt in der Länge anderthalb und mit ausgespannten Flügeln in der Breite drittehalb Fuß. Ihr Schwanz ist dritthalb Zoll lang und das Gewicht beträgt 2 Pfund. Der 2 Zoll lange, breite Schnabel ist bläulich und an der Spitze schwarz; der Augenstern gelb; die Beine sind dem Schnabel an Farbe ähnlich. Der ein und dreiviertel Zoll lange Federbusch hängt herab, der Oberleib ist schwarzbraun und bisweilen schwarz; Kopf, Ober- und Unterhals glänzend violet; der Unterleib, so wie der Spiegel, glänzend silberweiß; After- und Schwanzfedern braun; die Schwungfedern zum Theil braun, zum Theil weiß mit schwarzen Spitzen.

Bei dem Weibchen fehlt der Federbusch entweder ganz oder er ist sehr niedrig, und die Farbe des Oberleibes fällt mehr ins Braune.

Diese

Diese europäische Haubenente lebt am Meerstrande der europäischen Gewässer und an den nördlichen Küsten Asiens. Nur, wenn sie im Herbst nach Süden und im Frühjahre zurückkehrt, trifft man sie im Innern von Deutschland auf Seen und Flüssen, wo Fische ihnen ihre Nahrung gewähren. Im Fluge verursachen sie ein sehr starkes Pfeiffen. Man kann sie ihres schlechten Gesichts wegen leicht durch Schießgewehr erlegen. S. Bechsteins Naturgesch. Deutschl. II. S. 721.

Hautwurm. Die französischen Naturforscher erzählen im Dictionaire d'hist. nat. von dem Hautwurm bloß das Bekannte mit dem Zusatze, daß noch nähere Nachrichten über die Natur dieses sonderbaren Geschöpfs zu wünschen wären. Dagegen findet sich in dem achten Bande von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde S. 426. ein Aufsatz vom Herrn Larrey, General-Inspektor der Gesundheitspflege der französischen Armee. Dieser erzählt, daß er in Aegypten — während des französischen Feldzuges — mehrmals Gelegenheit gehabt habe, entzündliche Geschwülste zu beobachten, die man in Afrika allgemein der Gegenwart des Hautwurms zuschreibt. Diesen Wurm nennen die Aegyptier Pharao's-wurm; andere Afrikaner Fahrenheit; die Einwohner auf Jamaika Colubrilla, und außerdem führt er noch die Namen Meroenwurm und Guineawurm. Larrey glaubt nun, daß alle als Folge von der Gegenwart dieses Wurms angesehenen Geschwüre weiter nichts als die Folge der Operation wären, die man anwendet, um den vermeinten Wurm heraus zu ziehen, und die sich verschlimmern, wenn er abreißt. Er betrachtet diese Geschwüre als einfache Schwäre oder gutartige Karfunkel. Bei einer sorgfältigen Untersuchung des Fadens oder des vermeinten Wurms, fand er nicht das Mindeste, was berechtigen könnte, hier einen wirklichen Wurm anzunehmen, vielmehr ist es nichts weiter, als todtes Zellgewebe, welches man durch das Loch in der Haut gewaltsam heraus windet, wenn man ein kleines Ende ergriffen hat. Ein anderer französischer Arzt, D. Delaborde, hat nach Larrey's Versicherung dieselbe Beobachtung gemacht. Letzterer heilte übrigens seine Kranken ohne Herauswindung des vermeinten Wurms durch erweichende Mittel.

Wer wollte nicht gern dieser Meinung eines einsichtsvollen Beobachters Beifall geben, da die Erzählung von dem berüchtigten Hautwurme schon in sich selbst viel Bedenkliches enthält, und man überdies weiß, wie leichtgläubig und unwissend das Volk zusamt seinen Afterärzten in jenen Gegenden ist, wo der Hautwurm gefunden wird.

Hederich, Erysimum. So heißt auch noch ein ganzes Geschlecht von Pflanzen aus der zweiten Ordnung der funfzehnten Klasse (Tetradynamia Siliquosa), welches sich durch den geschlossenen Kelch und die gerad aufrechtstehende, säulenförmige, genau viereckigte Schote auszeichnet. Von diesen Pflanzen giebt es überhaupt 14 Gattungen, wovon 6 in Deutschland wild wachsen. Es ist zwar keine davon besonders merkwürdig; indeß führen wir deng noch einige an, die dem aufmerksamen Beobachter der Natur auf Spaziergängen häufig aufstoßen.

1) Der gemeine oder Arzneihederich, E. officinale. Dies ist ein Sommergewächs, welches man durch ganz Europa auf Schutthaufen, an Wegen, hinter Zäunen und Stadtmauern hie und da antrifft. Der Stengel ist ziemlich einfach und 1 bis 2 Fuß hoch; die wechselsweisen, länglich-eirunden Blätter sind in zusammenfließende, gelappte und gezähnte Queerstücke getheilt, wovon das äußerste dreieckigte dreispaltig und gezahnt ist. Die ungemein kleinen gelben Blüten sind fast den ganzen Sommer hindurch vorhanden, und die Schoten,

welche sie bringen, genau an die Aehre angedrückt. Diese Pflanze besitzt ähnliche Eigenschaften, wie das Löffelkraut und die Brunnenkresse, doch im mindern Grade; daher braucht man sie kaum noch in der Medizin. Das Vieh frißt sie sehr gern.

2) Der fumyfölätterige Heberich, E. barbarea, oder das Barbenkraut. Diese Gattung ist ausdauernd in der Wurzel und wächst an feuchten Orten, in Sümpfen und Teichen in Menge wild. Die untern Blätter sind leierförmig mit einem zugerundeten Endlappen; die obern eirundlich und gezahnt. Die Blüten haben eine hochgelbe Farbe und werden fleißig von den Bienen besucht. Jung kann man die Blätter als Salat genießen.

3) Der knoblanchduftende Heberich, E. alliaria. Diese allgemein bekannte, in Hainen, an Hecken und Zäunen häufigst wachsende Pflanze macht sich durch ihren knoblanchsartigen Geruch sehr kenntlich. Sie treibt einen geraden, ziemlich einfachen, ungefähr 2 Fuß hohen Stengel mit herzförmigen Blättern und schneeweißen Blüten.

Hevea, Hevea. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der vierzehnten Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Monadelphia). Die Geschlechter sind getrennt, stehen aber auf einem Stamme. Sie erscheinen am Ende der Zweige in Rispen, deren jede aus einer ziemlichen Anzahl männlichen Blüten besteht, an deren Spitze sich eine weibliche befindet. Keine von beiden hat eine Krone, aber einen glockenförmigen, fünfzähnigen Kelch. In jeder männlichen Blüte befinden sich 5 Staubgefäße, deren Fäden unten auf einem kurzen Säulchen befestigt sind. Die weiblichen Blüten haben keinen eigentlichen Griffel, sondern bloß einen obern, rundlich kegelförmigen Fruchtknoten, auf welchem 3 Narben ruhen. Die Frucht besteht in einer Kapsel, welche durch drei holzigte Schalen gebildet wird, deren jede 1 oder 2 weiße, eßbare Samen einschließen.

Es ist nur eine Gattung dieses Geschlechts bekannt. Dies ist die guianische Hevea, H. Guianensis. Ein sehr gerader Baum, der 50 bis 60 Fuß Höhe erlangt und 2 Fuß im Durchmesser hält. Der Stamm ist schuppigt wie ein Fichtenzapfen. Die Blätter, die an den Enden der Zweige sitzen, sind aus 3 eiförmig-zugerundeten Blättchen zusammengesetzt, welche dick, lederartig, auf beiden Flächen glatt, aber oberhalb grün und unterhalb aschfärbig sind.

Die Hevea wächst in Guiana und Brasilien, und aus diesen Ländern erhalten wir auch das unter dem Namen Caoutchouc oder Federharz bekannte eingetrocknete Harz, welches aus dem eben beschriebenen Baume fließt. S. den Art. Federharz, besonders auch in den Nachträgen.

Hirscheber. Die großen Hauzähne dieses sonderbaren Thieres sind zwar feiner und reiner, als Elfenbein, aber weniger hart, und daher auch einer solchen Politur nicht fähig. Nur das Männchen besitzt diese Waffen, deren es sich jedoch nicht zur Vertheidigung bedient und bedienen kann, wann es von Hunden oder andern Feinden angegriffen wird. Es soll sich aber dann an den Aesten der Bäume anhängen, um so stehend zu schlafen. Höchst selten hört man die Stimme dieses Thieres; sie ist dem Grunzen des Schweins ähnlich. Wenn es von den Hunden verfolgt wird, eilt es nach dem Meere, um sich hinein zu stürzen; es schwimmt so geschickt wie eine Ente. Wenn es das Meer nicht erreichen kann, so wird es bald eine Beute der Hunde; zwar verwundet es dieselben wohl bisweilen mit seinen Unterzähnen; allein ihre Bisse zerreißen bald seine dünne, nur mit wenig Haaren bedeckte Haut und zerfleischen das Thier. Sein Fleisch hat mehr den Geschmack des Hirsch, als des Schweinfleisches, und

und wird von den Indiern für ein leckeres Wildpret gehalten.

Honigfrucht, Melicocca, wird ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der achten Klasse (Octandria Monogynia) genannt, dessen Blüten einen viertheiligen Kelch und eine Krone haben, deren 4 Blumenblätter unter dem Kelch zurückgebogen sind. Die Narbe ist fast schildförmig und die Steinfrucht rindenartig. Man kennt nur eine, nämlich die **gefiederte Honigfrucht**, M. bijuga. Dies ist ein Baum mit wechselsweisen, gefiederten Blättern, die aus 2 Paaren eirunder, zugespitzter, völlig ganzer Blättchen zusammengesetzt sind. Die kleinen, zahlreichen, weißlichen Blüten bilden Trauben am Ende der Zweige. Die Frucht schließt 1 bis 3 Nüsse ein, welche von einem leim- oder gallertartigem Fleische umgeben sind. Das Vaterland dieses Baums ist das südliche Amerika. Man hapet ihn in den Gärten in Mexico seiner Früchte wegen, deren Fleisch einen angenehmen, etwas säuerlichen und zusammenziehenden Geschmack hat. Man genießt auch die Kerne der Nüsse gesotten oder nach Art der Kastanien geröstet. Die Blüten des Baums sind bald wohlriechend, bald geruchlos.

Hutbaum. Es giebt mehrere Bäume dieses Namens, welche zusammen ein Geschlecht ausmachen.

1) Der **gemeine Hut-** oder **Cappabaum** hat **eirunde, gezähnelte, unten filzige** Blätter, und wird in seinem Vaterlande mit Fleiß in den Gärten gezogen. Seine mandelähnlichen Kerne kommen auf die besten Tafeln. Man preßt auch ein dem Olivenöle ähnliches Oel daraus, welches nicht ranzig wird. Den Saft der Blätter brauchen die Indier in verschiedenen Mischungen wider mancherlei Uebel.

2) Der **molukkische Hutbaum**, Terminalia Moluccana, welcher **eirunde, völlig ganze** und **glatte** Blätter hat, bringt gleichfalls sehr wohlschmeckende mandelnähnliche Kerne in seinen Früchten und ist zugleich ein ansehnlicher, reichlichen Schatten gebender Baum, so daß man ihn in Batavia in Gärten und auf öffentlichen Plätzen in Alleen anpflanzt, um seines Schattens bei der brennenden Gluth des Tages zu genießen.

3) Der **Benzoe-Hutbaum**, T. benzoin, ist des Benzoe wegen merkwürdig, welches er liefert. Siehe **Benzoe** in den Nachtr.

4) Der **Firniß-Hutbaum**, T. vernix. Einer von den Bäumen, woraus die Chineser Firniß zum Lackiren ihrer Geräthschaften ziehen. Die Blätter sind **gleichbreit-lanzetförmig** und **glatt**. Durch natürliche Ritzen oder durch künstliche Spalten, die man in der Rinde des Stammes anbringt, rinnt ein milchartiger Saft hervor, der dick und leimartig ist und an der Luft bald sich verdickt. Nach dem Verdicken wird er braun, dann schwarz wie Pech, hart, glänzend und gleich dem Mastix oder dem Sandarac zerreiblich. Wenn diese Substanz aber erst aus dem Baume kommt, ist sie so ätzend und brennend, daß sie Geschwüre oder Entzündungen auf der Haut erregt, wenn man damit besprützt wird; ja selbst die Ausdünstungen sind schädlich; daher müssen sich auch diejenigen, welche sich mit dem Einsammeln beschäftigen, sorgfältig das Gesicht, die Hände und alle nackten Theile bedecken. Nach dem Eintrocknen haben sich diese schädlichen Eigenschaften verloren, und man kann ohne Bedenken aus den Gefäßen essen und trinken, die damit überfirnißt sind; man kann sogar den Kern der Nuß essen, wenn man den Milchsaft derselben vorher durchs Austrocknen weggeschaft hat. Die Firnißsubstanz findet sich auch zwischen der äußern Schale oder dem Fleische der Frucht und der Nuß. — Die Chineser und Japaner überziehen mit dem Firniß dieses Baums ihre Meublen. Er ist aber nicht als der eigentliche Lack anzusehen, womit die kostbaren Geräthschaften überzogen werden.

Hyacinthe. Aus den Zwiebeln der gemeinen Hyacinthe hat ein Apotheker, Leroux, zu Versailles ein Gummi bereitet, welches in den Künsten und Manufakturen von Nutzen sein kann. Es ist zu vermuthen, daß mehrere andere Gattungen von Hyacinthenzwiebeln gleichfalls ein Gummi enthalten; denn bei dem Zerquetschen derselben bemerkt man, daß ihr Saft sehr klebrigt ist.

Was die Kultur der orientalischen Hyacinthe betrefft, so frägt sichs: wie kommt es, daß nur allein die holländischen Gärtner so treffliche Blumen dieser Gattung ziehen? Sollte dies nicht auch anderwärts möglich sein? — Es ist meines Erachtens kein Grund vorhanden, warum man es nicht auch in Deutschland mit diesen Blumen dahin bringen sollte, wie in Holland. Du Tour, der Verfasser des Art. Hyacinthe im Diction. d'hist. nat. ist in Rücksicht Frankreichs dieser Meinung. Er schreibt die Vortrefflichkeit der holländischen Hyacinthen allerdings mit dem Vortheilhaften Boden, aber zugleich auch der außerordentlichen Geduld, Sorgfalt und Beharrlichkeit des holländischen Gärtners zu. Unter allen holländischen Blumisten zeichnen sich die zu Haarlem am meisten aus. Der Boden von Haarlem und seiner umliegenden Gegend besteht aus reinem Sande, der aber in einer Tiefe von 15 bis 16 Zoll immer naß ist, weil sich unter ihm eine 7 bis 8 Zoll dicke Thonlage von solcher Festigkeit befindet, daß weder eine Wurzel, noch das Wasser durchdringen kann. Diese feste Thonlage graben die holländischen Blumengärtner heraus und erhöhen ihre Blumenbeete auf 3 bis 4 Fuß, um sie vor der Nässe zu sichern. Da gleichwohl der Boden umher immer feucht ist und ausdünstet, so mäßigt die feuchte Atmosphäre, in welcher die Hyacinthen wachsen, die zu heftige Wirkung der Sonnenstrahlen und hüllt die Pflanzen in ein immerwährendes Bad von Dünsten ein, welches ihrem Gedeien ungemein zuträglich ist. Eine ähnliche Beschaffenheit müßte man nur seinen Hyacinthenbeeten zu geben suchen, wenn man die Kultur dieser trefflichen Blumen mit so glücklichem Erfolge betreiben wollte, wie die Holländer. Man müßte einen Boden zubereiten, worin die Zwiebeln genugsame Feuchtigkeit fänden, ohne jedoch zu faulen, welches bekanntermaßen bei überflüssiger Feuchtigkeit der Fall ist. Die Beschaffenheit oder die Bestandtheile des Erdreichs, worin Hyacinthen recht gedeien sollen, ist kein gleichgültiger Umstand. Thon und Letten sind diesen Gewächsen gar nicht angemessen, eben so wenig ein rother, oder weißer, magerer, wohl aber ein grauer oder schwärzlicher, fetter und fruchtbarer Sandboden. Was die Düngung desselben betrifft, so muß man sorgfältig Schlamm aus Gräben und Cloaken, desgleichen allen frischen Mist vermeiden; denn er befördert zwar wohl das Gedeien der Zwiebeln; allein sie faulen darin sehr leicht und bekommen den Krebs. Kuhmist, Holzerde, Baumlaub und Gerberlohe sind die besten Düngmittel für Hyacinthenbeete. In Holland nimmt man zwei Theile guten Sand, drei Theile frischen Kuhmist und ein Theil verrotteter Baumblätter oder Gerberlohe, und macht davon kleine Haufen, in welchen jede der genannten Materien eine besondere Schicht ausmacht. Die ersten 6 Monate bleiben diese aus verschiedenen Schichten bestehende Haufen der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt, unverändert liegen, außer daß man das aufkeimende Unkraut umwirft. Nachher arbeitet man die Haufen von 6 zu 6 Wochen fleißig um, und nach einem Jahre kann man dieses so zubereitete Erdreich schon für die Hyacinthenbeete brauchen; man läßt es auch wohl zwei Jahre unter wiederholter Umarbeitung liegen; allein länger nicht, weil es sonst an Kraft verlieren würde. Auch braucht man es nur ein Jahr für Hyacinthen und mischt es dann heraus, um es für Tulpen, Ranunkel-, Anemonen- und Auricelbeete

zu benutzen. Für Nelken taugt es nicht, weil man wahrgenommen hat, daß die Hyacinthen dem Erdreiche eine für Nelken unzuträgliche Eigenschaft mittheilen.

Eine freie, luftige und genugsam erhöhete Lage ist für ein Hyacinthenbeet die beste. Man wählt entweder die Morgen- oder Mittagsseite; im letzteren Falle muß man aber den Blumen eine Beschirmung gegen die zu heftigen Strahlen der Mittagssonne geben.

Die Hyacinthen lassen sich sowohl durch die Ausläufer der Zwiebeln, als durch Saamen vermehren. Durch die letztere Vermehrungsart verschaft man sich neue Sorten. Diesen Saamen liefern die einfachen Hyacinthen und ihm verdankt man die trefflichen Blumen, welche aus dem Saamen fallen. Die Saamen voll halbgefüllten Sorten geben auch bisweilen schöne Spielarten; allein die von ganz gefüllten selten. Dasselbe Erdreich, in welches die Zwiebeln gelegt werden, ist auch für den Saamen gut. Man säet ihn in Holland ins freie Land im Oktober, streut 1 Zoll hoch Erde darüber und bedeckt das Beet wider die Kälte mit einer dünnen Lage von Gerberlohe oder Laub. Drei Jahre lang läßt man die aus dem Saamen entstandenen jungen Zwiebeln in der Erde liegen. Während dieser Zeit muß das Beet beständig vom Unkraute rein gehalten werden. Gegen den Winter bedeckt man es wieder mit einer dünnen Lage von Lohe oder Laub, und im Sommer hütet man sich, es zu benetzen, wenn es auch gleich trocken wird. Von der Zeit an, wo die jungen Zwiebeln herausgenommen werden, behandelt man sie eben so, wie die übrigen. Ein Theil derselben blühet schon am Ende des vierten, die mehresten im fünften und sechsten, alle aber im siebenten Jahre. Im ersten und zweiten Jahre sind die Blüten nicht so schön, wie in den folgenden; bei sorgfältiger Pflege nimmt diese Schönheit mit jedem Jahre zu, bis sie einen gewissen Grad der Vollkommenheit erstiegen hat, worauf sie wieder abnimmt an Fülle und Schönheit. — In Holland werden die Monate Oktober und November für die beste Zeit zum Einlegen der Zwiebeln gehalten. Man legt sie 5 bis 6 Zoll tief unter die Erde und läßt zwischen ihnen allemal einen Raum von 6 Zoll. Manche Blumisten nehmen sie nur alle drei Jahre wieder heraus; vortheilhafter aber ists, dies alle Jahre zu thun; denn bei längerer Ruhe treiben die alten Zwiebeln zu viel Nebenzwiebeln und schwächen sich dadurch. Die schicklichste Zeit zum Herausheben bestimmt das Absterben der Blätter und des Stengels. Zum Aufbewahren ist ein trockner, recht luftiger Ort ein unentbehrliches Erforderniß.

Hydrangea. Dieses Pflanzengeschlecht aus der zweiten Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Digynia) enthält jetzt 4 Gattungen. Die beschriebene und noch zwei andere wachsen in Nordamerika. Hier mag die Beschreibung der jetzt immer noch sehr gesuchten Modeblume dieses Geschlechts ihren Platz finden. Sie heißt bei Willdenow die schönblühende Hydrangea, Hydrangea hortensis. Andere Botaniker haben ihr den Namen Hortensie beigelegt. Sie stammt aus China und Japan, wo sie zur Zierde in Gärten unterhalten wird. In England, Holland, Frankreich und Deutschland ist sie nun seit mehrern Jahren bekannt und sehr ausgebreitet. Sie dauert mehrere Jahre und hat einen krautartigen Stengel, der etwa einen Fuß hoch wird, sich in einige Zweige theilt, nie Holz ansetzt, sondern immer grün bleibt und mit vielen rothen Flecken gleichsam besprützt ist. Die schönen großen, elliptischen, auf beiden Seiten verdünnten, oder nach oben spitzig zulaufenden Blätter sind glatt und gezähnt, auf der obern Fläche dunkelgrün, unten aber bläulich. Die schönen rosenfarbigen Blüten, die an Form den Blüten des Schneeballs gleichen, erscheinen in einer strahligen

After-

Afterdolde. Ihr reines Rosenroth fällt gegen den Rand der Kronenblätter bläſſer aus; die Staubfäden aber ſind dunkler und die Staubbeutel weiß. Der ganze Afterſchirm, den die Blüten bilden, hat die größte Aehnlichkeit mit dem bekannten Schneeballe, nur daß er nicht ſo gerundet, ſondern mehr flach und ausgebreiteter iſt. Die Kelchblätter ſind anfangs grüngelb; dann röthen ſie ſich und zuletzt fallen ſie ins Violette. Wenige Pflanzenblüten haben eine ſolche Dauer, wie die einzelnen Blüten dieſer Hydrangea. Die eigentliche Blütezeit iſt der Mai und Junius; viele blühen aber bis ſpät in den Auguſt fort, obgleich dann die Farbe immer bleicher wird.

Die ſchönblühende Hydrangea iſt weder ſchwer durch den Winter zu bringen, noch zu vermehren. In Blumentöpfen läßt ſie ſich hinter dem Fenſter eines gegen Mittag liegenden Zimmers, dem der Zutritt friſcher Luft durch das Fenſter nicht ganz verſagt iſt, recht gut erhalten. Gegen Froſt iſt ſie ſehr empfindlich. Sie darf aber auch im Winter nicht zu warm ſtehen, damit ſie nicht treibt; eben ſo ſorgfältig muß man ſie vor Näſſe bewahren, weil ſonſt die Wurzel faulen möchte. Im Frühlinge erfordert ſie dagegen, ſobald ſie zu treiben anfängt, viel Feuchtigkeit. Gewöhnliche Blumenerde iſt das beſte Erdreich für ſie. Nach dem Verblühen nimmt man ſie aus dem Topfe heraus, löſt die Nebenſprößlinge zur Vermehrung ab und giebt der Wurzel friſche Erde. Sie kann auch durch Zweige oder Stecklinge vermehrt werden, welche man aber bereits im Junius abnehmen und an einem warmen, ſchattigten Ort ſtikken muß, bis ſie Wurzeln getrieben haben.

Jetzt findet man die ſchön blühende Hydrangea, die bei ihrer Ankunft in Deutſchland mit einem und mehrern Luisd'or bezahlt wurde, bei allen Blumengärtnern und Liebhabern in Menge.

Hyphäne, Hyphaene, heißt ein Palmengeſchlecht mit einfacher Blütenſcheide und einem Blütenkolben, der mit dicht anliegenden, wechſelsweiſen Schuppen nach Art der Dachziegel bedeckt iſt, und zwiſchen welchen Faſerbüſchel und einzelne Blüten hervorkommen. Die männlichen Blüten haben einen dreitheiligen Kelch; eine dreitheilige Krone mit 6 Staubgefäßen, die am Grunde vereinigt ſind; die weiblichen ſind faſt eben ſo, haben aber drei oben unter einander vereinigte Fruchtknoten, jeder mit einem Griffel verſehen. Die dreizehnte Ordnung der zwei und zwanzigſten Klaſſe (Dioecia Monadelphia) iſt der Standort dieſes Geſchlechts im Syſtem. Die Frucht der Hyphäne, von welcher nur eine Gattung bekannt iſt, beſteht in einer eirunden Steinfrucht, die unter einer dünnen glatten Haut ein gelbliches, mit Faſern durchzogenes, honigartig und gewürzhaft ſchmeckendes Fleiſch enthält. Im Innern deſſelben ſind die Faſern dichter zuſammengepreßt und bilden daſelbſt eine holzige Umgebung, in welcher ein Samenkern liegt. Der Stamm der Hyphäne iſt aus lauter längslaufenden Faſern gebildet. Man ſpaltet ihn zu Brettern, die man in Oberägypten, der Heimat dieſes Baums, zu Thüren braucht. Aus den Blättern flicht man Körbe und andere Sachen; das Fleiſch der Frucht iſt eine ſehr wohlſchmeckende Speiſe, und gewährt den Einwohnern von Saida ein reichliches Nahrungsmittel. Man bringt die Früchte auch nach Cahira, wo ſie auf den Märkten um einen ſehr geringen Preis verkauft werden. Mittelſt eines Aufguſſes mit Waſſer bereitet man daraus einen Sorbet, der demjenigen ähnlich iſt, welchen man aus dem Safte des Süßholzes oder den Früchten des Johannisbrots verfertigt. Dieſes Getränk wird auch für ſehr geſund gehalten. Den verhärteten Kern braucht man zu Roſenkränzen.

J.

J.

Jalappe. Die Stadt in Mexico, in deren Gegend die Jalappen-Winde nächſt, heißt eigentlich Xalappa, woraus man Jalappe gemacht hat. Die Wurzel wird auch in der Gegend von Veracruz häufig gefunden; nur haben ſie die daſigen Einwohner lange nicht gekannt. Der franzöſiſche Botaniker Thierry de Menonville verſichert, er habe Wurzeln angetroffen, die 12, 15, 20, je 25 Pfund wogen. Dieſe großen Wurzeln werden, um ſie zu trocknen, in Querſchnitte zerlegt; ſind ſie aber nicht lang, ſo theilt man ſie der Länge nach in 2 Theile. Nach Raynal verbraucht Europa jährlich 7500 Centner, welche mit 273000 Rt bezahlt werden. Die Europäer lernten die Eigenſchaften der Jalappe von den Mexikanern kennen; aber erſt gegen den Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts wurde ſie ein Handelszweig. Der berühmte Miller, Verfaſſer des Gärtnerlexikons, erhielt zuerſt Saamen von der Jalappen-Winde, die er im Garten zu Chelſea ſäete. Sie giengen gut auf, und trieben 9 bis 10 Fuß hohe rankende, krautartige Stämme, kamen aber nicht zur Blüte.

Nach Thierry ſind dürre ſandige Gegenden in ihrem Vaterlande der beſte Boden für die Jalappe. Da ſie auch in Florida und Carolina wild angetroffen wird, ſo ſteht zu vermuthen, daß ſie im ſüdlichen Europa im Freien fortkommen müſſe; denn hier entſpricht das Klima jenem. In Paris und alſo noch weniger bei uns läßt ſie ſich nur im Treibhauſe erziehen. Der Garten des Nationalmuſeums beſitzt die Pflanze. — Die Blütenſtiele ſind nicht immer einblütig. Die Röhre der Blumenkrone iſt innerhalb violet; der große Rand aber weiß, violet ſchattirt; die Geſtalt, wie bei andern Windenblüten. Um 6 bis 7 Uhr des Morgens öffnet ſich die Blüte, und um 11 Uhr Zumittage ſchließt ſie ſich wieder und hat verblühet. Siehe Annalen des Nationalmuſeums Heft 8. Seite 100 mit einer Abbildung.

Jambuſenbaum. Man kennt bereits 30 Gattungen Jambuſenbäume, wovon wir hier noch einige merkwürdige anführen wollen. Sie ſind ſämtlich in heißen Ländern, theils in Aſien, theils in Amerika einheimiſch und laſſen ſich bei uns nur in Treibhäuſern erziehen, wo ſie zwar blühen, aber ſelten Früchte tragen.

1) Der gemeine Jambuſenbaum, Eugenia jambos. Ein Baum der dritten Größe von ſchönem Anſehn, der in ſeinem Vaterlande, Oſtindien, faſt immer mit Blüten und Früchten geziert iſt. Er hat lanzetförmige, völlig ganze, dunkelgrüne und glänzende Blätter und die meiſt vierblütigen Blumenſtiele erſcheinen am Ende der Zweige. Die großen weißlichen Blüten bilden gleichſam lockere Trauben. Die Früchte ſind faſt rund, aber nicht ſo groß und ſo geſchätzt wie die vom malakkiſchen Jambuſenbaum. Ihre Farbe iſt weißgelblich und ihr Geruch roſenartig; daher ſie auch auf den Antillen, wohin ſie aus Oſtindien verpflanzt ſind, Roſenäpfel genannt werden. Aus ihrem Safte bereitet man eine köſtliche, ſehr erfriſchende Limonade. Roh iſt das Fleiſch trocken und hart; daher genießt man die Früchte bloß eingemacht, wo ſie zarter werden und ſehr angenehm ſchmecken. Da der gemeine Jambuſenbaum in Indien und auf den Antillen kultivirt wird, ſo entſtehen mehrere Abarten. Eine davon findet ſich jetzt im Garten des Nationalmuſeums zu Paris. Es iſt ein Baum von 11 Fuß Höhe. Seine lederartigen Blätter haben dieſelbe Geſtalt, wie die des Pfirſichbaums, nur daß ſie breiter ſind. Er blühet im Anfange des Sommers; die grünlich weißen Blüten gleichen denen des Apfelbaums.

Er

Er setzt Früchte an, welche Anfangs eine grüne Farbe haben, reif aber auf der Sonnenseite rosenroth, übrigens mattweiß sind. Sie haben nicht nur die Größe der gemeinen Mispelfrucht, sondern auch beinahe ihre Gestalt. Ihr Fleisch ist schwach säuerlich, riecht aber angenehm rosenartig und schließt einige kleine Nüsse mit weißem Kern ein. — Bereits im Jahre 1765 kam dieser Baum aus Indien noch ganz jung nach Versailles und erst im Jahre 1786 trug er einige Früchte, obgleich er immer im Treibhause gestanden hatte. Versuche, ihn auch nur in den beiden heißesten Monaten an die freie Luft zu gewöhnen, verursachten ihm Kränklichkeit und man mußte ihn immer im Treibhause lassen. Da die Augen dieses Baums nackt und ohne Schuppen sind, so ist keine Hoffnung, daß man ihn an das europäische mittlere Klima gewöhnen werde. Annalen des Nationalmuseums Heft 5. Seite 233.

2) Der guajavaartige Jambusenbaum, E. pseudo-psidium. Diese Gattung, welche in gebirgigten Waldungen auf der Insel Martinique wächst, hat fast das Ansehen eines jungen Birnbaums. Es ist ein Baum von der dritten Größe mit völlig ganzen, eirunden, zugespitzten Blättern und einblütigen, sowohl an den Enden der Zweige, als zur Seite derselben erscheinenden Blumenstielen. Die Blüten sind weiß und die kleinen, runden Früchte roth mit einem rothen, weichen und zarten Fleische.

Der Gewürznägleinbaum gehört ebenfalls zu den Jambusen. S. Gewürznägleinbaum.

Ibisch, Hibiscus. Für dieses Pflanzengeschlecht aus der neunten Ordnung der sechszehnten Klasse (Monadelphia Polyandria) behält Willdenow den Namen Hibiscus bei. Er beschreibt 65 Gattungen, deren allgemeine Charakteristik ist: der doppelte Kelch, wovon der äußere vielblätterig ist; fünf Narben und eine fünffächerige vielsaamige Kapsel. Die Französischen Naturforscher nennen diese Pflanzen Ketmien. Wir führen nur die merkwürdigsten an.

1) Der Stunden-Ibisch, H. trionum. Wir ziehen diese Gattung unter dem Namen Stundenröschen in den Gärten als Zierdeblume. Sie ist ein jähriges Gewächs mit krautartigem, ästigem, niederliegendem Stengel; gezähnten Blättern; wovon die obern dreitheilig sind und lanzetförmige Lappen haben, deren mittelster die übrigen an Länge übertrifft. Der innere Kelch ist einer durchsichtigen, grünlichen, eckigten Blase gleich oder aufgeblasen, häutig und mit Adern durchzogen. Die Blumenkrone steht auf dem Grunde violet purpurroth übrigens schwefelgelb erbsenläubig aus, und blühet nur des Morgens im Sonnenscheine einige Stunden. Sie hat ein ungemein schönes Ansehn. Der aufgeblasene Kelch umgiebt nach der Blüte die Saamenkapsel, welche viele schwärzliche rundliche Saamen von der Größe eines Repskorns in sich schließt. Hierdurch pflanzt sich dieser Ibisch in einem guten lockern Erdreich von selbst fort. Er wächst wild in Krain, um Venedig und in der ehemaligen Grafschaft Nizza.

2) Der syrische Ibisch, H. Syriacus. Ein schön geformter, 8 bis 10 Fuß hoher Strauch mit holzigem Stamme und Aesten und einer grauen, glatten Rinde. Die eirund keilförmigen, dreilappigen und gezähnten Blätter; der baumartige Stamm und der meist achtblätterige äußere Kelch, der dem innern an Länge gleich ist, machen die Unterscheidungsmerkmale dieser Gattung aus. Die großen, drei Zoll breiten Blumen, welche in großer Anzahl zu gleicher Zeit erscheinen und 2 bis 3 Monate hindurch immer von neuen ersetzt werden, sehen im Innern oder am Grunde ihrer Blätter tief

violet

violet purpurroth und übrigens ſchneeweiß aus. Man hat auch ganz und halbgefüllte. Die Fruchtkapſel iſt elrund zugeſpitzt. Das Vaterland dieſer ſchönen Gattung iſt Syrien und nach Willdenow auch Krain. Man zieht ſie ſchon längſt in Deutſchland zur Zierde in Gewächshäuſern, ja ſelbſt im Freien in einer geſchützten Lage, wo der Stamm ſo ſtark wird, daß das ſchöne Holz zu eingelegten Tiſchlerarbeiten benutzt werden kann. In ſtrengen Wintern pflegt er jedoch, wenigſtens bis auf die Wurzel, zu erfrieren.

3) Der roſenähnliche Ibiſch, H. roſa Sinenſis. Ein ähnlicher Strauch mit glatten, eirund-zugeſpitzten, gezähnten, am Grunde völlig ganzen Blättern; baumartigen Stamme und meiſt achtblätterigem äußern Kelche. Dieſe Gattung ſtammt aus Oſtindien und wird bei uns in Gewächshäuſern gezogen. Die großen lebhaft rothen Blumen, die theils einfach, theils gefüllt und halbgefüllt ſind, gleichen einer Roſe. Sie nehmen ſich ungemein ſchön aus. In Indien färben damit die Weiber ihr Haar und die Augenbraunen dauerhaft ſchwarz. In ſeinem Vaterlande erlangt dieſer Strauch die Größe und Höhe eines Haſelnußſtrauchs; bei uns aber in Gefäßen wird er kaum 4 Fuß hoch. Man kann ihn, wie den vorigen, durch Saamen, Ableger und Stecklinge vermehren, welche letztere bei beiden leicht Wurzel ſchlagen.

4) Der dreitheilige Ibiſch, H. ſabdariffa. Eine jährige Pflanze mit krautartigem unbewehrtem Stengel; gezähnten Blättern, wovon die untern ungetheilt, die obern aber dreilappig und am Grunde keilförmig ſind; einem meiſt zwölfzähnigen Kelche und faſt aufſitzenden Blumen. Nach Willdenow iſt Indien, nach den Verfaſſern des Diction. d'hist. nat. Guinea das Vaterland. Der Stengel wird anderthalb bis 6 Fuß hoch; die Blüten ſind rothgelb und purpurn und ihre Kelche roth; es giebt aber auch eine Spielart mit grünen Kelche und Stamme. Beide bauet man auf den Antillen, wo dieſer Ibiſch naturaliſirt iſt. Man bedient ſich dort der Kelche und Blätter ſtatt des Sauerampfers, um Fleiſch damit zu würzen; auch macht man aus den erſtern allein Confituren, welche ſehr erfriſchend, lieblich von Geſchmack und ſchön von Farbe ſind.

5) Der eßbare Ibiſch, H. esculentus. Eine jährige Pflanze mit dickem krautartigem Stengel; herzförmigen, fünflappigen, ſtumpfen, gezähnten Blättern; Blattſtielen, die länger ſind, als die Blüten; abfallenden, meiſt zehnblätterigen äußern und der Länge nach zerplatzten innern Kelchen. Das Vaterland iſt Indien. Auf den Antillen und im mittägigen Amerika kultivirt man dieſe Pflanze um ihrer Saamenkapſeln willen. Dieſe werden unreif abgenommen und wie Gurken in Eſſig mit Pfeffer und Oel eingemacht. Man genießt ſie auch ganz jung in Suppen. Ihr ſüßer, ſchleimigter und erfriſchender Saft giebt den Speiſen, an die man ſie thut, einen lieblichen Geſchmack. Oefters ſiedet man ſie bloß in Fett mit andern Kräutern, mit Nelkenpfeffer und Citronen gewürzt. Dieſes Gerücht iſt in den franzöſiſchen Kolonien in Amerika ungemein beliebt und man ladet dort Freunde eben ſo darauf ein, wie bei uns auf Thee und Kaffee. Auf Otaheite, wo dieſer Ibiſch gleichfalls wächſt, bedienen ſich die Inſulaner des zähen Schleims aus der Kapſel zur Bereitung ihrer aus der Rinde des Papier-Maulbeerbaums verfertigten Zeuche.

6) Der Biſam-Ibiſch, H. abelmoſchus. Eine mehrjährige Pflanze, die in Süd-Oſt- und Weſtindien wächſt und der vorigen an Geſtalt gleicht. Sie unterſcheidet ſich durch ihre faſt ſchildförmig-herzähnlichen, ſieben-

siebenecklgten, gesägten und zugespizten Blätter; durch den meist achtblätterigen äussern Kelch und den borstigen Stengel. Das Innere der großen Blüten ist dunkelpurpurroth, die obern Theile sind schwefelgelb. Der nierenförmige Saamen hat einen bisamisch-ambraartigen Geruch und wird daher von den Parfümirern gebraucht. Die Blüten zieren diese Pflanze ungemein.

7) Der schwefelfarbene Ibisch, H. manihot. Mehrjährig, in allen Indien wild, mit unbewehrtem Stengel und Blattstielen und handförmig-gefingerten, siebenmal getheilten Blättern. Der Stengel ist holzig; die Saamenkapsel pyramidenförmig, fünfeckigt und filzig. Man erzieht diesen Ibisch seiner schönen Blumen wegen, welche schwefelgelb sind, auch in Deutschland in Gewächshäusern, wo er im August blühet.

Insekt. Bei der Ausarbeitung dieses Artikels war es mir noch unbekannt, daß Herr Anton Scarpa durch anatomische Untersuchung mehrer Insekten, so wie auch Würmer, wirkliche Gehörorgane bei diesen Geschöpfen entdeckt hatte. Den Krebs machte er zum besondern Gegenstand seiner Nachforschung. Er entdeckte bei ihm das aller einfachste bis jezt bekannte Gehöroraan; denn die ganze Maschinerie dieses Sinnes besteht bloß aus der Haut des Fensters (siehe Gehör) und dem daran angewachsenen häutigen Röhrchen, welches gleichsam den Vorhof ausmacht, in welchem die wässerige Feuchtigkeit und der Brei des Gehörnerven eingeschlossen liegt. Siehe A. Scarpa's anatomische Untersuchungen des Geruchs und Gehörs aus dem Lateinischen. Nürnb. 1800.

Ipekakuanha oder Ipecacuanha. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. führen 3 verschiedene Sorten von Wurzeln an, welche diesen Namen führen. Die braune Ipekakuanha ist die beste und kommt aus Brasilien; die graue vornämlich aus Peru. Beide wachsen in sumpfigen Wäldern und in der Gegend der Goldminen. Die weiße oder unächte Ipekakuanha wird in verschiedenen Gegenden des wärmern Amerika gesammelt. In ihrem Vaterlande wird diese leztere sehr stark gebraucht; allein als Handelsartikel ist sie nicht so gangbar wie die beiden vorigen. Diese drei genannten Sorten kommen von verschiedenen Gewächsen, über deren Namen und Geschlecht die Botaniker aber noch uneinig sind. Es ist in der That zu verwundern, wie es kommen mag, daß noch kein einziger Reisender die Ipekakuanha-Pflanze, deren Wurzel man doch in den Apotheken so häufig braucht, genau beschrieben und bestimmt angegeben hat. Da es mehrere ausländische Wurzeln giebt, denen man diesen Namen beilegt und die zugleich die Eigenschaft besitzen, Erbrechen zu erregen, so geschähe den Pharmaceutikern ein wesentlicher Dienst, wenn Jemand die wahre Ipekakuanha genau von den unächten Sorten unterscheiden lehrte. Die sorgfältigsten Untersuchungen über die Ipekakuanha hat Decandolle angestellt. Diesen zufolge bezeichnen die Namen Ipekakuanha, Ipekakuan, Pikakuanha, Pikakuan, Ipekaka und Ipeka in ganz Südamerika nichts anders als eine Brecherregende Wurzel und die Pflanzen, welche wir mit dem Namen Ipekakuanha belegen, gehören zu verschiedenen Geschlechtern. Decandolle führt auch eine Menge verschiedener, zum Theil ganz neuer und fast ganz unbekannter Pflanzen an, deren Wurzeln Brechen erregen, unter andern die Callicocca ipecacuanha, ein ganz neues Geschlecht nach Broters. Sie wächst in feuchten und schattigen Waldungen von Brasilien. Da die Wurzeln dieser Pflanze äußerlich braun sind, so ist es wahrscheinlich, daß dies die braune brasilianische Ipekakuanha sei, welche also, wie es scheint, von der peruanischen grauen verschieden ist. Aus dem Geschlechte

der

der Veilchen nennt Decandolle 3 Gattungen mit brechenerregenden Wurzeln; die Viola parviflora mit grauer und brauner Wurzel in Peru und Brasilien; die Viola ipecacuanha mit weißer Wurzel in Brasilien und die Viola calceolaria mit weißgrauer Wurzel, die inwendig etwas ins Gelbe fällt. Ferner führt die Wurzel des Cynanchum ipecac., die Asclepias asthmatica und mehrere andere Wurzeln, welche Erbrechen erregen, den Namen Ipekakuanha.

Bei so bewandten Umständen sieht man also wohl, daß die richtige Bestimmung der Gewächse, von welchen die verschiedenen Sorten Ipekakuanha in den Handel kommen, nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen ist. Ob Herr von Humboldt uns aus der Ungewißheit über dieses arzneiliche Produkt reißen wird, steht zu erwarten.

Jupujuba oder Japu, Oriolus jupujuba, wird ein Vogel aus dem Geschlechte der Pirole genannt, der etwas größer ist, als unsere Amsel oder Schwarzdrossel; einen blaßgelben Schnabel; einen blauen Augenstern und der Hauptfarbe nach ein schwarzes Gefieder hat. Auf der Mitte der Flügel befindet sich ein großer goldgelber Fleck; der untere Theil des Rückens, der Steiß, der Bauch und der After sind hellgelb; die Schenkel bei einigen hellgelb, bei andern schwarz, die Beine und die Klauen gleichfalls schwarz. Es giebt verschiedene Spielarten unter diesen Vögeln. Sie bewohnen Brasilien, Guiana und andere Theile des wärmern Amerika und sind der künstlichen Nester wegen merkwürdig, die man in Natur- und Kunstkabinetten antrifft. Diese haben die Gestalt eines Helms oder eines Klingbeutels, sind anderthalb Fuß lang und aus einem Gewebe von Roßhaaren, Schweinsborsten und trocknem Grase, zum Theil aber auch aus der fadenförmigen Tillandsia, Tillandsia usneoides, zusammengesetzt. Der untere Theil ist 1 Fuß aufwärts hohl, wie ein Beutel; der obere ½ Fuß lange hingegen dicht (solide) und hängt mit der Spitze an einem Baumzweige. Ein merkwürdiger Umstand ists, daß diese Vögel, deren Geschlechtsverwandter, der gemeine Pirol, bei uns so scheu ist, in ihrem Vaterlande ihr Nest an den Häusern aufhängen und besonders, daß man öfters mehrere Hundert an einem Baume trifft. Manche Paare brüten in einem Jahre dreimal. Siehe Lathams Uebersicht der Vögel. I. S. 347.

K.

Kachelot oder Kaschelot, Physeter. Einige schreiben Cachelot. Es sind mit diesem Namen ein Geschlecht von See-Säugethieren bezeichnet, welches neuere Naturforscher, z. B. Lacepede, in mehrere Geschlechter zertheilen. Nach Linné sind die spitzigen Zähne im Unterkiefer; die Luftröhre bei einigen nahe am Nacken auf dem Scheitel, bei andern vorn auf der Schnauze liegend — die Geschlechtskennzeichen dieser Thiere. Man kennt 4 bis 6 Gattungen, wovon die merkwürdigsten, der Maßfisch und Potfisch in besondern Art. beschrieben worden sind.

Känguruh, Kangurus. Geoffroi trennt das Känguruh von den Beutelthieren und macht daraus ein eigenes Geschlecht, welches der Beschaffenheit des Gebisses wegen von ihm in die Ordnung der Nager gesetzt wird. Es würde zu weit führen, hier die Gründe herzusetzen, warum Geoffroi sich hiezu berechtigt glaubt. Genug es scheint in

in vieler Hinsicht eine solche Trennung schicklich zu sein. Es giebt nach des eben genannten Naturforschers Bestimmung drei und vielleicht vier Gattungen Känguruhs. Das erste ist das bisher Didelphis giganteus genannte und unter dem schlichten Namen Känguruh beschriebene bekannte größte Thier von Neuholland. Nach Geoffroi heißt es nun Kangurus giganteus. Wenn dieses Thier auf seinen Hinterbeinen fortspringt, so hält es die vordern an seine Brust gedrückt und der Vordertheil des Körpers ist nur wenig vorwärts gebogen. Wird es verfolgt, so kann es 20 bis 28 Fuß weite und 5 bis 6 Fuß hohe Sprünge machen, wobei ihm der lange und muskulöse Schwanz sehr gute Dienste leistet. Im Ruhestande stützt sich das Känguruh auf den Ferse der Hinterbeine und der Schwanzwurzel, steht so aufgerichtet und läßt die Vorderpfoten an der Brust herabhängen. Die Größe und Stärke des Schwanzes sind ein Beweis, daß er dem Thiere zu einer Vertheidigungs- und Angriffswaffe dient; alle übrigen Waffen scheint ihm aber auch die Natur gänzlich versagt zu haben. Der Rachen und der ganze Kopf sind im Verhältniß zu dem übrigen Körper viel zu klein, als daß sie ein scharfes Gebiß zu ließen, und auch die Vorderpfoten versprechen keine genugsame Kraft, obgleich sie zum Kratzen dienen. John White führt an, daß mehrere Kolonisten von Botany-Bay die Manier beobachtet hätten, mit welcher sich ein Känguruh gegen die Angriffe eines starken Hundes von Terre neuve vertheidigte. Es gab seinem Gegner mit dem Schwanze so derbe Schläge, daß derselbe an mehrern Stellen seines Körpers bis aufs Blut verwundet wurde. Das Thier bediente sich bei seiner Vertheidigung weder der Zähne noch der Vorderpfoten und obgleich die Zuschauer nicht weit davon entfernt waren, so konnten sie es doch nicht erreichen, um dem Hunde zu Hülfe zu kommen, so schnell entsprang es immer.

Die zweite Gattung nennt Geoffroi das zweifarbige Känguruh, K. bicolor, welches im Innern von Neuholland viel gemeiner ist, als das erstere. Es kommt diesen an Gestalt sehr nahe; doch ist seine Schnauze nicht so verlängert und die Ohren sind kürzer. An Größe steht es dem vorigen sehr nach und es ist dasselbe Thier, welches Phillips als eine bloße Spielart des größern Känguruhs betrachtete. Das Haar des Felles hat eine graubraune Farbe; an den Ohren ist es roth, an den Beinen aber braunschwarz.

Die dritte Gattung soll dasjenige Thier sein, welches im Naturlexicon unter dem Art. Faras beschrieben wird und sonst Philander heißt. Geoffroi nennt es K. Brunii und sagt, daß es Bruyns, der im Jahre 1717 auf Java lebte, daselbst gefunden habe, welches freilich mit andern Angaben nicht übereinstimmt, nach denen Südamerika das Vaterland des Philanders ist. Die vierte Gattung endlich soll das mausartige Känguruh, K murinus, sein. Dieses bewohnt Neuholland, hat große Aehnlichkeit mit dem großen Känguruh, ist aber nicht größer, als eine Ratte.

Kameel. Bei der Angabe des Geschlechtscharakters dieser Thiere ist durch ein sonderbares Versehen gesetzt worden, daß die mehresten Gattungen gehörnt wären, da doch der Mangel der Hörner ein wesentliches Kennzeichen dieses Thiergeschlechts ausmacht.

Kameelfliege. Die Larve ist sehr lang, aber ungemein dünn; grün und schwärzlich gemischt; ihr Kopf knorplicht. Wenn sie nicht 6 Füße hätte, so würde sie einem Wurme gleichen. Ihre Lebhaftigkeit ist bewundrungswürdig; sie läuft sehr schnell und windet sich nach allen Richtungen, um leicht in die Spalten und Ritzen der Bäume einzudringen. Sie soll sich vom Raube kleinerer Insekten nähren und auch ihre Nymphe bis zu dem Augenblicke ihres Eintritts in

den

den Zustand der Vollkommenheit ganz dieselbe Lebensart führen, wie die Larve.

Kannenträger. Auch die Verfasser des Dict. d'hist. nat. setzen diese merkwürdige Pflanze in die zwei und zwanzigste Klasse (Dioecia Polyandria). Man kennt schon 3 Gattungen, welche sämmtlich den Schlauch tragen, der diese Gewächse zu wahren Naturwundern macht. Er öffnet sich bestimmt während der größten Hitze des Tages, leert seine süße und klare Flüssigkeit zur Hälfte aus, deren Abgang während der Nacht wieder ersetzt wird. Des Morgens findet man den Schlauch ganz angefüllt und verschlossen. Die Einwohner auf Madagascar, wo eine von diesen Pflanzengattungen wächst, bilden sich ein, daß der Schlauch, wann man ihn ausleere, sich auch am Tage wieder fülle und daß diese Flüssigkeit bei Urinverhaltungen sehr heilsam sei. Der systematische Name Nepentes ist übrigens aus dem Homer entlehnt. Dieser legt ihn dem Trank bei, den Helena bereitete, um damit die Sorgen ihres Gemahls zu zerstreuen. Linné wählte ihn für diese Pflanze, indem er bemerkte: wenn sie auch nicht der Nepentes der Helena ist, so wird sie dennoch ein Labetrank sein für den Botaniker; denn wer unter ihnen sollte nicht, wenn er auf seinen botanischen Wanderungen auf sie stößt, von Bewundrung hingerissen werden und nicht alle Ermüdung vergessen!

Karpfe. Man schreibt auch Karpe. Der modrige Geschmack mancher Teichkarpfen liegt eigentlich nur in der Haut und zieht sich erst beim Kochen des Fisches ins Fleisch; wirft man daher einige Kohlen in das siedende Wasser, worin der Fisch gekocht wird, so nehmen diese die modrigen Bestandtheile auf; Zwiebeln möchten diesen Dienst nicht leisten, sondern höchsten nur durch ihren scharfen Geschmack den modrigen verstecken. Das beste Mittel indeß, Karpfen und Fischen überhaupt jenen Geschmack zu benehmen, soll sein, daß man sie vor dem Kochen in reines Brunnenwasser setzt, worin eine Handvoll Küchensalz aufgelöst ist, und die Fische darin so lange umrührt, bis das Wasser nicht mehr schleimigt wird.

Kartoffel. Im Jahre 1588 bauete man dieses nützliche Knollengewächs bereits in Italien. Von hier kam es gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts nach Holland. 1616 wurde es als Seltenheit auf der königlichen Tafel zu Paris verspeist; 1623 brachte es Walther Raleigh aus Virginien nach Irland, von wo es sich in Lancashire und hernach weiter durch ganz England verbreitete. 1651 wurden die Kartoffeln schon im churfürstlichen Lustgarten zu Berlin gebauet. 1710 brachte sie der Waldenser Anton Seignoret ins Wirtenbergische und der von Miltkau im Jahre 1717 aus Brabant nach Sachsen und 1726 Jonas Altström nach Schweden. Andere behaupten, daß sie weit früher nach Deutschland gekommen sind. Die Knollen führen in den verschiedenen deutschen Gegenden sehr verschiedene Namen. In der Büchersprache ist Kartoffel der gewöhnliche. Diesen verändert man in Niedersachsen und zum Theil in Obersachsen in Erdtoffeln, Tartuffeln und Erdtuffeln, ja sogar in Trüffeln. Um Dessau herum ist Kartoffel gewöhnlich; dagegen etwa 3 Stunden von dieser Stadt, in der Gegend des Verfassers, der Name Erdnuß überall gangbar ist. Im Reiche nennt man sie Grundbirn. — Ueber die Zuträglichkeit und Nahrhaftigkeit der Kartoffeln wird noch gestritten. In der Gegend, wo der Verfasser lebt, ißt der Landmann den größten Theil des Jahres hindurch eine Menge Kartoffeln und ist sehr gesund dabei. Bei der gegenwärtigen Theurung des Getreides wird von dem ärmern Theile auch viel Kartoffelbrot gegessen und es ist mir kein Beispiel bekannt, daß sich Jemand nur im mindesten übel darnach befände; vielmehr ist es allen Denjenigen, bei welchen ich

Erkun-

Erkundigung darüber einzog. Neuerliche chemische Untersuchungen sprachen den Kartoffeln freilich eine geglaubte große Nahrhaftigkeit ab; indeß lehrt ja die Erfahrung bei den Personen das Gegentheil, welche sich mit starken Handarbeiten beschäftigen. Ob diese Speise denen, die eine sitzende Lebensart führen, wobei der Körper wenig bewegt wird, eben so zuträglich sei, lasse ich dahin gestellt.

Was das Geschrei über die sogenannten unreifen Kartoffeln betrifft; die von der Polizei mit so vielem Eifer von den Märkten zurückgewiesen werden, so scheint es mir sehr übertrieben. Meines Erachtens läßt es sich gar nicht bestimmen, wann Kartoffeln reif und wann sie noch nicht reif sind. Es ist ja eine Wurzel und keine Frucht. Früchte erlangen zur Zeit ihrer Reife, d. h. völligen Ausbildung, wobei insonderheit die Sonnenwärme sehr wirkt, allerdings ganz andere Säfte, und können vorher der Gesundheit sehr nachtheilig sein. Wer vermag aber dasselbe von Wurzeln zu behaupten? Im Gegentheil sind junge Mohrrüben, Petersilien- und Zuckerwurzeln weit zarter, als ältere. Ich finde die Bestandtheile ganz junger Kartoffeln dieselben, wie bei den ältern. Beide haben, wie ich mich alle Jahr von neuem überzeuge, denselben Geschmack und Geruch; das Stärkemehl, der schleimigte und faserige Theil ist von gleicher Beschaffenheit. Man wende nicht ein, daß die jungen Kartoffeln viel weniger Stärkemehl enthalten, als die ältern. Hiebei kommt viel auf die Sorte, die Beschaffenheit des Bodens und der Witterung an. Ich erziele in meinem Garten frühzeitige weiße Kartoffeln, die wenige Wochen nach Johannis gegessen werden, und dann so reichhaltig an Stärke sind, wie man es nur wünschen kann. Diese schönen zeitigen Kartoffeln sind ihres zarten und angenehmen Geschmacks wegen eins meiner Lieblingsgerichte, und ich genieße sie ohne den mindesten Nachtheil, und ziehe sie bei weiten den sogenannten reifen vor. — Wir nennen diese Knollwurzeln um Michael reif, weil wir sie dann heraus nehmen müssen, da sie sonst der Winterfrost tödten würde. In ihrem Vater ande, dem wärmern Amerika, wo sie wild angetroffen werden, könnte man sie aber um dieselbe Zeit, wo wir sie herausgraben, noch für unreif halten; denn dort, wo der Frost sie nicht verderben kann, wachsen sie noch immer fort, bleiben den Winter über ganz gesund in der Erde und dauern länger als ein Jahr. Ueberhaupt ist der knollige Nachtschatten, d. i. die Kartoffelpflanze, in ihrer Heimat kein Sommergewächs, wie bei uns, sondern der Stengel oder das Kraut treibt noch lange fort, und wenn es ja abstirbt, so treiben die liegenbleibenden Knollen im Frühlinge von neuem hervor. — Der seel. R. Forster lächelte über den unnöthigen Eifer der Polizei in Zurückweisung der jungen Kartoffeln, und war gleichfalls der Meinung, daß sie in der Jugend am gesündesten wären. — Wo hat man auch wohl nur einen Beweis, daß durch diese Wurzeln Krankheiten entstanden wären! Ruhren, die im August und September oftmals wüthen, sind wohl unstreitig den um diese Jahreszeit öfters so plötzlichen Abwechselungen von Hitze und Kälte zuzuschreiben. — Man sollte doch also wenigstens erst nähere Untersuchungen anstellen, bevor man ein Nahrungsmittel verurtheilt, das in seiner zarten Gestalt so viele Liebhaber findet.

Mir sind die Kartoffeln dann reif, wann sie so groß sind, daß es sich der Mühe lohnt, die Staude auszureißen. Der Ertrag wird dadurch freilich verringert; denn es entstehen bis zum Herbste an den Wurzelfasern unaufhörlich neue Knöllchen, von denen viele beim Herausnehmen nicht 4 Wochen alt sind und doch um Michael für reif und gesund gelten. Um die Stauden nicht zu verderben, lasse ich sie beim Herausnehmen der ersten Kartoffeln im Julius und August nicht herausreißen, sondern nur die Erde rings umher aufhacken, die größ-

ten

ten Knollen wegnehmen und dann die Wurzeln wieder mit der Erde bedecken. Dadurch erhalte ich bei der zweiten Erndte noch einen reichlichen Ertrag, der sonst sehr sparsam ist, wenn man die Pflanze gleich ausreißt.

Am besten halten sich die Kartoffeln, wenn man sie im Herbst von der anhängenden Erde und den Wurzelfasern gesäubert einige Stunden an der Sonne abtrocknet und dann in eine mit langem Stroh ausgefutterte Grube bringt, die auf einem trocknen Sandhügel so tief gemacht wird, daß die Kartoffeln darunter nicht erfrieren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß hier der Geschmack fast unverändert bleibt; freilich darf kein Regen- und Schneewasser in die Grube dringen. Die beste Art, die Kartoffeln zu kochen, ist diejenige, wobei man sich der heißen Wasserdämpfe bedient. — Das Kraut wird in den hiesigen Gegenden, bevor es noch abzusterben anfängt, in Ermangelung andern Futters dem Rindvieh gegeben. Ich höre nicht, daß es nachtheilige Folgen brächte, indeß läßt es sich leicht denken, daß es eben nicht sehr nährend sein werde. Es wird sonst zur Bereitung des Saffians gebraucht.

Kernbeißer. Hier sind 2 merkwürdige Gattungen anzuführen, nämlich der Hangnest-Kernbeißer und der gesellige Kernbeißer.

1) Der Hangnest-Kernbeißer, Loxia pensilis, ist unserm Haussperling an Größe gleich; hat einen schwarzen Schnabel; einen gelben Augenstern; gelben Kopf, Kehle und Vorderhals; an den Nasenlöchern entspringt ein mattgrüner Streifen, der über die Augen hinaus breiter wird. Der Hintertheil des Kopfs und des Halses, der Rücken, der Steiß und die Deckfedern der Flügel sind eben so gefärbt; die Schwungfedern schwarz mit grünen Rändern; der Bauch dunkelgrau; der After gelbroth; der Schwanz und die Beine schwarz.

Das Nest dieses Kernbeißers gehört zu den künstlichsten Vogelnestern. Er flicht es aus Stroh und Binsen in Form eines Beutels, an welchem die Oeffnung unten angebracht ist. Mit dem obern Theile befestigt es der Künstler an einem Baumaste und zwar meist an einem solchen, der über dem Wasser hängt. In diesem Beutel befindet sich an der einen Seite das eigentliche Nest. Oefters gefällt dem Vogel der Platz, wo er einmal gebauet hat, so sehr, daß er bei der nächsten Brütung ein neues von gleicher Beschaffenheit an das alte hängt. So trifft man bisweilen 5 solcher Nester an einander. Auch zeichnet sich dieser Vogel durch seine Geselligkeit aus; denn es werden nicht selten mehrere hundert solcher Nester auf einem Baume angetroffen. — Madagaskar ist das Vaterland dieses Kernbeißers. S. Lathams Ueberf. II. S. 125.

2) Der gesellige Kernbeißer, L. gregaria, ist unserm Gimpel an Größe gleich. Er hat einen schwarzen Schnabel; gelblichen Augenkreis und sieht auf dem Oberleibe gelbröthlichbraun und am Unterleibe gelb aus. Sein Vaterland sind die Einöden des südlichen Afrika landeinwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Hier nistet er heerdenweise in den Aesten und Zweigen der Nil Mimose. Achthundert bis Tausend dieser Vögel bauen hier von einem gewissen Grase, Buschmannsgras genannt, welches noch nicht botanisch bestimmt ist, desgleichen aus Fasern, Blättern und andern Materialien ein gemeinschaftliches Nest, welches unter einem gemeinschaftlichen Dache eine Menge Zellen und mehrere Eingänge enthält. Hier brütet jedes Paar ruhig in der ihm zugehörigen Abtheilung. S. Latham a. a. O. S. 156.

Kernfrucht. Eine besondere Fruchtform (s. Frucht.) In der Botanik nennt man jede Art von Früchten eine Kernfrucht, welche ein fleischigtes Saamenbehältniß hat, in welchem die Saamen in einer besondern Kapsel eingehüllt liegen. Dergleichen Kernfrüchte sind der Apfel, die Birne, die

Mispel, Quitte ꝛc., mit einem Worte, das Kernobst. Es giebt 2 Hauptgestaltungen dieser Kernfrüchte, nämlich die kugelähnliche oder apfelförmige, und die kegelähnliche oder birnförmige. Außerdem sind daran noch der Nabel, oben über der Frucht und im Innern derselben die Fächer nach ihrer Anzahl und sonstiger Beschaffenheit zu beachten.

Kiefer, gemeine. Dieser nutzbare Baum hat ein sehr ausgebreitetes Vaterland, und erstreckt sich südwärts weiter, als man glauben sollte. Die Verf des Dict. d'hist. nat. sagen, daß er auf den Alpen, im ehemaligen Dauphiné, in der Provence, in Auvergne und auf den Pyrenäen wachse. Daß er in Norwegen, Schweden, Rußland und Pohlen gemein sei, ist bekannt. Dem Norden gehört er eigenthümlich; um so mehr ists zu verwundern, wenn man hört, daß er sogar innerhalb der heißen Zone zu finden ist; wenigstens erhielt du Hamel seine Zapfen von St. Domingo. — Es giebt fast keine Art Boden, auf welchem die gemeine Fichte nicht gedeien sollte. Auf Bergen und in Ebenen, im Letten, Thon und der fruchtbarsten Ackererde, so wie auf Kalk- und Sandboden. Der dürreste Flugsand, auf dem fast keine Pflanze gedeiet, ernährt die gemeine Fichte. In feuchten Boden wird sie ansehnlicher und wächst viel schneller, als im dürren Sande; allein ihr Holz ist hier viel schätzbarer.

Kiesel. Die abgerundeten Kiesel- oder Rollsteine, welche man an den Ufern vieler Flüsse, desgleichen am Meerstrande in so großer Menge und Mannichfaltigkeit findet, haben unstreitig ihre Abrundung durch das Fortschleifen und Aneinanderreiben durch die Wellen und den Strom erhalten. De Saussure und andere Mineralogen haben darüber Beobachtungen angestellt und Erfahrungen gemacht, welche jedem Zweifler überzeugen müssen.

Kikekunemalo. Unter diesem Namen erhalten wir ein Harz aus Amerika über Holland, welches kaum den zwanzigsten Theil Gummi enthält, gräulich, halbdurchsichtig, fast wie das Gaujakharz zerbrechlich, von etwas schärflichem Geschmacke und schwach balsamischen Geruche ist. Auf Kohlen geworfen wird der Geruch stärker und angenehm. An der Flamme schmilzt und brennt die Substanz. Das Kikekunemalo wird als Räucherungsmittel, in der Arznei im Rothlauf und in gichtischen Beschwerden angewendet, und das Oel daraus in hysterischen Krämpfen. Eine ganz weiße und krystallhelle Sorte, die man für einen Kopal hält, und die, in Weingeist aufgelöst, einen vortrefflichen Firniß giebt, wird von den Lackirern sehr gesucht. — Man weiß nicht, von welchem Gewächs diese Substanz kommt. Das Pfund kostet in Holland 80 Stüver.

Kino oder Kinogummi. Ein Gummiharz, welches aus Ländern am Gambiastrome in Afrika nach Europa gebracht wird. Es kommt in unförmlichen, undurchsichtigen harten Stücken zu uns, woran öfters Ueberreste von Rohrblättern kleben. Diese Substanz ist leicht zerreiblich, schwarzroth von Farbe, von glänzendem Bruche, geruchlos, aber von stark zusammenziehendem, hintennach süßlichem Geschmacke. An der Flamme glimmt es ohne zu brennen. In Durchfällen, im Unvermögen den Urin zu halten, in Mutterblutflüssen, in Wechselfiebern und andern Uebeln hat die Erfahrung die Heilkraft dieser Substanz genugsam erwiesen. Es wäre zu wünschen, daß man ihren Ursprung wüßte. Das Pfund dieses Kinogummi wird mit 4 Gulden bezahlt.

Kirsche. Von diesem Fruchtbaume gilt in Rücksicht seines Ursprungs eben das, was von den mehresten übrigen in Deutschland vorhandenen, namentlich von Pflaumen-, Aepfel- und Birnbäumen gesagt werden kann. Es kann sein, daß sie aus Italien oder dem südlichen Europa zu uns kam, und daß sie dorthin erst aus den schönen Gegenden des mittlern Asiens gebracht wurden; allein es läßt sich auch

wohl begreifen, daß man sie nach und nach durch die Kultur aus den Wildlingen erzogen hat, die von selbst in den Wäldern wachsen. Es müßte denn sein, daß diese Wildlinge nicht ursprünglich den Wäldern unsers Vaterlandes angehörten, sondern erst aus den Kernen verschleppter Früchte entstanden; wie es wohl noch jetzt öfters der Fall mit den wilden Obstbäumen in unsern Forsten sein mag.

Die Früchte des sauern Kirschbaums sind auch in der Arzneikunst von großem Nutzen. In Gallenfiebern braucht man einen Absud von den gebacknen oder getrockneten Kirschen. Der frische Saft wird zu gleichem Behufe mit Zucker zu Rob eingedickt. Aus den zerstoßenen Kernen wird ein Kirschwasser destillirt, welches an Arzneikräften dem Lorbeer-Kirschwasser ähnelt. Die Stiele der gemeinen sauern Kirsche verordnet man, aber nur empyrisch, im Stockschnupfen und hat sie auch vor einigen Jahren als Thee empfohlen. Man kennt indeß ihre eigentlichen Kräfte nicht. Das Kirschbaum-Gummi ist geruch- und geschmacklos, und möchte die Stelle der kostbaren ausländischen Gummiarten nicht ersetzen.

Was den Kirschlorbeer betrifft, so ist er im Jahre 1576 aus Trepezunt nach Europa verpflanzt worden. Das gefährliche Oel schadet auch äußerlich; dennoch fressen verschiedene Vögel die Früchte gern und ohne Schaden. Wer das Kirschlorbeer-Oel unversehens eingenommen hat, dem wird Salmiakgeist als das beste Gegengift empfohlen.

Klima. Um wie viel strenger das Klima des nördlichen Asiens unter gleichen Breiten als in Europa ist, davon erzählt der ältere Gmelin (s. dessen Reise, II. S. 520) ein merkwürdiges Beispiel. Schon unter dem sechszigsten Grade der Breite, also wenig höher, als in Europa Petersburg und Stockholm liegen, um und zu Jakutzk thauet die Erde mitten im Sommer nur 2 bis 3 Fuß tief auf. Im Jahre 1785 bis 86 wollte man einen Brunnen graben, und arbeitete sich auch mit großer Mühe zwei Sommer hindurch durch das gefrorne Erdreich, bis auf 91 Fuß tief; als aber auch hier der Boden fest gefroren war, und kein Tropfen Wasser sich zeigte, so unterließ man die Unternehmung.

Der Engländer Shaw versicherte Volney (s. dessen Schilderung der vereinigten Staaten von Nordamerika. Weimar 1804. S 105.) daß im nördlichen Amerika schon vom 46sten Grade der Breite an, die Erde nie ganz aufthaue. In den mehresten Hande spätzen zwischen dem 50sten und 56sten Grade kann man gar keinen Brunnen graben. Shaw wollte im Junius zu St Augustin, 16 französische Meilen von den Gebirgen, einen Brunnen graben lassen, allein bei dem dritten Fuß Tiefe war die Erde gefroren, und je tiefer man eindrang, desto härter war der Frost, so daß er in einer Tiefe von 20 Fuß von der Arbeit abstehen mußte. — Der englische Ingenieur Robson, der 1745 das Fort Galles an der Hudsonsbay anlegte, erzählt: als er im Monat September einen Brunnen hätte graben wollen, wäre die Erde durch die Sommerwärme 36 Zoll aufgethaut gewesen. Hierauf wäre eine 8 Zoll starke Schicht gekommen, die so fest wie ein Stein gefroren war, und darunter eine sandige, zerreibliche, eisige, trockne Erde, in welcher seine Bohrer kein Wasser finden konnten, weil, wie er sagt, wegen der Kälte die Oberfläche des Wassers beständig gefriert, wodurch es unmöglich wird, unter den Punkt zu kommen, wo die Sommerwärme das Wasser aufthaut. — Eduard Umfreville, Faktor der Hudsonsbay vom Jahre 1771 bis 1782, versichert: mitten im Sommer, wo doch die Wärme ziemlich hoch steigt, thauet die Erde, wo keine Bäume stehen, nur 4 englische Fuß tief auf; wo sie aber von elenden, vom Froste zersprungenen Fichten, das einzige hier befindliche Gewächs, beschattet wird, thauet sie nur 2 Fuß tief auf.

Von der auffallenden Veränderung des Klima's in den vereinigten Staaten führt Volney nähere Umstände an. In demselben Maaße, wie das Land vom Holze entblößt wird, ändert sich auch das Klima. In ganz Kanada bemerkt man, daß die Hitze im Sommer heftiger und anhaltender, die Kälte aber mäßiger ist. Als die ersten Kolonisten sich in Neuengland niederließen, waren Witterung und Jahreszeiten gleichförmig und regelmäßig. Der Winter trat zu Ende des Novembers ein und dauerte bis in die Mitte des Februars. Der Frühling nahete ohne plötzliche Abwechselungen und Uebergänge von Kälte zur Wärme und umgekehrt. Der Sommer war sehr heiß und drückend, schränkte sich aber bloß auf 6 Wochen ein; mit dem September trat der Herbst ein und mit dem Ende dieses Monats war alles eingeärndtet. Jetzt ists in Neuengland anders. Die Jahreszeiten haben sich gänzlich geändert, die Witterung ist veränderlich, der Winter kürzer und wird plötzlich durch starkes Thauwetter unterbrochen. Der Frühling bringt eine beständige Abwechselung von der Kälte zur Wärme und umgekehrt, welches der Vegetation äußerst schädlich ist. Der Sommer ist nicht zu heiß, dauert aber länger; der Herbst fängt später an und endet auch später. Mit den Erndten wird man nicht eher fertig, als in den ersten Wochen des Novembers, und erst am Ende des Decembers tritt der Winter seine rauhe Laufbahn an.

Ueberall, wo Volney hinkam, hörte er, daß sich das Klima seit dem Anbaue des Landes verändert habe, und in den neuen Pflanzungen versicherte man, daß diese Veränderung nicht stufenweise fortschreite, sondern schnell und plötzlich erfolge, so wie ein Strich Landes vom Wald entblößt werde. Die Ursach hievon findet William ganz richtig in der stärkern Erwärmung des Bodens und in der Austrocknung desselben. In einem vom Gebüsch entblößten Lande bekommt die Erde und die über ihr befindliche Luft eine ganz andere Temperatur, weil die Sonnenstrahlen mehr wirken und die Erde tiefer erwärmen können. In einem tiefer erwärmten Boden erhält sich natürlich auch die Wärme länger, welches auf die Luft einen wesentlichen Einfluß hat. Wo die Sonne mehr wirken kann, muß auch der Boden trockner werden. Ein ausgetrockneter Boden dünstet nicht mehr so stark aus. Da nun zur Hervorbringung der Ausdünstungen allezeit viel Wärmestoff verbraucht wird, so sieht man leicht ein, wie durch Austrocknung des Bodens die Temperatur der Luft erhöhet werden muß. Durch die Ausrottung der Waldungen wird aber auch die Richtung der Winde verändert, und die Winde, welche über ein urbar gemachtes Land hinstreichen, können auch nicht so rauh sein, als die, welche ihren Weg über dicke, feuchte und morastige Waldungen und Gebrüche genommen haben.

Vielleicht daß einmal unser Deutschland noch milder wird, wenn einst sollten die Sümpfe und die dicken Waldungen in Schweden, Rußland und Pohlen in urbares Land verwandelt werden!

Knollkäfer. Außerdem daß die Wollenkäfer nebenher diese Benennung führen, wird auch noch ein eigenes Geschlecht so genannt, nämlich dasjenige, welches in der lateinischen Systemsprache Anthrenus heißt. Das linn. System kennt etwa 7 oder 8 Gattungen, welche sich durch die cylindrischen Fühlhörner mit sehr kurzen Gliedern auszeichnen, wovon die 3 letztern zusammengewachsen und dicker sind und eine dichte eiförmige Keule haben. Uebrigens sind die Knollkäfer den Wollkäfern nicht nur der Gestalt nach ähnlich, sondern haben auch die wollige Bedeckung. Die merkwürdigste Gattung dieses Geschlechts ist der Kabinetkäfer, welcher in einem besondern Art. beschrieben ist.

Kochsalz. Der Wahrheit die Ehre! — Die Schilderung des prachtvollen Anblicks, den das durch Lampen oder

oder Fackeln erleuchtete Salzbergwerk zu Wieliczka gewährt, ist nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Augenzeugen, des Engländers Coxe, übertrieben. Derselbe Reisende widerlegt auch die gangbare und im Naturlexikon aufgenommene Meinung, daß die Arbeiter in den Salzgruben wohnen ꝛc. Kant (s. dessen phys. Geographie. II. Abth. 1. S. 74.) thut dasselbe und setzt hinzu, daß die Arbeiter vielmehr alle 8 Stunden abgelöst würden.

Königskerze. Der Herr Recensent des zweiten Theils vom Naturl. in dem 268sten Stück der leipziger Litteraturzeitung 1803, dessen schätzbare Bemerkungen ich mit Vergnügen benutze, versichert (was ich bisher aus eigener Erfahrung nicht konnte) daß die Wurzel allerdings die erwähnte Wirkung hervorbringe; ja nicht allein die Wurzel, sondern auch Stengel, Blätter und Blüten Ratten und Mäuse vertreiben, wenn man sie in den Scheuren zwischen jede Schicht Getraide, besonders da, wo die vollen Aehren liegen, vertheilt. Der Absud mit Wasser heilt, wenn man sich damit wäscht, bei Menschen und auch bei Thieren den Hautausschlag.

Kornwurm. Gegen denselben sollen die frisch abgerissenen Leinknospen auf die Kornböden gelegt gute Dienste leisten.

Krake. Wunderbar genug wird die wirkliche Existenz dieses Seeungeheuers von einigen neuern Naturforschern, namentlich von Montfort, behauptet. Dieser Gelehrte, der sich in mehrern Stücken durch seine etwas lebhafte Fantasie zu sonderbaren Meinungen verleiten läßt, führt Gründe und Beweise aus der ältern und neuern Zeit für das Daseyn des Kraken an, der ein ungeheurer Polyp seyn soll. Hat man aber alles genau und unpartheiisch erwogen, was er darüber beibringt, so findet man sich nicht im mindesten mehr überzeugt, als vorher. Das ganze Märchen scheint aus einem in Norwegen sehr gewöhnlichen Sprichwort entstanden zu seyn: han har fistet paa Kraaken, er hat auf den Kraken gefischt, d. h. er hat großes Glück gemacht. Wenn die Fischer auf der hohen See Wirbel bemerken, so fahren sie darauf zu und werfen geschwind die Netze aus, und sind gewiß, daß sie einen reichen Fang thun; freilich müssen sie sich dabei hüten, daß sie nicht selbst mit in den Wirbel hinabgezogen werden. — Vielleicht that Petrus auf diese Art den bekannten großen Fischzug!

Kranich. Merkwürdig ist, daß das zerkleinte und abgekochte Fleisch dieses Vogels eine Suppe giebt, welcher an Kräftigkeit keine andere gleich kommt, und die selbst bis zum Tode geschwächte Personen stärkt.

Kreuzkümmel, Cuminum. Ein Geschlecht von Schirmblüterpflanzen aus der zweiten Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Digynia) mit eirunder gestreifter Frucht; 4 Schirmchen und vierspaltiger Hülle. Es ist nur eine einzige Gattung, der feinblätterige Kreuzkümmel, C. cyminum, bekannt, welcher in Afrika wild wächst. Er dauert nur ein Jahr und hat wechselsweise, sehr fein zertheilte, fast haarförmige Blätter. Auf Malta und in verschiedenen Gegenden des Orients kultivirt man diese Pflanze um der Früchte willen, die einen sehr gewürzhaften, scharfen, etwas bittern Geschmack und einen lebhaften, sehr starken, nicht unangenehmen Geruch haben. Man bedient sich ihrer als eines magenstärkenden Mittels, und Bose sagt, daß sie die Holländer in den Käse, die Deutschen aber ins Brot thun. In welcher deutschen Provinz dies geschieht, ist mir unbekannt. Sonst lieben die Tauben den Saamen vom Kreuzkümmel ungemein.

Kröte. Bose (Diction. d'hist. nat Art. Crapaud) ist derselben Meinung in Rücksicht des gegen die Kröten herrschenden Abscheus, und leitet sie aus gleichen Ursachen her. Diese Ursachen, sagt er, berechtigen nicht zu dem allgemeinen Haß, womit Unverständige dieses

Thier

Thier verfolgen. Es ist gewiß, daß man ihre widrigen Eigenschaften sehr übertrieben hat, um jenen Haß zu entschuldigen. Man muß daher der Jugend den Abscheu gegen diese unschuldigen Thiere zu benehmen und sie zu überzeugen suchen, daß man eine Kröte anfassen könne, ohne die mindeste Gefahr zu befürchten; man muß sie ermuntern, Versuche darüber anzustellen. — Recht so! wozu die elenden Vorurtheile gegen ein Geschöpf, welchem die Natur gewiß zu bestimmten Zwecken seinen Platz in der Reihe der Wesen anwies! Wozu die ängstliche Furcht, der heftige Ekel, die affektirten oder wirklichen Ohnmachten, und Convulsionen mancher Frauenzimmer bei dem Anblicke einer Kröte! Man fahre nur nicht fort, der Jugend zur Marter des unschuldigen Geschöpfs jenen unvernünftigen Abscheu und Haß einzuprägen und er wird sich verlieren. Wie mancher Thor läßt sich durch seine Vorurtheile wider die Kröten den Genuß der schönen Natur in den Sommerabenden, den Wohlgeschmack der Erdbeeren und anderer Früchte verleiden, wenn er eine Kröte erblickt. Tagelang hat er oft mit dem Gedanken an das seiner Meinung nach ekelhafte und giftige Thier zu kämpfen. Wozu dies nun!

Der französische Naturforscher spricht auch von den Wirkungen der Feuchtigkeit, welche aus den Warzen und dem After der Kröte dringt. Letztere ist keineswegs der Urin. Weder die eine, noch die andere bringt irgend eine Wirkung auf der bloßen Haut hervor; sie verursachen aber örtliche Entzündung, wenn sie in Wunden dringen. — Ich setze hinzu: wie manche Substanz, die wir sogar essen, möchte nicht unter gewissen Umständen im Stande sein, eine offene Wunde zu entzünden! — Die Wirkungen jener Feuchtigkeit fährt Hr. Bose fort, sind ungemein verschieden, nach Beschaffenheit der Gattung des Thiers, des Alters desselben und der Jahreszeit. Es scheint, daß es in heißen Ländern Kröten gebe, deren Feuchtigkeit allerdings so scharf sein mag, daß die Wirkung davon auf Wunden bedenklich wird. Solche scharfe Säfte kann man allerdings ein Gift nennen. Wenn man der Meinung ist, daß die Flüssigkeit, welche die Kröten öfters an Früchte und Pilze absetzen, Erbrechen und andere Uebel im Magen erregt, so muß man zwar gestehen, daß dies möglich sei; allein positiv läßt es sich doch nicht behaupten, ob jene Zufälle wirklich durch nichts anders, als durch jene Flüssigkeit bewirkt wurden, um so weniger, da man ja in den mehrsten Fällen nur vermuthen darf, daß eine Kröte die Früchte wirklich befeuchtet hat. Indeß ists wahr, daß die Flüssigkeit denen Erbrechen verursacht, welche sie verschlukken; ja daß während der Hitze des Sommers bisweilen schon der Geruch Erbrechen erregt, wenn man die Hand, mit der man die Kröte anfaßte, dicht an die Nase hält. Auch dringt die Flüssigkeit so tief in die Poren der Hand ein, daß man den Geruch nur durch sorgfältiges Waschen mit Erde und Wasser oder mit Weinessig wegschaffen kann.

Da es eine viel größere Anzahl Männchen, als Weibchen, in einem Sumpfe giebt, so versammeln sich mehrere der erstern um ein paar in der Begattung begriffenen Kröten, um den Augenblick abzuwarten, wo das Weibchen die Eier von sich läßt. Man sieht daher bisweilen im Frühlinge ganze Haufen dieser Thiere beisammen, welche oft eine Anzahl von mehr als 50 Kröten enthalten. Das Männchen sitzt auf dem Rücken des Weibchens, umarmt es mit seinen Vorderbeinen und entfernt mit den Hinterbeinen die übrigen herbei kommenden Männchen. Es schreiet laut, wenn man es von dem Weibchen entfernen will und bleibt mit ihm, nach Beschaffenheit der Witterung, 2 bis 20 Tage verbunden.

Auch Bose schloß, bei Gelegenheit, wo man eine Kröte in einer vor mehr, als 50 Jahren erbaueten Mauer wollte gefunden haben, 6 dieser Thiere in Gips ein, und fand 4 davon nach 8 Tagen todt;

todt; daß die beiden übrigen lebten, davon waren Oeffnungen die Ursach, durch welche die äußere Luft Zugang hatte, die man aber von außen nicht sahe. Er schließt hieraus, daß eine Kröte, obgleich lange hungern, doch nicht lange ohne Luft leben kann; daß die Erzählungen vom Gegentheil nicht wahr und die Fälle fehlerhaft beobachtet sind.

Die Kröte des Engländers Arscott beweißt, daß auch dieses lichtscheue Thier sich mit dem Menschen vertraut macht. Sie hatte ihren Wohnplatz unter einer Treppe im Hause des erwähnten Engländers. Da man ihr sorgfältig alle Tage Würmer, Fliegen, Spinnen, Kellerasseln und Fleisch gab, so wurde sie so zutraulich, daß sie alle Abend, sobald Licht im Hause angesteckt wurde, aus ihrem Schlupfwinkel hervorkam, den Kopf in die Höhe richtete und gleichsam ihre Nahrung forderte. Wenn sich eins der genannten Insekten ihr näherte, so blieb sie unbeweglich und heftete ihren Blick unverwandt einige Secunden darauf, dann schoß sie plötzlich und mit Blitzes-Schnelligkeit die Zunge auf das Insekt und zog sie mit Hülfe des zähen Schleims derselben in den Mund. So lebte sie 36 Jahr und war wahrscheinlich schon ehe sie bemerkt wurde, einige Jahr alt. Zuletzt raubte ihr ein Unfall das eine Auge, woran sie starb. Es ist zu vermuthen, daß sie ohne diesen Zufall noch länger würde gelebt haben. Sie hatte eine ungewöhnliche Größe erreicht.

Raubvögel, zumal mehrere Falken, fressen allerdings Kröten, doch wohl nur im Hunger. Verschiedene Eulengattungen, die ich unterhielt und die sonst alle thierische Nahrungsmittel begierig verzehrten, ließen auch nach langem Fasten die Kröten liegen. Bose versichert, daß selbst in Paris viele Krötenkeulen gegessen werden. Er sahe mehrmals selbst Tausende von Kröten um Paris aufsischen, um ihre Keulen für die Küchen der Leckermäuler zu verkaufen. Diese genießen sie mit Appetit für Froschkeulen. Ein Beweis, daß sie eben so gut schmecken müssen. Die Neger in Afrika und Amerika speisen Kröten wissentlich und ohne die mindesten üblen Folgen.

Daudin bestimmt 24 Gattungen in und ausländischer Kröten.

Krötenfisch, Gadus tau, heißt eine Gattung von Weichfischen 5 bis 6 Zoll lang. Den Namen tau giebt man ihm darum, weil er eine dem griechischen oder lateinischen Buchstaben T ähnliche Vertiefung auf dem Kopfe haben soll. Dieser ähnelt übrigens der Form nach dem Krötenkopfe; daher die Benennung Krötenfisch. Der Augenstern des Fisches ist schwarz im goldenen Ringe; der Mund mit Zähnen besetzt; der Rumpf von Schleime glatt und mit so kleinen Schuppen bedeckt, daß sie das bloße Auge nicht erkennt. Der Kopf hat eine braune Farbe; der Rumpf ist gleichfalls braun, aber weißgefleckt; der Bauch schmutzig weiß. Die beiden Rückenflossen und die vielen kurzen Bartfäden am Unterkiefer dienen als Unterscheidungsmerkmal dieser Gattung. In der Kiemenhaut sind 6; in der Brustflosse 20; in der Bauchflosse 6; in der Afterflosse 15; in der Schwanzflosse 12; in der ersten Rückenflosse 3 und in der zweiten 20 Strahlen. Die Strahlen der ersten Rückenflosse sind stachlich.

Man trifft den Krötenfisch in den Gewässern von Carolina, wo er Toadfisch heißt. Ungeachtet seiner geringen Größe ist er ein Schrecken für die kleinern Fische.

Krugpflanze, elastische, Urceola elastica Eine rankende Pflanze mit holzigtem Stengel; entgegenstehenden, etwas gestielten, länglichen, zugespitzten, etwas rauhen und filzigen Blättern und kleinen grünlichen Blumen, welche Endrispen bilden; einen fünfzähnigen Kelch, eine einblätterige, an der Oeffnung verengte fünfzähnige Krone; 5 Staubgefäße und einen Griffel mit zweispaltiger Narbe haben. Die Staubbeutel sind gegen einander geneigt

und

Küste kannten, unterschieden sogar die Plätze bei Bou'ogne und an den Küsten der Picardie sehr deutlich. Latham begab sich auf einen ostwärts liegenden Hügel und erblickte von da Dungeneß, die Hügel von Dower, die französische Küste von Calais, Bou'ogne ꝛc. bis St. Vellery und einige Fischer überschauten sie westlich bis Dieppe. Durchs Fernrohr sahe man sogar die französischen Fischerböte vor Anker liegen und unterschied die Farben des Landes und der Gebäude sehr deutlich. Dies alles waren aber nicht die wirklichen Gegenstände, die eigentlich nie sichtbar sind, sondern Abbildungen davon in der Luft oder dasjenige, was man Luftspiegelung nennt. An den Küsten Apuliens und in der Meerenge zwischen Sicilien und Unteritalien zeigt sich dieses Phänomen am häufigsten und zwar unter mancherlei Modificationen. Dort sieht man zuweilen Gegenstände aus dem Meere aufsteigen, die Wolken zu sein scheinen, sich aber bald als Thürme, Schlösser und ganze Städte darstellen. Hier ist der Name Fata Morgana, d. i. die Schlösser der Fee Morgana eigentlich zu Hause.

Am Meere bemerkt man dieses optische Meteor am häufigsten. Die Franzosen haben es aber auch mitten im Lande in den Wüsten Aegyptens und Arabiens beobachtet; ja Herr Wrede beschreibt in Gilberts Annalen der Physik eine sehr ähnliche Erscheinung an den Stadtmauern von Berlin.

Mit der Erklärung dieses merkwürdigen Phänomens ist man noch nicht ganz aufs Reine. Die Hauptsache beruht indeß auf Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen. Die besondern Umstände werden bald so, bald anders angegeben. Durch Brechung und Zurückwerfung der Lichtstralen werden überhaupt auffallende Erscheinungen in der Natur bewirkt. Wenn das Licht aus einer dichtern in eine dünnere oder umgekehrt aus einer dünnern in eine dichtere Flüssigkeit übergeht, so werden seine Strahlen allezeit gebrochen. Kommen diese Lichtstrahlen von irgend einem Gegenstande, so wird durch die Brechung derselben das Bild des Gegenstandes auf der Grenze dargestellt, wo die beiden Flüssigkeiten einander berühren und da durch scheint der Gegenstand gleichsam erhoben zu sein. Ein Beispiel wird dies deutlicher machen: Man lege ein Stück Geld in eine Obertasse, die auf einem Tische steht, trete sodann so weit vom Tische zurück, daß der Rand der Tasse den Boden derselben, mithin das Stück Geld verdeckt; nun lasse man durch einen Andern die Tasse mit Wasser anfüllen und man wird, obgleich man unverrückt stehen blieb, das Stück Geld oder vielmehr das Bild desselben, wie es die an der Oberfläche des Wassers sich brechenden Lichtstrahlen darstellen, ganz deutlich erblicken. — Einige Physiker leiten die Luftspiegelung aus dem Wasserstoffgas her, welches sich an den Küsten häufig entwickelt und weil es leichter ist, als die atmosphärische Luft, in derselben aufsteigt und sich ausbreitet. Die Lichtstrahlen, welche von den Küsten und den darauf befindlichen Gegenständen durch die Luft fortgehen, werden sodann an der Grenze des Wasserstoffgases gebrochen. Hier entsteht also ein Bild von den Küsten und übrigen Gegenständen, welches, da es so hoch erhaben ist, an Stellen gesehen werden kann, wo man die eigentlichen Küsten nicht mehr erblickt. — Allerdings ließe sich das Phänomen auf diese Weise recht gut erklären; nur ist die Frage auszumachen, ob auch in der That der vorausgesetzte Wasserstoffgas vorhanden sei. Man hat daher andere Erklärungen versucht und es kann nicht fehlen, daß die Bemühungen der Physiker, wenn nur erst recht viele dieser Phänomena und die dabei obwaltenden Umstände von Sachverständigen beobachtet worden sind, endlich eine befriedigende Theorie davon aufstellen werden. So viel ist gewiß, daß die Lichtstrahlen von entfernten Gegenständen, die sonst

weit

weit über unsern Kopf wegfahren sollten, so weit herunter gesenkt werden müssen, daß sie unser Auge erreichen. Die Bedingung, unter welcher eine solche Strahlenbrechung nahe an der Erde in der Luft statt findet, besteht darin, daß ungefähr in gleicher Höhe über der Erde eine dünnere Luftmasse durch eine sehr schräge fast horizontale Gränze von einer dichtern Luftmasse abgesondert sei und in dieser Lage die obere Stelle einnehme, welches sie auch nach den Gesetzen der Schwere von selbst thun muß. Der dichtere Luftberg wirkt alsdann wie ein dreikantiges Prisma, welches, indem eine seiner Flächen horizontal gehalten wird, die Gegenstände desto stärker erhebt, je mehr Grade der in die Höhe gerichtete Winkel hat, und je stärker die Materie, woraus das Prisma besteht, die Strahlen bricht.

M.

Madie, Madia. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der zweiten Ordnung der neunzehnten Klasse (Syngenesia Polygamia superflua). Der gemeinschaftliche Kelch ist einfach und aus 8 gleichbreiten Blättchen zusammengesetzt; der Blumenboden nackt, die Scheibenblümchen sind Zwitter; die Strahlenblümchen aber weiblichen Geschlechts und fruchtbar. Die mit einem Haarkrönchen versehenen Saamen sind auf der einen Seite abgeplattet, auf der andern aber erhaben rund. Es ist nur eine Gattung dieses Geschlechts bekannt. Sie wächst in Chili wild; hat einen ästigen, aufrechten Stengel; gleichbreite, wechselsweise gestellte, filzige, völlig ganze Blätter und gelbe stiellose an den Spitzen der Zweige in Köpfen erscheinende Blüten. In ihrem Vaterlande kultivirt man die Madie im Großen und preßt aus ihrem Saamen ein Oel, welches süßer und vortrefflicher ist, als unsere meisten Sorten Olivenöle. Die Eingebornen bedienen sich desselben an Speisen, zum Brennen und in rheumatischen Zufällen.

Menure, Menura. Diesen Namen führt ein vor kurzem entdeckter Vogel, der nach einigen ein besonderes Geschlecht aus der Ordnung der hühnerartigen Vögel ausmacht, nach andern aber zu dem Geschlechte der Paradiesvögel gehört. Man nennt ihn die prachtvolle Menure, M. superba oder auch den Parkinson. Wenn er nicht der schönste ist, so gehört er doch zu den schönsten Vögeln in der Welt. Er gleicht unserer Haushenne an Größe; hat einen starken, convexkegelförmigen schwarzen Schnabel; einen 2 Fuß langen Schwanz, der aus 16 sehr verschiedenartigen Federn von ganz eigener Bildung besteht. Zwei davon sind sehr breit, ihre innere Fahne schlangenförmig ausgeschnitten, von abwechselnd dunkler und heller Orangefarbe und nach dem Schafte hin silberweiß. Beide Federn stehen aufrecht, biegen sich schlangenförmig, durchkreuzen sich und laufen oben ganz schwarz aus. Zwei andere schmalere Federn sind schwärzlich und haben nur auf der einen Seite des Schafts eine Fahne. Sie erheben sich zwischen den beiden vorigen und krümmen sich oben nach entgegengesetzten Seiten bogenförmig. Die übrigen Schwanzfedern sind von sehr zartem Baue und haben keine eigentlichen Fahnen, sondern die zarten Fasern stehen zu beiden Seiten weit von einander entfernt, so daß sie dem Gerippe einer Feder gleichen. Ihre Farbe ist grau. Der ganze Körper dieses schönen Geschöpfs

schöpfs hat eine röthlichschwarze Farbe und auf seinem Kopfe steht eine kleine Federkrone. Die Beine sind schwarz; eben so die sehr langen Zehe.

Bei dem Weibchen, welches viel kleiner ist, hat der Schwanz weder die Schönheit, noch die Größe.

Das Vaterland der prachtvollen Menure ist Neuholland. Mehrere Engländer brachten sie von einer Reise zurück, auf der sie 140 englische Meilen landeinwärts südwestlich von Paramatta, einer englischen Kolonieſtadt in Neu-Südwallis, vorgedrungen waren.

Mak heißt eine Gattung von Mücken auf der Insel Cayenne und im übrigen Guiana, die viel größer ist, als die gemeine hieſige Mücke. Sie hat einen langen, steifen, am Ende gabelförmigen Stachel oder Saugrissel, mit welchem sie so empfindlich sticht, daß ein heftiges Jucken darnach entsteht und der Theil aufschwillt. Sonnini sagt: man muß den Stich dieser Mücken empfunden haben, um sich die Heftigkeit desselben vorstellen zu können. Auf seinen Reisen durch die unermeßlichen Savannen von Guiana beunruhigten sie ihn, ungeachtet aller Vorkehrungen und selbst des Rauchfeuers dermaßen, daß er des Nachts nicht einen Augenblick ruhen konnte. Die Anzahl dieser lästigen Insekten in jenen Gegenden ist ungeheuer.

Mammut. Peale in Philadelphia, ein eifriger Naturalienſammler, hat vor wenigen Jahren mit großen Kosten in den Moräſten von Shawanauek in Newyork ein ganzes Gerippe des sogenannten Ohio-Elephanten ausgraben lassen. Ein zweites großes Gerippe erhielt er aus der Gegend vom Hundsrückfluſſe. Beide wurden nach Philadelphia gebracht und die Mängel des einen durch Gypsabgüſſe von dem andern ersetzt, so daß jetzt nichts weiter fehlt, als der Obertheil des Schedels und das Ende der Schwanzrippe. Das eine dieſer Gerippen ist im Museum zu Philadelphia aufgeſtellt; das andere aber kam vor ungefähr 2 Jahren in London an, um dort vorgezeigt zu werden. Es wiegt an 1000 Pfund und ist das ungeheuerſte von allen bekannten Knochengerüſten. Dem Elephanten ähnelt es darin, daß es mit Stoßzähnen versehen ist; allein diese Stoßzähne sind doch von denen des Elephanten verschieden; denn sie haben einen doppelten Bug, wovon der kleinere eine Spiralwindung macht, fast wie die Ochsenhörner. Auch liegen die Zahnzellen bei dem Mammut mehr horizontal. Uebrigens ist zu vermuthen, daß das Thier einen Rüſſel gehabt haben müſſe. Außerdem giebt es noch einige andere Unterscheidungszeichen dieſes Thieres vom Elephanten. — Die Höhe des Gerippes über den Schultern beträgt 11, über den Hüften 9; die Länge vom Kinn bis zum Ende der Beckenknochen 15, und von der Spitze der Stoßzähne bis zum Schwanzende, so viel davon da ist, in gerader Linie 20 Fuß. Die Länge der Stoßzähne ſelbſt ist 10 Fuß 7 Zoll. Welch ein ungeheures Geſchöpf! Siehe Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand ꝛc. V. S. 1.

Manchinellbaum. Dieſes Baums geſchieht in dem Artikel Giftbaum Erwähnung. Er wird auch Manzinellenbaum genannt. Das Geſchlecht, wozu er gehört, heißt im linneiſchen System Hippomane Monoecia Monadelphia und begreift nur einige wenige Gattungen. Männliche und weibliche Blumen ſtehen auf einerlei Stamme; jene bilden Kätzchen, die in Aehren ſtehen; dieſe aber ſitzen einzeln am Grunde der männlichen Aehren und an den jungen Zweigen, welche keine Aehren tragen. Die männlichen Blüten haben einen ſehr kleinen, zweizähnigen Kelch und einen Staubfaden mit vier Staubbeuteln, die an ſeiner Spitze kreuzweis ſitzen. In den weiblichen Blüten findet ſich ein rundlicher Fruchtknoten, umgeben von dem dreiblätterigen Kelch und mit einem Griffel verſehen, der ſich oben in 7 Narben theilt. Die Frucht ist eine fleiſchige Steinfrucht mit einer mehrfächerigen Nuß, die in

jedem

jedem ihrer Fächer einen eirunden Kern enthält. Die Nuß gleicht einer kleinen Kastanie an Größe, ist am Grunde abgestumpft, tief gefurcht und am Umfange, so wie auf der Spitze mit spitzigen, schneidenden Fortsätzen bewaffnet. Die ganze Frucht hat eine kugelrunde Form, eine glatte, grüngelbliche Oberhaut und ähnelt dem Franzapfel (pomme d'api). Mit dieser täuschenden Gestalt ist überdies noch ein lieblicher Geruch verbunden und daher diese Frucht sehr einladend; allein ihr Fleisch ist schwammigt und weichlich und enthält einen milchigten Saft, der anfangs bloß fade schmeckt, dann aber ätzend wird und ein Brennen im Munde verursacht.

Der Manchinellbaum ist von mittlerer Größe und sowohl dem Wuchse, als dem Laube nach einem Birnbaume ähnlich. Den Stamm umgiebt eine einfache gräuliche Rinde; das Holz ist so hart und fest, wie das vom Nußbaume. Die langgestielten Blätter sind wechselsweise gestellt, eirund, am Rande gezähnt, spitzig und fallen alle Jahre ab. Blätter, Rinde und Holz enthalten denselben Saft wie die Frucht. Er ist ein sehr scharfes und tödtendes Gift. Die Eingebornen bestreichen damit ihre Pfeile und diese werden dadurch so vergiftet, daß sie nicht nur unfehlbar dem den Tod zuziehen, den sie treffen, sondern sie behalten auch diese Eigenschaft sehr lange. Bomare sahe einmal mit einem im Zeughause zu Brüssel befindlichen, bereits 140 Jahr alten Pfeil dieser Art einem Hunde die Schenkel verwunden, worauf ein plötzlicher Tod erfolgte. Ein einziger Tropfen des Safts bewirkt auf der Haut eine Blase wie von einer glühenden Kohle, woraus man sehen kann, welche Zerstörung er innerlich anrichten muß. Ehemals zündete man, wenn der Manchinellbaum gefällt werden sollte, ein Feuer von trocknem Holze rings umher an, um ihm dadurch einen Theil des gefährlichen Safts zu benehmen. Während das Feuer brannte, vermied man sorgfältig den Dampf desselben und erst wann es erloschen war, setzte man die Art an. Jetzt bedecken die Arbeiter bloß die unbekleideten Theile des Körpers, besonders das Gesicht, mit einer Gaze. Dieser gefährlichen Eigenschaften ungeachtet darf man dennoch den Erzählungen keinen Glauben beimessen, nach welchen der Schatten des Manchinellbaums und selbst der Thau und der Regen, der seine Blätter bespült hat, giftig sein soll. Du Tour versichert, daß er oft über 3 Stunden, und selbst während es regnete, unter diesem Baume gesessen habe, ohne daß er davon die mindeste unangenehme Folge erfahren hätte; indeß glaubt er doch nicht, daß die umgebende Atmosphäre gesund sei und widerräth es den Reisenden, unter dem Schutze dieses Baums die Nacht oder auch nur einen Theil des Tages zu schlafen.

Auf den Antillen und in deren Nachbarschaft auf dem festen Lande sind die Manchinellbäume sehr gemein, sie stehen gewöhnlich am Meeresufer. Dies ist die Ursach, warum man um sie her, eben so wie um die am Strande befindlichen Wurzelbäume eine Menge Krabben findet und nicht etwa, weil der Manchinellbaum durch seine Früchte sie anlockte. Du Tour sahe diese nie weder von einem Insekt, noch von irgend einem andern Thiere fressen.

Das Holz dieses giftigen Baums ist ungemein dauerhaft; es hat eine aschgraue Farbe mit braunen Adern, spielt ins Gelbe und nimmt eine schöne Politur an. Man verarbeitet es in Amerika zu schönen Meubeln, insonderheit zu Tischen, die eine sehr glatte und marmorähnliche Oberfläche haben. — Fett und Oel sind das beste Gegengift wider den Saft dieses Baums.

Mandelstein. So nennt man zweierlei Arten Mineralien, wovon die eine zu den ursprünglichen (primitiven) die andere zu den nach entstandenen (secundären) gehört. Die letztere ist eine alte Lave, deren Poren oder Zellen

mit

mit verschiedenen Flüssigkeiten angefüllt wurden, die hernach verhärteten und theils solide, theils hohle oder klappernde Steinkerne bildeten; die erstere aber eine brüsate Felsart mit mandelähnlichen aus verhärtetem Tone und Eisenoxyd bestehenden Steinen vermengt. Ueber die Art und Weise der Entstehung der Mandelsteine sind die Naturforscher nicht einig.

Marinda, Marinda arboren. Eine Pflanze, die in Ostindien häufig angebauet wird, weil ihre Wurzel als Färbestoff dient. In den trocknen Monaten vom Januar bis Junius muß der Boden, worauf sie gedeien soll, viermal unter Wasser gesetzt und überhaupt viel Sorgfalt angewendet werden; jedoch nur im ersten Jahre; im zweiten bedarf sie weniger Mühe und im dritten gräbt man die Wurzel aus, in deren Rinde der Färbestoff befindlich ist.

Maringuin. So heißen auf den westindischen Inseln gewisse Insekten, die zu dem Geschlechte der Mücken zu gehören scheinen. Ihre unglaubliche Vermehrung, ihre grausamen Stiche, welche öfters gefährliche Folgen nach sich ziehen, machen sie zur Geißel jener herrlichen Länder. Sie kommen vor dem Aufgange der Sonne und vor ihrem Untergange zum Vorschein. Sie kündigen ihre Ankunft durch ein Gesumme an, setzen sich nach Art der Mücken auf die Haut der Menschen und Thiere, saugen sich voll Blut und lassen öfters die Spitze ihres Saugrüsseis in der Wunde zurück, die dann sehr schlimm wird. Die Einwohner schützen sich gegen dieses Ungeziefer dadurch, daß sie den Körper mit Oel und mit dem Saft des Orleansbaums einreiben, Rauchfeuer anzünden ꝛc. Wer genöthigt ist, auf Reisen des Nachts in Hangmatten im Freien zuzubringen, der hängt sie so hoch, als möglich, weil sich diese Insekten nicht gar hoch in die Luft erheben.

Marisna. Herr von Humboldt schickte im Jahre 1800 an den berühmten französischen Chemisten Fourcroy unter andern auch ein Hemde von einer Nation in der Nachbarschaft der Piroas. Dieses Hemde wird aus der Rinde eines Baums den man Marisna nennt ohne alle Zubereitung gemacht.

Meernessel. Die Felsen an den Küsten von Frankreich sind mit Meernesseln bedeckt. Man ist noch verschiedener Meinung über die Mittel, deren sie sich bedienen, um sich dermaßen am Felsen zu befestigen, daß man sie zerreißen muß, wenn man sie abnehmen will. Es ist die Frage, ob dieses Anhängen durch eine Ansaugung oder mittelst eines klebrigten Saftes bewirkt wird? Bruguiere stimmt für dies letztere und zwar aus dem Grunde, weil diese Würme auch noch nach ihrem Tode fest am Felsen hängen; Bose hingegen glaubt durch seine Versuche zur Annahme des erstern berechtigt zu sein. — Diquemarre, der viel Versuche über die Meernesseln anstellte, entdeckte, daß sie gegen das Licht empfindlich sind; daß sie eine Hitze von 40 und eine Kälte von 10 bis 12 Graden ohne Schaden ertragen können; daß die größern öfters die kleinern verschlingen, aber nicht verdauen, sondern lebendig wieder von sich geben, wenn sie dieselben eine Zeit lang im Magen gehabt haben. Diquemarre war es auch, der die schätzbaren Versuche über die Reproduktionskraft der Meernesseln anstellte. Er fand, daß die abgetrennten Theile nur im heißen Sommer wieder wuchsen. Den Winter über bringen diese Geschöpfe im Meere zu und es scheint, daß sie ganz unthätig liegen. Man kennt etwa 20 bis 24 Gattungen. Sie sind für den Menschen ganz ohne Nutzen.

Meerohr. Unter diesen Conchylien giebt es eine Gattung, welche das neuseeländische Meerohr, H. Iris, genannt wird und dessen Schaale so unbeschreiblich prächtig schillert, daß man beinahe kein Produkt der Natur ihm an die Seite setzen kann.

Meerotter. Nach Sauer sind die Felle junger Meerottern rauh, langhaarig,

haarig, hellbraun und von keinem Werthe; die vom mittlern Alter aber dunkler und kostbarer; die Eltern, welche man Matka, d. i. Mutter nennt, sind die besten. Die ein bis anderthalb Zoll langen Haare stehen aufrecht, neigen sich nach keiner Seite hin, sind glänzend, fast schwarz und mit einigen längern weißen Haaren vermengt. Auf der Küste von Kamtschatka giebt es keine Meerotter mehr; auf den aleutischen Inseln sind sie sehr selten und seit mehrern Jahren haben sie auch die Schumagin-Inseln verlassen. Die engen Grenzen ihres Aufenthalts zwischen dem 45 und 60sten Grad der Breite und die unablässigen Verfolgungen lassen ihre gänzliche Ausrottung befürchten. Das Fleisch einer jungen Meerotter ließ Herr Sauer braten und fand es dem vom Spannferkel gleich. Siehe Sauers Reise nach den nördlichen Gegenden vom russischen Asien und Amerika unter Joseph Billings in den Jahren 1785 — 94 in der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. Weimar. VIII. Seite 184.

Megatherium. So nennt Cuvier ein Thier, welches nicht mehr in der lebenden Natur vorhanden ist, sondern als fossiles Skelet hundert Fuß tief unter einem sandigen Erdreich in der Nachbarschaft des Platastusses in Amerika gefunden worden ist und in dem naturhistorischen Kabinet zu Madrit aufbewahrt wird. Es fehlt nur der Schwanz und einige andere Knochen daran, und diese hat man sehr gut aus Holz nachbilden können. Dieses Skelet ist 12 Fuß lang und 6 Fuß hoch. Die Bildung der Klauen, die gänzliche Abwesenheit aller Zähne, bis auf die Backenzähne und die Form dieser leztern, lassen keinen Zweifel mehr übrig wegen des Platzes, welchen dieses Thier im Systeme einzunehmen hat. Es nähert sich am allermeisten dem Geschlechte der Faulthiere und der Armadille und muß zwischen beiden als eigenes Geschlecht aufgestellt werden. Nach der Größe und Beschaffenheit des Unterkiefers zu urtheilen, muß das Thier nicht bloß Blätter, sondern auch Zweige zu seiner Nahrung gebraucht haben. Der Name, den Cuvier ihm gegeben hat, ist griechisch und bedeutet so viel als Großthier.

Mensch. Eine besondere Menschenrasse oder Ausartung unserer Gattung sind die sehr unpassend sogenannten Stachelschwein-Menschen, wovon sich zwei im Jahre 1802 in Leipzig und andern deutschen Städten für Geld zeigten. Die erste Nachricht von dergleichen Ausartungen gab der Astronom Machin von einem 14 jährigen Knaben aus Suffolk. Er war über den ganzen Körper, das Gesicht, die innern Handflächen und die Fußsohlen ausgenommen, mit einer in hornigte Zäpfchen ausgearteten Oberhaut bedeckt und gleichsam genanzert. Dieser Hautfehler hatte sich erst 7 bis 8 Wochen nach seiner Geburt geäußert. Die Haut war Anfangs dabei gelb, dann ward sie allgemach dunkler, endlich fast schwarz und kurze Zeit nachher immer dicker und hornartiger. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts ließ sich dieselbe Person nun als verheuratheter Mann zugleich mit seinem Sohne, dessen Haut eben so beschaffen war, in London sehen. Dieser Sohn heurathete wieder und zeugte 2 ihrem Vater und Großvater vollkommen ähnliche Söhne. Dies nun waren die beiden sogenannten Stachelschwein-Menschen, welche sich in Deutschland zeigten. Ihr Familienname ist Lambert. Ihre grauschwarze Haut gewährte einen sonderbaren Anblick und schien von weitem ein kurzhaariges Bärenfell zu sein. Beide waren groß, wohlgewachsen und von athletischer Constitution. Der ältere war, als ihn Herr Blumenbach sahe, 22 und der jüngere 14 Jahr alt. Die längsten und stärksten Warzen hatten sie am Vorderarme und an den Schenkeln; die feinsten am Unterleibe. Die größten waren 4 bis 5 Linien lang, irregulär prismatisch, stumpfeckigt; meist

wie

wie breit gedrückt; die breitesten etwa 3 Linien im Durchmesser, am äußern Ende theils wie eingespalten, manche gabelförmig divergirend. Die Haare auf der Haut waren theils in die hornigte Substanz dieser Zäpfchen wie eingewachsen. Die Zäpfchen oder Warzen fallen ihnen zumal im Winter einzeln ab und werden nach und nach wieder durch neue ersetzt; wenn sie aber außerdem abgelöst werden, so fängt die darunter liegende Haut an zu bluten. Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zustand ꝛc. III. Seite 687. IV. 288.

Minirspinne. Einer Spinne dieses Namens ist unter dem Artikel Spinne Erwähnung geschehen. Ich zog daselbst die Existenz derselben einigermaßen in Zweifel, weil die Nachricht davon in der That fast ans Fabelhafte grenzt; allein sie hat ihre Richtigkeit und es giebt 3 Gattungen von Spinnen, welche man mit Recht Minirer nennen kann. Die erste davon hat Brown, die zweite der Abt Sauvages und die dritte Rossi beobachtet. Diejenige, welche Sauvages im mittägigen Frankreich beobachtet hat, wählt allezeit ein festes Erdreich zu ihrer Wohnung, nur nicht ein solches, welches kleine Steine enthält. Abhängig muß es darum sein, damit sich der Regen nicht einzieht und in ihre Höhle dringt. Wenn man die Besitzerin nöthigt, herauszukommen, so hat sie allen Muth verloren und wankt nur, indem sie fortschreitet; kurz man sollte glauben, daß sie das volle Tageslicht nicht ertragen könnte und daß sie in einem fremden Elemente wäre. — Die Höhle dient dem Weibchen auch zum Wochenbette; es legt darin seine zahlreichen Eier ab. Rossi, welcher ein solches Nest von einer andern Gattung auf Corsika beobachtete, und welches wenig von dem der Minirspinne des Sauvages verschieden ist, fand darin eine zahlreiche Nachkommenschaft. Er bemerkte auch, daß die Spinne, wenn er die Fallthüre ihrer Wohnung zerstörte, dieselbe nach Verlauf eines Tages schon wieder erneuert; doch fand er sie nicht mehr beweglich, wie die erste. Wie nun aber dabei das Insekt aus- und eingehen könne, ist schwer zu begreifen. Rossi giebt darüber keine Auskunft.

Die Minirspinne, welche im südlichen Frankreich, namentlich um Montpellier wohnt, heißt im System Aranea caementaria oder nach Fabricius der sie von den eigentlichen Spinnen absondert, Mygale caement. Sie ist braun und glänzend; Beine und Brust aber viel heller, als die übrigen Theile des Körpers. Die andre Gattung nennt Rossi A. oder M. Sauvagesii. Sie ist nur den vierten Teil größer als die vorige; hellbraun und lebt auf Corsika. Die dritte ist A. oder M. nidulans. Sie sieht schwarz aus und ist sehr groß; wie groß aber nach einen bestimmten Maaße sagt Herr Latreille nicht. Sie wohnt auf den Antillen und andern Inseln des wärmern Amerika und sticht oder beißt vielmehr nach Brown so heftig, daß der Schmerz mehrere Stunden anhält. Er ist mit Fieber und Wahnsinn verbunden; doch schaffen Schwitzmittel oder geistige Getränke bald wieder Linderung. Die Neger, welche von diesen Spinnen öfters gebissen werden, bedienen sich des Rums und des Tafias zu diesem Behufe. Sie schlafen darnach ein, schwitzen etwas und sind ganz hergestellt, wenn sie erwachen. Nach Badiers Bericht erscheint diese Spinne, wann sie aus ihrem Neste getrieben wird, ganz ohnmächtig und betäubt. Er hielt sie lange in der Hand, ohne daß sie ihn gebissen hätte.

Mohn. Von den Klapper- oder Klatschrosen-Mohn bereitet man in den Apotheken einen Syrup, welcher in der Arzneikunst wichtig ist. Die Blumen hat man auch bei Entzündungsfiebern, in Blutflüssen, beim Seitenstechen mit Nutzen angewendet. — Bei dem Garten-Mohn ist zu bemerken, daß das daraus erhaltene bekannte Opium bei uns vorzüglich seiner schmerzstillenden

den Eigenschaft wegen, sehr schätzbar ist.

Morellane, Morella. Ein Strauch mit gekrümmten Stengel; wechselsweisen, gestielten, länglichrunden, zugespitzten, glatten, zum Theil gezähnten, zum Theil aber auch ungezähnten Blättern. Die Geschlechter stehen getrennt auf einem Stamme. Die Blüten sind fadenförmige Kätzchen mit kleinen fleischigen, dreieckigten, dachziegelförmig über einander liegenden Schuppen, deren jede bei den männlichen Blüten einen fast eirunden Staubbeutel, bei den weiblichen aber einen Fruchtknoten mit 2 Narben bedeckt. Der Standplatz dieses Gewächses im System ist die erste Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Monandria). Die Frucht ist eine fast runde Steinfrucht, äußerlich mit fleischigten Blasen bedeckt und inwendig mit einer zweifächerigen lückenvollen Nuß versehen. China und Cochinchina sind das Vaterland der Morellane, wo sie nicht allein wild wächst, sondern auch kultivirt wird. Die Frucht hat das Ansehn einer großen Maulbeere, einen angenehm säuerlichen Geschmack und ist sehr gesund. Man ißt sie unreif abgenommen an Fleisch und Fischen gekocht und mit Zucker eingemacht; nach der Reife thut man sie in irdene Gefäße, läßt sie gähren und macht einen Wein davon, der an Farbe, Geschmack und Geruch gleich angenehm ist. — Vielleicht ist die Morellane das Gewächs, welches Kämpfer unter dem Namen japanischer Pflaumenbaum beschreibt.

Mumie. Weit besser conservirt, als die ägyptischen Mumien sind diejenigen, welche man auf Teneriffa in den Begräbnißhöhlen der Guanchen antrifft. In verschiedenen dieser Höhlen fand man 3 bis 400 Leichname, an welchen noch die Augen, obwohl verschlossen, die Haare auf den Köpfen, die Nase, Lippen, Ohren, Zähne, der Bart und andere Theile deutlich zu erkennen waren; nur daß manche Glieder eine andere Farbe angenommen hatten und etwas eingeschrumpft waren. Die Leichname sind in zubereiteten Ziegenfellen mit Riemen sauber und so knapp eingenähet, daß die Felle dicht anliegen und entweder an den Wänden umherstehen, oder in Betten von Holz liegen. Den Stamm, welcher die Kunst, die Körper so zu bereiten, allein verstand, und woraus die Priester genommen wurden, rotteten die Spanier bei Eroberung der Insel aus und so gieng das Geheimniß verloren.

Musafresser, Musophaga, wird ein Geschlecht von Wald-, oder spechtartigen Vögeln genannt, dessen einzige Gattung, den violetten Musafresser, M. violacea, man durch D. Isert, Oberärzte der dänischen Besitzungen auf Guinea, kennen gelernt hat. Verwandt ist dieses Geschlecht mit den Madenfressern und Kurukus; allein die Zähne beider Kinnladen und die sonderbare Verlängerung der obern über den Scheitel hinaus unterscheiden es von den erstern, und die Füße von den letztern. Geschlechtskennzeichen sind der kurze dreieckigte Schnabel, deren obere Kinnlade scharf gewölbt, etwas länger, als die untere und nach dem Scheitel zu mit der erwähnten Verlängerung versehen, die untere aber in die obere eingepflanzt ist. Beide sind von der Mitte bis zur Spitze des Schnabels mit stumpfen Zähnen versehen. Die kahlen, eirunden Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels; die Zunge ist kurz und dick, fast wie bei den Papageyen; die Füße sind Gangfüße, kahl und vierzehig.

Der violette Musafresser hat eine Länge von 19 Zoll; einen anderthalb Zoll langen hochrothen Schnabel, dessen Verlängerung hochgelb ist, einen violetten Kopf; purpurrothen Scheitel und Augenwimpern; und eine ueberfarbene Regenbogenhaut. Durch die Schläfe läuft eine weiße Linie unter den Augen weg; das übrige Gefieder ist violet; der keilförmige stumpfe Schwanz aber unten

schwarz glänzend. Die Beine sind schwarz. — Dieser schöne Vogel ist so selten, daß ihn Isert aller Mühe ungeachtet nur ein einziges mal erhalten konnte, obgleich er sich alle Mühe gab, ihn öfter zu bekommen. Er wohnt in den Ebenen an den Ufern der Flüsse in der Provinz Akra in Guinea und nährt sich, so viel Isert in Erfahrung bringen konnte, einzig von den Früchten des Pisangs. S. Lathams Uebersicht der Vögel. I. S 648.

Muskatennußbaum. Durch Lamark haben wir endlich eine richtige Bestimmung der Fruchttheile desjenigen Pflanzengeschlechts erhalten, wozu der Muskatennußbaum gehört. Es war in der That auffallend, daß man bis auf die neuesten Zeiten hierin immer noch ungewiß blieb, ungeachtet die Botanik täglich so große Fortschritte macht, und selbst unwichtige ausländische Gewächse immer genauer bekannt werden und die Muskatennüsse schon längst von den Europäern in Indien kultivirt und in ihrer Heimat täglich als Gewürz verbraucht werden. Unstreitig lag die Schuld an den niedrigen Kaufmannsgeist der Holländer, welche selbst Naturforschern unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen bei Untersuchung derjenigen Naturprodukte, mit welchen sie den Alleinhandel treiben. — Die erste Kenntniß von den Muskatennüssen scheinen wir den Arabern verdanken zu müssen. Den Baum und die Blüten lernte man erst später einigermaßen kennen. Anfangs verglich man erstern bald mit einem Birn-, bald mit einem Kirschbaume. Valentini erwähnte zuerst im Jahre 1716, daß die Blüten einen dreitheiligen Kelch hätten. Dies bestätigte späterhin nämlich um 1750 der berühmte Rumphius. Der ältere Linné nannte das Geschlecht, wozu der Muskatennußbaum gehört, in seinem 1742 herausgegebenen Werke Genera plantarum Myristica. Die Blüten gab er als getrennten Geschlechts an, doch ohne zu bestimmen, ob sie einhäusig oder zweihäusig wären, d. i. zu der 21sten oder 22sten Klasse gehörten. Aus seiner Beschreibung sieht man, daß er weder die männlichen, noch die weiblichen Blüten wirklich kannte. Adanson, der in seinen 1763 herausgegebenen Familles des plantes den Muskatennußbaum unter dem Namen Comacum erwähnt, giebt ihm Zwitterblüten, wovon auf einem Stamme unfruchtbare, auf dem andern aber fruchtbare stehen und setzt ihn in die Familie der Pistazien. Sonnerat spricht in seiner Reise nach Neu-Guinea, die 1776 herauskam, vom Muskatenbaum und sagt, daß seine Blüten an den Seiten der Zweige säßen, fünf Blumenblätter und einen Griffel hätten, umgeben mit einer sehr großen Menge Staubgefäßen. Im Jahre 1781 beschrieb Linné der Sohn die männlichen Blüten als Zwitter mit einem fünftheiligen Kelche und zahlreichen Staubgefäßen. Endlich setzte Thunberg das Jahr darauf den Muskatennußbaum in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia) und sagt, daß die männlichen Blüten nur ein Staubgefäß hätten. Nach dieser Bestimmung ist denn der Baum im Naturlexikon auch beschrieben worden. Lamark zeigt jedoch, daß auch diese Bestimmung nicht richtig sei. Er schrieb an den Direktor des Pflanzengartens auf Isle de France, und bat ihn um einen mit den Fruchttheilen versehenen Zweig des Muskatennußbaums. Herr Cere, so heißt der Direktor, schickte ihm mehrere Zweige theils mit Blüten, theils mit Früchten. Sie waren sehr wohl erhalten und setzten Herrn Lamark in den Stand, endlich eine richtige Beschreibung zu liefern. Hiernach gehört das Geschlecht in die Dioecia Monadelphia des Linné, steht aber übrigens in Verwandtschaft mit den Lorbeerbäumen. Es enthält theils Bäume, theils Sträucher, die immer grün und ausländisch sind. Die männlichen Blüten, welche abgesondert von den weiblichen auf einem besondern Stamme stehen, haben eben so wenig

wie die weiblichen, eine Blumenkrone, aber einen dreitheiligen Kelch, 6 bis 12 Staubgefäße, die mit ihren Fäden in einen Haufen vereinigt und mit langen geraden Staubbeuteln besetzt sind. Die weiblichen Blüten führen denselben Kelch, sind ohne Griffel und enthalten einen freistehenden, eirund oder länglichen, obern und mit 2 Narben besetzten Fruchtknoten. Die Frucht ist eine zugerundete, eiförmige Steinfrucht mit einem einigen großen, soliden, öligten, bei einigen Gattungen gewürzhaften Saamen, der innerlich bei allen mit mancherlei und verschiedenfärbigen ästigen Adern durchzogen ist. Diesen Saamen hüllen drei verschiedene Decken ein, nämlich die äußere grüne Schaale, dann der faserige Ueberzug, den wir Muskatenblüte (Macis) nennen und endlich die innere Schaale. Die erstere Hülle ist gewöhnlich fleischigt, bisweilen aber auch trocken und lederartig. Die Beschaffenheit der zweiten ist bekannt. Die dritte, welche unmittelbar den Saamen (den wir die Nuß nennen) bedeckt, ist dünn, hart, zerbrechlich und äußerlich durch die Einbrücke der darum liegenden Muskatenblöte netzartig gefurcht. Man kennt ungefähr 8 Gattungen dieses Geschlechts. Die beiden merkwürdigsten sind der beschriebene gewürzhafte Muskatennußbaum, Myristica aromatica Lamark und der talgbringende Muskatennußbaum, M. sebifera Lamark.

Die Höhe des erstern beträgt gegen 30 Fuß. Wenn er einen vortheilhaften Stand hat, so treibt er eine große Menge schlanker Zweige, welche eine rundliche und so dichte Krone bilden, daß man unmöglich durchsehen kann. In diesem Zustande gleicht er den schönsten Orangebäumen, wenn sie neues Laub haben. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig und nicht elliptisch; die Blüten gelblich, klein und herabhängend. Die Frucht, welche reif weißlich aussieht, hat ungefähr drittehalb Zoll im Durchmesser. Die Dicke der äußern Schaale, welche man sonst bei den Steinfrüchten das Fleisch nennt, beträgt ungefähr 6 Linien. Die eigentliche Nußschaale, die den Saamen oder Kern (die Muskatennuß) einschließt, ist anderthalb Linien dick, äußerlich braun oder schwärzlich und inwendig graulich. Man kann den männlichen Baum nicht von dem weiblichen an den Blättern und dem Wuchse unterscheiden. Es versteht sich, daß nur der weibliche Früchte bringt. Manche Bäume tragen rundliche, andere mehr längliche Früchte. Im siebenten oder achten Jahre fängt der Baum an zu tragen. Man erzieht ihn aus dem Saamen und es ist besser diesen von den Schaalen befreit, als mit denselben zu stecken, weil er viel schneller, nämlich in 30 bis 40 Tagen keimt und die Insektenlarven nicht Zeit haben, ihn zu zernagen.

Seit 30 bis 40 Jahren kultivirt man den Muskatennußbaum auf der Insel Reunion oder Bourbon. Der Saame giebt allezeit mehr männliche als weibliche Bäume und da man beide nicht eher unterscheiden kann, als bis sie blühen, so muß man sie alle aufziehen und dies ist bei der Kultur dieser Bäume ein lästiger Umstand, weil man die Pflanzung mit einer Menge unnützer Bäume überladen muß. Dieser Unbequemlichkeit hilft der Kolonist Huber auf besagter Insel dadurch ab, daß er auf jeden noch jungen also in Rücksicht des Geschlechts unbekannten Baum ein Pfropfreis von einem weiblichen Baume setzt und zugleich einen eigenen Zweig des Baums fortgehen läßt.

Wenn man einen Einschnitt in die Rinde des Baums macht, oder einen Zweig davon abschneidet, oder ein Blatt zerreibt, so tritt ein klebrigter, blaßrother Saft hervor, welcher Linnen dauerhaft färbt. Das Holz des Stammes ist weiß, sehr porös, faserig und ungemein leicht. Von dem Fleische der Frucht bereitet man Muhß und Confituren.

Die Muskatennußbäume in Cayenne und überhaupt im französischen Guiana geben die reichlichen Erndten nicht, die man sich anfangs versprach. Joseph Martin, Direktor der Gärten und Baumschulen daselbst schreibt (s. Annalen des Nationalmuseums Heft I. Seite 48) daß die Sommer in Guiana zu trocken sind und daher viele Früchte vor der Reife abfallen. Dies geschahe selbst bei einem Baume, der im Sommer begossen wurde.

Die zweite merkwürdige Gattung der talgbringende Muskatennußbaum, M. sebifera, wurde von Aublet und Jussieu unter dem Namen Virola als ein eigenes Geschlecht betrachtet, er gehört aber allerdings hieher. Der Stamm dieses Baums wird 30 bis 60 Fuß hoch und im Durchmesser über 2 Fuß dick. Seine dicke Rinde ist runzlich und rissig; das Holz weißlich und dicht. Oben treibt er eine große Krone, die aus vielen gekrümmten und zweigigten Aesten besteht. Die wechselsweisen, ungetheilten Blätter sind länglich, in der Jugend am Rande ausgeschweift, endigen sich in einer Spitze und sehen unten, wo sie filzig sind, röthlich aus. Die Blüten haben die Bildung wie am gewürzhaften Muskatenbaum. Die Frucht ist sphärisch, zugespitzt, grünlich, lederartig und auf jeder Seite von dem Grunde an bis zur Spitze mit einer erhabenen Kante bezeichnet; hier öffnet sie sich mit 2 Klappen und dann zeigt sich die Nuß mit einem ähnlichen netzartigen Gewebe von plattgedrückten Fasern, wie die sogenannten Muskatenblüten an der Frucht der vorigen Gattung. Die Schaale der Nuß ist sehr dünn, zerbrechlich und schwärzlich und enthält einen Kern mit grauer Oberhaut. Der Kern ist ölig und zeigt im Querschnitte ähnliche Adern, wie die Muskatennuß. Aus gemachten Einschnitten läßt die Rinde des Stammes nach Beschaffenheit der Jahreszeit mehr oder weniger rothen, scharfen Saft fließen, dessen man sich in dem Vaterlande des Baums zur Stillung der Zahnschmerzen und wider die Schwämmchen im Munde bedient. Aus dem gelblichen Talg, der aus dem Kern der Nuß gezogen wird, verfertigt man Lichter. Das Ausziehen des Talgs geschieht dadurch, daß man die von ihren Schaalen befreiten Kerne in siedendes Wasser wirft, wo dann die Fettigkeit sich auf der Oberfläche ansetzt und beim Erkalten des Wassers gerinnt. Dieser Talg ist so scharf, daß er auf Wunden oder Geschwüre gelegt, Entzündung bewirkt.

Muskiten, Mosquito's und Mosquillen sind die berüchtigten Plageinsekten der heißen Länder. Sie gehören zu dem Geschlechte der Mücken. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. setzen sie bloß nach Afrika, Ostindien und China. Man spricht aber auch in Amerika von Muskiten. Ohne Zweifel ist es ein allgemeiner Name von mehr als einer Mückengattung; wenigstens brauchen ihn unkundige Reisende für alle mückenartige Insekten, die in heißen Ländern den Menschen anfallen. Eigentlich ist das Wort portugiesisch und bezeichnet nichts weiter als unsere gemeine Mücke und dieselbe soll es auch nach Blumenbach sein, die in den heißen Erdstrichen die Menschen und Thiere so unbeschreiblich plagt. Die Muskiten sind aber nur da in so unermeßlicher Menge anzutreffen, wo es zugleich feucht ist und wo Moräste und stehende Gewässer ihre Vermehrung begünstigen; denn bekanntlich lebt die Larve und Puppe der Mücke beständig im Wasser (s. Mücke). In den feuchten Gegenden des heißen Erdstrichs auf den Antillen, in Guiana, in Guinea auf der Sclavenküste, in Sierra Leona ꝛc. kann man die Nacht ohne genau anschließende Vorhänge nicht ruhen. In Afrika und Indien schlafen die Reichen am Tage und lassen durch einen neben dem Ruhebette stehenden Bedienten mittelst eines großen Fächers die Muskiten abwehren. Nirgends scheinen diese Insekten häufiger zu sein, als zu Guayaquil in Peru.

Hier

hier müssen sogar die Neger unter einem Himmel mit Vorhängen schlafen. Es ist schlechterdings unmöglich, des Abends ein Licht ohne Laterne länger, als 2 bis 3 Minuten brennend zu erhalten; denn es stürzen sich Schwärme von Mücken in die Flamme, bleiben am Dochte und Talge kleben und das Licht erlischt. Bedient man sich einer Laterne, so ist zwar das Licht gesichert, aber nun werden Nase, Augen und Ohren durch die Insekten verstopft. Die Stiche derselben ziehen in jenen heißen Ländern und in so großer Menge bedeutendere Folgen nach sich, wie bei uns; sie erregen einen brennenden Schmerz, die Haut läuft davon auf und es entstehen Wundfieber. Bisweilen sind Personen sogar genöthigt, sich dieses oder jenes von Muskiten verwundetes und in Entzündung und Brand gerathene Glied abnehmen zu lassen. Besonders schrecklich quälen diese Gäste diejenigen, welche auf den Flüssen reisen. Selbst am Tage fallen sie die Menschen an; aber des Nachts ist die Begierde dieser blutdurstigen Geschöpfe über alle Beschreibung und mit Erstaunen sieht man des Morgens die zerstochenen und angelaufenen Gesichter der Gefährten an. Selbst die gewöhnlichen Kleider und Rauchfeuer halten sie nicht ab.

Myrabolanen. Nach dem Dict. d'hist. nat. kommen die schwarzbraunen, gelben und indischen Myrabolanen von einer wenig bekannten Gattung des Hutbaums, nämlich von derjenigen, welche die Systematiker Terminalia chebule nennen. Die Verschiedenheit, welche zwischen ihnen statt findet, beruhet auf dem verschiedenen Alter. Die bellirischen Myrabolanen sind die Frucht des Hutbaums mit gleichem Beinamen; die aschfarbigen gehören dem im Artikel angeführten Baume. Außerdem nennen die Verfasser des Diction. noch eine Art, die amerikanischen Myrabolanen, welche von der Trichilia spondioides und einer Hernandia kommt.

Myrika, wachsbringende. Der bekannte berlinische Akademiker Thiebault erzählt von dem berühmten Sulzer, daß er in seinem Garten am Ufer der Spree eine halbe französische Meile von Berlin auch eine Pflanzung von Wachsbäumen gehabt hätte, die in einer geschützten Lage das Klima des nördlichen Deutschlands recht gut aushielten. Sie dufteten einen lieblichen Geruch aus und Sulzer ließ aus ihren Früchten Talg ziehen und daraus einige Kerzen verfertigen. Thiebault sahe eine einzige davon. Sie erfüllte die 3 Zimmer, welche Sulzer bewohnte, nicht allein so lange sie brannte, sondern auch den übrigen Theil des Abends mit Wohlgeruch. Die Wachsbäume — sie wurden im Jahre 1770 gepflanzt — sind noch jetzt vorhanden, obgleich Sulzers Erben den Garten verkauft haben. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. VI. S. 361.

N.

Nachtigall. Sie verbreitet sich zwar über ganz Europa bis Schweden hinauf; doch giebt es Gegenden, wo sie nicht hauset. Man rechnet dahin einen Theil von Frankreich, nämlich vom Burgy bis zur Höhe von Nantua; desgleichen einen Theil von Holland, Schottland, Irland und einige Gegenden des nördlichen Englands. Im Winter bleibt sie selbst im südlichen Frankreich nicht. Man weiß jetzt gewiß, daß die europäischen nicht in Asien, wie man ehedem glaubte, sondern in Afrika überwintern. Sonnini, dem wir so treffliche Bemerkungen

merkungen und Beobachtungen über die wegziehenden Vögel verdanken, versichert, daß es in den östlichsten Theilen von Afrika Nachtigallen gäbe und daß sie im Herbst in Aegypten ankämen. „Ich habe mehrere derselben," sagt dieser gelehrte Reisende, „in den fruchtbaren und lachenden Gefilden des Delta bemerkt; auch bin ich Augenzeuge gewesen von ihren Wanderungen auf den Inseln des griechischen Archipelags. In einigen Theilen von Kleinasien," setzt Sonnini hinzu, „verläßt die Nachtigall die Gebüsche und Waldungen nie, die sie sich zum Aufenthalte gewählt hat. Uebrigens läßt die Nachtigall während ihrer Wanderungen auf den griechischen Inseln und in den Gegenden ihres Winteraufenthalts, weil sie daselbst ihr Geschlecht nicht fortpflanzt, auch ihren melodischen Gesang nicht hören." — Es leidet keinen Zweifel, daß nicht auch Nachtigallen in der Barbarei überwintern, denn wenn man im Herbst und Frühlinge in Frankreich auf ihre Wanderungen Acht giebt, so bemerkt man, daß sie in der erstern Jahreszeit in den Gegenden an der mittelländischen See viel häufiger sind, als zur übrigen Zeit. Dort sieht man sie, wenn sie schon die nördlichen Theile von Frankreich verlassen haben, beinahe noch einen Monat länger. In den Gehölzen um Bayonne hörte sie Vieillot nach ihrer Rückkehr zu Anfange des März schon ihr Lied anstimmen. Nach den nördlichen Gegenden rückt sie in dem Maaße vor, wie in denselben im Frühlinge die Reife aufhören. Um Paris erscheint sie schon zu Ende des März, und hält sich dann kurze Zeit in den Hecken in der Nähe der Gärten auf, bleibt aber nur so lange hier, bis sich die Bäume belauben. Sie reist ab und kommt zurück ohne Gesellschaft.

Nachtschwalbe. Eine auffallende Erscheinung in der Ornithologie ist die Entdeckung eines Singvogels unter den sonst stummen und dummen Nachtschwalben. Diese Gattung, welche Latham unter dem Namen Nachtschwalbe von Bombay, Caprimulgus Asiaticus beschreibt und in Ostindien gefunden wird, traf Le Vaillant auf seinen Reisen im Afrika landeinwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung in verschiedenen Gegenden an. Sie ist etwas über 8 Zoll lang; hat einen schwarzen Schnabel und ein Gefieder, dessen Farbe in einer angenehmen Mischung des Aschfarbigen, Schwarzen und Rostrothen besteht. Latham sagt, daß die Stimme dieses Vogels ein erschreckliches Geschrei sei; le Vaillant hingegen, der denselben selbst in seinem Vaterlande beobachtete, nennt sie melodisch und hat sich bemühet, die einzelnen Töne in Sylben anzugeben, woraus erhellet, daß diese Stimme allerdings sehr abwechselnd und melodienreich sein müsse. Ungefähr durch einen Zeitraum von 3 Monaten setzt die Nachtschwalbe ihren Gesang fort und zwar eine Stunde nach und eine Stunde vor Untergange der Sonne. In schönen, anmuthigen Nächten findet indeß vom Abend bis zum Morgen gar keine Unterbrechung statt. Le Vaillant fand die Stimme so stark, daß er nicht schlafen konnte, wann er auf seiner Reise das Unglück hatte, in der Nähe eines solchen Vogels zu campiren. Außer den 3 Monaten läßt er bloß ein Geschrei hören, was dem unserer europäischen Nachtschwalbe ähnelt. Dieser gleicht er auch in Rücksicht seiner äußern Bildung, seiner Sitten und Gewohnheiten. Am Tage bemerkt man ihn nur dann, wann er von ungefähr aufgeschreckt wird. Das Weibchen legt 2 weiße Eier auf die platte Erde.

Narde. Es ist noch immer ungewiß, welche Gattung und aus welchem Geschlechte von Pflanzen die Narde der Alten war, die sie indische Narde nannten und die wir noch jetzt aus Ceilon und von den Molucken erhalten. Linné glaubte, daß es eine Gattung des Bartgrases (s. d. Art.) sei, welches ein Pflanzengeschlecht nicht der dritten,

en, sondern der drei und zwanzigsten Klasse des unveränderten linn. Systems (Polygamia Monoecia) ist. Sie führt den Namen Narden-Bartgras, Andropogon nardus, und unterscheidet sich dadurch von andern Gattungen ihres Geschlechts, daß ihre Rispe aus mehrern Aehren zusammengesetzt ist, wo von die einen aus den andern zu entspringen scheinen. Die Wurzel schmeckt bitter, riecht lieblich und dient in Indien, Fleisch und Fische damit zu würzen, auch als ein eröffnendes und magenstärkendes Mittel. Ceilon, Java und die molukkischen Inseln sind das Vaterland. — Nach Loureiro hingegen ist die wahre indische Narde der Alten eine Gattung Borstengras (s. d. Art.) nämlich das indische Borstengras, Nardus Indica, welches in Tranquebar, Ceilon und andern Gegenden Indiens wild wächst und sich durch seine borstige, einseitige, etwas umgekrümmte Aehre unterscheidet. Die Halme dieses Grases sind fingerlang, glatt und etwas ästig; die grasartigen Blätter flach und kürzer als der Halm. Die Wurzel dauert mehrere Jahre. Daß sie die wahre indische Narde sei, bezweifelt Poiret. Geoffroy sagt, dies sei eine faserige Wurzel, woran sich noch der untere Theil des Halms und Blätter finden, deren Geschmack scharf und bitter, der Geruch aber gewürzhaft sei. Sie besitzt Arzneikräfte und wird in Indien zum Würzen des Fleisches und zu wohlriechenden Kügelchen und Kißchen gebraucht.

Narval. Jetzt ist der Narval nicht mehr die einzige Gattung des Seeeichhorn-Geschlechts; auch der Anarnak (s. d. Art. in den Nachtr.) gehört hieher.

Nashorn. Es war eigentlich im December des Jahres 1771, wo am Wiluiflusse (nicht Wittim, wie durch einen Druckfehler im Art. Nashorn steht) von den dortigen jakutischen Jägern der ganze Körper eines Nashorns oder Rhinozeros gefunden ward. Er lag halb unter dem gefrornen Sande des gedachten Flusses begraben. Die Jakuten schnitten den Kopf und die Beine ab und überschickten diesen seltenen Fund durch den Amtmann Iwan Argunof wohlbehalten nach Irkutzk. Der dabei befindliche Bericht besagte, daß das Thier schon sehr verwest etwa eine Klafter vom Wasser und 4 Klaftern von dem höhern steilen Ufer gelegen hätte. Die Messung gab seine Länge zu 3¾ russische Ellen oder Arschinen, die Höhe aber zu dritthalb dergleichen Ellen an. Der ganze Körper des Thieres habe noch die natürliche dicke Haut gehabt, sei aber so verweset gewesen, daß man nichts ganzes als den Kopf und die Beine habe davon bringen können. In Irkutzk fand nun Pallas im März des folgenden 1772sten Jahres die überschickten Theile und sahe sogleich, daß sie einem erwachsenen Nashorne gehörten. Der Kopf hatte noch seine natürliche Haut mit ihrer äußern Organisation und kurzen Haaren auf der einen Seite. Sogar die Augenlieder schienen nicht völlig ausgefault zu sein. Unter der Haut lag hin und wieder um die Knochen, imgleichen in der Hirnhöhle eine lehmartige Substanz, welche von den vornehmsten weichen Theilen herzurühren schien. An den Beinen sahe man außer der Haut noch starke Ueberreste von den Gelenkbändern und Sehnen. Das Horn des Rüssels und die Hufe fehlten; aber die Stelle des erstern und die Spaltung der Füße war genau zu erkennen.

Die Ursach der wunderbaren Erhaltung eines Thieres, das vor vielen Jahrtausenden bei einer unbekannten Revolution der Erde seinen Tod in den Fluthen fand und entweder aus wärmern Ländern hieher getrieben ward, oder vielleicht gar hier lebte, weil etwa das Klima auch hier warm war, ist bloß in der jetzigen Kälte dieser nördlichen Gegenden zu suchen; denn das Erdreich thauet am Wilui im Sommer nie in einer beträchtlichen Tiefe auf. Die wärmsten hochgele-

gelegenen Sandstrecken erreicht die Sommerwärme bis auf 2 Ellen in der Tiefe; aber in den Thälern, wo der Boden aus Thon und Sand gemischt ist; findet man am Ende des Sommer die Erde nur eine halbe Elle tief aufgethauet und tiefer hin alles gefroren. Ohne diesen Umstand wäre es nicht möglich gewesen, daß sich das Rhinozeros so lange hätte erhalten können. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs. III. S. 97.

Negerpfeffer nennt man auf Cayenne die Früchte der gleichfärbigen Unone (siehe Unone) weil sie gebraucht werden, um das Fleisch der Neger zu würzen. Lamark nennt auch die Früchte der guianischen Fagara Negerpfeffer. Vergleiche den Art. Guineapfeffer in den Nachträgen.

Neptunisten nennt man diejenigen Naturforscher, welche den größten Theil der Basalte und andere Steinarten für Produkte des Wassers ansehen oder annehmen, daß sie auf nassem Wege, d. i. durch die Wirkung des Wassers entstanden sind. Das Gegentheil, nämlich die Bildung jener Mineralien durchs Feuer nehmen die Vulcanisten an.

Nipabaum. Diese Palme, der man im System den Namen Nipa läßt, wird durch die Verfasser des Diction. d'hist. nat. näher bestimmt. Sie macht ein eigenes Geschlecht aus, welches sich dadurch unterscheidet, daß der Blütenkolbe mittelmäßig ästig und einhäusig ist, oder männliche und weibliche Fruchttheile in zweierlei Blüten enthält; die männlichen Blüten sind in Kätzchen von der Länge und dicke eines Fingers vereinigt und sitzen am Ende der Seitenäste des Kolbens. Jede Blüte hat einen sechstheiligen Kelch und 6 Staubgefäße mit gegen einander geneigten Staubbeuteln. Die weiblichen Blüten, deren Fruchtknoten in einer Vertiefung liegt, bilden einen kugelrunden Knopf am Ende des Hauptastes vom Kolben. Die Frucht besteht aus mehrern Steinfrüchten, die knopfförmig beisammen stehen, winklicht, einfächerig und ein- bis zweisaamig sind. Die sechste Ordn. der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Hexandria) ist der Standplatz der Nipa im System. Sie wird nicht über 6 Fuß hoch und trägt an ihrem Gipfel eine Krone von 4 bis 5 Fuß langen, geraden, geflügelten Blättern, deren sich die Indier zur Bedeckung ihrer Wohnung, zu Hüten und Sonnenschirmen bedienen. Durch Einschnitte in den Blütenkolben erhält man aus dem Baume einen zuckersüßen Saft, der um so besser ist, je weiter die Nipa vom Ufer des Meeres entfernt steht.

Die Molucken und Philippinen sind das Vaterland dieser Palme.

O.

Oelpalme. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. setzen die Oelpalme in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia). Man kennt jetzt mehrere Gattungen, allein noch nicht so, daß sich die Unterscheidungsmerkmale genau bestimmen ließen. In der äußern Hülle der Frucht befindet sich eine Substanz, welche die Affen, Kühe und andere Thiere fressen. Das Oel, welches man daraus zieht, dient zur Bereitung der Speisen, zum Brennen und als Arznei. Aus dem Kern der Frucht gewinnt man eine Art Butter von sehr gutem Geschmack.

P.

P.

Paläotherium. Dieses griechische Wort übersetzt bedeutet so viel, als Altthier. Cuvier nennt ein Geschlecht von Thieren so, die nicht mehr in der lebenden Natur, sondern nur als Gerippe in der Erde gefunden werden. Er zählt vier verschiedene Gattungen fossiler Thiere, welche zu dem Geschlechte des Paläotherium gehören. Die bekannteste ist diejenige, welche er mittleres Altthier, P. medium nennt. Der Form des Kopfes nach kommt es fast mit dem Tapir überein, dem es denn auch in Rücksicht der Form seiner Füße, durch den kurzen Rüssel, durch die Zahl und Stellung der Zähne ähnelt, während es sich bloß in Rücksicht der Form seiner Backenzähne dem Rhinozeros nähert. Cuvier stellt das Thier zwischen den Tapir und das Rhinozeros.

Die Ueberreste dieses Paläotheriums werden in der Gegend von Paris gefunden.

Palladium. Ein vermeintlich neues edles Metall, welches nichts weiter als eine Zusammensetzung des Quecksilbers und der Platina ist.

Pallas. Den 28sten März 1802 entdeckte Herr D. Olbers in Bremen wiederum einen neuen Planeten, der die Zahl der bisher bekannten auf 9 vermehrt hat. Man gab ihm den Namen Pallas. Nach de la Lande durchschneidet seine Bahn die Bahn des kurz vorher entdeckten Planeten Ceres (siehe diesen Artikel in den Nachtr.). Seine mittlere Entfernung von der Sonne ist, wie die der Ceres, 277, wenn die der Erde von der Sonne = 100 gesetzt wird. Die Pallas endet ihren Lauf um die Sonne in 4 Jahren 7 Monaten und 11 Tagen. Ihre Bahn ist sehr excentrisch, da ihre Excentricität ein Viertel der halben großen Axe der Bahn beträgt. Auch ist ihre Neigung gegen die Bahn der Ekliptik sehr groß; denn sie steigt auf 30 Grad und also bei weiten höher, als bei irgend einem der übrigen Planeten. Mit bloßen Augen kann Pallas gar nicht gesehen werden; ja selbst mit dem Fernrohre kostet es Mühe, sie zu finden; denn sie hat ein ausnehmend schwaches Licht und erscheint nur in Gestalt eines kleinsten Sternes.

Palmbohrer. In Suriname zu Paramaribo ist die Larve des Palmbohrers eine gangbare Handelswaare. Man bratet sie in Butter mit etwas Salz oder röstet sie auf hölzerne Spießchen gereihet über dem Feuer. Man macht in der holländischen Kolonie eine große Delikatesse daraus und behauptet, daß der Geschmack wie aus Muskatennüssen, Nägelein und Zimmt zusammengemischt sei. Sonnini versichert, daß ungeachtet der Nähe die französischen Kolonisten von Cayenne die Palmbohrer nicht essen, ja daß auf seinen Reisen selbst die Eingebornen und Neger, die ihn begleiteten, sie nicht anrührten, obgleich sie sehr häufig gefunden wurden.

Palme. Es giebt nach den Verfassern des Diction. d'hist. nat. doch einige wenige Palmen mit Zwitterblüten; bei denen, wo die Geschlechter entweder nur halb oder ganz getrennt sind, d. h. wo männliche und weibliche Blüten entweder auf einem oder auf zwei verschiedenen Stämmen stehen, nimmt man gewöhnlich in jedem Geschlechte die Anlagen zu dem Geschlechte wahr, das ihm fehlt. Hieraus läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß diese Gewächse eigentlich nur durch eine Art von Misgeburt ein- und zweihäusig sind. Der Saamenstaub der männlichen Dattelblüten, den Fourcroy untersuchte, zeigte bei der chemischen Zerlegung große Aehnlichkeit mit gewissen thierischen Substanzen, zumal mit dem männlichen Befruchtungsstoffe im Thierreiche. Diese

Ahn-

Aehnlichkeit verräth bei gewissen Pflanzenblüten z. B. des Sauerdorns oder Berberitzenstrauchs auch schon der Geruch. Ein Umstand, der einst zu wichtigen philosophischen Resultaten führen kann.

Die vielfachen Untersuchungen und Nachforschungen europäischer Botaniker in entfernten Ländern, zumal in der Heimat der Palmen, haben diese Familie in den neuesten Zeiten sehr ansehnlich vermehrt. Die Zahl der Geschlechter steigt allein auf 23, worunter indeß Gewächse sind, die man längst kannte, ohne sie für Palmen zu halten, z. B. den Retang. Mehrere von diesen Geschlechtern sind aber auch noch gar nicht näher bestimmt.

In unsern Treibhäusern sind die Palmen schwer zur Blüte zu bringen und noch mehr Kunst und Sorgfalt erfordert es, Früchte von ihnen zu erhalten. Diese aber erlangen nie denjenigen Grad der Vollkommenheit, wie im Vaterlande der Palmen. Der kostbaren Anstalten wegen, unterhält man nur in den botanischen Gärten zu Paris, London und Wien mehrere Palmen.

Pandang, Pandanus. Ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordn. der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Monandria) dessen Blüten weder einen Kelch, noch eine Krone haben; jede männliche Blüte besteht nur aus einem aufsitzenden Staubbeutel am Ende der Zweige des gemeinschaftlichen Kätzchens; jede weibliche Blüte aber wird durch die Vereinigung einer großen Anzahl von Fruchtknoten gebildet, die in eirunden oder kugelichen Haufen beisammen stehen, auf ihrem gemeinschaftlichen Fruchtboden sitzen und 2 oder 3 herzförmige, aufsitzende Narben tragen. Die Frucht ist ein großer eirunder Kopf, der aus der Vereinigung mehrerer winklicher, am Grunde keilförmiger Nüsse entspringt, deren jede einen Saamen enthält.

Man kennt 3 oder 4 Gattungen Pandangs. Die merkwürdigste ist der **wohlriechende Pandang**, P. odoratissimus, welchen man in Aegypten und Indien der wohlriechenden Blumen und auf den Gesellschafts-Inseln der Früchte wegen kultivirt. Diese sehen gelb aus, riechen sehr angenehm und schmecken anfangs süß, hernachmals aber unerträglich zusammenziehend. Dem Wuchse nach gleicht dieser Pandang einer etliche Klaftern hohen Palme, nämlich insofern auch ihre Blätter nur am Gipfel stehen. Diese Blätter sind sehr lang und am Rande mit stachlichten Franzen besetzt. Man hält die Blätter für ein sehr kräftiges Heilmittel in Wunden. Aus dem Mittelpunkte ihrer Vereinigung entspringen mehrere Bündel von Blütenkätzchen oder Aehren.

Paraguatan. Ein erst vor wenigen Jahren entdecktes Färbeholz, welches aus Guiana kommt. Aus der Rinde des Holzes erhält man einen Saft, welcher Wolle, Baumwolle und Seide in verschiedenen Schattirungen roth färbt. Diese Farbe ist zwar nicht so dauerhaft, wie die aus der Cochenille, aber doch fester, als die vom Krapp, vom Brasilien-, und Campecheholze; denn sie widersteht den Wirkungen des Essigs, der Citronsäure und des Weinsteins. Die Farbe aus dem Holze selbst ist etwas verschieden von der aus der Rinde. Welcher Baum das Paraguatanholz liefert, ist unbekannt, wenigstens hat ihn meines Wissens noch kein Reisender botanisch bestimmt.

Patira, Sus patira. Eine neu bestimmte Schweinegattung. In den ungeheuern Waldungen des südlichen Amerika leben zwei Gattungen Schweine, der Pecari und der Patira. Beide haben zwar in Hinsicht ihrer Gestalt und ihrer Lebensart Vieles mit einander gemein, und leben, wie gesagt, in einerlei Gegend; allein sie begatten sich nie zusammen und dürfen daher nicht mehr, wie bisher, vermengt werden. Der Patira ist viel kleiner als der Pecari oder das Bisamschwein (s. d. Art.). Er mißt noch nicht 3 Fuß in der Länge und

sein

sein Gewicht beträgt selten über 50 Pfund. Die Borsten sind dicker, steifer und länger, von Farbe schwarz und weiß, an der Spitze von ersterer Farbe; daher das Thier schwärzlich aussieht.

Die Patiras ziehen nicht so herum, wie die Pecaris, sondern halten sich in kleinen Gesellschaften oder familienweise beisammen in der Gegend auf, wo sie geboren werden. Hohle Bäume und Erdhöhlen, welche von andern Thieren gemacht werden, dienen diesen Schweinen zur Wohnung, zum Zufluchtsort bei Verfolgungen und dem Weibchen zum Wochenbette. Das Fleisch dieser Thiere ist zart und von trefflichem Geschmack.

Pendarenharz. Hr. v. Humboldt hat diese Substanz auf seinen Reisen in Südamerika gefunden. Sie ist der eingetrocknete Milchsaft, also vermuthlich ein Gummiharz aus einem Baume, der im Vaterlande Pendare heißt, und stellt einen natürlichen Firniß vor. Man überzieht mit der noch frischen Milch Gefäße. Sie trocknet schnell und giebt einen sehr schönen Firniß, der aber gelblich wird, wenn man sie in großer Masse aufträgt. S. Voigts Magazin für den neuesten Zustand ꝛc. IV. S. 193.

Perinkara, oder nach Willdenow und Andern **Saniterbaum.** Hier ist noch eine wichtige Gattung, der copaltragende **Perinkarabaum**, Elaeocarpus copalliferus, anzuführen. Es ist seiner bereits im Artikel Sumach N. 6. Erwähnung geschehen. Von den übrigen Gattungen seines Geschlechts unterscheidet er sich durch die völlig ungetheilten Blätter und die Endrispe. Von ihm kommt nun wirklich der ächte orientalische Copal. Man gewinnt dieses kostbare Harz durch Einschnitte, die in die Rinde des Stammes gemacht werden.

Perlenmutter-Muschel. Es giebt auf der ganzen Insel Ceilon, sagt Percival in seiner Beschreibung dieser Insel (siehe Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen. Weimar 1804. B. II. Seite 71.) für einen Europäer kein auffallenderes und merkwürdigeres Schauspiel, als die Bay von Kondatchy zur Zeit der Perlenfischerei. Dieser wüste und unfruchtbare Platz verwandelt sich dann plötzlich in eine tumultvolle Scene, wo viele tausend Menschen von allen Farben im bunten Gewühl sich durcheinander bewegen. Es werden eine Menge Zelte und Hütten errichtet und der Strand ist mit Böten bedeckt, die zur Perlenfischerei bestimmt sind. Die Perlenbänke erstrecken sich mehrere englische Meilen längs der Küste hin, die vorzüglichste aber liegt der Bay Kondatchy gerade gegen über ungefähr 20 englische Meilen in die See hinein. Ehe die Fischerei ihren Anfang nimmt, werden die Perlen von der Regierung untersucht, ob sie auch reif sind und die Quantität groß genug ist. Alsdann werden die fischbaren Bänke öffentlich an den meistbietenden verkauft und gewöhnlich von einem schwarzen Kaufmanne erstanden. Bisweilen läßt indeß die Regierung auch für eigene Rechnung fischen und die Perlen dann an die Kaufleute verhandeln. Dies thaten mehrentheils die Holländer, als sie noch Herrn von Ceylon waren. Es werden alsdann Böte gemiethet, deren jedes während der Zeit der Fischerei mit 5 bis 800 Pagoden bezahlt wird. Im Februar fängt die Fischerei an und endigt mit dem Anfange des Aprils. Man fischt nicht alle Bänke auf einmal, sondern theilt sie in gewisse Portionen ein, wovon jedes Jahr eine daran kommt, weil sonst die Perlen nicht Zeit hätten, sich auszubilden, wozu man ungefähr 7 Jahr rechnet. Aelter dürfen sie nicht werden, weil sie dem Thiere bei zunehmender Größe beschwerlich fallen, welches sie daher hinauswirft.

Ungefähr um 10 Uhr des Nachts wird durch Abfeuerung einer Kanone das Signal gegeben, und nun fahren alle Böte auf einmal aus der Bay ab. Noch vor Tagesanbruch erreichen sie die Bank und mit Sonnenaufgang nimmt die Arbeit

heit ihren Anfang. Es wird damit so lange fortgefahren, bis der Seewind — mit einem Landwinde fahren sie ab — sie zur Rückkehr nach der Bay erinnert. Bei der Ankunft wird sogleich die Ladung ans Land geschafft. Jedes Boot enthält 20 Mann, wovon nur 10 Taucher sind; die übrigen rudern und helfen den Tauchern beim Aus- und Einsteigen. Fünf der letztern steigen allezeit auf einmal in die Tiefe und wenn sie heraufkommen, gehen die andern ab. Diese Leute sind von der frühesten Kindheit zu diesem Geschäft gewöhnt und verrichten es mit Unerschrockenheit, so gefährlich es auch ist. Sie machen oft in einem Tage 40 bis 50 Sprünge und bringen bei jedem derselben 100 Muscheln herauf. Gewöhnlich bleiben sie nur 2 Minuten unter Wasser; man hat aber auch Beyspiele von 4 und 5 Minuten. Im Jahre 1797 blieb ein Taucher gar 6 volle Minuten unter, eine Dauer, wovon man bis dahin kein Beispiel hatte. — Nur den Haifisch fürchtet der Taucher und er sucht sich gegen die Angst, die ihm dieses gefräßige Ungeheuer verursacht, durch Zaubermittel sicher zu stellen, deren Anwendung ihnen von ihren Priestern oder Zauberern bei der Abfahrt vorgeschrieben wird. Für diese letztern ist die Zeit der Perlenfischerei eine Erndte. Die Taucher werden übrigens von denen, die die Böte abschicken, entweder in Gelde oder mit einem Antheile an den Fange bezahlt. Mit den Leuten, welche die Böte vermiethen, macht man ähnliche Contrakte.

Die Muscheln werden in 2 Fuß tiefe Löcher in der Erde oder bloß auf gereinigte Plätze hingelegt, damit sie faulen. Hierdurch entsteht in der ganzen Gegend umher ein fürchterlicher Gestank, der aber doch den gewinnsüchtigen Handelsmann nicht abhält, sich hier aufzuhalten. — Die Zubereitung der Perlen, besonders das Aufreihen und Bohren derselben, ist ein Geschäft der Schwarzen, welches sie mit bewundrungswürdiger Geschicklichkeit verrichten. Zu dem letztern haben sie eine eigene sinnreich eingerichtete Maschine. — Uebrigens sind nach Percivals Versicherung die Perlenbänke bei Ceilon nicht mehr so ergiebig, als ehedem, weil sie durch den Geiz der Holländer erschöpft wurden.

Pflanzen. Schätzbare Bemerkungen über das Oberhäutchen der Gewächse, welche hier einen Platz verdienen, findet man in der Schrift: De plantarum epidermide. Autore Krocker M. D. cum praefatione Sprengeli. Accedunt 3 icones. Halae in Commiss. ap. Hemmerde. 1800.

Das Oberhäutchen der Gewächse besteht nach den Untersuchungen des Verfassers aus einer großen Menge an- und ineinander gefügten Zellchen, die ihre Farbe von der Flüssigkeit erhalten, welche in den angrenzenden Bläschen der äußern Rinde befindlich ist. Die lymphatischen Gefäße, welche Hedwig in dem Oberhäutchen zu entdecken glaubte, sind nichts weiter, als die Ränder oder die Zwischenwände des Zellgewebes, welches die innere Fläche der Oberhaut mit der Substanz der Rinde verbindet. Die ringförmigen, in ihrem Baue äußerst mannichfaltigen Mündungen der Oberhaut bemerkt man mit Ausnahme der Wasserpflanzen und Moose, an allen Theilen der Pflanzen, nur nicht an der Wurzel, den Staubbeuteln und der innern Fläche der Blumenblätter. Die Ringe, von welchen diese Poren umgeben sind, zeigen sich theils einfach, theils doppelt, auch nicht selten dreifach. Die obere Fläche der Blätter von Bäumen und hochwachsenden Pflanzen überhaupt hat wenig oder gar keine ringförmigen Oeffnungen; die untere hingegen die mehresten. Die niedrigen saftreichen Gewächse sind auf beiden Seiten der Blätter beinahe mit gleicher Anzahl solcher Oeffnungen versehen. Blätter, welche mit der obern Fläche auf Wasser gelegt, bald verdorrten, hatten auf derselben keine Poren; dagegen waren sie von besonderer Größe und häufig auf

denjenigen Flächen anzutreffen, welche so viel Feuchtigkeit einsogen, daß die Blätter mehrere Wochen hindurch ernährt wurden.

Aus diesen Beobachtungen läßt sich nun zwar mit Sicherheit schließen, daß die Poren zur Einsaugung dienen; allein nicht beweisen, daß sie nicht auch ausdünsten könnten; indeß steht zu vermuthen, daß außer ihnen noch eigene aushauchende Organe vorhanden sind, wie man aus der starken Ausdünstung derjenigen Theile sieht, welche wenig oder gar keine Poren wahrnehmen lassen. Die Haare und Drüsen können diese Ausdünstung nicht bewirken; denn sie dienen zwar zur Absonderung eines gewissen Stoffs, allein sie fehlen auch oft gänzlich oder sind wenigstens sehr selten, zumal an einzelnen Theilen in dem Verhältnisse vorhanden, welches der bekanntlich sehr starken Ausdünstung angemessen wäre.

Aeußerst abweichend in der Bildung sind die drüsenartigen Organe, welche theils unter dem Oberhäutchen liegen, theils sich über daſſelbe erheben. Jene sind nicht mit einander durch Gefäße verbunden und haben ihren Sitz entweder in der Mitte eines Bläschens oder in den Scheidewänden desſelben. Bei Ausbildung der letztern verlängert sich entweder das Oberhäutchen in einen durchsichtigen Cylinder, dessen Spitze sich in ein schwammartiges mit zähen, oft gefärbten Säften angefülltes Knöpfchen endigt, wodurch sich demnach diese Drüsen genugsam von den Haaren unterscheiden; oder die Gestalt gleicht einem umgekehrten Kegel, dessen Grübchen mit einer ähnlichen Feuchtigkeit angefüllt ist. Zu diesen gehen die Schraubengefäße, doch nur etwa bis zu der Mitte des Kegels und ohne die Spitze desſelben zu berühren. Noch veränderlicher in der Gestalt sind die aufsitzenden Drüsen. An den Stellen, wo sie entstehen, verkleinern sich nach und nach die Bläschen des Zellgewebes und erheben sich alsdann, gegen den Mittelpunkt der Drüse zusammengedrängt, zu einer hügelförmigen Erhabenheit, die von der Oberhaut bedeckt wird.

Phormie. Die sogenannte neuseeländische Flachspflanze findet sich jetzt in Europa und selbst in Deutschland in vielen botanischen Gärten, z. B. in Halle. Sie dauert mehrere Jahre und ist mit den Lilien verwandt. Aus der fleischigen, knolligten Wurzel treibt sie eine große Menge Schößlinge mit Büscheln von 9 bis 10 Blättern. Diese letztern sind ungefähr 4 Fuß lang, zwei Zoll breit und endigen mit einem spitzigen Punkte; oben haben sie ein angenehmes glänzendes Grün; unten sind sie weißlich und mit einer schmalen rothbraun gefärbten Bandstreife eingefaßt. Sie stecken mit der Basis in einander wie in einer Scheide und sind ihrer ganzen Länge nach durch eine Rippe in zwei gleiche Theile getheilt. Die Substanz der Blätter ist trocken, lederartig und faserig. Man kann sie der Breite nach selbst mit beiden Händen nicht zerbrechen; der Länge nach lassen sie sich aber leicht in so viele Riemen zertheilen, wie man will. Im Alter werden die Blätter röthlichgelb, völlig trocken aber strohgelb. Der größte Theil ihrer Substanz besteht aus silberweißen, seidenähnlichen länglichen Fibern, die so zu reden ins Unendliche theilbar, und äußerst fest sind.

Labillardiere, der 1792 auf Neuseeland war, brachte eine Menge Fasern von der Phormie mit und stellte Untersuchungen über ihre Stärke und Dehnbarkeit im Vergleich mit diesen Eigenschaften des Flachses, des Hanfs, der Seide und den Fasern der amerikanischen Agave an. Er fand, daß wenn die Stärke eines Seidenfadens = 34 ist, die der Phormien-Fasern $23\frac{5}{11}$, die des Hanfs $16\frac{1}{3}$, des gemeinen Flachses $12\frac{3}{4}$ und aus der Agave 7 ist. Was aber die Dehnbarkeit betrifft, so hat die Seide 5, die Agave $2\frac{1}{2}$, die Phormie $1\frac{1}{2}$, der Hanf 1 und der Flachs nur $\frac{1}{2}$.

Hierauf

Hieraus erhellet, daß zwar die Seide, aber nicht der Hanf und der Flachs die Phormie an Stärke und Dehnbarkeit übertreffen. Labillardiere empfielt daher die Fasern der Phormie vorzugsweise zu Seilen, Stricken und Tauen.

Was den Anbau dieser Pflanze im Großen betrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß er gewiß nicht nur in Frankreich und dem südlichen Europa, sondern selbst in Deutschland, wenigstens in dem mittägigen Theile, gelingen werde. Neuseeland erstreckt sich zwar vom 33sten bis zum 47sten Grade südlicher Breite; allein da es gegen den Südpol hin ungleich kälter ist unter gleichen Breiten, wie bei uns, so könnte man annehmen, daß die Temperatur der Luft im Winter im südlichsten Theile von Neuseeland ungefähr der im südlichen Deutschland gliche; dies wird auch von denen behauptet, welche die Phormie zum Anbau empfehlen. Allein ich fürchte, daß die Winterkälte im südlichen Deutschland dennoch heftiger sein mögte, als in den Niedrungen des südlichsten Neuseelands. Wenigstens steht zu vermuthen, daß die Seeluft wohl eine ähnliche Wirkung auf jener Insel hervorbringen dürfte, wie in England. Es sei indeß das südlichste Neuseeland nicht so kalt, wie die südlichsten Theile von Deutschland, so steht dennoch zu erwarten, daß sich die Phormie durch Erzielung hieländischen Saamens nach und nach mehr an unser Klima gewöhnen, anfangs unter einer Bedeckung, endlich aber ohne sie in einer geschützten Lage im Freien ausdauern werde. Ueberdies wachsen die Schößlinge der Phormie mehrere Zoll tief unter der Erde, wodurch sie schon beträchtlich wider die heftigen Angriffe der Kälte gedeckt werden; dann ist das ganze Gewächs trockner Natur und es ist bekannt, daß die Gewächse dieser Art weniger von der Kälte angegriffen werden, wie die wässerigen. Siehe Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte. Heft 9. Seite 197.

Planet. Die damals noch wenig bekannten und beobachteten beiden neuen Planeten, deren am Ende dieses Art. Erwähnung geschieht, und deren Namen noch sehr schwankend waren, sind mit einander verwechselt. Hera — oder Juno wurde damals von Einigen die Ceres genannt; Pallas aber hieß gleich Anfangs der vom Hrn. Olbers später entdeckte Planete. Jetzt kennt man nun 9 zu unserm Sonnensysteme gehörige Hauptplaneten. Von einem Zehnten, den Hr. Harding entdeckte, hat man vorläufig bereits die Elemente oder Bahn berechnet und für ihn den Namen Juno gewählt.

Platina. Diese bisher für ein einfaches Metall, mithin für einen sogenannten Grundstoff oder Element gehaltene Substanz ist nach den neuesten Untersuchungen der berühmten französischen Chemiker Fourcroy und Vanquelin nichts weniger als einfach, sondern enthält ein neues bis jetzt noch nirgends anderswo angetroffenes Metall, das sich in der Gestalt eines schwarzen Pulvers darstellt. Fourcroy hat außerdem noch Kupfer, Eisen, Titan und Chromium darin gefunden. Das erwähnte neue Metall ist nicht allein mit der rohen, sondern auch mit derjenigen Platina und zwar fast in gleichem Maaße verbunden, die durch alle bekannten Mittel gereinigt war.

D.

Q.

Quadrie, Quadria. Ein Baum, der in Chili wächst. Er hat wechselsweise, zweimal- und ungleich gefiederte Blätter mit entgegenstehenden, eirund-herzförmigen, am Grunde ungleichen, doppelt gezähnten Blättchen und weiße, äußerlich behaarte Achseltrauben bildende Blüten. Den Fruchttheilen nach kommt die Quadrie in der ersten Ordnung der vierten Klasse (Tetrandria Monogynia) zu stehen. Die Frucht ist eine eirunde, einfächerige, einsaamige Steinfrucht, deren Kerne einen lieblichen Geschmack besitzen und in Chili wie bei uns die Haselnüsse auf den Märkten verkauft werden, mit denen sie Aehnlichkeit haben. Man überzieht sie mit Zucker und bereitet daraus allerlei Naschwerk; auch wird ein vortreffliches Oel daraus gezogen. Das Holz des Baums ist sehr hart und dehnbar und wird daher auf mehrerlei Art benutzt; die Rinde ist zusammenziehend und dient in dieser Hinsicht in gewissen Fällen als Arzneimittel.

R.

Rasen nennt man die grüne Bekleidung oder Bedeckung des Erdbodens, welche durch dicht in einander verwachsene Gräser und andere niedrige Pflanzen gebildet wird. Ueberall, wo der Boden nur einigermaßen fruchtbare Erdtheile enthält, ja selbst auf dem Flugsande, wenn er nur nicht gar zu trocken ist, erzeugt sich irgend eine Art von Rasen durch Saamen, den der Wind von benachbarten Gewächsen herbeiführt; daher werden ungebaute Stellen, die Ränder an Wegen und Zäunen und selbst die gepflasterten Straßen in volkarmen Städten im Kurzen mit Rasen überzogen. Dieses Streben der Natur, alle leere Erdflächen mit Grün zu bedecken, ist in vielerlei Hinsicht wohlthätig. Die pflanzenfressenden Thiere finden jetzt da ihre Nahrung und bevölkern die Plätze, wo sonst Oede herrschen würde; eine Menge von Insekten, die im Sommer die Luft beleben, finden unter dem Rasen im Winter Schutz vor der Kälte, und erfreulich ist für das Auge des Menschen der grüne Teppich, der sich über die todte graue Oberfläche des Erdbodens verbreitet. Wie gern ruhet unser Blick auf einer frischen grünen Wiese oder auf einem jungen Saatfelde! aber wie traurig ist der Anblick, den ein frisch aufgepflügtes, oder ein abgeerndtetes Land, insonderheit aber kahler, feilgter und dürrer Boden uns darbietet. Höchst unangenehm und niederschlagend ist der Eindruck, den die nackten Landschaften des südlichen Europas an den Küsten des mittelländischen Meeres und die versengten Flächen der Barbarei, Aegyptens, Syriens und Arabiens auf den Nordländer machen, der des Anblicks grüner fetter Auen gewohnt ist. Der Rasenteppig, der die Erde kleidet, giebt einer ganzen Landschaft Leben und Anmuth und mit Vergnügen wandelt der Reisende stundenlang auf einem Wege, der durch blumenreiche Wiesen sich schlängelt. Es war daher sicher ein unnatürlicher Geschmack, wenn man ehemals den Rasen aus den Gärten verbannte. Jetzt hat man ihn wieder in seine natürlichen Rechte eingesetzt und man findet keinen Garten mehr schön, der von Rasen entblößt ist. Die englischen Parks gefal-

gefallen eben darum so allgemein, weil sie der Natur nachgebildet sind und dem Auge, wohin es nur blickt, überall das wohlthätige Grün darbieten.

Die schönsten natürlichen Rasen, welche ganze Strecken von Wiesenlande bilden, trifft man in Europa im Norden an. In Deutschland, insonderheit im nördlichen, in Dännemark, in England, im nördlichen Frankreich, zumal in der Normandie, giebt es die trefflichsten Auen. Die Kunst hat vornämlich in England in den schönen Parks die Natur noch zu übertreffen gesucht. Dort sieht man die feinsten, zartesten und dichtesten Rasenflächen. Man wählt dazu einen sehr fruchtbaren, sorgfältig geebneten Boden und besäet ihn mit Saamen von den feinsten und schönsten Gräsern, da bekanntlich die eine Gattung derselben bessere Rasen bildet, als die andere. Zur Unterhaltung eines schönen Rasens gehört, daß er im Sommer alle 8 bis 14 Tage gemähet und fleißig mit einer steinernen oder eisernen Walze überfahren werde. Dadurch wird er immer dichter und ebener, so daß er zuletzt einer grünen Sammtfläche gleicht. Bei anhaltender Trockenheit und Hitze muß aber auch der Rasen begossen werden, wenn er seine Schönheit behalten und nicht hie und da ein kahler versenkter Platz entstehen soll.

Die natürlichen Rasen findet man nirgends schöner in der Welt, als in Amerika, so wohl auf den Inseln, namentlich den Antillen, als auf dem festen Lande, zumal in den mitternächtlichen Provinzen der vereinigten Staaten. Auf den Antillen, so wie überhaupt in Ländern, die innerhalb und in der Nähe der heißen Zone liegen, verschwindet zwar die Schönheit der grünen Rasenflächen zur heißen und trocknen Jahreszeit; aber sobald die Regen wiederkehren und den Erdboden erfrischen, überzieht sich der Boden nach 4 bis 5 Tagen sogleich wieder mit dem lieblichsten Grün, weil die Wärme jener Gegenden, die selbst während der Regenzeit herrscht, die Vegetation beschleunigt. In Afrika ist diese schnelle Veränderung in Gegenden, welche nicht mit todtem Sande bedeckt sind, nach einem heftigen Gewitterregen noch auffallender. Heute sieht man da durchaus versengten Rasen, der gar kein Leben mehr zu haben scheint; in der Nacht fällt ein fürchterliches Gewitter ein, wobei der Regen in Fluthen herabströmt, so daß die Flüsse das Land weit umher überströmen und kaum ist das Wasser abgelaufen, so deckt der herrlichste Teppig den kahlen verödeten Boden; doch diese Schönheit ist von kurzer Dauer; denn einige Tage Sonnenschein sind in jenem brennenden Himmelsstriche hinreichend, wieder alles zu versengen. In den heißen Ländern wechseln also die Scenen des Frühlings mehrmals im Jahre mit den Scenen des Winters; nur daß dort die Sonnengluth bewirkt, was bei uns eine Folge des Frostes ist.

Der französische Naturforscher Du Tour, Verfasser des Art. Gazon im Dict. d'hist. nat. fand die schönsten Wiesen in der nordamerikanischen Provinz Connekticut, mit denen nach seiner Versicherung weder in Rücksicht des lachenden Anblicks, noch der Fruchtbarkeit und Fülle die grünen Fluren der Normandie und Englands sammt seinen künstlichen Rasen, noch die schönsten Savannen der Antillen verglichen werden können. Längs den Ufern des Stroms, der dieser Landschaft den Namen lieh, erblickt man die prächtigsten und lieblichsten Wiesen, deren lachendes frisches Grün die Augen ergötzt. Nirgends auf der Erde erndtet man so vortreffliches Heu in solchem Ueberflusse wie hier und wenige Tage nach dem Abmähen hat ein sanfter Regen, ja selbst der Thau schon wieder alles erfrischt. Hier müßte man leben, wenn man die liebliche Natur in ihrer ganzen Schönheit genießen wollte.

Raubfliege. Diese Insekten finden sich auf Feldern, in Gärten und auf Wiesen vornämlich am Ende des Sommers und im Herbst. Sie fliegen

mit

mit grosser Schnelligkeit, insonderheit wenn die Sonne sehr heiß scheint oder sticht, wie man sich in der Volkssprache ausdrückt. Im Fliegen lassen sie ein starkes Gesumse hören. Sie sind eigentliche Raubthiere; denn sie nähren sich von andern Insekten, die sie im Fluge überfallen, mit ihren Vorderbeinen ergreifen und aussaugen. Sie bemächtigen sich auf diese Art Hummeln, Fliegen, Schnaken und sogar Käfer. Ueber die Art und Weise der Fortpflanzung und wie die Weibchen ihre Eier legen, weiß man nichts Gewisses. Die Larven sind ohne Füße, haben einen kleinen, schuppigen, mit zwei beweglichen Kinnladen versehenen Kopf und einen aus 12 Ringen bestehenden Körper. Sie verwandeln sich in der Erde in Nymphen, wobei sie sich ein Gehäuse bilden. Wie lange sie als Nymphen und als Larven leben, ist unbekannt.

Ravensare, Agathophyllum. Unter diesem Namen beschreibt das System einen Baum, mit wechselsweisen, gestielten, fast eirunden, stumpfen, völlig ganzen, lederartigen, glatten und unten weißlichen Blättern und sehr kleinen in End- und Achselrispen stehenden Blüten. Diese haben einen sehr kleinen, abgestutzten Kelch; sechs inwendig behaarte und auf dem Kelche sitzende Blumenblätter; 12 Staubgefäße, wovon 6 auf dem Grunde der Blätter und 6 auf dem Kelche sitzen und einen obern Fruchtknoten mit einem Staubwege, der sich in eine fein behaarte Narbe endigt. Nach Lamark gehört das Geschlecht, welches die Ravensare bildet, in die elfte Ordnung der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Dodocandria). Die Frucht ist eine zugerundete Steinfrucht, deren Nuß zur Hälfte getheilt 6 Fächer zeigt, und deren Kern 6 Lappen hat.

Die Ravensare ist ein mittelmäßiger auf Madagaskar wildwachsender Baum, dessen sämmtliche Theile, bis auf das sehr schwere Holz, gewürzhaft sind. Der Früchte und Blätter bedienen sich die Madagascaren als Gewürz an Speisen; beide haben in der That einen feinen und vortrefflichen Gewürzgeruch; allein ihr Geschmack ist scharf und bitter. Durch gewisse Zubereitungen, die man auch mit mehrern indischen Gewürzen vornimmt, ließen sich vielleicht diese Mängel verbessern und dann würde die Ravensare in gewisser Hinsicht die übrigen Gewürze übertreffen. Die Einwohner von Madagaskar thun weiter nichts, als daß sie die noch unreifen Früchte und die Blätter kochen, dann auf Fäden reihen und trocknen, nach ungefähr 4 Wochen wiederum einige Minuten lang in siedend Wasser werfen und zuletzt von neuem trocknen.

Regenwurm. Hier verdient noch diejenige Gattung angeführt zu werden, welche Linné Meer-Regenwurm, Lumbricus marinus nennt, die aber Lamark als ein eigenes Geschlecht betrachtet. Sie ist 3 bis 4 Zoll lang, hat einen cylindrischen geringelten Körper, der einen Theil seiner Länge nach mit einzelnen Fäßchen und mit häutigen, federartigen Kiemen besetzt ist, aber keine Fühlfäden am Munde führt. Da sich dieser Wurm also durch seine äußere Bildung von den Regenwürmern unterscheidet, so nimmt er sehr schicklich ein eigenes Geschlecht ein, dessen einzige Gattung er ist. Lamark nennt ihn Arenicola, weil er im Sande des Meeres lebt. Er bewohnt solche Stellen, die bei der Fluth überschwemmt und zur Zeit der Ebbe wieder trocken werden. Hier höhlt er sich Löcher aus, welche tief genug sind, um darin Zuflucht bei den Verfolgungen seiner Feinde zu finden. Die Fischer bedienen sich seiner im Sommer als Köder an der Angel. Die Weiber und Kinder der Fischer suchen ihn zur Zeit der Ebbe mit eisernen Instrumenten in seinen Schlupflöchern auf und sammeln ihn in Menge. Merkwürdiger, als durch diese Benuzung wird dieser Wurm durch den Umstand, daß er nach Cuviers genauer und sorgfältiger anatomischen Untersuchung wirklich rothes Blut enthält und also

Bayerische Staatsbibliothek München

die bisherige Eintheilung der Thiere in roth- und weißblütige stört.

Reh, kleines. Der Artikel Zwerg-Hirschchen im Naturlexikon giebt Nachricht von der Verwirrung, welche noch immer in der Bestimmung der verschiedenen Thiere dieses Namens statt findet. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. lösen sie nicht. Unter dem Namen Chevrotain beschreiben sie zuerst das Zwerg-Moschus- oder Zwerg-Bisamthier, Moschus pygmaeus; dann wird Chevrotain de Ceylan, Moschus meminna, als Spielart vom vorigen angegeben. Das javanische Zwerghirschchen, M. Javanicus, ist ebenfalls nach ihnen eine Spielart des erstern und das kleine guineische Reh, Chevrotain de Guinée a cornes scheint ihnen zu dem Antilopengeschlecht zu gehören. Von einem ähnlichen amerikanischen Thiere erwähnen sie nichts.

Ringelschlange. Diesen Namen führt außer der Ringelnatter noch ein besonderes Schlangengeschlecht, welches im System Amphisbaena heißt. Man kennt davon nur wenige Gattungen. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß ihr Rumpf und Schwanz mit Ringen umgeben ist. Sonst haben sie weder Schilde noch Schuppen, von letztern jedoch einige auf dem Kopfe. Die Ringe, welche ihnen zur Bedeckung dienen, sind aus einer dicken, sehr festen Haut gebildet. Der Körper der Ringelschlangen ist völlig cylindrisch, also am Kopfe so dick, wie am Schwanze. Sie können rückwärts wie vorwärts laufen. Bei der Berührung geben sie eine scharfe, ätzende Materie von sich, welche juckende Bläschen auf der Haut verursacht. Es ist übrigens keine Gattung besonders merkwürdig; auch keine in Europa, sondern alle in Amerika einheimisch.

Rispengras. Die merkwürdigste Gattung dieses Geschlechts ist das abyssinische Rispengras, Poa Abyssinica, welche in Abyssinien als Getraide gebauet und Tif genannt wird. Es ist ein Sommergewächs mit einem 2 bis 3 Fuß hohen Halme; glatten etwas zusammengerollten Blättern; einer haarigen Scheide und aufrechtstehender Rispe und gleichbreitlanzettförmigen, glatten, vierblütigen Aerchen. Diese Grasart trägt im Vaterlande, wo sie auch wild wächst, zum Erstaunen reichlich. Man kann schon 2 Monat nach der Aussaat die Erndte halten; daher diese Getraideart in ihrem Vaterlande, wenn die Witterung günstig ist, in einem Jahre 3 bis 4 Erndten giebt. Die Abyssinier verspeisen dieses Getraide, wie den Reis, theils ungemahlen, theils gemahlen als Mehl. Bruce hatte Saamen von diesem Rispengras mit nach Europa gebracht. Man versuchte es im südlichen Frankreich anzubauen, allein der Erfolg entsprach den Erwartungen keineswegs. In botanischen Gärten zieht man dieses Gewächs, wie andere jährige Pflanzen.

Ritter, Salmo umbla, auch Röthling, heißt ein Fisch aus dem Geschlechte der Salme, der sich dadurch unterscheidet, daß seine Seitenlinien nach hinten in die Höhe gekrümmt sind und der Schwanz sich aufwärts biegt. Sonst ähnelt er in vielen Stücken seinen Geschlechtsverwandten der Forellen. Man findet ihn im Genfersee und andern schweizerischen, auch italiänischen Seen. Er wird an 15 Pfund schwer und hat ein sehr zartes, wohlschmeckendes Fleisch, das im Kochen roth wird. Von Genf aus geht er häufig nach dem südlichen Frankreich.

Rittersporn. Die Blüten des Feldritterspornes werden von den Zuckerbeckern gebraucht, um daraus eine schöne blaue Farbe zu ziehen, mit welcher sie gewisse Confituren färben. Da aber die Pflanze allerdings verdächtig zu sein scheint, so ist ein solcher Gebrauch nicht zu rathen.

Rothholz, Erythroxylon, heißen 12 Gattungen von Gewächsen, die ein Geschlecht der dritten Ordnung in der

er zehnten Klasse (Decandria Monogynia) bilden und sich dadurch auszeichnen, daß ihr Kelch birnförmig ist; die Kronenblätter am Grunde ein honigtragendes ausgeschnittenes Schüppchen führen; die Staubgefäße am Grunde durch ein Häutchen mit einander verbunden sind und die Steinfrucht einfächerig ist. Es sind 2 Gattungen besonders merkwürdig.

1) Das peruanische Rothholz, C. coca. Ein sehr ästiger Strauch, der in der Provinz von los Pungas in Peru sehr häufig wächst. Er wird nur 3 oder 4 Fuß hoch; hat wechselsweise Zweige und eirunde abgestumpfte, aderige, unten dreieinigte Blätter; zerstreut stehende, den Zweigen zur Seite sitzende Blumenstiele, die kürzer sind, als die Blüten. Die Früchte sehen roth aus und sind in Trauben vertheilt. Man trocknet sie, um sie aufzubewahren und die Eingebornen des Landes bedienen sich ihrer statt der Münze, wie die Mexikaner der Cacaobohnen. Der Strauch ist überhaupt einer der größten Reichthümer der Peruaner. Die Blätter machen einen sehr wichtigen Handelszweig aus, der ihnen, wie man sagt, jährlich 7 bis 8 mal hundert tausend Piaster einträgt. Der größte Theil derselben wird an die verschiedenen Minen der Bergwerke des Landes vertheilt, wo sie die Indianer, welche in den Bergwerken arbeiten, beständig mit der Asche der Guinoa, einer Gattung Gänsefuß, kauen, um die sauern Arbeiten ertragen zu können.

2) Das harthen- oder johanniskrautblätterige Rothholz, C. hypericifolium, ist ein Baum von mittlerer Größe und schönem Ansehn. Seine Blätter sind eirundlich, stumpf am Rande ausgeschnitten; die Blütenstiele stehen meist einzeln und sind dreimal so lang, als die Blüten. Letztere haben eine weiße Farbe und einen lieblichen Geruch. Isle de France und Bourbon sind das Vaterland dieses schönen Baums.

Rose. Es läßt sich recht gut annehmen, daß die Rosen, aus welcher man im Orient das kostbarste aller Oele, das Rosenöl zieht, unsere gemeine Gartenrose oder Centifolie ist. So wie der Mohn dort mehr und stärkere Kräfte besitzt, so vermuthlich auch die Rosen. Aus unsern Rosen haben die Scheidekünstler eine halbe oder höchstens 2 Unzen Oel aus dem Centner Blumenblätter erhalten. In Persien erhält man noch weniger, nämlich meistens nur 1 Quentchen von 80 Pfunden; allein das orientalische Rosenöl ist weit köstlicher, als das unsrige. Es wird dem Golde gleich geschätzt und es soll keinen lieblichern Geruch in der ganzen Natur geben, als dieses Oel hat. Man bereitet es in Schiras, Kaschemire und auf einigen Inseln des griechischen Archipelags. Es wird dadurch gewonnen, daß man Wasser zweimal über Rosenblätter abzieht und dann eine Nacht hindurch in flachen Schüsseln der kühlen Luft aussetzt. Des Morgens findet man das Oel auf der Oberfläche des Wassers schwimmend. Da dieses Oel in so hohem Werthe steht, so pflegt man in Persien öfters Sandelholz unter die Rosenblätter zu mischen und auf diese Weise das Oel zu verfälschen. Ungeachtet des großen Werths und der Kostbarkeit des Rosenöls kaufen es dennoch die Großen in Indien in beträchtlicher Menge und verschwenden darauf große Summen bloß um ganze Unzen dieser theuern Substanz über die schönen schwarzen Haare der geliebten Frauenzimmer ihres Harems auszugießen. In Europa geht man so verschwenderisch nicht damit um. Eine Fürstin kaufte einst, erzählt R. Forster in seinen Anmerkungen zu Bengt Bergius, 8 Tropfen Rosenöl für eine Guinee und trug das Glas, worin es sich befand, als Berloque an der Uhr. S. Bengt Bergius über die Lehre. I. Seite 211. Anmerkung.

Rotang. Das Geschlecht der Rotangs wird jetzt wirklich von vielen Botanikern zu den Palmen gerechnet; es macht allerdings wenigstens den Uebergang von den Palmen zu den grasartigen Gewächsen, dergleichen das gemeine Rohr ist, dem der Rotang auch in mancher Hinsicht gleicht.

S.

Sandkäfer. Nicht bloß ein Kolbenkäfer, sondern auch ein ganzes Geschlecht von Käfern führt den Namen Sandkäfer, Cicindela. Es sind dieselben, die sonst auch Sandläufer und bisweilen Laufkäfer genannt werden, weil sie so außerordentlich schnell laufen; indeß darf man sie nicht mit den eigentlichen Laufkäfern verwechseln. Sie haben borstenförmige Fühlhörner; sechs fadenförmige Freßspitzen, wovon die hintern hornartig sind, und gezähnte hervorragende Kinnladen. Diese Käfer, deren es gegen 50 Gattungen giebt, halten sich in dürren sandigen Gegenden auf, die der Sonne stark ausgesetzt sind und leben daselbst vom Raube kleinerer Insekten. Dies ist auch der Fall mit ihren Larven, welche lang sind und Würmern gleichen. Sie leben in cylinderförmigen Löchern in der Erde, von wo her sie die Insekten anfallen und verzehren. Man vertheilt die bekannten Gattungen in 2 Familien, mit dreizähniger und mit rundlicher, zugespitzter ganzer Lippe. Wir führen nur 2 der merkwürdigsten Gattungen an.

1) Der Feld-Sandkäfer, C. campestris. Eins der schönsten Insekten unter den einheimischen. Sein Oberleib ist bläulichgrün goldglänzend und seidenartig, der Unterleib glänzend grün wie vergoldet. Auf jeder Flügeldecke befinden sich sechs kleine weißliche Flecke oder Punkte. Die Oberlippe und ein Theil der Zähne ist strohgelb; die Beine sind kupferglänzend; eben so die vier ersten Gelenke der Fühlhörner.

Man sieht diesen Käfer, der nur einen halben Zoll lang wird und sehr schlank ist, im Sommer an den genannten Stellen. Er läuft so schnell, daß man Mühe hat, ihn zu fangen und fliegt dabei sehr leicht und oft auf.

2) Der geflekte Sandkäfer, C. hybrida, ist ein wenig kleiner, als der vorige, aber noch prächtiger von Farben. Sein Oberleib hat eine röthlichgraugrünliche so prächtig goldpurpurn glänzende Farbe, daß es unmöglich ist, sie zu beschreiben oder nach zu bilden; jede Flügeldecke trägt 3 weißgelbliche Streifen oder Flecke. Kopf und Brustschild schimmern prächtig karmoisinroth und die Flügeldecken sind ringsherum mit einem purpurnen Goldrande eingefaßt; die Oberlippe ist wieder strohgelb; der Bauch glänzend goldgrün und bläulich schattirt.

Auch diese Gattung lebt in sonnenreichen Sandgegenden und gleicht in der Lebensart der vorigen vollkommen. Beide gehören in die erste Familie.

Sarracene, Sarracenia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) mit fünfblätteriger Blumenkrone; doppeltem Kelche, wovon der eine 3, der andere 5 Blätter hat; einer fünffächerigen Saamenkapsel und einem Griffel, der eine schildförmige Narbe trägt. Einige Gattungen dieses Geschlechts sind sehr merkwürdig wegen Bildung ihrer Blätter, die denen der

Kannen-

Kannenträgers gleichen. Sie kommen aus der Wurzel, sind im Innern hohl und haben an der Spitze eine Oeffnung und daselbst zugleich eine Verlängerung, welche wie ein Deckel über der Oeffnung hängt. Die Form dieser Blätter ist nach Beschaffenheit der Gattung sehr verschieden; die Höhlung mehrentheils mit Wasser angefüllt, welches aber nicht, wie bei dem Kannenträger, die Pflanze selbst erzeugt, sondern durch den Regen hineinkommt. Die 4 bekannten Gattungen dieses Geschlechts sind sämmtlich im nördlichen Amerika einheimisch und außerdem nicht weiter merkwürdig, daher wir sie nicht anführen.

Sauari oder Sasuari. Ein Baum mit entgegengesetzten, dreifachen Blättern, eirund länglichen, gezähnten Blättchen und einer Frucht, die einem Hühnerei an Größe gleicht. Die äußere Schaale dieser Frucht ist rauh, schließt aber ein süßes, butterartiges, saftiges und grünliches Fleisch ein, in welcher eine fachliche Nuß mit einem sehr wohlschmeckenden Kerne enthalten ist, aus dem man ein Oel ziehen kann. Dieser Baum macht ein eigenes Geschlecht in der vierten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Tetragynia) aus und wächst in Guiana. Seine Blüten sind noch nicht so genau bekannt, daß sich die Geschlechtsmerkmale bestimmen ließen. Er wird sehr groß und sein Holz ist zu vielerlei Dingen brauchbar. Die Frucht wird in ihrem Vaterlande auf den Märkten verkauft und sehr gesucht.

Saugfisch. Merkwürdig ist der Gebrauch, den man nach Commerson (vermuthlich auf Madagaskar) von der Fähigkeit des großen Saugfisches, sich an andern Körpern anzuhängen, macht. Man befestigt nämlich einen Ring so an den Schwanz des Fisches, daß derselbe dadurch nicht im Schwimmen gehindert wird, der Ring sich aber auch nicht über die Schwanzflosse zurückziehen kann. An den Ring bindet man eine lange Schnur, thut mit diesem Anhängsel den Saugfisch in ein Gefäß mit Meerwasser, bringt dies auf einen Fischerkahn und begiebt sich damit nach denjenigen Stellen im Meere, wo die großen Schildkröten an der Oberfläche zu schlafen pflegen. Da diese Amphibien einen äußerst leichten Schlaf haben und schon in beträchtlicher Entfernung aufwachen und untertauchen, sobald ein Fahrzeug herbeirudert, so sind sie schwer zu fangen. Mittelst des Saugfisches ist dies leicht zu bewirken. Diesen setzt man schon in der Entfernung ins Meer. Er glaubt sich in Freiheit und versucht nach allen Seiten hin zu entkommen; allein nur dann läßt man die Schnur nach, wenn er sich nach der Gegend hinbegeben will, wo eine Schildkröte schläft; ist er an ihr, so wird nicht mehr nachgegeben. Jetzt strebt der Fisch von neuem, ganz frei zu werden, schwimmt in einem Kreise herum, dessen Mittelpunkt der Kahn und dessen Radius die Schnur ist, um irgend einen Gegenstand zu finden, an welchem er sich festsaugen kann. Hiebei stößt er denn endlich auf die Schildkröte, die ihn entweder nicht bemerkt oder nicht fürchtet; er saugt sich unter ihr an ihrem Schilde an und giebt dadurch den Fischern Gelegenheit zu einer Beute. Sie ziehen die Schnur in den Kahn und fangen die Schildkröte zusammt dem Jäger, welchen letztern sie zum weitern Gebrauch aufbewahren.

Schachtwurm, Oniscus entomon. Dieses Insekt ist in dem Art. Assel citirt, aber übergangen worden. Es gehört zu dem Geschlechte der Asseln und zwar zu denen, die im Meere leben. Unter diesen erlangt es die beträchtlichste Größe; denn es wird öfters über 2 Zoll lang. Sein Umriß stellt ein längliches Oval vor, welches in einen spitzen Schwanz ausläuft; Rücken und Bauch sind mit einer dünnen, hornartigen Schaale bedeckt. Die Farbe fällt auf dem Rücken ins Graulichte, sonst ist sie weiß. Den Namen Schachtwurm haben die Fischer an der Ostsee die-

diesem Insekt beigelegt; hier findet es sich in großer Menge; es lebt aber auch im Eismeere und in vielen andern Meeren, obwohl in geringerer Anzahl. Es ist ein sehr schädliches und gefräßiges Geschöpf, welches sich mit seinen Fangklauen an kleine und bisweilen an große Fische anhängt und ihnen große Löcher in den Leib frißt, so daß nicht wenige daran sterben. Der Schachtwurm vermehrt sich noch ehe er seine völlige Größe erreicht hat. Unter 15 und mehrern Männchen fängt man oft kein einziges Weibchen.

Schlupfwespe. Bandry de Lozieres, ein französischer Reisender, der sich auf St. Domingo aufhielt, beschreibt eine Raupe, die er Cassada-Raupe nennt und von welcher er erzählt, daß eine Gattung sehr kleiner Schlupfwespen ihre Eier in den Leib der Raupe lege. Aus den Eiern dieser Schlupfwespen entstehen kleine madenähnliche Larven, welche an den innern Theilen der Raupe zehren, sodann sich durchfressen und auswendig auf der Haut der Raupe sich einspinnen. Die einzelnen Cocons sind sehr klein, wie der Erzähler sich ausdrückt, fast unsichtbar; allein ihre Zahl ist so groß, daß sie die ganze Raupe bedecken. Das Gespinnst ist weiß und soll nach Lozieres Meinung wie Seide oder Baumwolle benutzt werden und zu einem beträchtlichen Handelsartikel erhoben werden können; allein hieran ist aus mehrern Gründen zu zweifeln. Aus Allem erhellet, daß die ganze Erscheinung dieselbe ist, wie sie im Artikel Schlupfwespe von der geselligen Schlupfwespe erzählt wird, nur die Gattungsverschiedenheit und die Farbe ausgenommen. Die Cocons der geselligen Schlupfwespe sind ungefähr einem Hirsekorn am Größe gleich und enthalten äußerst wenig und wahrscheinlich verwirrte Seide. Wer wird je die undankbare Mühe übernehmen, einen solchen Cocon abzuwinden, gesetzt auch daß es möglich sei. Sollten die ganzen Klumpen Cocons, die man auf der Raupe findet, wie Baumwolle bearbeitet werden, so ließe sich wiederum fragen: wo soll die harte Schaale der Cocons und wo sollen die darin eingeschlossenen Nymphen oder Puppen bleiben? Wer vermag diese abzusondern! Herr Lozieres zeigt in seiner Nachricht über diese Naturerscheinung so wenig Kenntniß der Naturgeschichte, daß man auch aus diesem Grunde Ursach hat, seiner Meinung von Benutzung der thierischen Baumwolle — so nennt er sonderbar genug jenes Produkt — den Beifall zu versagen. Was die Cassada für ein Gewächs sei, von welchem sich die Raupe nährt, ob etwa die Cassave? das läßt sich nicht errathen. Als eine ungeheure Uebertreibung muß man es ansehen, wenn gesagt wird, daß millionenmal Millionen Cocons auf einer einzigen Raupe sich befänden. Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zust. ꝛc. VII. S. 146.

Schwamm. Allerdings findet man einige Gallert in den Schwämmen und es kann also auch wohl nicht geleugnet werden, daß sie gewissermaßen nährend sind; allein wenn behauptet wird, daß diese Gewächse auf den menschlichen Körper, wie Fleischspeisen wirken und daß das Wasser, worin Schwämme abgekocht sind, an Kraft mit der Fleischbrühe streite, so wird das wohl Niemand auf das bloße Zeugniß eines Arztes glauben, weil sich so etwas schwer durch Erfahrung ausmachen läßt. Nur einsichtsvolle Chemiker können die Menge und Beschaffenheit der in den Schwämmen enthaltenen Nahrungstheile bestimmen. Allerdings hat die Chemie von der Trüffel und andern Schwämmen dargethan, daß sie in Hinsicht ihrer Bestandtheile sich den thierischen Stoffen sehr nähern; allein nicht alle thierische Stoffe sind ja gleich nahrhaft und das schnelle Wachsthum der Schwämme scheint der Nahrhaftigkeit ihrer Theile eben nicht günstig zu sein.

Schwerdtel. Hier ist noch der zweizwiebliche Schwerdtel, Iris

Iris sisyrinchium, anzuführen, welcher in Spanien, Portugal und an den barbarischen Küsten wächst. Sein Schaft wird 5 bis 7 Zoll hoch. Willdenow giebt ihn als einblütig, Du Tour aber als 2 bis 3 blütig an. Die Blüten sind unbärtig, violetblau und werden nach und nach bläsſer; die Blätter gleichbreit, am Rande wellenförmig und zurückgebogen. Ein unterscheidendes Merkmal dieſer Gattung ist die Wurzel. Diese besteht aus zwei über einander liegenden Knollen von verschiedener Größe. Die obere als die jüngere ist anfangs kleiner, vergrößert sich aber nach dem Maaße wie die untere vertrocknet. Der Geschmack dieſer Knollen ist so lieblich, daß sie der Mensch genießen kann und in dem Vaterlande der Pflanze wirklich zur Nahrung braucht.

Nach Sonnini wächst auf den Inseln des griechischen Archipelags eine Iris, aus welcher die Weiber daselbst ein Satzmehl ziehen, das sie als Schminke brauchen. Zu dem Ende reinigen sie die Wurzelknollen, befreien sie von der äußern Haut und zerreiben sie zu Brei. Dieſer Brei wird geknetet und dreimal in immer erneutem Wasſer ausgewaschen. Dann wirft man die ausgewaschenen faserigen Theile weg, läßt das Spülwasſer einen halben Tag oder länger stehen, worauf es abgegossen wird. Auf den Boden hat sich unterdeß ein stärkeartiges Mehl niedergesetzt, welches man trocknet, zu Pulver reibt und in Flaschen zum Gebrauche aufbewahrt. Wenn man sich damit schminken will, so nimmt man so viel, als sich zwischen den Fingerspitzen fassen läßt, legt es auf die Wangen und reibt es mit der flachen Hand einige Minuten lang auf. Das erste mal empfindet man dabei einen unbeträchtlichen Schmerz, der aber nicht lange anhält. Diese Operation hat ein lebhaftes Roth zur Folge, welches die Wangen überzieht, mehrere Tage anhält und weder durch das Waschen mit Wasſer, noch durch den Schweiß vergeht. Diese Schminke bringt nicht die geringsten schädlichen Folgen, wie sich Sonnini an Ort und Stelle überzeugte.

Schwimmschnecke, Nerita. Dieſes Conchyliengeschlecht heißt auch Merite und Klappenschnecke. Es zeichnet sich durch die einfache, gewundene, bauchige, unten platte und mit einer halbmondförmigen Oeffnung versehenen Schaale aus. Die Gattungen dieſes Geschlechts haben unter allen die wenigsten Windungen und Stockwerke; denn oft ist ihre ganze Wölbung nur eine einzige Höhle ohne mehrere Kammern. Der Wirbel ist bei einigen nur wenig erhaben, bei andern platt und eben. Das inwohnende Thier hat 2 borstenförmige Fühlfäden, an deren Wurzel sich noch außen die Augen befinden. Am Fuße ist ein Deckel. Man kennt 72 Gattungen. Wir führen hier nur einige wenige Gattungen an.

1) Die Fluß-Schwimmschnecke, N. fluviatilis. Sie ist runzlich und weiß-braun-roth- und gelbbunt. Man findet sie in den mehresten großen europäischen Flüssen. In der Seine ist sie sehr häufig. Sie weicht in der Farbe sehr ab und versenkt sich im Winter sehr tief in den Schlamm.

2) Die jungentragende Schwimmschnecke, N. pulligera. Sie wohnt in Menge in den Mündungen der ostindischen Flüsse und wird 14 bis 16 Linien lang; ist glatt; durch Wärzchen rauh; ihr Wirbel ausgehöhlt; die innere Lippe gekerbt und die Farbe schwarz. Merkwürdig wird diese Schnecke dadurch, daß sie ihre Jungen auf dem Rücken ausbrütet. Man darf nur die hier befindlichen Wärzchen ein wenig drücken, so quillt eine Feuchtigkeit heraus, in welcher sich die junge Schnecke schon völlig ausgebildet befindet. Erst wann dieselbe etwas größer geworden ist, verläßt sie das mütterliche Haus und setzt sich auf Klippen an. In Ostindien essen die Eingebornen das Fleisch dieſer Schnecke sehr gern.

See-

Seekuckuk. Außer dem rothen Seehahn heißt auch noch der vierhörnige Beinfisch, Ostracion quadricornis, Seekuckuk. Dieser Fisch, welcher in Ostindien wohnt, ist kaum 1 Fuß lang; hat einen dreikantigen Körper, 2 Stacheln vor den Augen und eben so viel vor dem Schwanze, die dem Fische ein besonderes Ansehn geben. Von der Rücken-, After-, und Schwanzflosse hat jede 10 Strahlen; die Brustflosse aber 11. Die Stacheln dienen diesem Fische gegen alle Feinde zum Vertheidigungsmittel; nur der Seewolf scheuet sie nicht; indeß muß auch er seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen, wenn er diesen Beinfisch nicht erst zwischen den Zähnen zermalmt, sondern ihn ganz hinter schluckt. In diesem Falle durchstechen ihm die Stacheln die Eingeweide. Das Fleisch des Seekuckuks ist hart und schwer zu verdauen. Die Leber giebt viel Oel.

Singfalke, Falco musicus. Es ist eben so auffallend und ungewöhnlich, einen Sänger unter den Raubvögeln, als unter den stummen Nachtschwalben zu finden. Beides war dem merkwürdigen und kühnen Reisenden le Vaillant vorbehalten; denn vor seiner Reise in das Innere des südlichen Afrika wußte man weder unter den einen, noch den andern von einem Singvogel. Der befiederte Räuber, welchen le Vaillant Singfalke nennt, hat eine schöne Körperbildung und ein angenehmes Gefieder. Perlgrau ist die herrschende Farbe desselben, welches hie und da bald heller, bald dunkler erscheint und mit Zeichnungen von verschiedenen andern Farben gezirt ist. Die Schwanzdeckfedern sind weiß, auf den Seiten graubraun gedüpfelt und gestreift. Auf dem weißlichen Grunde am Bauche und an den Schenkeln sieht man graublauliche Querlinien; die Flügelfedern sind schwarz; die Schwanzfedern schwärzlich mit weißen Spitzen und breiten Querbinden. Der Schnabel sieht an der Wurzel (vermuthlich an der Wachshaut) gelb, übrigens aber schwarz aus; gleiche Farbe haben die Klauen. Die Beine sind gelb, färben sich aber zur Zeit der Paarung orangeroth. Die Größe des Vogels wird in dem Diction. d'hist. nat. sehr unbestimmt angegeben.

Le Vaillant gab diesem Falken den Namen Singfalke oder Sänger, weil er sein Geschrei stundenlang des Morgens, des Abends und oft sogar mitten in der Nacht hören läßt.

Sonneratie, Sonneratia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordnung der zwölften Klasse (Icosandria Monogynia) welches nach dem berühmten französischen Naturforscher und Reisenden Sonnerat benannt wurde, und sich durch den sechsspaltigen Kelch; die sechs lanzetförmigen Kronenblätter und durch die vielfächerige Beere, deren Fächer vielsaamig sind, auszeichnet. Man kennt nur eine einzige Gattung, die säuerliche Sonneratie, S. acida. Dies ist ein Baum mit entgegenstehenden, fast sitzenden, länglichrunden Blättern, die am Rande glatt oder völlig ganz und den Blättern des gemeinen Hartheues ähnlich sind. Die großen rothen Blumen stehen am Ende der Zweige einzeln. Die Frucht ist eine kugelrunde, große, zur Hälfte am untern Theile mit dem Kelche umgebene Beere, die im Innern durch dünne Häutchen in 2[illegible] Fächer getheilt wird. Jedes dieser Fächer besteht in einem blasigten Gewebe, welches einen säuerlichen Saft und einige eiförmige eckigte Saamenkerne enthält.

Die malabarische Küste, die molukkischen Inseln und Neuguinea sind das Vaterland dieses Baums. Man genießt die Frucht gekocht mit andern Speisen. Die Blätter braucht man zusammengeballt und auf den Kopf gelegt wider den Schwindel und zur Beförderung des Schlafs, ihren Saft aber wider das Fieber und andere Krankheiten.

Sterncoralle. Es ist noch nicht völlig bestimmt, welche Gattun[illegible]

von Sternecorallen eigentlich die bewunderungswürdigen Felsen in dem Südmeere und dem Meere von Indien hervorbringt. Es ist möglich, sagt Bosc im Dict. d'hist. nat., ja es ist wahrscheinlich, daß mehr als eine Gattung an diesen Werken arbeiten; vornämlich scheint aber die flachliche Sternecoralle, Madepora muricata dabei thätig zu sein. Diese ist ungemein ästig, fast dachziegelförmig, und ihre Sterne sind hervorspringend und abgestutzt. Man trifft sie innerhalb der Wendekreise in allen Meeren und auch hin und wieder als Versteinerung an.

Sucotyro. Unter diesem Namen beschreibt Niewhoff, der um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in Ostindien war, ein Thier von der Größe eines Flußpferdes oder Büffels, welches ähnliche Stoßzähne haben soll, wie der Elephant und ihm auch in der Gestalt gleicht. Es lebt nach Niewhoffs Berichte auf der Insel Java. Seit seiner Zeit erwähnt kein Reisender dieses Thier weiter, ungeachtet Java so unbekannt nicht ist und man gewiß von Batavia aus irgend einmal Gelegenheit müßte gefunden haben, dieses Thier näher kennen zu lernen. Aus Niewhoffs Beschreibung erhellet, daß dieser Reisende nichts weniger, als ein Naturforscher war. Die Beschreibung, welche er vom Sucotyro giebt, ist so oberflächlich, als man sie nur denken kann. Meinem Ermessen nach sahe er ein Flußpferd oder einen Büffel für das Thier an, welches er unter dem Namen Sucotyro beschreibt und abbildet.

T.

Tabaxir. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. führen eine mineralische und eine vegetabilische Substanz unter diesem Namen an. Vergl. den Artikel Hydrophan im Naturlexicon. Von der erstern sagt Patrin: sie sei eine erdige Materie, welche man in kleinen Massen im Innern einer Bambusgattung (s. Bambus) finde, der man in Ostindien große Kräfte zu schreibe, die aber in Europa unbekannt sei. Er setzt hinzu, daß er von Macie gehört habe, sie sei eine Kieselerde. Von dem vegetabilischen Tabaxir sagt Du Tour, daß sie eine Art von Zucker oder eine verdichtete Substanz wäre, welche gewisse Rohrgattungen in Indien erzeugen. Hr. v. Humboldt schreibt aus Lima in einem Briefe an Delambre vom 25sten November 1802, daß er eine neue kieselartige Substanz mitbringen werde, welche mit dem ostindischen Tabaxir oder Tabaschir (Tabaschir) Aehnlichkeit hat und sich in einer riesenmäßigen Grasgattung findet, die man mit dem Bambus verwechselt hat.

Man sieht hieraus, daß wir bisher über die Natur dieser merkwürdigen Substanzen immer noch in Ungewißheit geblieben sind. Der Name Tabascher oder Tabaschir ist arabisch und scheint zuerst in dem dunklen Zeitalter von arabischen Schriftstellern gebraucht zu sein.

Tacamasac. Bei diesem Worte ist auf Fagara verwiesen; es ist aber auch das große Schönblatt (s. Schönblatt) zu citiren. Bosc im Diction. d'hist. nat. leitet keine Sorte des Tacamasac von der Fagara her, sondern eine von der Balsampappel, die andere von dem eben angeführten Schönblatt; indeß versichert er, daß keine von beiden das wahre Tacamasac sei, sondern daß dieses von einem zur Zeit noch nicht botanisch bestimmten Baume komme, der einer Pappel ähnlich, harzig

zig und in Südamerika einheimisch ist. Der Stein, den die Frucht dieses Baums einschließt, soll dem Pfirsichkern ähnlich sein. Das Tacamasac, welches er liefert, ist ein grünliches Harz, dessen Geruch dem der Spike ähnelt und welches in Gefäßen oder Behältnissen in den Handel kommt, die aus den Früchten des Calebassenbaums gemacht werden. Dieses wahre Tacamasac ist sehr selten.

Tacca, Tacca. Unter diesem Namen kommt ein Pflanzengeschlecht, aus der ersten Ordnung der sechsten Kl. (Hexandria Monogynia) vor, welches man an dem sechstheiligen Kelche; an den Blumenkronblättern, die dem Kelche einverleibt sind und die Staubbeutel tragen; an der gefiederten Narbe und an der trocknen, sechseckigten, vielsaamigen Beere, die unten ist, unterscheiden kann. Es ist nur eine Gattung, die halbgefiederte Tacca, T. pinnatifida, bekannt, welche in Ostindien und auf Otaheite wild wächst. Diese mehrjährige Pflanze hat eine knolligte Wurzel, einfache dreitheilige, vielfach gespaltene Wurzelblätter und einen geraden, röhrenartigen Schaft, der an seiner Spitze eine einfache, aufsitzende Dolde trägt. Diese ist von einer Hülle von ungefähr 7 Blättern umgeben und aus 4 oder 8 blütentragenden Blumenstielen und 8 bis 12 langen, herabhängenden Fäden oder Borsten zusammengesetzt. In dem Vaterlande der Pflanze bauet man sie im Großen der Wurzeln wegen an. Diese sind zwar sehr bitter und scharf, allein das Mehl, welches man daraus gewinnt, indem man sie zerquetscht oder zerreibt und im Wasser auswäscht, ähnelt völlig dem Sagu oder dem Kartoffelmehl. Man macht daraus mittelst siedenden Wassers eine Gallert, welche eine gesunde und wohlschmeckende Kost giebt, die Rumphius und Forster sehr loben. Stengel und Blätter werden gleichfalls genossen. Die zerquetschte Wurzel auf Wunden gelegt, befördert die Heilung derselben sehr stark.

Termiten. Die Naturgeschichte dieser merkwürdigen Insekten bedarf, ungeachtet man sie jetzt weit besser kennt, als ehemals, immer noch sorgfältiger Untersuchungen. Sparrmann beschreibt 5 Gattungen, nämlich die kriegrischen Termiten, Termes bellicosum; die beißenden, T. mordax; die grausamen, T. atrox; die verwüstenden, T. destructor und die Baum-Termiten, T. arboreum. Nach ihm besteht jede Gesellschaft dieser Insekten aus einem Männchen, einem Weibchen und aus Arbeitern, welche letztere theils aus Soldaten, die die Wohnung und das Eigenthum vertheidigen; theils aber aus wirklichen Werkleuten bestehen, die den Bau und alle übrigen Geschäfte besorgen. Die männlichen und weiblichen Termiten erhalten nur kurz vorher Flügel, wenn die Zeit der Fortpflanzung eintritt, die einzig ihre Bestimmung ist. Welche Bewandniß es mit den Soldaten und Werkleuten habe, oder in wiefern sie von einander verschieden sind, darüber ist man noch im Zweifel. Jene sind von Vielen für Geschlechtslose, diese für Männchen gehalten worden. Sparrmanns Meinung, daß sich die Soldaten von den Werkleuten durch weiter nichts unterschieden, als daß sie dem vollkommnen Zustande um einen Grad näher wären, ist unwahrscheinlich, weil die erste und einzige Gestaltsveränderung, die eine Larve bei ihrem Uebergange in den vollkommnen Zustand erleidet, der Eintritt in den Nymphenstand ist. Nun haben alle Nymphen, welche geflügelte Insekten werden, bereits sichtbare Spuren der künftigen Flügel, wovon gleichwohl Sparrmanns sogenannte Soldaten nichts zeigen. Es scheint also, daß es unter den Termiten allerdings eine Art Individuen gebe, die nie Flügel bekommen.

Die kriegerischen Termiten sind unter denen in Afrika die größten und bekanntesten. Sie bauen aber auch die größten Pyramiden und finden sich in unbe-

schreib-

schreiblicher Menge. Man sieht ihre Wohnungen für kleine Berge an, welche mehr oder weniger kegelförmig sind und deren Form fast einem Zuckerhute gleicht. Ihre senkrechte Höhe ist 6 bis 12 Fuß über der Erdoberfläche. Die Wohnungen der beißenden und grausamen Termiten, die man gleichfalls in Menge in Afrika findet, sind cylindrisch, ungefähr 2 Fuß hoch und mit einem kegelförmigen Dache bedeckt. Alle besitzen eine solche Festigkeit, daß man sie eher vom Grunde abreißen, als in der Mitte zerbrechen kann. Die Wohnungen der Baum-Termiten sind kugelrund und oft in einer Höhe von 60 bis 80 Fuß an einem Baumaste angebracht, den sie umgeben. Kleine Holzstückchen, Gummi und andere hartgetrocknete Baumsäfte sind die Materialien, woraus diese Gattung ihre Wohnungen erbauet. Bisweilen legen sie ihre Gebäude auf den Häusern der Menschen an, wo sie dann große Verwüstungen anrichten. Die kriegerischen und andern Termiten gehen unter der Erde fort, dringen unter dem Grunde in die Gebäude und Magazine ein und richten alles, was ihnen aufstößt, zu Grunde. Dabei ist das Schlimmste, daß man sie meist nicht eher gewahr wird, als bis dem Uebel nicht mehr abzuhelfen steht.

Wenn man die Wohnung dieser Insekten eröffnet, so ist der erste Gegenstand, der einem auffällt, das Betragen der Schildwache oder der Soldaten. Diese vertheidigen, wie Sparrmann beobachtete, die Festung mit Wuth und beißen heftig um sich. Wenn sie irgend einen Theil des menschlichen Körpers erreichen können, so beißen sie sich fest darin ein und lassen nicht loß, wenn man sie auch angreift; ja sie geben nicht nach, und wenn man auch ihren Körper in Stücke zerreißt. So lange der Angriff dauert, ist alles in heftiger Bewegung, sobald sich aber der Feind entfernt, wird die Ruhe wieder hergestellt und in weniger, als einer halben Stunde haben sich die kühnen Streiter alle wieder in die Festung zurückgezogen.

Latreille, Verfasser des Artikels Termès, im Dict. d'hist. nat., beschreibt schon 9 verschiedene Termitengattungen. Was diejenige betrifft, welche Linné T. fatalo nannte, so weiß man eigentlich gar nicht, welche von den bekannten Gattungen damit gemeint sei. Linné konnte damals die Kennzeichen nicht genugsam bestimmen, weil er bloß die Larve und einen Soldaten von der Gattung vor sich hatte, die er mit dem Namen Fatalo bezeichnet. Degeer, Fabricius und andere Entomologen bestimmen auch darüber nichts, sondern setzen diese Insekten ohne Unterschied nach Ost- und Westindien und Afrika. Von den erwähnten 9 Gattungen scheint der capsche Termite, T. caponse eben dieselbe Gattung zu sein, die sonst die kriegerische (bellicosum) genannt wird. Sie lebt in Südafrika, am Senegal und vermuthlich in andern Theilen dieses großen Continents. Das vollkommne Insekt ist fast einen halben Zoll lang; auf dem Oberleibe dunkelbraun; an den Fühlhörnern, den Füßen und dem untern Theile des Leibes röthlich. Der Soldat oder Krieger hat eine milchweiße Farbe so lange er lebt. — Die andere Gattung, der braune Termite, T. fuscum, ist oberhalb braun glänzend, hat einen schwarzen Vorderkopf und sieht unterhalb, an den Füßen, Fühlhörnern und einigen andern Theilen gelbbraun aus. Sie steht der vorigen an Größe sehr nach und lebt im südlichen Amerika. — Der schwarze Termite, T. morio, ist nur 2 Linien lang; schwarz mit hell gelbbraunen Fühlhörnern, Vorderkopfe, Füßen und einem Theil der untern Seite des Bauchs. Diese Gattung ist sehr gemein auf St. Domingo, Martinique, überhaupt auf den Antillen und in ganz Südamerika. Ohne Zweifel ist sie es, die so beträchtlichen Schaden in den dortigen Kolonien anrichtet. Mit Wahrscheinlichkeit

kann

kann man diesen Termiten für denjenigen halten, den Linné T. fatale nennt. Ricinusöl, auch der Thran von dem Walroß oder andern See-Säugethieren ist diesen Insekten so zu wider, daß sie ihre Wohnung verlassen, wenn man ihn hinein gießt. Man hält sie damit auch am besten von den Wohnungen ab. Ein sicheres Mittel aber, sie zu tödten, ist der Arsenik. — Der wandernde Termite, T. viator, scheint seltener zu sein, als andere Gattungen. Man kennt ihn auch noch nicht genau. Merkwürdig sind die Gesellschaften, welche er bildet, wegen der Ordnung, die sie auf ihren Märschen beobachten. Sie hausen in Erdlöchern. Wenn sie aus denselben ausmarschiren, so theilen sie sich in einer geringen Entfernung von denselben in zwei Corps oder Colonnen und setzen dann 12 bis 15 Mann hoch ihren Weg in gerader Linie fort, wobei sie so gedrängt an einander gehen, wie eine Heerde Schaafe. Sie weichen von der geraden Linie weder zur Rechten, noch zur Linken ab und mitten unter ihnen sieht man hie und da Soldaten traben, während eine beträchtliche Anzahl anderer zur Seite der Colonnen gleichsam patrouilliren, um zu erforschen, ob sich etwa ein Feind nähere.

Alle diese vier Gattungen und noch 3 andere weniger merkwürdige, nämlich der langnäsigte Termite, T. nasutum; der stachliche, T. spinosum und der rostrothe, T. ferruginosum, leben außerhalb Europa in den wärmern Ländern von Asien, Afrika und Amerika. In Europa trifft man 2 Gattungen an, den lichtscheuen und den gelbhälsigen Termiten, T. lucifugum und flavicolle. Jener findet sich in der Gegend von Bordeaux und in Italien; dieser, welchen Rossi mit dem vorigen verwechselt hat, ebenfalls in Italien, aber auch in der ehemaligen Provenze. Der lichtscheue Termite ist ungefähr 4 Linien lang, wobei die Flügelspitzen mit gerechnet sind. Der schwärzliche Leib ist fein behaart; der Vordertheil des Kopfs und die Beine sind braungelblich; die durchsichtigen Flügel haben einen dunkelaschgrauen Anstrich. Die Larve und der Soldat sind weißgelblich. Bose und Beauvois haben eine Gattung Termiten mit aus Nordamerika gebracht, welche von der lichtscheuen fast gar nicht verschieden ist, und man hat einigen Grund zu vermuthen, daß diese Insekten durch die Schifffahrt aus Amerika nach Europa gekommen sind. Latreille führt an, daß er gehört habe, eine Gattung Termiten (ohne Zweifel eben diese) beunruhige seit einigen Jahren die Einwohner von Rochefort, in deren Häuser sie eingedrungen sei. Um Bordeaux wohnen die lichtscheuen Termiten in Fichten und Eichenstämmen in großen Gesellschaften. Sie arbeiten beständig im Verborgenen, zernagen inwendig die holzigen Theile des Stammes ohne die Rinde, wenigstens von außen, anzugreifen und machen sich eine große Menge Löcher und irregulärer Gänge. Die angegriffenen Theile des Holzes scheinen feucht zu sein und enthalten eine große Menge kleiner, durchsichtiger, gallertartiger Körperchen, die Theilchen vom arabischen Gummi ähneln. Wahrscheinlich besitzen die Termiten eine scharfe ätzende Feuchtigkeit, die zur Erweichung des Holzes dient. Dies scheint auch ihr scharfer, durchdringender Geruch zu verrathen. Zu gewissen Zeiten findet man unter ihnen viererlei Art von Individuen, wovon die Ungeflügelten mit dem runden Kopfe und den kurzen zurückgebogenen Kinnladen, Larven; die ähnlich gestalteten mit den Flügelspuren, Nymphen; die ähnlich gestalteten mit den großen Flügeln vollkommne Insekten und endlich die ungeflügelten mit cylindrischem Kopfe und hervorstehenden Kinnladen, Soldaten zu sein scheinen. Diese behalten immer dieselbe Gestalt, bekommen nie Flügel, pflanzen sich nie fort, sondern sind bloß die Vertheidiger des Termitenstaats.

Der gelbhälsige Termite gleicht dem vorigen an Größe; ist schwarz und hat rothgelbe Fühlhörner, Vorderkopf, Brustschild und Füße. Er wohnt auch in der Barbarei und Levante. Nach Olliviers Bericht greift er in der Provenze insonderheit die Oelbäume an. In der Lebensart kommt er ziemlich mit dem vorigen überein.

Tiger. In Bengalen, meldeten englische Blätter im vorigen Jahre, haben sich die Tiger seit einigen Jahren so stark vermehrt, daß die Jagd derselben sehr nothwendig geworden ist. Man betreibt sie mit Elephanten. Der Elephant ist bekanntlich eins von den wenigen Thieren, die dem Tieger Trotz bieten. Bei der Tiegerjagd trägt er auf dem Rücken ein Häuschen mit Jägern. Gut abgerichtete Hunde gehen voran, den Tiger aufzusuchen und der Elephant, der gewöhnlich 5 bis 6 Personen trägt, folgt ihnen. Wegen der Schärfe seines Geruchs wittert er das Raubthier schon in der Ferne. Je mehr er sich dem Tiger nähert, desto behutsamer hebt er den Rüssel in die Höhe, damit dieser nicht angegriffen werde. Dies dient zugleich den Jägern zum Signal und sie legen ihre Flinten zum Abfeuern bereit. Die Hunde gehen auf den Tiger los, während der Elephant ihnen folgt. Beim Anblick des Colossen bleibt das Raubthier stehen, zeigt seine Klauen und seinen Rachen und erhebt ein fürchterliches Gebrüll. Der Elephant nähert sich ihm so weit, daß er ihm dicht gegen über steht. Jetzt fallen die Schüsse der Jäger auf den Tiger; strecken sie ihn nicht bald zu Boden, so ergreift ihn der Elephant mit seinem Rüssel, schleudert ihn in die Höhe und tritt ihn mit seinen Füßen vollends todt. Diese Jagd ist so wenig gefährlich, daß sogar die englischen Damen in Bengalen sie mitmachen.

Trompetenvogel, goldbrüstiger. Sonnini theilt über ihn wichtige und interessante Bemerkungen mit. — Wenn er in den unermeßlichen Waldungen von Südamerika, wo man ihn truppweise antrifft, auf Menschen stößt, so fliehet er kaum und daher wird sehr oft die ganze Truppe ein Opfer dieser großen Zutraulichkeit. Diese darf man keineswegs für eine Folge von Dummheit halten. Daß diese nicht die Ursach sei, beweist der Vogel im zahmen Zustande hinlänglich. Bei keinem einzigen seiner befiederten Brüder findet man eine so große Neigung, mit dem Menschen in Gesellschaft zu leben, wie bei ihm; keiner zeigt in diesem Zustande mehr Empfindung und Verstand, als er. Selbst in der Klasse der Säugethiere giebt es wenig Thiere, die in dieser Rücksicht mit dem goldbrüstigen Trompetenvogel könnten verglichen werden. Unter den Vögeln ist er beinahe eben das, was der Hund unter den Säugethieren. Nicht nur jung aufgezogen wird er leicht zahm, sondern selbst die Alten, kaum dem wilden freien Zustande entrissenen, werden es. Man bemerkt mit Verwunderung, wie bald diese Thiere für das Haus, das sie nährt, die Eigenschaften eines treuen Freundes und eines verständigen Dieners annehmen. Gleich dem Hunde gehorcht der Vogel der Stimme seines Herrn, folgt ihm entweder oder tritt vor ihm her; verläßt ihn ungern und freuet sich lebhaft, wenn er ihn wieder sieht. Für Liebkosungen ist er empfindlich und erwiedert sie mit Zeichen der Liebe und Erkenntlichkeit. Er scheint sogar eifersüchtig zu sein, denn er wirft sich oftmals den Personen auf die Beine, die sich seinem Herrn zu sehr nähern. Sein größtes Vergnügen ists, sich den Hals und den Kopf streicheln zu lassen. Wenn er dies einmal gewohnt ist, so verlangt er es so oft, daß er dadurch lästig wird. Er kennt, wie der Hund, die Freunde des Hauses und bemuht sich, ihnen gefällig zu werden. Manche Personen sind ihm dagegen, ohne daß sich ein Grund davon angeben läßt, so zuwider, daß er ihnen, sobald sie erscheinen, in die Beine hackt und sie mit sichtbaren Merk-

Merkmalen des Zorns verfolgt. Er zeigt sich eben so muthig, wie der Hund; denn er greift mit Erbitterung Thiere an, die viel größer und besser bewehrt sind, als er, und steht nicht eher ab, sie zu verfolgen, als bis er sie in die Flucht geschlagen hat. Man versichert sogar, daß man diesen Vogel in verschiedenen Gegenden von Amerika zu gewissen Verrichtungen brauche, daß man ihm z. B. die Bewachung und Führung des jungen Geflügels auf dem Hofe und selbst der Schaafherden anvertraue, die er auf die Weide und des Abends wieder nach Hause führe.

Trüffel. Bouillon Lagrange hat die Trüffeln chemisch untersucht und die Resultate seiner Bemühung in den Annales de chimie cahier de floreal an XI. p. 191 bekannt gemacht. Aus dieser Analyse ergiebt sich, daß der Geruch und Geschmack dieser Schwämme sehr flüchtig sind und bei der Destillation im Wasser mit demselben übergehen; ferner daß man aus den Trüffeln kein Mehl ziehen kann, wie aus andern vegetabilischen Substanzen; daß sie selbst im trockensten Zustande mit Hülfe der ätzenden Potasche Ammoniak geben, welches man in einer weit größern Menge erhält, wann die Trüffeln in Fäulniß übergehen. Für sich allein destillirt geben sie eine saure Flüssigkeit, ein schwarzes Oel, kohlengesäuertes Ammoniak, Kohlensäure und gekohltes Wasserstoffgas. Die Kohle der Trüffel enthält Magnesie, phosphorsaure Kalkerde, Eisen und Kieselerde. Durch bloßes Maceriren im Wasser läßt sich bei einer Wärme von 30° R. Eiweißstoff aus den Trüffeln scheiden. Das Endresultat der chemischen Untersuchung bei den Trüffeln, so wie der mehresten übrigen Schwämme ist, daß sie sich in Hinsicht ihrer Bestandtheile dem Thierreiche nähern und daß man daraus ein eigenes Naturreich unter dem Titel Thierpflanzen oder Zoophythen machen müßte, welche wohl von Pflanzenthieren oder Phytozoen zu unterscheiden sind.

Tuchmotte, Phalaena tinea vestianella. Diese kleine Motte hat spießförmige aschgraue Flügel mit einer weißen Rippe und in die Höhe steigenden federartigen Spitzen. Uebrigens gleicht sie der Kleidermotte in ihrer Lebensart. Als Raupe hält sie sich in den Tuchkleidern auf, von deren Wolle sie sich nährt und woraus sie sich ein kleines Gehäuse nach Art der übrigen Motten spinnt. Sie thut, wo sie häufig ist, großen Schaden, kann aber durch öftere Lüftung und Räucherung der Kleider mit Taback oder durch den scharfen Geruch des Terpentinöls, des Kienholzes und anderer Substanzen leicht abgehalten werden.

U.

Unone, Unona, ist der Name eines Pflanzengeschlechts, welches in Rücksicht seiner Kennzeichen viel Aehnlichkeit mit dem Geschlechte der Traubenbäume hat und von einigen auch dazu gerechnet, von Willdenow aber mit Recht der Frucht wegen als besonderes Geschlecht betrachtet wird. Es steht im System in der letzten Ordn. der dreizehnten Kl. (Polyandria Polygynia) und unterscheidet sich durch den dreiblätterigen Kelch; die sechs Blumenkronblätter und durch die 2 oder 3 saamige, rosenkranzähnlich gegliederte Beere. Man kennt 4 Gattungen, welches Bäume sind, die theils in Ostindien, theils

theils in Guiana wild wachsen. Für uns ist nur die gleichfarbige Unone, U. concolor, merkwürdig. Diese hat Aublet mit dem ceylanischen Traubenbaume verwechselt, von welchem sie aber ganz verschieden ist. Sie wächst in den Wäldern von Guiana wild und läßt sich von den übrigen Gattungen durch ihre länglichrunden, zugespitzten, auf beiden Seiten glatten und gleichfarbigen Blätter und die zweiblütigen Blumenstiele unterscheiden. Die Früchte dieser Unone sind beißend gewürzhaft und dienen unter dem Namen Negerpfeffer oder äthiopischer Pfeffer in den französischen Kolonien in Guiana den Negern zur Würze an den Speisen. Der Rinde des Baums bedient man sich zum Färben der Leinwand und zum Gerben der Häute.

V.

Vahea, Vahea. Eins von den Gewächsen, welche ein Federharz oder Gummi elasticum liefern. Es ist ein Strauch mit entgegenstehenden, eirunden, gestielten, völlig ganzen Blättern und Blüten, welche am Ende der Zweige in Sträußern stehen. Sie haben einen fünfzähnigen Kelch; eine einblätterige Blumenkrone mit langem Rande und fünftheiliger Krone; fünf Staubgefäße mit pfeilförmigen Staubbeuteln, die fast aufsitzen und einen obern, gefurchten Fruchtknoten mit einem Staubwege, der sich in eine knopfförmige zweispaltige Narbe endigt. Die Frucht ist ein Balg. Der Standplatz der Vahea im System ist die erste Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Monogynia). Aus der Rinde derselben, wenn sie verwundet wird, fließt ein weißer Saft, welcher eingetrocknet ein Federharz ist.

Venushaar, Asplenium adianthum nigrum. Im Naturlexicon ist dieses Farnkraut mit einer Gattung des Frauenhaarfarns verwechselt. Das schwarze Venushaar gehört zu den Streifenfarn und zeichnet sich vor den übrigen Gattungen durch die dreifach gefiederten Wedel, die wechselsweise stehenden Blättchen und die lanzetförmigen, eingeschnittenen, sägeartig gezähnten Lappen aus. Was im Naturlexicon über die Eigenschaften des daselbst beschriebenen Farnkrauts gesagt ist, paßt ganz auf das schwarze Venushaar. Vergl. den Art. Frauenhaarfarn in den Nachtr.

Viereckfrucht, Tetragonia, heißt ein Pflanzengeschlecht aus der fünften Ordn. der zwölften Kl. (Icosandria Pentagynia) mit einem drei- bis viertheiligen Kelche, keiner Blumenkrone und einer untern Steinfrucht, deren Nuß 3 bis 8 fächerig ist. Es sind 8 Gattungen dieser Gewächse bekannt, welche theils einen krautartigen, theils einen strauchartigen Stengel haben und deren Wurzeln zum Theil Knollen tragen; die merkwürdigste ist die ausgebreitete Viereckfrucht, T. expansa. Ein krautartiges Gewächs mit eirund-rhomboidalischen Blättern und vierhörnigem Früchten, welches nur ein Jahr dauert und auf den Inseln des Südmeers und in Japan einheimisch ist. Die Stengel und Blätter dieser Pflanze sind von dem Erdumsegler Cook als eins der vortrefflichsten und gesündesten Nahrungsmittel für den Seefahrer erkannt worden, dessen Gesundheit durch den fortgesetzten Genuß des Pökelfleisches angegriffen wurde. Cook stellte

dadurch seine Schiffsmannschaft in sehr kurzer Zeit wieder her, daß er sie dieses Kraut täglich in Suppen oder auf irgend eine andere Weise genießen ließ. Man muß die Nachrichten selbst lesen, welche der große Seemann davon giebt, um sich den Werth dieses Krautes groß genug vorstellen zu können. Man zieht diese Viereckskresse bereits in allen botanischen Gärten Europens.

Vogelspinne. Neuere Entomologen haben dieses merkwürdige Insekt von dem gemeinen Spinnergeschlechte abgesondert und daraus ein eigenes unter dem Namen Mygale gemacht, wozu auch die berühmten Minirspinnen gehören. Die Vogelspinne variirt in der Farbe und Größe; bei den größten mißt der Körper, die Beine ungerechnet, ungefähr 2 Zoll in der Länge; andere sind aber auch nur 16 Linien lang. Man kennt die Sitten und Lebensart dieser Spinne noch immer nicht hinlänglich und streitet noch darüber, ob sie sich selbst ein Gewebe zum Aufenthalt spinnt, oder nicht. Die Einen behaupten, die Andern verneinen es. Mademoiselle Merian versichert, daß sie mehrere Vogelspinnen auf einem Guajavabaume gefunden habe, wo sie ihre Wohnung in dem Cocon einer Raupe aufschlugen, die auf demselben Baume lebt. Daß die Vogelspinne Spinnorgane hat, ist ausgemacht, und also muß sie auch spinnen können; allein wenn man wiederum auf die Haken oder Klauen ihrer Füße sieht, so bemerkt man, daß sie sehr klein und ohne Zähnchen sind und man wird beinahe versucht, ihr das Talent zum Spinnen abzusprechen und anzunehmen, daß ihre Stärke dessen Stelle vertritt. Ihre Nahrung besteht in Ameisen; doch rächen sich diese nicht selten dadurch an ihrem Todtfeind, daß sie in Menge über denselben herfallen und ihn auffressen. — Der Biß der Vogelspinne zieht Aufschwellung und Entzündung der Wunde und Schwärze der Haut daselbst nach sich; ja Piso sagt, daß er öfters so gefährlich sei, daß die Wunde nicht wieder zu heile. Man kann dieses Insekt einsperren und es bleibt einige Monate ohne Nahrung am Leben. Das Weibchen trägt seine Eier unter dem Bauche.

Vulcanisten heißen diejenigen Naturforscher, welche die Basalte und andere Mineralien für Wirkungen der Vulcane oder überhaupt des Feuers halten. Das Gegentheil thun die Neptunisten. Jede Parthei behauptet ihre Meinung mit wichtigen Gründen; die Zukunft wird hoffentlich noch auf Erfahrungen leiten, wodurch dieser Streit zur Entscheidung gebracht wird.

W.

Weihrauch. Der Weihrauch, welcher schon vor Alters in den Tempeln der Götter gebraucht wurde und mit welchem die ersten Christen die unterirdischen dumpfigen Gewölbe und Höhlen ausräucherten, in welchen sie verborgen vor den Heiden ihren Gottesdienst halten mußten — dieser Weihrauch, dessen man sich noch jetzt aus alter Gewohnheit in den katholischen Kirchen bedient, ist völlig unbekannten Ursprungs, obgleich er jährlich in großer Menge fast in allen europäischen Ländern verbraucht wird. Linné hielt ihn ohne allen Grund für das Produkt eines Baums aus dem Geschlechte des Wachholders. Bruce gab sich während seiner Reise nach Abyssinien und bei seinem Aufenthalte daselbst viel Mühe, den Ursprung dieses Produkts zu erfahren und vernahm, daß

der

der Baum, der ihn liefert, im Königliche Adel um die Gegend von Babel-Mandeb wachsen solle, von wo der Weihrauch nach Mocka kommt, wo ihn die Araber und Engländer aus Indien aufkaufen und so theils über Aegypten, theils auf dem gewöhnlichen Wege von Ostindien nach Europa bringen. Aller Mühe ungeachtet konnte Bruce keinen Zweig von dem Baume erhalten. — Dieser Weihrauch nun ist eine trockne, zerbrechliche, blaßgelbliche oder weißliche Substanz, die auswendig mehlich aussieht, etwas durchscheint, auf dem Bruche glänzt und einen etwas schärflich bittern Geschmack hat. Die Stücke oder Tropfen gleichen denen des Mastix, sind aber größer. Im Feuer entzündet sich dieser Weihrauch sogleich, verbreitet eine lebhafte Flamme und den bekannten lieblichen Geruch. Unter den Zähnen zerbricht er in kleine Stücke, die sich nicht, wie beim Mastix, wieder zusammen kneten lassen. Es giebt längliche und rundliche Stücke; oft sind sie einzeln, oft aber auch zu zwei beisammen. Letztere gleichen einigermaßen den weiblichen Brüsten und dies hat Gelegenheit zu der lächerlichen Eintheilung in männlichen und weiblichen Weihrauch gegeben. Frankreich zieht seinen Weihrauch über Marseille.

Wurzelbaum. Der gemeine Wurzelbaum bringt in den heißen Ländern gar merkwürdige Erscheinungen hervor, von denen wir in gemäßigten Ländern im Großen nichts Aehnliches finden. Er hat sogar auf die Bildung und Beschaffenheit des Küstenlandes einen mächtigen Einfluß. Da diese Bäume immer an den Ufern der Ströme und an dem Meerstrande wachsen und zum Theil über dem Wasser hängen, so ists natürlich, daß eine Menge Saamen hineinfallen und mit fortgeführt werden müssen. Wo diese nun angeschwemmt werden und einen schicklichen Boden antreffen, da wurzeln sie und werden zu Bäumen. So erzählt Malouet in seiner Beschreibung des franz. und holländ. Guiana, (s. Bibl. d. neuest. u. wichtigst. Reisebeschr. Weimar 1805. B. XV. S. 146.) von der niedrigen Landstrecke zwischen dem Orinoko und Amazonenstrome, daß alle Flüsse, welche sich längs dieses großen Landstrichs ins Meer ergießen, eine ungeheure Menge von Saamen des Wurzelbaums mitbringen und bei ihren Mündungen und längs dem Strande hin in den Meerschlamm absetzen. In weniger als 10 Jahren erwächst daraus ein Wald von Wurzelbäumen, mit welchem der ganze Strand und die Ufer der Flüsse, so weit das Meerwasser hinauftritt, bedeckt sind. Die Höhe und Dicke, welche diese Bäume in so kurzer Zeit erlangen, ist freilich für uns Nordländer beinahe unglaublich. Wir sehen binnen 10 Jahren keinen Wald von hohen und starken Bäumen entstehen. Bei uns aber ist auch das Klima der Vegetation so günstig nicht, wie innerhalb der Wendekreise. Dort wird die Vegetation das ganze Jahr hindurch fortgesetzt; da sie bei uns nur wenige Monate dauert; dort ist ein Wärmegrad der Luft, den wir hier unerträglich nennen und der nur ein paar Wochen im August anhält, etwas ganz Gewöhnliches. Kommt zu einer solchen Wärme Ueberfluß an Feuchtigkeit, wie dies in dem erwähnten niedrigen Landstriche überhaupt fast durchgängig, besonders aber an dem durch die Fluth überschwemmten Meerstrande der Fall ist, so muß die Vegetation viel stärker sein, als in unsern besten Treibhäusern. „Es ist zum Bewundern," schreibt Joseph Martin, Direktor der Gärten und Baumschulen im französischen Guiana, in einem Briefe an Andreas Thouin vom 13ten Vendemiaire im Jahre 9. (s. Annalen des Nationalmuseums Heft 1. S. 47.) „was für schnelle Fortschritte die Vegetation hier (in Cayenne) macht. Als ich die Pflanzen, die ich vor 18 Monaten an die Ufer der Flüsse in der Kolonie gesetzt hatte, wieder sah, war ich ganz erstaunt. Der Caoutchouk (die Hevea) und die Duroie waren 2 Fuß hoch, als ich sie setzte;

jetzt (nach 28 Monaten) hatte der erstere Baum 22 Fuß 8 Zoll und der letztere 18 Fuß und 6 Zoll Höhe erlangt. Jener war schlank und gerade ohne Nebenast und der letztere hatte einen Stamm von 4 Zoll Durchmesser mit langen Seitenästen."

Die ungeheuern Wurzeln der Wurzelbäume verschaffen den Stämmen derselben einen so festen und unerschütterlichen Stand, daß weder Stürme noch Fluthen sie umzuwerfen vermögen. Daher sind sie als das beste Bollwerk gegen die Wuth der Wellen zu betrachten. Zur Zeit der Fluth stehen sie 6, 8 bis 10 Fuß unter Wasser, je nachdem das Niveau des Bodens beschaffen ist, den sie bedecken. Man sieht alsdann mitten im Wasser einen prächtigen und unermeßlichen grünen Wald so weit das Auge reicht. Dieser Wald ist aber auch nur jetzt mittelst Fahrzeugen zugänglich; zur Ebbezeit erlauben es der Meeresschlamm und die in einander laufenden Wurzeln nicht, bis dahin vorzudringen. Fast jedes Jahr verändert sich diese schöne Scene am Meerstrande bald hie bald da. Bringt ein Strom bei starken Ueberschwemmungen zur Regenzeit Sand mit und führen ihn die Fluthen über eine mit Wurzelbäumen besetzte Strecke, so sterben diese plötzlich ab und im Kurzen verschwindet ein Wald, der vorher dem Strande ein erfreuliches Ansehn gab. Bald sieht man nur noch seine Trümmer, bis einmal die Scene wieder sich ändert. Diese Abwechselungen finden jedoch nur in der Nähe der Meündungen statt: da, wo die Flusse den Meerschlamm nicht mit Sand überdecken können, grünt der Wald der Wurzelbäume immerwährend.

Von dem Orinoko oder Oronoko bis zu dem Amazonenstrome macht der Meerstrand eine Strecke von 400 französischen Meilen und in dieser ganzen Strecke trifft man gewissermaßen dasselbe Schauspiel an; überall zeigt sich am Strande das natürliche Bollwerk von Wurzelbäumen, welches bald durch den Sand zerstört, bald durch wieder herbeigeführten Schlamm und Saamen erneuert wird. Vier bis fünfhundert Schritte hinter diesem Walde fangen die Savannen an, welche durch das Regenwasser, das hier in Strömen vom Himmel fällt, einen und mehrere Fuß hoch überschwemmt werden und aus Mangel an hinlänglichen Abfluß fast den größten Theil des Jahres unter Wasser stehen.

Z.

Zibethtbier. Nach den Verfassern des Diction. d'hist. nat. ist dieses Thier allerdings von der sogenannten Zibethkatze gattungsmäßig (spezifisch) verschieden. Beide liefern Zibeth; aber auch außer ihnen noch ein drittes Stinkthier, die Genette (s. d. Art.)

Ziegenstrauch, Aegiphila heißt ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordn. in der vierten Kl. (Tetrandria Monogynia) welches 8 Gattungen enthält und einen vierzähnigen Kelch; eine vierspaltige Blumenkrone; einen halbvierspaltigen Griffel und eine zweifächerige Beere hat, deren Fächer jedes zweisaamig ist. Nur eine Gattung, nämlich der martinikische Ziegenstrauch, A. Martiniconsis, ist für uns merkwürdig. Dieser Strauch hat entgegengesetzte Zweige und Blätter: erstere sind vierkantig und glatt, letztere eirund-lanzetförmig, zugespitzt und glatt; die weißen Blüten bilden End- und Achseltrauben und die Kelche sind glatt. Dieser Ziegenstrauch wächst auf Martinique am Rande der Wälder und liefert ein Holz, welches seiner ungemeinen Härte wegen zu den Eisenholz-Sorten gerechnet wird.

Zimmtbaum. Nach Percival (s. dessen Beschreibung von Ceilon in dem IIten Bande der Bibliothek der neuest. und wichtigsten Reisen. Weimar 1804. S. 360.) finden sich die vorzüglichsten Zimmtwälder oder wie die jetzigen Herren der Insel, die Engländer, sie nennen, die Zimmtgärten in der Nachbarschaft von Columbo. Sie fangen ungefähr eine halbe englische Meile vom Fort an und erstrecken sich ringsherum auf 10 bis 13 englische Meilen weit von Nordosten gegen Süden. Die Gegend, wo sie wachsen, ist unbeschreiblich reitzend. Das Auge blickt über die niedrigen Zimmtbäume weg, welche die Ebene bedecken und ruhet weiter hin mit Entzücken auf den hohen Waldungen, die überall mit langen Reihen von Cocosbäumen umgeben sind. Die Aeste der

Zimmt-

Zimmtbäume in diesen Wäldern verschlingen sich so in einander, daß sie die Oberfläche wie ein Teppig bedecken. Um hindurch zu kommen, sind Fußstege darin angebracht; auch führt ein breiter Weg von dem westlichen Thore des Forts 7 englische Meilen weit in Schlangenwindungen durch die Zimmtwälder bis zum südlichen Thore. Den Bewohnern von Columbo dient dieser Weg zum Spaziergange.

Ein leichter weißer Sand ist der beste Boden für den Zimmtbaum und so ist gerade der Boden um Columbo beschaffen. Aus dem Innern des Landes kommt wenig Zimmt. Dort ist theils der Boden so zuträglich nicht für ihn, wie nahe am Meere, theils hat auch der Geiz und die Erpressung der Holländer, wie Percival sagt, den König vermogt, in seinem Lande alles zu zerstören, was nur irgend die Habsucht der Europäer reizen kann. Vermuthlich wird die nicht geringere Habsucht und Erpressung der Britten, welche sie in allen Theilen des unterdrückten Indiens ausüben, dem Könige von Candy kein neues Ermunterungsmittel sein, den Zimmt wieder in seinem Lande aufkommen zu lassen.

Es giebt auf Ceilon mehrere Spielarten des wahren Zimmtbaums. Die Eingebornen nennen diesen Baum Curundu und die Spielarten werden von ihnen mit besondern Beinamen belegt. Der Rasse-Curundu hat große dicke Blätter und seine Rinde soll den besten Geruch haben. Der Nai-Curundu oder Schlangen-Zimmtbaum hat gleichfalls große Blätter und seine Rinde kommt der vorigen fast gleich. Der Capuru-Curundu oder Campfer-Zimmtbaum, aus dem ein Campfer gezogen wird, giebt eine geringere Sorte Zimmtrinde. Nun nennt Percival endlich noch einen vierten Baum den Cabatte-Curundu, welcher kleinere Blätter und eine Rinde von beissend-zusammenziehendem Geschmacke hat.

Da Percival nicht Botaniker ist, so muß man es dahin gestellt sein lassen, in wiefern seine Angabe richtig und ob diese angeführten Bäume wirklich nur Spielarten oder vielmehr eigene Gattungen sind, wie es wenigstens von den beiden letztern scheint. Er setzt hinterher noch hinzu, daß die Regierung nur von diesen 4 Baumarten Rinde zu schälen erlaube und daß man auch ihre Rinde sehr gut von der ächten unterscheiden könne, woraus erhellet, daß der ächte Zimmtbaum unter diesen vier genannten nicht mit begriffen ist. Dann führt er noch 3 Bäume an, die einen Zimmt geben, der aber schlechter ist. — Daß es verschiedene Spielarten des wahren Zimmtbaums geben müsse, scheint daraus zu erhellen, daß Jaquin diese Bäume wild in Wäldern auf Martinique antraf. Sie unterscheiden sich durch gewisse Eigenheiten von dem ächten Zimmtbaum, welcher auch schon darum dort nicht wild vorhanden sein kann, weil sonst die Franzosen nicht nöthig gehabt hätten, mit Mühe Stämmchen oder Saamen des ächten ceilonschen Zimmtbaums, trotz aller Wachsamkeit der Holländer sich zu verschaffen, um dieses nützliche Gewächs auf Isle de France, Cayenne und in andern ihrer Kolonien anzupflanzen. — So viel ist wohl gewiß, daß nicht aller Zimmt, den wir unter dem Namen ächten oder wahren erhalten, von einerlei Baum kommt, sondern daß es theils Spielarten des wahren Zimmtbaums gebe, die durch die Anpflanzung entstanden sind, theils aber auch Rinde vom Campferbaume und andern hieher gehörigen Gattungen und selbst von fremden Bäumen genommen werde, dergleichen z. B. der Mutterzimmt ist. Man bemerkt auch wirklich eine große Verschiedenheit in der Güte des ächten käuflichen Zimmts. Manche Sorten sind viel zarter, süßer, gewürzhafter, mit einem Worte lieblicher; andere dagegen spröder, beißender, kraftloser, obgleich die Farbe kaum verschieden ist. Allerdings hat der Stand des Baums, das Alter des Zweiges, die Art der Aufbewahrung beim Transport im Großen und im Kleinen auch Einfluß auf den Geschmack der Rinde, aber gewiß nicht wenig die Verschiedenheit der Baumart.

Von den Blüten des ächten, um Columbo gepflanzten Zimmtbaums, leugnet Percival, daß sie den lieblichen Duft verbreiten, den ihnen mehrere Reisende zu schreiben. Sie riechen gar nicht; wohl aber die abgebrochenen Blätter und Zweige. Die Frucht ist nach ihm einer Eichel ähnlich, aber nicht so groß. Die fettige Substanz, welche auf dem Wasser schwimmt, worin man sie auskocht, ist ein Oel und nicht wachsartig, daher also daraus für sich allein wohl keine Lichter gemacht werden können, sondern wenn es geschieht, wohl nur indem man Wachs dazu setzt. Als Oel, sagt Percival, wird sie von den Eingebornen und vom Könige in Candy in Lampen gebrannt.

Fängt der Zimmtbaum an, alt zu werden oder ist von den meisten Zweigen die Rinde abgeschält, so brennt man denselben bis auf die Wurzel ab. Er treibt alsdann von neuem schlanke gerade Schößlinge, deren Rinde äußerst zart und kostbar ist. Unter der holländischen Herrschaft schnitte man die schönsten jungen (vermuthlich einjährigen) Schößlinge zu den kostbaren Zimmt-Spazierstöcken aus. Sie haben grün ausgesehen, wie der Stamm der Stechpalme, wurden aber trocken runzlich und grau, wobei sie den lieblichen Geruch und Geschmack behielten. Jetzt ist dieses Ausschneiden durch die Engländer untersagt. — Als diese die Insel in Besitz nahmen, fanden sie zwar einen ungeheuern Vorrath an Rinde in den Magazinen zu Columbo, aber die Pflanzungen erschöpft; daher der Gouverneur North sorgfältig Bedacht nehmen mußte, sie wieder in Stand zu bringen. — Die künstlichen Pflanzungen, worin die Bäume allezeit in regelmäßigen Reihen stehen, erleichtern das Abschälen der Rinde ungemein; da in den natürlichen Zimmtwäldern alles durch einander wächst und das Unterholz die Arbeit sehr erschwert. — Es finden zwei Zimmterndten statt, eine große, welche vom April bis zum August dauert und den meisten Zimmt liefert, und eine kleine, die am Ende des Novembers anhebt und mit dem Anfange des Januars endet. Man schält aber auch zu jeder Jahreszeit Zimmt. Jeder Distrikt, worin Zimmtbäume in den Wäldern wachsen, muß jährlich statt einer Abgabe eine Quantität an die Regierung liefern. Die zum Abschälen der Bäume bestimmten Eingebornen in den Pflanzungen und Wäldern der Regierung heißen Cholichs. Sie stehen unter eigenen Aufsehern und über das ganze Departement hat der Capitän — Canеel- oder Zimmt-Hauptmann — die Aufsicht, der unmittelbar unter dem Generalgouverneur der Insel steht.

Die Einsammlung und Zubereitung des Zimmts besteht in folgenden: Die Cholichs, welche sehr gut wissen, welcher Zweig die gehörige Reife erlangt hat, schneiden die dazu ausgesuchten mit einem krummen Gartenmesser ab; mit einem andern Messer schaben sie sodann die Oberhaut ab. Hierauf machen sie der Länge nach einen Einschnitt in den Zweig und lösen nun die Rinde ringsum vom Holze ab, bis sie als eine Röhre abgestreift werden kann. Jetzt schieben sie die kleinern in die größern Röhren und trocknen sie an der Sonne, welches bei der dortigen großen Hitze sehr schnell geschieht. Die getrocknete Rinde wird alsdann mit Fasern von gespaltenen Bambusrohre in Bündel von ungefähr 30 Pf. zusammengebunden und in die Magazine abgeliefert.

Aller Zimmt wird, bevor er versendet werden darf, von den Chirurgen der Compagnie untersucht. Zu dem Ende kosten sie aus jedem Bündel ein Stückchen, indem sie es zerkäuen. Hiebei wird die Zunge und die ganze Mundhöhle so angegriffen und wund, daß sie vor Schmerzen dies Geschäft nicht länger, als 3 Tage nach einander aushalten können. Indeß sind sie gezwungen, sorgfältig zu untersuchen, weil sie für die Güte des unter ihrer Aufsicht eingepackten Zimmts haften müssen. Zum Versenden auf den Schiffen packt man den geprüften Zimmt in 85 Pf. schwere Ballen oder Bündel, deren Zwischenräume mit schwarzen Pfeffer ausgefüllt werden. Jeder Ballen wird zu 80 Pf. angerechnet, weil man 5 aufs Eintrocknen setzt.

Das seltene und theure Zimmtöl, welches sonst die Holländer aus den Brocken und Ueberbleibseln der eingepackten Rinde unter der strengen Aufsicht eines Obergerichtsraths destilliren ließen, ist in den letzten Zeiten gar nicht mehr bereitet worden. Ehedem als es noch geschah, kostete ein ganz kleines Fläschchen auf der Stelle ¾ eines holländischen Dukaten; in den letzten Jahren aber war um keinen Preis mehr Zimmtöl zu erhalten. Percival sahe ein Nöselfläschchen voll unter den Effekten des letzten holländischen Gouverneurs van Angelbek zum Verkauf ausstellen. Man forderte aber gleich 10 Pf. Sterling dafür. Die Engländer destilliren gar kein Zimmtöl; auch lohnt es die Mühe nicht; denn dieses Gewürz giebt äußerst wenig Oel.

Es ist oben erwähnt worden, daß die Franzosen sich den Zimmtbaum für ihre Colonien zu verschaffen wußten. Percival versichert, daß er außer Ceilon überall ausarte. Zu Batavia, auf der Ceilon gegen über liegenden malabarischen Küste und anderwärts, wo man den Baum anpflanzte, verringerte sich die Güte der Rinde und selbst auf Ceilon erlangt sie nicht in allen Gegenden die gehörige Güte. In den nördlichen Theilen, so wie in der Gegend von Trincomale kommt nach Percival der Baum gar nicht fort.

Lateinisches Register.

A.

	Bd.	Seite
Acanthus mollis	1	170
Acarus	2	355
— Americanus	2	356
— coleoptratorum	2	356
— dyſenteriae	2	357
— ricinus	2	356
— ſcabiei	2	356
— ſiro	2	355
Acer	1	46
— campeſtre	1	47
— negundo	1	48
— platanoides	1	47
— pſeudoplatanus	1	47
— rubrum	1	48
— ſacharinum	1	48
Achillea	3	93
— ageratum	3	94
— millefolium	3	93
— moſchata	3	94
— nana	3	95
— nobilis	3	94
— odorata	3	94
— ptarmica	1	543
Achras	1	397
— — mammoſa	1	397
— — ſapota	1	397
Acipenſer	3	531
— huſo	1	1094
— rutenus	3	506
— ſtellatus	3	550
— ſturio	3	532
Aconitum	3	568
— anthora	3	571
— cammarum	3	570
— lycoctonum	3	570
— napellus	3	568
— neomontanum	3	570
Acorus calamus	1	437
Acroſtichum ſeptentrionale	3	855
Actaea ſpicata	1	469
Actinia plumoſa	2	297
Adanſonia baobab	1	38
Adenanthera	1	564
— — pavonia	1	564
Adianthum capillus Veneris	1	908
Adonis	1	25
— aeſtivalis	1	25
— autumnalis	1	25
— vernalis	1	25
Aegipbila Martinicenſis	4	114
Aegopodium podagraria	1	959
Aërides	4	72
Aeſchynomene	3	104
— — grandiflora	3	105
— — ſesban	3	106
Aeſculus	2	865
— hippocaſtanum	2	866
— lutea	2	867
— pavia	2	867
Aethuſa	1	990
— cynapium	1	990
— meum	1	173
Agaricus	1	307
— caeſareus	1	307
— campeſtris	1	310
— delicioſus	1	311
— eſculentus	2	453
— fimetarius	1	313
— integer	1	309
— lactifluus	1	312
— mammoſus	1	311
— muſcarius	1	308
— quercinus	1	313
— torminoſus	1	312

	Bd.	Seite
Agathophyllum	4	97
Agave Americana	1	45
Agrimonia	2	515
— agrimonoides	2	515
— eupatorium	2	515
Agroſtemma	2	748
— coronaria	2	749
— flos jovis	2	749
— githago	2	748
Aira	3	170
— aquatica	3	170
— arundinacea	3	171
— caneſcens	3	171
— cespitoſa	3	171
— flexuoſa	3	171
— montana	3	171
— paludoſa	3	171
Ajuga	1	1036
— pyramidalis	1	1036
— reptans	1	1036
Alauda	2	169
— arborea	3	902
— alpeſtris	1	244
— arvenſis	1	818
— brumalis	3	1067
— calandra	2	170
— campeſtris	2	169
— criſtata	1	1093
— Moſellana	2	170
— pratenſis	2	170
— Tartarica	3	506
— trivialis	2	670
Alca	2	548
— arctica	2	549
— cirrhata	2	548
— impennis	2	548
— pſittacula	2	550
Alcea roſea	2	559
Alcedo	1	639
— criſtata	1	640
— iſpida	1	639
Alchemilla vulgaris	3	364
Alcyonium	3	308
— arboreum	3	309
— exos	3	309
Alisma plantago	1	914
Allium	2	140
— alcatonicum	3	104
— cepa	3	1182
Allium fiſtuloſum	3	1183
— moly	2	390
— olaraceum	2	141
— porrum	2	140
— ſativum	2	60
— ſchoenopraſum	2	142
— ſcorodopraſum	2	839
— ſphaerocephalum	2	141
— urſinum	2	141
— victoriale	2	141
— vineale	2	141
Aloe	1	60
— perfoliata	1	60
— pumila	1	61
— variegata	1	61
Alopecurus	1	920
— agreſtis	1	921
— geniculatus	1	921
— pratenſis	1	920
Alſine	1	1148
— media	1	1148
— ſegetalis	2	1149
Althea	1	601
— cannabina	1	602
— hirſuta	1	602
— officinalis	1	602
Alyſſum	3	491
— calycinum	3	492
— incanum	3	492
— montanum	3	491
Amaranthus	1	65
— blitum	1	65
— caudatus	1	65
— hypochondriacus	1	65
— tricolor	1	65
Amaryllis	1	66
— atamaſco	1	66
— formoſiſſima	1	66
— ſarnienſis	1	66
Ambroſia	1	995
— arborescens	1	996
— elatior	1	996
— maritima	1	996
Ammi majus	1	77
Amodytes Tobianus	3	51
Amomum	4	6
— cardamomum	1	448
— granum parad.	2	561
— repens	1	449

	Bd.	Seite
Amomum zedoaria	3	1162
— zerumbeth	1	1188
— zingiber	1	1187
Ampelis garrulus	3	330
Amphitrite auricoma	1	88
Amygdalus	2	245
— communis	2	245
— incana	2	247
— nana	2	247
— orientalis	2	247
— Perſica	3	330
— pumila	2	246
Amyris	1	179
— ambroſiaca	1	181
— balſamifera	1	181
— elemifera	1	181
— gileadenſis	1	181
— opopalſamum	1	179
— toxifera	1	181
— Ceilanica	1	181
Anabaſis tamaricifolia	2	13
Anacardium occidentale	1	89
Anagallis	1	948
— arvenſis	1	948
— caerulea	1	949
Anagyris foetida	3	525
Anarrithas lupus	3	324
Anas	1	936
— acuta	1	699
— anſer ferus	1	936
— anſer domeſt.	1	937
— atrata	3	238
— boschas	1	693
— bernicla	1	408
— circia	1	698
— clangula	2	728
— clypeata	1	698
— crecca	1	697
— cygnus	3	236
— ferina	1	699
— fuligula	4	50
— hyemalis	3	1066
— hyperborea	3	198
— molliſſima	1	618
— moſchata	1	296
— nigra	3	747
— nigricollis	3	238
— olor	3	234
— penelope	2	610
Anas ſtrepera	3	185
Anaſtatica hierochuntica	1	1180
Anchuſa	2	513
— anguſtifolia	2	513
— officinalis	2	513
— tinctoria	2	514
Andromeda	1	93
— arborea	1	93
— polifolia	1	93
Andropogon iſthaemum	1	196
— — nardus	3	425
Androſace	2	255
— elongata	2	255
— maxima	2	255
Anemone	1	93
— coronaria	1	94
— hepatica	1	93
— hortenſis	1	94
— nemoroſa	1	94
— pratenſis	1	95
— pulſatilla	1	95
— ranunculoides	1	94
— ſylveſtris	1	94
Anethum foeniculum	1	826
— — graveolens	1	531
Angelica	1	96
— archangelica	1	96
— ſylveſtris	1	96
Anguis	3	216
— fragilis	1	347
Annona	1	876
— muricata	1	876
— reticulata	1	877
— ſquammoſa	1	876
Anomia vitrea	1	205
Anthemis	1	40
— cotula	1	41
— nobilis	1	40
— pyrhetrum	1	41
Anthericum	3	1126
— liliago	3	1126
— liliaſtrum	3	1126
— oſſifragum	1	226
— racemoſum	3	1126
Anthoxanthum odoratum	2	880
Anthrenus	4	68
— muſcorum	2	2
Anthyllis	3	1093

	Bd.	Seite
Anthyllis barba jovis	3	1093
— — vulneraria	3	1093
Antidesma alexiteria	1	871
Antilope	1	99
— bubalis	1	99
— cervicapra	1	100
— dama	1	516
— gazella	1	226
— geu	1	100
— gutturoſa	2	103
— melanurus	3	791
— oreas	1	99
— oryx	2	565
— picta	2	505
— pygargus	2	672
— pygmaea	3	1178
— reduncа	2	453
— rupicapra	1	961
— ſcripta	1	100
— ſtrepſiceros	2	108
— ſylvatica	3	899
— tragocamelus	1	280
Antipathes oriehalca	3	295
Antirrhinum	2	202
— — arvenſe	2	203
— — cymbalaria	2	202
— — elatine	2	202
— — linaria	2	202
— — majus	2	203
— — minus	2	203
— — orontium	2	203
— — ſpurium	2	203
— — triphyllum	2	203
Apargia	1	597
— autumnalis	1	598
— haſtilis	1	597
— hiſpida	1	598
Aphanes arvenſis	2	522
Aphis	1	326
— alni	1	329
— pini ſylveſtris	1	329
— pruni	1	329
— roſae	1	329
— Aphis ulmi campeſtr	1	330
Aphrodita aculeata	1	109
Apis	1	268
— centucularis	3	623
— lapidaria	11	1154
— longicornis	1	276
Apis mellifica	1	268
— murifex	2	278
— muſcorum	1	1154
— terreſtris	1	1154
— violacea	3	1144
Apium	3	344
— dulce	3	344
— graveolans	3	344
— petroſelinum	2	589
Aplyſia depilans	3	301
Apocynum	1	1163
— — androſaemifol.	1	1163
— — cannabinum	1	1163
Aptenodytes	2	675
— — antarctica	2	677
— — chryſocome	2	676
— — demerſa	2	677
— — Patagonica	2	677
Aquilegia vulgaris	1	50
Arabis	3	95
— thaliana	3	95
— turrita	3	95
Arachis hypogaea	1	732
Aralia racemoſa	1	114
Aranea	3	429
— aquatica	3	973
— avicularia	3	854
— Curraſſavica	2	532
— diadema	2	94
— domeſtica	1	1103
— edulis	3	433
— holoſerica	3	50
— obtectrix	3	382
— ſaccata	3	8
— ſcenica	1	949
— tarantula	3	625
Arbutus unedo	1	714
— — uva urſa	1	171
Arca tortuoſa	1	1092
Arctium lappa	1	54
Arctomys bobac	1	369
— citellus	3	1142
— embetra	2	422
— marmota	2	421
— monax	2	422
Ardea	2	784
— ciconia	3	535
— cinerea	2	785
— comata	2	788

	Bd.	Seite
Ardea dubia	2	813
— egretta	1	593
— garzetta	1	50
— gigantea	2	813
— grus	2	83
— minuta	2	849
— nigra	3	538
— nycticorax	2	443
— pavonia	2	604
— purpurea	2	787
— ſtellaris	2	847
— virgo	1	1201
Areca	1	115
— catechu	1	115
— oleracea	1	115
Arenaria	3	58
— marina	3	59
— media	3	59
— peploides	3	59
— rubra	3	58
— ſerpyllifolia	3	58
— trinervia	3	59
— verna	3	59
Arenga ſacharifera	4	8
Argonauta argo	2	555
Ariſtolochia	2	536
— anguicida	2	538
— elematitis	2	537
— conga	2	537
— rotunda	2	538
— ſerpendaria	2	537
— trilobata	2	538
Ariſtotelia macqui	4	8
Arnica montana	3	1097
Artemiſia	1	225
— abrotanum	3	450
— abſynthium	3	1037
— campeſtris	1	226
— contra	1	226
— dracunculus	1	556
— Pontica	3	1038
— vulg.	1	225
Artocarpus	1	413
— inciſa	1	413
— integrifolia	1	415
Arum	1	119
— arboreſcens	1	121
— colocaſia	1	120
— dracunculus	3	154
Arum eſculentum	1	121
— maculatum	1	120
— ſeguinum	1	121
— Virginicum	1	121
Arundo	2	845
— arenaria	2	846
— bambus	1	184
— calamagroſtis	2	847
— donax	2	847
— epigeios	2	847
— phragmites	2	845
Aſarum Europaeum	1	1092
Aſcaris	2	889
— equi	2	625
— lumbricoides	3	449
— vermicularis	2	47
Aſcidia	3	319
Aſclepias	1	128
— Curaſſavica	1	128
— Syriaca	3	318
— vincetoxicum	3	227
Aſilus	2	756
— erabroniformis	2	756
— Oelandicus	2	756
— forcipatus	2	756
Aſpalathus ebenus	1	139
Aſparagus officinalis	3	400
Aſperugo procumbens	3	105
Aſperula	2	309
— arvenſis	2	309
— cynanchica	2	310
— laevigata	2	309
— odorata	2	309
— tinctoria	2	309
Aſphodelus	1	39
— luteus	1	39
— racemoſus	1	39
Aſplenium	3	565
— ceterach	3	565
— rhizophyllum	3	565
— ruta mural.	2	267
— ſiolopendrium	1	1128
— trichomanes	3	565
Aſtragalus	3	735
— cicer	3	737
— Creticus	3	735
— exſcapus	3	736
— galegiform.	3	737
— glyciphyllus	3	737

	Bd.	Seite
Aſtragalus onobrychis	3	737
— piloſus	3	736
Aſter	3	510
— acris	3	511
— alpinus	3	511
— amellus	3	511
— annnns	3	512
— novae Angliae	3	512
— puniceus	3	512
— reflexus	3	511
— Sinenſis	3	512
— Tradeſcanti	3	512
— tripolium	3	511
Aſterias	3	381
— caput meduſae	2	283
Attelabus apiarius	1	277
— coryli	2	852
Athamanta	1	1127
— cervaria	1	1127
— Cretenſis	1	1127
— oreoſelinum	1	1127
Atractylis	3	428
— gummifera	3	429
Atractylis oppoſitifolia	3	429
Atriplex	2	313
— halimus	2	314
— haſtata	2	314
— hortenſis	2	313
— patula	2	314
— portulacoides	2	314
Atropa	3	1081
— belladonna	3	1082
— mandragora	3	1083
— phyſaloides	3	1084
Augia	4	9
Avena	1	1063
— elatior	1	1063
— flavescens	1	1063
— fatua	1	1064
Avicennia	4	10
— nitida	4	10
— reſinifera	4	10
Azalea	4	10
— Pontica	4	10
— Indica	4	11

B.

Balaena	3	909
— boops	1	1203
— gibboſa	2	65
— muſculus	2	508
— myſticetus	3	909
— novae Angliae	2	659
— phyſalis	1	852
— roſtrata	3	181
Baliſtes	1	1146
— monoceros	1	623
— ſcriptus	1	623
— vetula	3	983
Ballotta nigra	1	177
Bambuſa	4	12
Baſella	1	199
— alba	1	200
— lucida	1	200
— rubra	1	200
Bellis perennis	2	264
Berberis vulgaris	1	232
Beta	2	250
— cicla	2	250
— vulgaris	2	250
Betonica officinalis	1	252
Betula	1	285
— alba	1	285
— alnus	1	736
— lenta	1	287
— nana	1	287
— nigra	1	287
— odorata	1	287
— pumila	1	288
Bidens	3	1177
— cernua	3	1178
— tripartita	3	1177
Bignonia	3	755
— catalpa	3	755
— crucigera	3	756

	Bd.	Seite
Bignonia radicans	3	757
— ſempervirens	3	756
— tomentoſa	3	757
Bixa orellana	2	534
Blatta	3	95
— Americana	3	98
Blatta Germanica	3	97
— gigantea	3	98
— Lapponica	3	97
— orientalis	3	96
Blennius	3	161
— viviparus	1	2
Blitum	3	150
— capitatum	3	180
— virgatum	3	180
Boa	2	816
— canina	2	816
— conſtrictor	1	7
— contortrix	2	60
— ſcytale	3	531
Boletus	2	194
— bovinus	2	194
— igniarius	1	838
— laricis	2	173
— luteus	2	194
— ſuaveolens	2	194
— verſicolor	2	194
Bombax	3	1094
— ceiba	3	1094
— goſſipinum	3	1094
— pentandrum	3	1094
Bompylius	3	243
— ater	3	243
— major	3	243
Borrago officinalis	1	386
Boraſſus flabellifer	3	999
Bos	2	817
— Americanus	1	302
— bubalis	1	424
— Cafer	1	425
— grunniens	2	815
— Indicus	3	1180
— moſchatus	1	297
— taurus domeſt.	2	817
— urus	1	145
Bostrichus	1	385
— capucinus	2	22
— piniperda	1	386
— typographus	1	385
Brachionus urceolaris	3	138
Bradypus	1	801
— didactylus	1	803
— tridactylus	1	802
— urſinus	1	804
Braſſica	1	72
— campeſtris	2	75
— napus	2	881
— oleracea	2	73
— rapa	2	74
Briza	3	1159
— eragroſtis	3	1160
— media	3	1159
— minor	3	1159
Bromelia	1	90
— ananas	1	90
— karatas	1	92
Bromus	3	749
— arvenſis	3	751
— giganteus	3	751
— inermis	3	751
— mollis	3	750
— ſecalinus	3	749
— ſterilis	3	750
— tectorum	3	751
Bruchus	3	3
— bactris	2	38
— granarius	2	38
— piſi	1	709
Bryonia	3	1128
— alba	3	1128
— grandia	3	1129
Bryum	2	65
— apocarpum	2	65
— argenteum	2	65
— murale	2	65
— pulvinatum	2	65
Bubon	3	488
— galbanum	1	929
— gummiferum	3	488
— Macedonicum	3	488
Buccinum	3	757
— harpa	1	523
— glaucum	1	262
— perdix	2	769
Bucco	4	13
Buceros	1	1148
— rhinoceros	2	464
Budleia globoſa	4	16

	Bd.	Seite
Bulla	1	316
— ambulla	1	316
— phyſis	1	317
— volva	1	317
Bunias orientalis	3	1121
Buninum bulbocaſtanum	1	732
Buphaga Africana	2	313
Buphthalmum	2	826
— arboreſcens	2	826
— fruteſcens	2	826
— helianthoides	2	827
— ſalicifolium	2	826
Bupleurum	1	578
— falcatum	1	578
— longifolium	1	578
— rotundifolium	1	578
Bupreſtis	2	715
— chryſis	2	715
— chryſoſtigma	2	715
— gigantea	2	715
— ruſtica	2	716
— viridis	2	715
Burſoria hirundinella	1	258
Butomus umbellatus	3	976
Buxus	1	422
— arboreſcens	1	422
— ſuffruticoſa	1	422
Byrrhus pillula	3	1095
Byſſus	3	469
— antiquitatis	3	470
— ſeptica	3	470
— velutina	3	470

C.

Cactus	2	10
— cochenillifer	2	531
— ficus Indica	2	531
— flagelliformis	1	765
— grandiflorus	1	765
— heptagonus	1	764
— hexagonus	1	764
— lanuginoſus	1	765
— mammillaris	2	319
— melocaetus	2	319
— opuntia	2	530
— repandus	1	764
— tuna	2	531
Caecilia	2	889
— glutinoſa	2	889
— tentaculuta	2	889
Caeſalpinia	1	391
— Braſilienſis	1	391
— echinala	4	37
— ſapan	1	392
Calamus	2	870
— draco	2	872
— niger	2	872
— rotang	2	872
— rudentum	2	872
— zalacca	2	873
Calendula	2	828
Calendula arvenſis	2	828
— officinalis	2	828
— pluvialis	2	828
Calla	1	555
— Aethiopica	1	556
— paluſtris	1	556
Calligonum pallaſia	3	732
Callionymus	3	434
— lyra	3	310
Callitriche	3	975
— autumnalis	3	975
— intermedia	3	975
— verna	3	975
Calophellum	3	208
— calaba	3	208
— inophyllum	3	208
Calopus	3	168
Cattha paluſtris	1	549
Calycanthus floridus	2	34
Camellia ſaſanqua	1	438
Camelus	2	15
— bactrianus	3	737
— dromedarius	1	558
— glama	1	982
— huanacus	1	1036
— paco	2	540
— vicugna	3	820

	Bd.	Seite
Campanula	1	991
— Bononienſis	1	992
— cervicaria	1	992
— glomerata	1	992
— perſicifolia	1	992
— ſpeculum	1	993
— rapunculus	1	992
— rotundifolia	1	991
— trachelium	1	992
Canarium commune	1	441
Cancer	2	85
— arenarius	3	60
— aſtacus	1	904
— Bernhardus	1	248
— Diogenes	1	534
— gammarus	1	1154
— latro	1	255
— locuſta	1	1118
— moenas	3	548
— pagurus	3	629
— pinnophylax	2	678
— pinnotheres	2	678
— pulex	1	899
— ruricola	2	130
— vocans	3	58
Cancroma cancrophaga	1	1132
Canella alba	1	44
Canis	1	1155
— alopex	1	388
— antarcticus	1	1081
— aureus	1	1010
— ayra	4	10
— cerdo	3	1135
— corſak	2	81
— crocuta	1	1169
— familiaris	1	1156
— hyaena	1	1168
— lagopus	1	920
— lupus	3	1075
— lycaon	1	919
— Virginianus	1	919
— vulpes	1	917
Canna Indica	1	361
Cannabis ſativa	1	1082
Cantharis	3	931
— aenea	3	933
— bipuſtulata	3	933
— fuſca	3	932
— navalis	3	933
Cantharis obſcura	3	933
— ruficollis	3	933
Capparis ſpinoſa	1	446
Capra	3	1138
— aegagrus	1	261
— ammon	1	116
— hircus	3	1138
— ibex	3	481
— ovis	3	80
Caprimulgus	2	447
— Aſiaticus	4	86
— Europaeus	2	447
Capſicum	1	227
— annuum	1	228
— baccatum	1	228
Carabus	2	142
— coriaceus	2	142
— crepitans	1	381
— hortenſis	1	942
— inquiſitor	2	143
— niteus	2	143
— ruſicornis	2	144
— ſaponarius	2	143
— ſycophanta	2	143
— violaceus	2	143
— vulgaris	2	143
Cardamine	3	115
— amara	3	116
— bellidifolia	3	115
— impatiens	3	116
— pratenſis	3	116
— reſedifolia	3	115
Cardium	1	1115
— aculeatum	1	1115
— coſtatum	1	1115
— edule	1	1115
Carduus	1	536
— acanthoides	1	537
— criſpus	1	536
— marianus	2	259
— nutans	1	536
Carex	2	811
— arenaria	2	812
— inflata	2	812
— vulpina	2	812
Carica papaya	2	550
Carlina	1	585
— acaulis	1	585
— vulgaris	1	586

	Bd.	Seite
Carpinus	I	1144
— betulus	I	1144
— orientalis	I	1145
— oſtrya	I	1145
— Virginiana	I	1145
Carthamus	3	27
— Creticus	3	29
— lanatus	3	29
— tinctorius	3	27
Carum caroi	2	109
Caryota urens	4	17
Caryophyllus aromaticus	I	970
Caſſia	I	454
— fiſtula	I	454
— Javanica	I	455
— ſenna	I	455
Caſſida	3	128
— maculata	3	129
— nobilis	3	129
— viridis	3	129
Caſſine perſgua	I	455
Caſſyta filiformis	I	872
Caſtor fiber	I	262
Caſuarina equiſetifolia	I	457
Caucalis	I	1066
— daucoides	I	1067
— grandiflora	I	1067
Cavanillea	4	18
Cavia	I	1076
— acuſchi	I	51
— aguti	I	46
— capybara	I	447
— cobaya	2	305
— paca	2	542
Ceanothus Americanus	I	459
Cecropia peltata	2	21
Cedrela odorata	I	460
Celaſtrus ſcandens	I	461
Cellepora pumicoſa	3	1134
Celtis	3	1175
— auſtralis	3	1175
— occidentalis	3	1176
— orientalis	3	1175
Centaurea	I	895
— behen	I	896
— benedicta	I	451
— calcitrapa	I	896
— cyanus	I	895
— jacea	I	896
Centaurea montana	I	896
— moſchata	I	897
— nigra	I	895
— paniculata	I	896
— Phrygia	I	895
Centriscus ſcutatus	2	344
Cerambyx	I	370
— aedilis	I	371
— arcuatus	I	372
— baſulus	2	134
— cerdo	I	371
— coriarius	I	370
— hiſpidus	I	371
— inquiſitor	I	371
— longimanus	I	370
— moſchatus	I	297
— nebuloſus	I	371
— ſanguineus	I	372
— ſutor	I	371
— textor	I	370
Ceraſtium	I	1147
— aquaticum	I	1148
— arvenſe	I	1147
— tomentoſum	I	1147
— viſcoſum	I	1147
— vulgatum	I	1147
Ceratonia ſiliqua	I	1195
Ceratophyllum	3	950
— demerſum	3	950
— ſubmerſum	3	950
Cerbera	3	121
— ahovai	3	122
— manghas	3	121
Cercis	I	1199
— Canadenſis	I	1200
— ſiliquaſtrum	I	1199
Cerdana	4	20
Cerinthe	3	877
— aſpera	3	878
— major	3	877
— minor	3	878
Certhia	I	813
— familiaris	I	813
— muraria	2	268
Cervus	I	1121
— alces	I	673
— axis	I	935
— capreolus	2	780
— dama	I	515

	Bd.	Seite
Cervus elaphus	1	1121
— Mexicanus	2	783
— muntjac	1	1125
— porcinus	1	1125
— pygargus	2	783
— tarandus	2	796
— Virginianus	1	1125
Chaetodon roſtratus	2	57
Chaerophyllum	2	3
— bulboſum	2	3
— ſylveſtre	2	3
— temulum	2	3
Chama	1	973
— gigas	1	973
— hippopus	1	973
— ſemiorbiculata	3	297
Chamaerops humilis	3	1181
Charadrius	2	776
— hiaeticula	3	554
— himantopus	3	555
— morinellus	2	407
— oedicnemus	3	503
— pluvialis	1	1007
Cheiranthus	2	174
— annuus	2	175
— cheiri	2	176
— incanus	2	174
— maritimus	2	176
Chelidonium	3	207
— corniculatum	3	207
— glaucium	3	207
— majus	3	207
Chenopodium	1	927
— album	1	928
— bonus Henr.	1	928
— hybridum	1	928
— maritimum	1	928
— ſcoparia	1	928
— viride	1	928
— vulgaris	1	928
Chermes	1	331
— betulae alni	1	332
— buxi	1	423
— pyri communis	1	331
— urticae	1	331
Chimaera	3	297
— callorhynchus	3	298
— monſtroſa	3	298
Chionanthus	3	196
Chionanthus Ceilanica	3	196
— Virginiana	3	196
Chiton ſquammoſus	3	215.
Chryſanthemum	3	1098
— coronarium	3	1099
— corymboſum	3	1099
— leucanthem.	3	1098
— ſegetum	3	1099
Chryſis	1	1009
— cyanea	1	1009
— ignita	1	1009
Chryſobalanus icaco	1	1179
Chryſocoma linoſyris	1	1003
Chryſomela	1	324
— aenea	1	325
— alni	1	324
— graminis	1	325
— nemorum	3	901
— olerscea	1	728
— polita	1	325
— populi	1	324
— ruficaudis	1	325
— rufipes	1	325
— ſanguinolenta	1	325
— tanaceti	1	324
Chryſoplenium	2	362
— alternifol.	2	362
— oppoſitifol.	2	362
Chryſophyllum	1	1002
— argenteum	1	1002
— cainito	1	1002
— Jamaicenſe	1	1002
Cicada	1	470
— aurita	1	472
— foliata	1	332
— orni	1	471
— plebeja	1	472
— ſpumaria	1	471
Cicer arietinum	2	39
Cichorium endivia	1	692
— intybus	3	982
Cicindela	4	100
— campeſtris	4	100
— hybrida	4	100
Cicuta viroſa	3	1105
Cimex	3	929
— baccarum	2	730
— betula	1	291
— lacuſtris	3	976

	Bd.	Seite
Cimex lectularius	1	253
— perſonatus	1	893
— pini	1	843
— ſaxatilis	3	504
Cimicifuga foetida	3	931
Cinchona	1	466
— carbaea	1	467
— floribunda	1	468
— officinalis	1	466
Gineraria	1	128
— cordifolia	1	128
— paluſtris	1	128
Circaea	1	1119
— alpina	1	1119
— lutetiana	1	1119
Ciſſampelos pareira	1	1027
Ciſtus	1	474
— creticus	1	474
— helianthemum	1	475
— ladaniferus	1	474
— laurifolius	1	475
— populifolius	1	475
Citrus	1	476
— aurantium	2	704
— aurant. Sinenſ.	1	108
— decumana	2	706
— Japonica	2	706
— trifoliata	2	706
Clathrus cancellatus	1	981
Clavaria	2	38
— faſtigiata	2	38
— piſtillaris	2	38
Clematis	3	904
— criſpa	3	905
— erecta	3	906
— flammula	3	905
— glauca	3	906
— integrifolia	3	906
— Virginica	3	906
— vitalba	3	904
— viticella	3	905
Clethra alnifolia	1	686
Clio borealis	4	41
Clinopodium vulgare	3	1069
Clupea aloſa	1	62
— encraſicola	3	65
— harengus	1	1059
— ſprottus	1	398
Cnicus	2	85
Cnicus lanceolatus	2	85
— oleraceus	2	85
— paluſtris	2	85
Cobitis	1	1130
— barbatula	3	172
— foſſilis	3	146
— taenia	3	480
Coccinella	3	391
— bipunctata	3	393
— bipuſtulata	3	394
— cacti	3	394
— ocellata	3	394
— quatuordecim gut.	3	394
— quatuordec. puſt.	3	394
— ſexpunctata	3	393
— ſeptempunctata	3	393
Coccoloba	3	323
— uvifera	3	323
— pubescens	3	323
Coccus	3	135
— cacti	1	481
— fragariae	3	137
— heſperidum	3	137
— ilicis	3	375
— lacca	1	1039
— Polonicus	3	136
— tiliae	3	137
— vitis	3	137
Cochlearia	2	194
— armoracia	2	199
— coronopus	2	195
— officinalis	2	195
Cocos	1	483
— butyracea	4	21
— Guianenſis	1	485
— nucifera	1	483
Coffea	2	7
— Arabica	2	7
— occidentalis	2	9
Colchicum	3	1133
— autumnale	3	1133
— Illyricum	3	1133
Colpoda cucullus	1	877
Coluber	2	465
— ammodytes	2	468
— aeſculapii	1	32
— berus	2	466
— ceraſtes	2	469
— cherſea	2	93

	Bd.	Seite
Coluber coccineus	4	17
— conſtrictor	3	1104
— domicella	2	468
— mycterizans	2	469
— naja	1	410
— netrix	2	829
— preſter	2	467
— fuscus	2	468
— vivipara	2	468
Columba	3	630
— coronata	2	100
— macroura	3	780
— migratoria	3	646
— venas	3	630
— palumbus	3	643
— paſſerina	3	645
— riſoria	2	124
— turtur	3	782
Colutea	1	317
— arboreſcens	1	317
— frutescens	1	318
— orientalis	1	318
Colymbus	3	651
— arcticus	3	659
— auritus	3	657
— criſtatus	3	654
— grylle	3	654
— immer	3	661
— minor	3	658
— obſcurus	3	657
— ſtellatus	3	660
— troile	3	652
Comarum paluſtre	3	351
Commelina	1	492
— Africana	1	493
— communis	1	492
— tuberoſa	1	493
Conferva	3	941
— amphibia	3	942
— bulloſa	3	942
— fontinalis	3	942
— gelatinoſa	3	942
— helminthochorton	3	943
— reticulata	3	942
— rivularis	3	942
Conium maculatum	3	125
Conops	2	884
Conus ammiralis	1	125
— Auraſiacus	2	534
Conus marmoreus	2	262
Convallaria	3	1125
— bifolia	3	1126
— majalis	2	231
— polygonatum	3	1025
Convolvulus	3	1059
— arvenſis	1	18
— batatas	1	205
— jalappa	1	1175
— mechoaean.	2	282
— nil	3	159
— purpureus	3	1060
— Scammonium	3	79
— ſcoparius	3	1060
— ſepium	3	1129
— ſoldanella	2	306
— tricolor	3	1060
— turpethum	3	782
Conyza ſquarroſa	1	575
Copaitera officinalis	1	497
Coriaria	4	46
Coracias garrula	1	288
Cordia	1	498
— geraſcanthus	1	499
— myxa	1	498
— ſebeſtena	1	499
Coreopſis	3	930
— bidens	3	930
— tripteria	3	930
Coriandrum ſativum	1	499
Coriaria myrtifolia	4	46
Coris Monſpelienſis	2	296
Coriſpermum	3	931
— hyſſopifol.	3	931
— ſquarroſum	3	931
Cornus	1	1086
— alba	1	1087
— albida	1	1087
— alternifolia	1	1087
— amomum	1	1087
— florida	1	1087
— maſcula	1	501
— ſanguinea	1	1086
— ſericea	1	1087
— Suecica	1	1087
Coronilla	2	101
— emerus	2	101
— varia	2	101
Corvus	2	743

	Bd.	Seite
Corvus caryocatactes	3	681
— corax	2	743
— cornix	2	482
— corone	2	746
— eremita	2	746
— frugilegus	3	6
— glandarius	1	1134
— graculus	3	486
— monedula	1	538
— pica	1	687
Corylus	1	1091
— arboreſcens	1	1092
— avellana	1	1091
— maxima	1	1092
Coſypha	3	144
— rotundifolia	3	145
— umbraculifera	3	144
Coryphaena	1	542
— hippuris	1	542
— pentadactyla	1	543
— Plumieri	1	542
— pſittacus	1	543
— velifera	1	543
Coſſignea triphylla	4	33
Cottus	1	1028
— cataphractus	3	496
— gobio	2	33
— ſcorpius	3	320
Cotula coronopifolia	2	144
Crambe maritima	2	295
Craniolaria annua	3	99
Crataegus	1	1067
— aria	1	1068
— coccinea	1	1068
— hybrida	1	1069
— media	1	1068
— monogyna	1	1068
— oxyacantha	1	1067
— torminalis	1	686
Crataeva	3	160
— gynandra	3	160
— marmelos	3	161
— tapia	3	161
Craxelector	1	1130
Crepis	2	679
— barbata	2	680
— biennis	2	680
— dioscorides	2	680
— foetida	2	679
Crepis rubra	2	680
— tectorum	2	680
Creſcentia cujete	1	505
Crithmum maritimum	2	291
Crocus	3	30
— ſativus	3	30
— vernus	3	30
Crotalaria juncea	2	50
Crotalus	2	50
— horridus	3	110
Croton	1	502
— balſamiferum	1	503
— caſcarilla	1	502
— lacciferum	1	503
— ſebiferum	1	503
— tinctorum	1	503
— tiglium	1	503
Crotophaga ani	2	219
Cryptocephalus	1	780
— aſparagi	1	781
— longipes	1	780
— merdigera	1	781
— ſericeus	1	781
Cucubalus	3	647
— bacciferus	3	648
— behen	3	648
— otitis	3	648
— canorus	2	104
— indicator	1	1140
Cucumis	1	1041
— acutangulus	1	1043
— anguinus	1	1043
— anguria	1	1043
— chate	1	1043
— colocynthis	1	491
— dudaim	2	318
— flexuoſus	1	1042
— melo	2	316
— ſativus	1	1041
Cucurbita	2	110
— citrullus	2	111
— lagenaria	2	111
— melopepo	2	111
— ovifera	2	112
— pepo	2	110
— verrucoſa	2	111
Culex pipiens	2	411
— reptans	1	228
Cuminum cyminum	4	69

	Bd.	Seite
Cupreſſus	1	509
— columnaris	4	27
— diſticha	1	510
— ſempervirens	1	509
— thyoides	1	510
Curculio	2	884
— abietis	2	886
— alni	2	886
— antiodonfalgius	2	886
— argentatus	2	886
— Bachus	3	101
— granarius	2	79
— imperialis	1	411
— nucum	2	510
— palmarum	2	544
— paraplecticus	2	885
— pomonum	1	108
— pyri	1	295
Curcuma	1	506
— longa	1	507
— rotunda	1	506
Cuscuta	1	873
— epithymum	1	873
— Europaea	1	873
Cysthus lentifera	1	222
Cycas circinalis	3	34
Cyclamen Europaeum	3	260
Cyclopterus liparis	3	319
— lumpus	3	301
— ventricoſus	3	207
Cynanchum Monſpeliacum	1	1162
Cynara	1	123
— cardunculus	1	124
— ſcolymus	1	123
Cynips	1	931
— pſenes	1	817
— quercus calicis	2	64
— quercus folii	1	607
— quercus petioli	1	609
Cynogloſſum	1	1164
— linifolium	1	1165
— officinale	1	1164
— omphaloides	1	1164
Cynometra	1	1163
— cauliflora	1	1163
— ramiflora	1	1163
Cynoſurus	2	16
— coeruleus	2	16
Cynoſurus criſtatus	2	16
— echinatus	2	16
Cyperus	1	508
— eſculentus	1	508
— flaveſcens	1	508
— longus	3	1186
— papyrus	1	509
— rotundus	3	1186
Cypraea	2	712
— Arabica	2	713
— argus	2	713
— exanthema	2	263
— moneta	2	423
Cyprinus	2	23
— alburnus	3	787
— amarus	1	304
— aphya	3	420
— aſpius	2	743
— auratus	1	1006
— ballerus	3	1107
— barbus	1	190
— bipunctatus	1	53
— blicca	1	1036
— brama	1	344
— Buggenhagii	2	165
— carpio	2	23
— cultratus	3	350
— curaſſius	2	22
— dobula	1	1062
— erythrophthal.	2	700
— gibelio	1	972
— gobio	1	1027
— idus	3	434
— Jeſes	1	52
— leuciſcus	2	138
— naſus	2	459
— orfus	2	534
— phoxinus	1	685
— rutilus	2	873
— tincta	3	158
— vimba	3	1121
Cypripedium calceolus	1	909
Cytiſus	1	374
— alpinus	1	375
— Cajan	1	375
— laburnum	1	374
— nigricans	1	375
— ſeſſilifolius	1	375

D.

	Bd.	Seite
Dactylis glomerata	2	60
Daphne	2	35
— cneorum	2	36
— laureola	2	35
— mezereum	2	35
Daſypus	1	117
— duodecimcinctus	1	117
— novemcinctus	1	117
— octocinctus	1	117
— octodecimcinctus	1	117
— quadricinctus	1	117
— ſeptemcinctus	1	117
— ſexcinctus	1	117
— tricinctus	1	117
— unicinctus	1	117
Datura	3	472
— arborea	3	475
— metel	3	474
— ſtramonium	3	473
— tatula	3	474
Daucus	2	382
— carota	2	382
— Mauritanicus	2	384
— vis naga	2	384
Delima ſarmentoſa	2	703
Delphinum	2	833
Delphinium Ajacis	2	833
— conſolita	2	833
— elatum	2	834
— grandiflorum	2	834
— ſtaphiſagria	2	834
Delphinus	1	524
— delphis	1	524
— leucas	3	1024
— orca	1	430
— phocaena	1	392
— ſerra	3	263
Dentalium	2	307
— elephantinum	2	307
Dentaria bulbifera	3	1123
Dermeſtes	3	98
— domeſticus	1	1137
— lardarius	3	406
— paniceus	1	415
— pellio	2	575
Dianthus	2	485
— arboreſcens	2	490
— arenarius	2	489
— armeria	2	486
— barbatus	2	485
— carthuſianorum	2	486
— caryophyllus	2	486
— deltoides	2	489
— diminutus	2	489
— prolifer	2	486
— Sinenſis	2	489
— ſuperbus	2	489
Dictamnus albus	1	535
Didelphis	1	257
— dorſigera	1	429
— gigantea	2	5
— macrotarſus	3	627
— marſupialis	1	257
— murina	2	262
— opoſſum	2	529
— orientalis	2	664
— philander	1	783
— Wombat	3	1098
Didus ineptus	1	560
Digitalis	1	845
— ambigua	1	846
— ferruginea	1	846
— lutea	1	846
— purpurea	1	845
Dillenia ſpecioſa	3	595
Dimocarpus litchi	2	193
Diodon	3	458
— atinga	3	458
— hyſtrix	3	458
Diomedea exulans	1	56
Dionaea muſcipula	1	534
Dioſcorea	3	1118
— pentaphylla	3	1118
— ſativa	3	1118
— tryphylla	3	1118
Dioſpyros	2	588
— kaki	2	589
— lotus	2	589
— Virginiana	2	588
Dipſacus	2	25

	Bd.	Seite
Dipſacus fullonum	2	25
— laciniatus	2	25
— ſativus	2	25
Dipus	3	443
— Cafer	3	445
— Canadenſis	3	445
— jaculus	1	52
— ſagitta	3	444
Dirca paluſtris	2	157
Dodecatheon meadia	1	995
Dolichos	1	796
— bulboſus	1	798
— lablab	1	797
— pruriens	1	797
— Sinenſis	1	796
— Soja	1	798
— urens	1	798
Doronicum pardalionchis	1	963
Draba	1	1166
Draba verna	1	1166
— muralis	1	1166
Dracaena draco	1	553
Draco volans	1	552
Dracocephalum Moldav.	1	565
Droſera	3	395
— longifolia	3	395
— rotundifolia	3	395
Dryandra	4	30
Durio zibethinus	4	30
Duroia eriopila	4	31
Dytiſcus	3	955
— bipuſtulatus	3	956
— cinereus et ſulcat.	3	956
— latiſſimus et ſemiſtriatus	3	956
— marginalis	3	956
— transverſalis	3	956

E.

Ebenoxylum verum	1	584
Ebenus	1	583
Echeneis	3	74
— neucrates	3	74
— remora	3	75
Echinops ſphaeracephalus	2	112
Echinorhynchus gigas	2	84
Echinus	3	307
— eſculentus	3	308
— ſaxatilis	3	308
Echites ſcholaris	3	154
Echium	2	470
— violaceum	2	470
— vulgare	2	470
Elaeagnus	2	527
— anguſtifolia	2	527
— orientalia	2	527
— ſpinoſa	2	528
Elaeocarpus copalliferus	4	91
— ſerratus	2	577
Elais Guineenſis	2	521
Elate ſylveſtris	3	620
Elater	3	446
— aterrimus	3	447
— ferrugineus	3	447
— murinus	3	447
— noctilucus	3	447
— ruficollis	3	447
— ſanguineus	3	447
Elatine hydropiper	3	963
Elephantopus	1	685
— ſcaber	1	685
— tomentoſus	1	685
Elephas	1	675
— Aſiaticus	1	676
— Africanus	1	682
Elymus	1	1048
— arenarius	1	1048
— Sibiricus	1	1048
Emperiza	1	77
— cia	1	81
— citrinella	1	77
— elaeathorax	1	80
— hortulana	1	79
— luctuoſa	3	774

	Bd.	Seite
Emberiza miliaria	I	78
— montana	I	238
— nivalis	I	80
— oryzivora	2	793
— paradiſea	I	81
— ſchoeniclus	I	79
Empetrum	2	763
— album	2	764
— nigrum	2	764
Empis	2	206
— livida	3	206
— pennipes	3	206
Encrinus aſteria	3	315
Ephedra	2	870
— diſtachya	2	870
— monoſtachya	2	870
Ephemera	I	1064
— horaria	I	1066
— lutea	I	1066
— marginata	I	1066
Epidendrum amabile	3	168
— vanilla	3	800
Epilobium	3	994
— anguſtifolium	3	994
— hirſutum	3	994
— montanum	3	995
— paluſtre	3	995
— tetragonum	3	995
Equiſetum	2	20
— arvenſe	2	20
— fluviatill	2	40
— hyemale	2	21
— paluſtre.	2	21
Equus aſinus	I	743
— biſulcus	I	1043
— caballus	2	612
— hemionus	I	564
— quagga	2	728
— zebra	3	1129
Erica	I	1150
— arborea	I	1111
— Maſſoni	I	1111
— multiflora	I	1111
— tetralix	I	1110
— vulgaris	I	1110
Erigeron	I	63
— acre	I	63
— Canadenſe	I	63
Erinaceus	I	1180
Erinaceus auritus	I	1182
— ecaudatus	3	621
— Europseus	I	1180
— Malaccenſis	I	1182
Eriocephalus Africanus	3	1196
Eriophorum	I	575
— alpinum	I	576
— polyſtachium	I	575
— vaginatum	I	575
Ervum	2	192
— ervilia	2	192
— hirſutum	2	193
— lens	2	192
— monanthos	2	193
— tetraſpermum	2	193
Eryngium	2	255
— amethyſtinum	2	256
— campeſtre	2	255
— maritimum	2	255
— planum	2	256
Eryſimum	4	51
— alliaria	4	52
— barbarea	4	52
— officinalis	4	51
Erythronium dens canis	I	1164
Erythroxylum	4	98
— coca	4	99
— hypericifolium	4	99
Eſox belone	I	1146
— lucius	I	1147
Eugenia	I	1176
— caryophyllata	4	46
— jambos	4	57
— Malaccenſis	I	1176
— pſeudopſidium	4	57
— uniflora	I	1176
Euphorbia	3	1085
— caput Meduſae	3	1086
— cyparisſias	3	1087
— dulcis	3	1086
— eſula	3	1087
— helioſcopia	3	1087
— lathyris	3	1086
— officinarum	3	1085
— paluſtris	3	1088
— peplis	3	1086
— peplus	3	1086
Euphraſia	I	154
— odontites	I	154

	Bd.	Seite
Euphraſia officinalis	1	154
Euterne	4	35
Evonymus	3	427
— Americanus	3	428
— atropurpurlus	3	428
Evonymus Europaeus	3	427
— latifolius	3	428
— verrucoſus	3	427
Excoecaris agallocha	1	23
Exocoetus volitans	1	894

F.

Fagara	1	777
— Guianenſis	4	36
— octandra	1	778
— piperita	1	777
— pterota	1	777
Fagus Americana	2	29
— caſtanea	2	29
— pumila	2	29
— ſylvatica	1	420
Falco	1	778
— aeruginoſus	2	863
— albicilla	1	866
— apivorus	3	1041
— aquila	1	23
— buteo	1	430
— chryſaëtos	1	1000
— cyaneus	1	1055
— gentilis	1	588
— haliaetus	1	865
— melanaetos	1	23
— muſicus	4	104
— milvus	1	923
— niſus	3	411
— oſſifragus	3	288
— palumbarius	3	529
— peregrinus	3	926
— pygargus	1	1077
— ſerpentarius	3	283
— ſubbuteo	1	212
— tinnunculus	3	710
Fasciola	1	592
Felis	2	29
— Bengalenſis	2	33
— catus	2	29
— Capenſis	2	29
— caracal	1	448
— concolor	1	504
Felis diſcolor	2	545
— jubata	1	964
— leo	2	196
— leopardalis	2	168
— leopardus	2	168
— lynx	2	208
— manul	2	33
— moſchata	4	15
— onca	1	1172
— pardalis	2	539
— pardus	2	544
— rufa	2	210
— ſerval	3	348
— tigris	3	714
Ferolia Guianenſis	1	137
Ferula	3	478
— aſa foetida	1	124
— communis	3	478
— Tingitana	3	478
Feſtuca	3	276
— dumetorum	3	277
— elatior	3	277
— fluitans	3	277
— myurus	3	277
— ovina	3	276
— rubra	3	277
Ficus	1	812
— Bengaſenſis	1	816
— carica	1	812
— Indica	1	815
— racemoſa	1	816
— religioſa	1	816
— ſycomorus	1	815
Filago	1	765
— arvenſis	1	766
— Germanica	1	765
— leontopodium	2	202

	Bd.	Seite
Filago montana	1	766
Filaria	1	557
— Medinenſis	1	1106
Filix	1	789
Fiſtularia	2	850
— paradoxa	2	850
— tabacaria	2	850
Flagellaria Indica	2	573
Fluſtra	3	316
— foliacea	3	316
— membranacea	3	316
— piloſa	3	316
Fontinalis antipyretica	1	1149
Forficula	3	1123
— auricularia	3	1124
— minor	3	1124
Formica	1	69
— cephalotes	1	73
— ceſpitum	1	72
— herculanea	1	71
— omnivora	1	72
— rubra	1	72
— rufa	1	71
Fragaria	1	715
— ſterilis	1	716
— veſca	1	715
Fraxinus	1	740
— excelſior	1	741
— ornus	1	742
— rotundifolia	1	742
Fringilla	1	847
— amandava	1	850
— canaria	1	442
— cannabina	1	1057
Fringilla coeleba	1	848
— carduelis	3	521
— domeſtica	1	1101
— flaviroſtris	1	850
— hyemalis	3	1067
— linaria	1	871
— montana	3	412
— montifringilla	1	241
— nivalis	3	197
— petronia	1	1025
— Senegal	1	850
— ſpinus	3	1131
Fritillaria corona imp.	2	10
— meleagris	1	409
Fucus	3	612
— eſculentus	3	614
— natans	3	614
— palmatus	3	614
— ſaccharinus	3	615
— veſiculoſus	3	613
Fulgora	2	135
— candelaria	2	136
— Europaea	2	136
— laternaria	2	135
Fulica	3	950
— aterrima	3	952
— atra	3	952
Fumaria	1	733
— bulboſa	1	734
— lutea	1	733
— officinalis	1	733
Fungus	2	228
Furia infernalis	1	921

G.

	Bd.	Seite
Gadus	3	984
— aeglefinus	3	122
— barbatus	3	123
— callarias	1	546
— carbonarius	2	70
— lota	1	2
— mediterraneus	3	324
— merlangus	3	1074
Gadus minutus	3	1181
— molva	2	167
— morrhua	2	1
— pollachius	2	704
— tau	4	71
Galanthus nivalis	3	199
Galega	1	959
— officinalis	1	959

	Bd.	Seite
Galega tinctoria	I	960
Galeopſis	I	1083
— galeobdolon	I	1084
— ladanum	I	1084
— tetrahit	I	1083
Galium	2	119
— aparine	2	120
— boreale	2	120
— mollugo	2	119
— montanum	2	120
— paluſtre	2	120
— ſpurium	2	120
— ſylvaticum	2	120
— ſylveſtre	2	120
— uliginoſum	2	120
— verum	2	119
Gallinula	2	292
— chloropus	2	293
— fiſtulans	2	294
— flavipes	2	294
— fuſca	2	294
— maculata	2	294
— major	2	294
— porphyrio	2	294
Garcinia	I	940
— cambogia	4	49
— Celebica	I	941
— mangoſtana	I	940
Gardenia florida	I	941
Gaſteroſteus	3	520
— aculeatus	3	520
— ductor	2	674
— pungitius	3	521
— ſpinachia	I	545
— volitans	3	521
Gaſterobranchus coecus	3	160
Gaura biennis	I	949
Genipa Americana	I	964
Geniſta	I	978
— Canarienſis	2	860
— piloſa	I	978
— ſagittalis	I	978
— ſpinoſa	I	978
— tinctoria	I	978
Gentiana	I	701
— acaulis	I	702
— amarella	I	703
— campeſtris	I	703
— centaureum	3	668
Gentiana cruciata	I	703
— lutea	I	701
— pneumonanthe	I	702
— verna	I	702
Geoffroia	4	47
— Jamaicenſis	4	47
— Surinamenſis	4	47
Geranium	3	539
— acetoſum	3	542
— alceoides	3	544
— argenteum	3	547
— Bohemicum	3	547
— capitatum	3	543
— carnoſum	3	541
— ciconium	3	545
— cicutarium	3	545
— columbinum	3	547
— crispum	3	543
— cucullatum	3	542
— diſſectum	3	547
— fulgidum	3	540
— gibboſum	3	541
— glutinoſum	3	543
— grandiflorum	3	543
— gruinum	3	545
— hybridum	3	542
— inquinans	3	541
— macrorhizon	3	546
— molle	3	547
— moſchatum	3	545
— odoratiſſimum	3	545
— paluſtre	3	546
— peltatum	3	542
— phaeum	3	546
— pratenſe	3	547
— puſillum	3	547
— robertianum	3	547
— rotundifol.	3	547
— ſanguineum	3	545
— ſylvaticum	3	546
— triſte	3	544
— tuberoſum	3	546
— vitifolium	3	543
— zonale	3	542
Geum	I	230
— rivale	I	231
— urbanum	I	230
Giraffa camelopardalis	I	979
Gladiolus communis	I	59

	Bd.	Seite
Glabraria terſa	I	1075
Glareola Auſtriaca	3	56
Glaux maritima	2	359
Gleçoma hederacea	I	1041
Gleditſia	I	989
— inermis	I	990
— triacanthus	I	990
Globularia vulgaris	2	112
Glorioſa	2	716
— ſimplex	2	716
— ſuperba	2	716
Glycine	I	993
— apios	I	993
— monoica	I	994
— ſubterranea	I	994
Glycirhiza	3	576
— echinata	3	580
— glabra	3	577
— hirſuta	3	581
Gnaphalium	2	887
— arenarium	2	887
— divicum	2	888
— nudum	2	888
— orientale	2	887
— ſylvaticum	2	888
— ſtoechas	2	887
— uliginoſum	2	888
Gobius	3	751
— anguillaris	3	752
— jozo	3	752
— lanceolatus	3	752
— niger	2	292
— Plumieri	3	752
Gomphrena globoſa	I	104
Gonium polyſphaericum	3	1062
Gordius		766
— aquaticus	I	766
— argillaceus	I	766
Gordius lacteus	I	767
— marinus	I	767
Gorgonia	I	1145
— antipathes	I	1146
— flabellum	3	299
— nobilis	3	470
— verrucoſa	3	295
Goſſypium	I	217
— arboreum	I	219
— hirſutum	I	219
Gracula	4	9
— quiscula	2	235
— religioſa	2	373
Gratiola officinalis	I	994
Grias cauliflora	4	48
Gryllus	I	1017
— caeruleſcens	I	1118
— campeſtris	I	817
— criſtatus	I	1116
— domeſticus	I	1095
— gryllotalpa	2	277
— migratorius	I	1117
— ſtridulus	I	1118
— verrucivorus	I	1018
— viridiſſimus	I	1017
Guajacum	I	1034
— officinale	I	1034
Guilandia	3	202
— bondus	3	202
— bonduccella	3	203
Guttaefera vera	I	1037
Gymnotus	I	851
— electricus	3	1156
Gypſophila	I	1045
— faſtigata	I	1045
— muralis	I	1045
Gyrinus natator	I	557

H.

	Bd.	Seite
Haemantopus oſtralegus	I	161
Haematoxylum Campechian	I	438
Haliotis	2	298
— aſinina	2	298
— Iris	4	78
— marmorata	2	298

	Bd.	Seite
Haliotis midas	2	298
— tubercula	2	298
Hamamelis Virginiana	3	1125
Hedera	1	704
— helix	1	704
— quinquefolia	1	705
Hedyſarum	1	1072
— alhagi	1	1073
— coronarium	1	1073
— gyrans	1	1073
— onobrychis	1	1072
Helianthus	3	389
— altiſſimus	3	391
— annuus	3	389
— giganteus	3	391
— multiflorus	3	391
— tuberoſus	1	710
Heliconia bihai	1	1114
Helicteres	3	212
— Baruenſis	3	212
— Isora	3	212
Heliotropium	3	395
— Europaeum	3	396
— Peruvianum	3	396
Helix	2	133
— hortenſis	1	942
— ianthina	2	730
— nemoralis	3	907
— pomatia	3	998
— ſtagnalis	3	972
Helleborus	2	503
— foetidus	2	504
— hyemalis	2	505
— niger	2	504
— orientalis	2	505
— viridis	2	504
Helvella mitra	1	781
Hemerobius	1	899
— chryſops	1	899
— perla	1	900
— putfatorius	1	424
Hemeracallis	1	39
— flava	1	39
— fulva	1	39
— ſpondylium	1	170
Heſperis	2	449
— inodora	2	450
— lacera	2	450
— matronalis	2	449
Heſperis triſtis	2	449
Hevea Guianenſis	4	52
Hibiſcus	4	58
— abelmoſchus	4	59
— eſculentus	4	59
— manihot	4	60
— roſa ſinenſis	4	59
— ſabdariffa	4	59
— Syriacus	4	58
— trionum	4	58
Hieracium	1	1056
— aurantiacum	1	1057
— auricula	1	1056
— cymoſum	1	1057
— murorum	1	1057
— piloſella	1	1056
— umbellatum	1	1057
Hippoboſca	2	150
— avicularia	2	150
— equina	2	150
— hirundinis	2	151
— ovina	2	151
Hippocrepis	2	624
— comoſa	2	625
— uniſiliquoſa	2	625
Hippomane	1	974
Hippophae rhamnoides	1	1067
Hippopotamus amphibius	1	905
Hippuris	3	621
— tatraphylla	3	621
— vulgaris	3	621
Hirudo	1	366
— medicinalis	1	366
— piſcium	1	367
— ſanguiſuga	1	367
— vulgaris	1	367
Hirundo	3	219
— apus	2	268
— eſculenta	3	225
— melba	3	224
— mondana	3	224
— riparia	3	785
— ruſtica	2	760
— urbica	1	1100
Hiſpa	3	459
— atra	3	459
— mutica	3	459
Hiſter	3	575

	Bd.	Seite
Hiſter bimaculatus	3	575
— quadrimaculatus	3	575
— unicolor	3	575
Holcus	2	400
— bicolor	2	401
— Halepenſis	2	401
— lanatus	2	402
— mollis	2	402
— odoratus	2	402
— ſaccharatus	2	401
— ſorghum	2	401
Holoſteum umbellatum	3	450
Holothuria	3	296
— frondoſa	3	295
— phantopus	3	296
— tubuloſa	3	296
Homo	2	320
— lar	2	320
— ſapiens	2	320
— troglodytes	2	320
Hordeum	1	967
— diſtichon	1	967
— hexaſtichon	1	968
— murinum	1	968
— polyſtichon	1	968
— zeocriton	1	968
Horia	3	121
Hottonia paluſtris	3	943
— dulcis	1	1148
— lupulus	1	1142
Hura crepitans	1	1166
Hyacinthus	1	1167
— botryoides	1	1168
— comoſus	1	1168
— monſtroſus	1	1168
— muſcari	1	1167
— non ſcriptus	1	1167
— orientalis	1	1167
Hydatis	1	313
— cerebralis	1	314
— finna	1	313
— globoſa	1	314
— humana	1	314
— piſiformis	1	313
Hydnum imbricatum	3	461
Hydra	1	118
Hydra fuſca	1	119
— griſea	1	119
— pallens	1	119
— viridis	1	119
Hydrangea arboreſcens	1	1170
— hortenſis	4	55
Hydrocharis morſusranae	1	912
Hydrocotyle vulgaris	3	962
Hydrophilus	3	274
— aeneus	3	276
— caroboides	3	276
— luridus	3	276
— piceus	3	275
Hymenaea curbaril	1	1118
Hyoſciamus	1	281
— albus	1	281
— aureus	1	282
— niger	1	281
Hyoſeris	3	262
— foetida	3	262
— minima	3	262
Hyperanthera moringa	4	13
Hypericum	1	1085
— androſaemum	1	1086
— bacciferum	4	49
— callycinum	1	1085
— montanum	1	1086
— perforatum	1	1085
— quadrangulare	1	1086
Hyphaene	4	56
Hypnum	1	131
— ſericeum	1	132
— triquetrum	1	132
Hypochaeris	1	828
— glabra	1	828
— maculata	1	828
— radicata	1	829
Hyrax	4	38
— Capenſis	2	56
— Syriacus	2	57
Hyſſopus officinalis	1	1197
Hyſtrix	3	461
— criſtata	3	461
— dorſata	3	462
— macroura	3	463
— prehenſilis	3	463

I.

	Bd.	Seite
Jaquinia		
Jambolifera Indica	1	1175
Jaſione montana	1	1176
Jaſminum	1	1176
— Azoricum	1	1177
— fruticans	1	1177
— odoratiſſimum	1	1177
— officinale	1	1177
Jatropha curcas	1	395
— manihot	2	254
Iberis	1	207
— amara	1	208
— nudicaulis	1	208
— umbellata	1	208
Ichneumon	3	164
— aphidum	3	167
— bedeguaris	3	166
— concomitans	3	165
— conglomeratus	3	166
— conpunctator	3	165
— extenſorius	3	165
— luteus	3	165
— manifeſtator	3	165
— perſuaſorius	3	165
— puparum	3	167
Ignatia amara	1	1183
Ilex aquifolium	3	477
Illecebrum verticillatum	3	622
Illicium	3	507
— aniſatum	3	507
— Floridanum	3	508
Impatiens balſamina	1	183
— noli me tangere	3	448
Imperatoria oſtruthium	2	312
Indigofera	1	1185
— anil	1	1187
— diſperma	1	1187
— tinctoria	1	1185
Inocarpus edulis	4	36
Inula	1	53
— dyſenterica	1	54
— helenium	1	53
— pulicaria	1	54
— ſalicina	1	54
Ipomoea	3	752
— carnea	3	753
Ipomoea coccinea	3	752
— quamoclit	3	752
— triloba	3	753
— tuberoſa	3	753
— violacea	3	753
Iria	3	264
— edulis	3	267
— foetidiſſima	3	266
— Germanica	3	264
— graminea	3	266
— Perſica	3	267
— pſeudacorus	3	265
— pumila	3	266
— ſambucina	3	265
— Siberica	3	266
— ſpuria	3	266
— ſqualena	3	266
— ſuſiana	3	267
— ſiſyrrinchium	4	103
Iſatis tinctoria	3	895
Iſis ochracea	1	991
Juglans	3	917
— alba	3	920
— cinerea	3	922
— nigra	3	921
— regia	3	917
— ſulcata	3	922
Julus	3	824
— maximus	3	825
— terreſtris	3	825
Juncus	1	284
— articulatus	1	284
— bufonius	1	284
— bulboſus	1	285
— campeſtris	1	285
— conglomeratus	1	284
— effuſus	1	284
— inflexus	1	284
— piloſus	1	284
Jungermannia aſplenoides	1	1201
Juniperus	3	870
— Barbadenſis	3	874
— Bermudiana	3	874
— Caroliniana	3	873
— communis	3	870

	Bd.	Seite
Juniperus Lycia	3	873
— nana	3	872
— oxycedrus	3	872
Juniperus Sabina	3	8
— thuriſera	3	873
— Virginiana	3	872

K.

Kaempferia galanga	1	929
Kalmia latifolia	2	15
Kurtus Indicus	2	1129

L.

Labrus	2	193
— iulis	2	775
Lacerta	1	616
— agilis	1	617
— alligator	1	59
— anguina	1	618
— aquatica	3	958
— baſilicus	1	203
— bipes	1	618
— caudiverbera	3	161
— chamaeleon	1	462
— criſtata	3	969
— crocodilus	1	501
— Gangetica	4	45
— gekko	1	950
— ignea	3	970
— iguana	2	158
— monitor	3	870
— paluſtris	3	593
— ſalamandra	1	731
— ſtellio	1	545
— ſtincus	3	524
— taeniata	3	970
— vulgaris	1	618
Lactuca	2	136
— perennis	2	138
— ſativa	2	136
— ſcariola	2	137
— viroſa	2	137
Lagurus	3	49
Lagurus cylindricus	3	49
— ovatus	3	49
Lampyris	3	119
— coccinea	3	121
— Italica	3	121
— noctiluca	3	119
— ſplendidula	3	120
Lanius	3	1099
— collurio	3	1103
— excubitor	3	1100
— infaſtus	3	793
— minor	3	1101
— ſpinitorquus	1	544
— tyrannus	3	785
Lanſium	2	133
Lapſana communis	2	751
Larus	2	350
— canus	2	350
— fuſcus	1	1062
— marinus	2	256
— paraſiticus	3	566
— ridibundus	2	121
— riſſa	2	351
— tridactilus	3	1067
Laſerpitium	2	133
— latifolium	2	133
— ſiler	2	134
Lathraea	3	218
— clandeſtina	3	219
— ſquammaria	3	219

	Bd.	Seite
Lathyrus	2	697
— aphaca	2	697
— cicera	2	697
— latifolius	2	699
— niſſolia	2	697
— odoratus	2	698
— pratenſis	2	699
— ſativus	2	698
— ſylveſtris	2	699
— Tingitanus	2	698
— tuberoſus	2	697
Laurus	2	205
— aeſtivalis	2	206
— Benzoin	2	207
— Borbonia	2	206
— camphora	1	439
— cinnamomum	3	1145
— culilaban	2	114
— glauca	2	206
— Indica	2	206
— malabathrum	1	455
— nobilis	2	205
— Perſea	2	207
— ſaſſafras	3	66
Lavandula	2	152
— multifida	2	153
— ſpica	2	152
— ſtoechas	2	153
Lavatera	2	151
— arborea	2	152
— Thuringica	2	151
— trimeſtris	2	152
Lawſonia inermis	1	58
Lecythis ollaria	3	726
Ledum paluſtre	2	109
Lemna	3	957
— gibba	3	957
— minor	3	957
— polyrhiza	3	957
— trifulca	3	958
Lemur	2	237
— catta	2	238
— indri	2	237
— lori	2	237
— macav	2	238
— mongoz	2	238
— tardigradus	2	237
— volans	2	238
Leontodon taraxicum	2	203
Leonurus	3	1089
— cardiaca	3	1089
— marrubiaſtrum	3	1089
Lepas	2	291
— anatifera	1	700
— balanus	2	306
— ceti	3	916
— fiutinnabulum	2	306
Lepidium	2	89
— latifolium	2	90
— oleraceum	2	90
— ruderale	2	90
— ſativum	2	89
Lepisma ſacharina	3	218
Leptura	1	40
— aquatica	1	40
— melanura	1	40
Lepus	1	1050
— Americanus	1	1054
— Braſilienſis	3	623
— Capenſis	1	1054
— cuniculus	2	18
— minimus	3	1178
— puſillus	3	881
— timidus	1	1051
— variabilis	1	1053
— viſcaccia	3	825
Lernaea	2	46
— brachialis	2	46
— cyprinacea	2	46
Leucojum vernum	2	65
Libellula	3	952
— aenea	3	954
— depreſſa	3	955
— forcipata	3	954
— grandis	3	954
— puella	3	955
— quadrimaculata	3	955
— virgo	3	955
— vulgata	3	955
Lichen	1	877
— candelarius	1	878
— iolithus	1	878
— Islandicus	1	879
— parellus	2	565
— parietinus	1	879
— pulmonarius	1	879
— rangiferinus	1	880
— roccella	2	536

	Bd.	Seite
Lichen ſaxatilis	1	879
Ligula	2	813
Liguſticum	2	184
— leviſticum	2	185
— Peloponenſe	2	185
Liguſtrum	2	810
— laponicum	2	810
— vulgare	2	810
Lilium	2	186
— bulbiferum	2	187
— candidum	2	186
— Chalcedonicum	2	187
— martagon	2	187
— Pomponium	2	188
— ſuperbum	2	182
Limax	1	734
— agreſtis	1	18
— ater	1	735
— maximus	1	735
— rufus	1	735
Limonia	2	188
— acidiſſima	2	188
— aurantifolia	2	188
— trifoliata	2	188
Limoſella aquatica	3	590
Linnaea borealis	2	191
Linum	2	161
— catharticum	2	164
— perenne	2	164
— radiola	2	164
— uſitatiſſimum	2	161
Liquidambar ſtyraciflua	1	67
Liriodendrum	3	778
— coco	3	780
— figo	3	780
— liliifera	3	780
— tulipifera	3	780
Lithoſpermum	3	498
— arvenſe	3	498
— officinale	3	498
— purp. caerul.	3	499
Lobelia cardinalis	1	450
Lolium	2	204
— perenne	2	204
— temulentum	2	204
Lonicera	1	958
— caprifolium	1	958
— nigra	1	1108
— periclymenum	1	959
Lonicera ſempervirens	1	959
— tatarica	1	1108
— xyloſteum	1	1108
Lophius	1	912
— hiſtrio	1	913
— piſcatorius	1	913
— veſpertilio	1	913
Loranthus Europaeus	2	813
Loricaria	2	546
Lotus	3	210
— corniculata	3	211
— cytiſoides	3	212
— dorycnium	3	212
— hirſuta	3	212
— Jacobaeus	3	211
— ſiliquoſus	3	211
— tetragonolobus	3	211
Loxia	2	36
— cardinalis	1	450
— chloris	1	1019
— coccothrauſtes	2	36
— curviroſtra	2	93
— enucleator	2	37
— oryzivora	2	792
— penſilis	4	65
— pyrrhula	1	975
— ſerinus	1	981
— ſocia	4	65
Lucanus	3	243
— cervus	1	1126
— parallelipipedus	1	176
Lumbricus	2	778
— terreſtris	2	778
— marinus	4	97
— variegatus	2	780
Lunaria	2	400
— annua	2	400
— rediviva	2	400
Lupinus	3	1084
— albus	3	1084
— anguſtifolius	3	1085
— luteus	3	1084
— varius	3	1085
Lutra	2	538
— Braſilienſis	2	538
— marina	2	298
— minima	2	539
— minor	3	591
— vulgaris	1	868

	Bd.	Seite
Lychnis		
— Chalcedonica	2	183
— dioica	2	148
— flos cuculi	2	183
— viſcaria	2	183
Lycoperdon	2	183
—. boviſta	3	470
— cervinum	1	387
Lycopodium	1	1125
— annotinum	1	172
— clavatum	1	173
— complanatum	1	172
Lycopſis	1	173
— arvenſis	2	103
— pulla	2	103
	2	103

	Bd.	Seite
Lycopus Europaeus	3	1144
Lygeum ſpartum	2	510
Lyſimachia	2	218
— nemorum	2	219
— nummularia	2	218
— punctata	2	219
— thyrſiflora	2	219
— vulgaris	2	218
Lythrum	3	996
— hyſſopifolia	3	997
— ſalicaria	3	997
— thymifolium	3	997
— virgatum	3	997
Lytta veſicaria	1	215

M.

Mactra ſolida	3	554
Madrepora	3	513
— ananas	3	290
— areola	2	784
— oculata	3	516
— porpita	3	515
Magnolia	1	266
— glauca	1	266
— grandiflora	1	267
Malva alcea	3	355
— Capenſis	2	241
— criſpa	2	241
— Mauritiana	2	241
— moſchata	2	241
— rotundifolia	2	240
— ſylveſtris	2	240
Mammea Americana	2	241
Manati	2	243
— bàlaenurus	2	243
— Guianenſis	2	244
Mangifera Indica	2	249
Mania	3	217
— laticaudata	3	218
— pentadactyla	3	217
— tetradactyla	3	217
Mantis	1	781
— gigas	1	782

Mantis oratoria	1	782
— religioſa	1	323
Maranta galanga	1	930
Marchantia	2	258
— conica	2	259
— haemiſphaerica	2	258
— polymorpha	2	258
Marinda arborea	4	78
Marmota cricetus	1	1078
Marrubium vulgare	1	92
Matricaria	1	464
— chamomilla	1	464
— parthenium	1	464
— ſuaveolens	1	464
Medicago	3	186
— arborea	3	186
— falcata	3	188
— lupulina	3	189
— polymorpha	3	189
— ſativa	3	186
Meduſa	2	729
— aequorea	2	730
— aurita	2	730
— capillata	2	729
Melaleuca leucadendron	2	9
Melampyrum	2	113
— arvenſe	2	113

	Bd.	Seite
Melampyrum criſtatum	2	113
— nemoroſum	2	113
— pratenſe	2	113
— ſylvaticum	2	114
Melaſtoma	3	242
— acinodendrum	3	242
— groſſularioides	3	242
— hirta	3	242
— Malabathrica	3	242
Meleagris gallopavo	3	766
Melia	3	1130
— azadirachta	3	1131
— azedarach	3	1130
Melianthus	1	1140
— major	1	1140
— minor	1	1140
Melica	2	585
— ciliata	2	585
— nutans	2	585
Melicocca bijuga	4	53
Meliſſa	2	314
— calamintha	2	315
— nepeta	2	315
— officinalis	2	314
Melittis meliſſophyllum	1	1139
Meloë	2	235
— cichorii	1	473
— majalis	2	236
— proſcarabaeus	2	235
— Schaefferi	2	100
Memecylon capitellatum	3	32
Meniſpermum	2	399
— Canadenſe	2	399
— cocculus	2	399
— Virginicum	2	399
Mentha	2	414
— aquatica	2	416
— arvenſis	2	416
— criſpa	2	415
— gentilis	2	416
— gratiſſima	2	415
— hirſuta	2	416
— piperita	2	415
— pulegium	2	416
— rotundifolia	2	415
— ſativa	2	416
— ſylveſtris	2	414
— viridis	2	415
Menura ſuperba	4	75
Menyanthes	3	1167
— nymphoides	3	1168
— trifoliata	3	1168
Mercurialis	1	283
— annua	1	283
— perennis	1	283
Mergus	3	649
— albellus	3	649
— cucullatus	3	651
— merganſer	3	661
— ſerrator	2	300
Merops apiaſter	1	276
Merulius vaſtator	1	21
Meſembry anthemum	2	379
— Copticum	2	380
— criſtallinum	2	379
— edule	2	380
— geniculiflorum	2	380
— noctiflorum	2	380
— nodiflorum	2	380
Meſpilus	2	374
— chamaemeſpilus	2	375
— cotoneaſter	2	375
— Germanica	2	374
— pyracantha	2	375
Meſue ferrea	2	345
Milium effuſum	2	360
Millepora	2	723
— aſpera	2	723
— celluloſa	2	490
— polymorpha	2	723
— truncata	2	723
Mimoſa	2	362
— aſperata	2	366
— caſta	2	366
— fagifolia	2	365
— inga	2	365
— kate	2	365
— Nilotica	2	362
— pudica	2	365
— quadrivalvis	2	366
— ſenegal	2	364
— ſenſitiva	2	365
— viva	2	366
Mimuſops	1	38
— elengi	1	38
— kauki	1	38
Mirabilis	3	1107
— dichotoma	3	1107

	Bd.	Seite
Mirabilis jalappa	3	1108
— longiflora	3	1108
Mnium	3	517
— glaucum	3	517
— hygrometricum	3	517
— purpureum	3	517
Moenchia ſativa	1	41
Momordica	1	178
— balſamina	1	179
— charantia	1	179
— elaterium	1	747
— luffa	1	179
Monerda	2	391
— ciliata	2	392
— clinopodia	2	391
— didyma	2	391
— fiſtuloſa	2	391
— oblongata	2	392
— punctata	2	391
— rugoſa	2	392
Monas	2	723
— lens	2	723
— termo	2	723
Monilia glauca	2	584
Monoculus	3	128
— apus	2	41
— aculus	3	128
— polyphemus	2	88
— pulex	3	128
Monodon monoceros	2	457
— ſpurius	4	6
Monotropa	2	522
— hypopithis	2	523
— uniflora	2	523
Mordella	1	360
— aculeata	1	360
— faſciata	1	361
Morella	4	81
Morus	2	269
— alba	2	269
— Indica	2	272
— nigra	2	270
— papyrifera	2	271
— rubra	2	271
— Tatarica	2	271
— tinctoria	2	272
Moſchus	3	1179
— Americanus	3	1179
— Indicus	3	1179
Moſchus Meminna	3	1179
— moſchiferus	1	301
— pygmaeus	3	1179
Motacilla	2	408
— acredula	3	995
— alba	1	17
— albifrons	1	1023
— alpina	1	62
— atricapilla	1	1023
— boarula	1	1066
— Camſchatkenſis	3	435
— curruca	1	1022
— dumetorum	1	1019
— erithacus	3	1071
— flava	1	165
— ficedula	1	220
— fitis	1	870
— fruticeti	1	1020
— hippolais	1	205
— hortenſis	1	1019
— luſcinia	2	436
— modularis	1	1168
— niſoria	1	1023
— oenanthe	3	499
— philomela	3	448
— phoenicurus	2	878
— regulus	1	1013
— rubecula	2	876
— rubetra	3	501
— rubicola	3	502
— ſalicaria	2	851
— ſartoria	3	201
— ſibilatrix	2	139
— Suecica	1	338
— ſylvia	1	1021
— troglodytes	3	1127
Mucilago plumoſa	2	382
Mucor	3	139
— lichenoides	3	141
— mucedo	3	141
— pilolopus	3	141
— ſphaerocephalus	3	141
Mugil	2	289
— albula	2	289
— cephalus	2	289
Mullus	3	294
— barbatus	3	294
— ſurmaletus	3	295
Muraena anguilla	1	1

	Bd.	Seite
Muraena conger	2	288
— helena	2	419
— ophis	3	320
Murex	3	460
— ramoſus	3	460
— tribulus	3	460
Mus	2	278
— agrarius	1	388
— amphibius	3	966
— arenarius	3	60
— arvalis	1	824
— aſpalax	3	106
— avellanarius	1	1090
— cricetus	1	1078
— cyanus	2	279
— decumanus	3	927
— glareolus	3	785
— glis	3	355
— gregatis	3	1184
— lagurus	2	281
— laniger	3	1096
— lemmus	2	165
— maritimus	2	281
— minutus	2	279
— muſculus	1	1097
— oeconomus	2	280
— phaeus	2	792
— quercinus	1	1089
— rattus	1	1098
— ſocialis	3	780
— ſylvaticus	1	822
— torquatus	3	794
— typhlus	1	346
— vagus	2	279
— zibethicus	1	298
Muſa	2	686
— paradiſiaca	2	686
— ſapientum	1	185
— troglodytarum	2	689
Muſca	1	887
— bombylans	3	1095
— carnaria	1	890
— domeſtica	1	888
— flo ea	1	360
— frit	1	968
— germinationis	1	891
— groſſa	2	813
— larvarum	2	763
— leprae	1	891

	Bd.	Seite
Muſca morio	2	389
— nemorum	3	900
— pendula	1	888
— putris	1	890
— ſcybalaria	1	891
— ſtercoraria	1	891
— tenax	1	888
— vermileo	3	1114
— vomitoria	1	890
Muſcicapa	3	785
— atricapilla	1	892
— collaris	1	882
— ferox	3	785
— griſola	1	891
— muſcipeta	1	893
— parva	1	893
— tyrannus	3	785
Muſophaga violacea	2	423
Muſtela	2	259
— lanadenſis	2	573
— erminea	3	1049
— foina	3	491
— furo	1	910
— Madagaſcarienſis	3	802
— martes	1	214
— moſchata	4	16
— putorius	1	1184
— Sarmatica	3	718
— Sibirica	2	114
— viſon	3	826
— vulgaris	3	1051
— zibellina	3	1162
Mya	2	48
— margaritifera	2	578
— pictorum	2	231
Myagrum	2	165
— paniculatum	1	165
— perenne	2	165
— ſativum	2	165
Mycteria Americana	1	1171
Myoſotis	2	221
— arvenſis	2	222
— lappula	2	222
— minimus	2	222
— paluſtris	2	221
Myoſurus minimus	2	222
Myoxus	1	1089
Myrabolana	2	430
— bellirica	2	430

	Bd.	Seite
Myrabolana chebula	2	430
— citrina	2	430
— emblica	2	430
— Indica	2	430
Myrica	2	428
— Aethiopica	2	430
— cerifera	2	429
— cordifolia	2	430
— gale	2	429
— quercifolia	2	430
Myriophyllum	3	667
— ſpicatum	3	667
— verticillatum	3	667
Myriſtica moſchata	2	434
Myrmecophaga	1	73
— aculeata	4	53
Myrmecophaga didactyla	1	74
— jubata	1	74
Myrmeleon formicarius	1	74
Myrodendron amblexicaule	4	11
Myroxylon peruiferum	1	181
Myrthus	2	431
— caryophyllata	2	432
— communis	2	431
— pimenta	2	432
Mytilus	2	352
— anatinus	2	353
— cygneus	2	353
— edulis	2	352
— lithophagus	2	352

N.

	Bd.	Seite
Nais proboſcidea	2	453
Narciſſus	2	455
— bicolor	2	456
— jonquilla	1	1196
— minor	2	456
— moſchatus	2	457
— poeticus	2	456
— pſeudonarciſſus	2	456
— tazetta	3	668
Nardus	3	425
— ſtricta	1	387
Nautilus	2	479
— beccarii	2	480
— pompilius	2	480
Necydalis	1	1076
— major	1	1076
— rufa	1	1076
Nepa	3	972
— cimicoides	3	973
— cinerea	3	972
— linearis	3	973
Nepenthes deſtillatoria	2	21
Nepeta cataria	2	33
Nephelium lappaceum	2	752
Nereis noctiluca	2	290
Nerita	4	103
Nerium	2	525
— antidyſentericum	2	526
— odorum	2	526
— oleander	2	526
Nicotiana	3	597
— fruticoſa	3	604
— glutinoſa	3	605
— panicułata	3	605
— puſilla	3	605
— ruſtica	3	604
— tabacum	3	597
— urens	3	605
Nigella	3	241
— arvenſis	3	241
— Damaſcena	3	241
— ſativa	3	241
Noctilio Americanus	2	449
Notonecta	2	883
— glauca	2	884
— ſtriata	2	884
Numida	2	585
— criſtata	2	587

	Bd.	Seite
Numida meleagris	2	585
— mitrata	2	587
Nymphaea	3	317
— alba	3	317
Nymphaea lotus	3	318
— lutea	3	317
— nelumbo	3	318

O.

Ochna jabotapita	1	1171
Ochroma	4	16
Ocymum baſilicum	1	200
Oenanthe	2	765
— crocata	2	766
— fiſtuloſa	2	765
— pimpinelloides	2	766
Oenothera	2	441
— biennis	2	441
— parviflora	2	441
Oeſtrus	1	399
— bovis	1	399
— equi	1	399
— haemorhoidalis	1	400
— naſalis	1	400
— ovis	1	401
— tarandi	1	400
Olea	2	518
— Americana	2	521
— Capenſis	2	521
— Europaea	2	518
Olax Ceilanica	2	525
Oniſcus	1	131
— armadillo	3	480
— aſellus	1	131
— ceti	3	916
— entomon	4	101
— muricatus	1	131
— pſora	3	324
Onoclea ſenſibilis	1	921
Ononis	1	1116
— arvenſis	1	1116
— hircina	1	1116
— ſpinoſa	1	1116
Onopordon acanthium	2	788
Opatrum ſabuloſum	3	51
Ophioglooſſum vulgatum	2	470
Ophiorhiza mungos	3	156
Ophrys	2	749
— anthropophora	2	751
— arachnites	2	750
— corallorhiza	2	750
— myodes	2	750
— nidus avis	2	749
— ovata	2	750
— ſpiralis	2	750
Orchis	2	58
— bifolia	2	58
— latifolia	2	59
— naculata	2	59
— maſcula	2	59
— militaris	2	59
— morio	2	58
— pyramidalis	2	58
Origanum	1	547
— Creticum	1	547
— dictamnus	1	548
— heracleoticum	1	548
— majorana	1	548
— vulgare	1	547
Oriolus	2	681
— Americanus	3	766
— baltimore	2	686
— Braſilianus	3	765
— Coſtototl	3	765
— galbula	2	681
— icterus	3	765
— jupujuba	4	61
— oryzivorus	2	235
— phoeniceus	2	685
— ruber	3	766
Ornithogalum	1	18
— luteum	1	18
— minimum	1	19
— nutans	1	19
— umbellatum	1	19

	Bd.	Seite
Ornithopus puſillus	3	854
Ornithorynchus paradoxus	3	182
Orobanche	1	738
— laevis	1	738
— major	1	738
— racemoſa	1	739
Orobus	1	737
— niger	1	738
— tuberoſus	1	738
— vernus	1	737
Oryza	2	788
— glutinoſa	2	789
— ſativa	2	788
Osmunda lunaria	2	398
— ſpicanthus	2	82
Oſtracion	1	277
Oſtracion cornutus	3	322
— cubicus	3	825
— triqueter	4	15
— turritus	3	711
Oſtrea	2	16
— edulis	1	159
— ephippium	3	62
— malleus	1	1078
— maxima	2	673
Otis	3	739
— tarda	3	739
— tetrax	3	742
Oxalis	3	72
— acetoſella	3	72
— corniculata	3	73
— ſenſitiva	3	73

P.

Paeonia	2	541
— officinalis	2	541
— tenuifolia	2	541
Palamedea cornuta	1	97
Panax quinquefolium	1	977
Pancratium maritimum	2	297
Pandanus	1	1128
— odoratiſſimus	4	90
Panicum Germanicum	1	1129
— glaucum	1	1129
— Italicum	1	1129
— miliaceum	1	1128
— ſanguinale	1	1129
— verticellatum	1	1129
Panorpa	3	283
— communis	3	283
— tipuloidea	3	285
Papaver	2	384
— argemone	2	385
— dubium	2	389
— hybridum	2	385
— orientale	2	389
— rhoeas	2	385
— ſommiferum	2	385
Papilio	3	607
Papilio Achillea	1	13
— Adippe	2	580
— Aglaja	2	580
— Antiopa	3	748
— Apollo	1	109
— Argus	1	116
— Atalanta	1	24
— Bellargus	1	117
— betulae	1	288
— braſſicae	2	78
— C. album	1	433
— cardaminea	1	155
— candui	1	537
— comma	3	565
— crataegi	1	216
— euphroſine	2	581
— frittellarius	1	29
— Galathea	1	409
— Hermione	1	139
— Janira	3	1053
— Icarus	1	1179
— Jo	2	605
— Iris	3	138
— lathonia	2	580
— machaon	1	228

	Bd.	Seite
Papilio Medea	3	900
— Medusa	3	900
— Megaera	3	900
— Menelaus	1	138
— napi	2	881
— paphia	3	363
— podalirius	3	325
— polychloros	1	48
— populi	2	558
— Priamus	2	718
— proni	2	659
— rapae	2	78
— rhamni	1	479
— rubi	1	1119
— Semele	1	139
— ſinapis	3	346
— Teucer	1	138
— urticae	2	496
— virgaureae	1	835
Papio	1	219
Paradiſea	2	561
— apoda	2	562
— nagnifica	2	564
— regia	2	564
— ſuperba	2	564
Paramaecium aurelia	1	873
Paritaria officinalis	1	986
Paris quadrifolia	1	621
Parnaſſia paluſtris	1	621
Parus	2	310
— ater	3	619
— biarmicus	1	196
— caeruleus	1	339
— caudatus	3	238
— criſtatus	1	1093
— major	2	76
— paluſtris	3	590
— pendulinus	1	256
Parra	3	441
— jacana	3	442
— variabilis	3	442
Paſſiflora	2	566
— caerulea	2	568
— incarnata	2	568
— laurifolia	2	567
— maliformis	2	567
— murucuja	2	567
— pallida	2	567
— quadrangularis	2	566
Paſſiflora tiliaefolia	2	567
— veſpertilio	2	568
Paſtinaca ſativa	2	569
— oppoponax	1	1112
Patella	2	454
— lacinioſa	2	282
— lacuſtris	3	592
Pavetta Indica	3	116
Pavo	2	599
— bicalcaratus	2	603
— criſtatus	2	600
— muticus	2	604
— Tibetanus	2	604
Pedicularis	2	128
— paluſtris	2	129
— ſceptr. Car.	3	1135
— ſylvatica	2	129
Pediculus humanus	2	147
— pubis	1	844
— ricinoides	1	921
— veſtimenti	2	54
Pegaſus	2	572
— draconis	3	298
Pelargonium vid. Geranium	3	539
Pelecanus	2	573
— aquilus	1	909
— Baſſanus	2	574
— carbo	1	500
— fuscus	2	574
— graculus	3	963
— onocrotalus	2	101
Penaea	2	576
— mucronata	2	577
— ſarcocolla	2	576
Penelope	2	577
— ſatyra	2	455
Pennatula	3	299
— phoſphorea	3	299
— rubra	3	299
Peplis portula	2	577
Perca	1	195
— aſper	3	564
— cernua	2	33
— guttata	1	1172
— lucio perca	3	55
— marina	3	290
— ſcandens	2	54
— ſchraetſer	3	212

	Bd.	Seite
Perca venenoſa	1	975
— zingel	3	1148
Periploca graeca	1	1163
Petiveria	2	591
— alliacea	2	591
— octandra	2	591
Petromyzon	2	497
— branchialis	2	498
— fluviatilis	2	497
— marinus	2	130
— Planeri	2	498
Peucedanum ſilaus	3	356
Peziza auricula	2	525
Phsëton aethereus	3	760
Phalaena	2	435
— Attacus Atlas	1	138
Phalaenae Bombyces	3	434
— anaſtomoſis	2	207
— antiqua	3	383
— bucephala	2	191
— caja	1	173
— chryſorrhoea	1	1001
— coſſus	3	992
— diſpar	1	1028
— graminella	1	1025
— humuli	1	1143
— libatrix	1	549
— monacha	2	506
— mori	3	332
— morio	2	389
— neuſtria	2	830
— pavonia	2	441
— pini	2	45
— proceſſionea	2	718
— pytiocampa	1	842
— quercifolia	2	118
— quercus	2	742
— ruſſula	2	873
— ſalicis	3	995
— teſtudo	3	1176
— vinula	1	186
Phalaenae Noctuae	2	435
— braſſicae	2	76
— chryſitis	2	345
— conſpicillaris	3	1069
— delphinii	2	835
— exclamationis	2	95
— exſoleta	3	107
Phalaena N. feſtucae	1	1003
— gamma	1	934
— glyphica	3	1053
— graminis	1	923
— inſtabilis	2	247
— liguſtri	1	1087
— lythargyria	2	382
— maura	2	436
— megacephala	3	1046
— oleracea	2	85
— O o	2	522
— peniperda	2	44
— piſi	1	709
— pronuba	3	71
— Pſi	3	158
— pyramidea	2	510
— rivuloſa	3	649
— runica	2	9
— ſecalis	2	845
— ſegetum	3	168
— ſponſa	2	875
— ſulphurea	3	992
— trilapſia	2	495
— verbaſci	3	1096
Phalaenae Geometrae	3	400
— atomaria	1	897
— brumata	1	915
— clathrata	1	982
— groſſulariata	3	456
— hirtaria	2	48
— margaritata	1	1145
— marginata	1	1091
— piniaria	2	45
— prunaria	2	659
— prunata	3	1182
— punctuaria	1	609
— ſambucaria	1	1133
Phalaenae Tortrices	1	335
— Bergmanniana	1	337
— Holmiana	1	295
— pomonana	1	108
— prunana	3	1182
— quercana	1	337
— reſinana	1	337
— roſana	1	1108
— viridana	1	336
Phalaenae Pyralides	3	1174
— farinalis	2	309

	Bd.	Seite
Phalaenae P. pinguinalis	3	186
Phalaenae Tineae	2	409
— graminella	1	1018
— granella	2	80
— mellonella	1	277
— pellionella	2	576
— rajella	2	373
— Roeſella	2	373
— ſarcitella	2	54
— tapezella	3	623
— veſtianella	4	
Phalaenae Alucitae	1	811
— pentadactyla	1	811
— hexadactyla	1	811
Phalangium	1	44
— araneoides	1	44
— cancroides	1	44
— groſſipes	3	321
— opilio	1	44
Phalaris arundinacea	1	983
— lanarienſis	1	441
Phallus eſculentus	2	406
— impudicus	1	972
Phaſcum cuſpidatum	1	197
Phaſeolus	1	373
— nana	1	374
— vulgaris	1	373
Phaſianus	1	789
— Colchicus	1	789
— criſtatus	1	796
— gallus	1	1151
— nyctemerus	1	795
— pictus	1	794
Phellandrium	2	864
— aquaticum	2	864
— mutellina	2	864
Philadelphus coronarius	1	203
Phleum	2	185
— nodoſum	2	186
— pratenſe	2	185
Phlox	1	875
— divaricata	1	876
— maculata	1	875
— paniculata	1	876
Phoca	2	835
— barbata	2	835
— criſtata	3	310
— Groenlandica	2	837
Phoca hiſpida	2	836
— jubata	3	312
— lupina	2	837
— monacha	2	835
— urſina	3	290
— vitulina	3	303
Phoenicopterus	1	873
— Chilenſis	1	875
— ruber	1	874
Phoenix dactylifera	1	522
Pholas	1	377
— coſtatus	1	378
— dactylua	1	378
— puſilla	1	378
Phormium tenax	2	666
Phryganea	3	958
— bicaudata	3	961
— grandis	3	961
Phyllanthus emblica	4	16
Phyſalis alkekengi	1	1200
Phyſeter macrocephalus	2	713
— turſio	2	264
Phyteuma	2	754
— hemiſphaerica	2	754
— ſpicata	2	754
Phytolacca	2	670
— decandra	2	670
— octandra	2	671
Phytotoma rara	2	655
Phytozoa	2	655
Picus	3	404
— major	1	427
— martius	3	242
— medius	1	428
— minor	1	429
— viridis	1	1032
Pillularia globulifera	2	673
Pimelia mortiſaga	3	163
Pimpinella	1	267
— aniſum	1	98
— ſaxifraga	1	267
Pinguicula vulgaris	1	832
Pinna	3	478
— muricata	3	480
— rudis	3	479
Pinus	1	840
— abies	3	615
— Americana	3	617
— balſamea	3	616

	Bd.	Seite
Pinus Canadenſis	3	617
— cedrus	1	459
— cembra	2	43
— larix	2	171
— laricina	2	172
— laxa	1	841
— mariana	1	841
— paluſtris	2	43
— picea	1	840
— pinea	2	43
— rigida	2	43
— ſtrobus	2	43
— ſylveſtris	2	42
— taeda	2	43
— Virginiana	2	43
Piper	2	606
— betle	1	252
— cubeba	1	504
— longum	2	607
— melaniris	2	608
— methyſticum	2	608
— nigrum	2	606
— pellucidum	2	608
— rotundifolia	2	608
— ſiriboa	2	608
Pipra muſica	2	242
— rupicola	1	826
Piratinera Guianenſis	2	173
Piſcidia erythrina	1	868
Piſtacia	2	689
— lentiſcus	2	264
— Narbonenſis	2	690
— terebinthus	3	673
— trifolia	2	690
— vera	2	689
Piſum	1	797
— arvenſe	1	708
— maritimum	1	709
— ochrus	1	709
— ſativum	1	707
Plantago	3	980
— coronopus	3	981
— lanceolota	3	981
— major	3	980
— maritima	3	981
— media	3	981
— phillium	3	981
Platalea leucorodia	2	195
Platanus	2	693
Platanus occidentalis	2	694
— orientalis	2	693
Pleuronectes	3	209
— ſleſus	1	902
— hippogloſſus	2	290
— limonda	1	982
— maximus	3	485
— plateſſa	3	209
— paſſer	3	459
— rhombus	1	987
— ſolea	3	1176
Plinia	2	700
— crocea	2	700
— rubra	2	700
Plotus	3	155
— anhinga	3	155
— melanogaſter	3	155
— Surinamenſis	3	156
Plumbago Europaea	1	345
Plumeria	2	701
— pudica	2	701
— rubra	2	701
Poa	2	832
— Abyſſinica	4	98
— anguſtifolia	2	833
— annua	2	833
— aquatica	1	832
— paluſtris	2	832
— trivialis	2	833
Podura	1	921
— aquatica	1	922
— arborea	1	922
— fimetaria	1	923
— nivalis	1	922
Poinciana	2	605
— bijuga	2	605
— coriaria	2	605
— pulcherrima	2	605
Polemonium caeruleum	3	408
Polyanthes tuberoſa	3	771
Polygala	2	90
— amara	2	91
— ſenega	2	91
— vulgaris	2	90
Polygonum	2	62
— amphibium	2	62
— aviculare	2	63
— biſtorta	2	92
— convolvulus	2	63

	Bd.	Seite
Polygonum dumetorum	2	64
— fagopyrum	1	423
— hydropiper	2	63
— perſicaria	2	63
— Sinenſe	2	64
— Tataricum	2	64
Polynemus	1	845
— paradiſeus	2	560
Polypodium	3	773
— filix foemina	3	774
— filix mas	3	774
— vulgare	3	773
Polytrichum	1	1048
— commune	1	1048
— undulatum	1	1049
Populus	2	553
— alba	2	555
— angulata	2	558
— balſamifera	1	183
— dilatata	2	587
— graeca	2	558
— heterophylla	2	558
— nigra	2	556
— nivea	2	556
— tremula	3	1160
Portulaca	2	709
— oleracea	2	709
— piloſa	2	709
Potamogeton	3	5
— compreſſum	3	5
— criſpum	3	5
— denſum	3	5
— lucens	3	5
— natans	3	5
— pectinatum	3	6
— perfoliatum	3	5
— ſetaceum	3	6
Potentilla	1	846
— alba	1	847
— anſerina	1	846
— argentea	1	847
— erecta	1	847
— fruticoſa	1	846
— reptans	1	847
— rupeſtris	1	847
— ſupina	1	747
— verna	1	847
Poterium ſanguiſorba	1	221
Prenanthes	1	1055
Prenanthes muralis	1	1055
— purpurea	1	1055
Primula	3	162
— acaulis	3	163
— auricula	1	154
— elatior	3	162
— farinoſa	3	163
— officinalis	3	162
Prinos verticillatus	3	1064
Procellaria	3	571
— Capenſis	3	572
— gigantea	3	571
— glacialis	3	572
— pelagica	3	573
Protea	3	361
— argentea	3	361
— cucullata	3	362
Prunus	2	656
— Armeniaca	1	111
— avium	2	47
— Canadenſis	3	747
— Caroliniana	3	747
— ceraſus	2	47
— domeſtica	2	656
— inſititia	2	659
— lauroceraſus	2	48
— mahaleb	2	230
— padus	3	745
— ſerotina	3	747
— ſpinoſa	3	157
— Virginiana	3	746
Pſidium	1	1035
— pomiferum	1	1035
— pyriferum	1	1035
Pſittacus	2	546
— aeſtivus	1	66
— amazonicus	1	66
— arecanga	2	219
— ararauna	2	275
— ater	2	219
— criſtatus	1	433
— garrulus	2	700
— macao	1	114
— militaris	2	219
— obſcurus	2	219
— paſſerinus	3	414
— ſeverus	2	219
Pſophia	3	758
— crepitans	3	758

	Bd.	Seite
Pſophia undulata	3	759
Pſoralea	2	721
— bituminoſa	2	721
— pentaphylla	2	721
Pſychotria emetica	1	1197
Ptelea trifoliata	2	722
Pteris aquilina	3	76
Pterocarpus	1	900
— draco	1	901
— ecaſtophyllum	1	901
— ſantalinus	1	901
Ptinus	1	376
— fur	1	376
— pertinax	1	377
Pulex irritans	1	897
— penetrans	3	56
Pulmonaria	2	217
— anguſtifolia	2	217
— officinalis	2	217
Punica	1	1013
— granatum	1	1013
— nana	1	1014
Pyrola	3	1067
— minor	3	1067
— rotundifolia	3	1067
— umbellata	3	1067
Pyrus baccata	4	7
— communis	1	291
— coronaria	4	6
— cydonia	2	741
— malus	1	105
— pollueria	2	153

Q.

	Bd.	Seite
Quadria	4	95
Quaſſia	2	731
— amara	2	732
— excelſa	2	732
— ſimaruba	2	732
Quercus	1	602
— aegilops	1	606
— cerris	1	605
— coccifera	1	606
Quercus eſculus	1	606
— ilex	1	604
— Molucca	1	607
— pedunculata	1	604
— prinus	1	606
— robur	1	602
— rubra	1	607
— ſuber	1	605
Quisqualis Indica	3	1108

R.

	Bd.	Seite
Raja	2	883
— aquila	2	888
— batis	1	988
— oxyrinchus	3	440
— paſtinaca	1	975
— rubens	1	546
— ſephen	2	839
— torpedo	3	1160
Rallus	2	751
Rallus aquaticus	3	964
— crex	3	882
— porzana	3	965
— puſillus	3	966
— Virginianus	3	399
Ramphaſtos	2	608
— picatus	2	610
— piſcivorus	2	610
Rana	1	910

	Bd.	Seite
Rana arborea	2	138
— bombina	1	835
— bufo	2	96
— cornuta	2	98
— eſculenta	3	943
— fuſca	3	956
— ocellata	2	512
— paradoxa	1	203
— portentoſa	2	92
— pipa	2	679
— ſalſa	3	47
— temporaria	1	1016
— variabilis	2	98
Ranunculus	1	1070
— acris	1	1071
— arvenſis	1	1071
— Aſiaticus	2	752
— auricomus	1	1071
— bulboſus	1	1071
— ficaria	1	1070
— flammula	1	1070
— heterophyllus	1	1071
— lingua	1	1070
— ſceleratus	1	1071
Raphanus	2	803
— raphaniſtrum	2	804
— ſativus	2	803
Raphidia mantiſſa	1	783
— ophiopſis	2	15
Recurviroſtra avocetta	3	10
Reſeda	3	977
— alba	3	978
— lutea	3	977
— luteola	3	977
— odorata	3	978
Rhagio Colombacz	4	39
Rhamnus	1	800
— alpinus	1	801
— catharticus	3	979
— frangula	1	800
— infectorius	3	980
— lotus	2	207
— paliurus	2	92
— rupeſtris	1	801
— ſpina Chriſti	2	92
— zizyphus	2	91
Rheum	2	805
— compactum	2	806
— hybridum	2	806
Rheum leucorhizon	2	806
— palmatum	2	806
— rhaponticum	2	805
— ribes	2	806
— Tataricum	2	806
— undulatum	2	806
Rhinanthus	1	1072
— alectorolophus	1	1072
— criſta galli	1	1072
Rhinchops	3	815
— fulva	3	816
— nigra	3	816
Rhinoceros	2	459
— bicornis	2	459
— unicornis	2	462
Rhinomacer curculivides	3	121
Rhizophora	3	1115
— gymnorhiza	3	1116
— mangle	3	1115
Rhodiola communis	2	861
Rhododendrum	2	858
— chryſanthum	2	859
— ferrugineum	2	858
— Ponticum	2	859
Rhus	3	581
— copallinum	3	584
— coriaria	3	581
— cotinus	3	587
— glabrum	3	582
— metopium	3	585
— radicans	3	586
— ſuccedaneum	3	584
— toxicodendron	3	586
— typhinum	3	582
— vernix	3	583
Ribes	1	1194
— alpinum	1	1195
— Americanum	1	1195
— cynoſbati	3	458
— groſſularia	3	456
— nigrum	1	1195
— oxyacanthoides	3	458
— reclinatum	3	457
— rubrum	1	1194
— uva criſpa	3	457
Ricinus	3	1106
— communis	3	1106
— tanarius	3	1107
Robinia	1	9

	Bd.	Seite
Robinia caragana	I	10
— hiſpida	I	11
— pſeudacacia	I	9
Roſa	2	853
— alba	2	856
— canina	2	857
— centifolia	2	855
— cinnamomea	2	853
— Damaſcena	2	856
— Gallica	2	855
— lutea	2	854
— moſchata	2	856
— muſcora	2	856
— pimpinellifolia	2	853
— provincialis	2	854
— rubiginoſa	2	856
— ſulphurea	2	853
— villoſa	2	854
Rosmarinus	2	862
— chilenſis	2	862
— officinalis	2	861
Rubia tinctorum	I	771
Rubus	I	411
— caeſius	I	412
— chamaemorus	2	416
Rubus fruticoſus	I	411
— idaeus	I	1119
— occidentalis	I	1120
— odoratus	I	1120
— ſaxatilis	I	412
Rudbeckia	2	880
— hirta	2	881
— laciniata	2	881
— purpurea	2	881
— triloba	2	881
Rumex	I	83
— acetoſa	I	85
— acetoſella	I	85
— acutus	I	84
— aquaticus	I	84
— criſpus	I	84
— patieutia	I	83
— ſcutatus	I	84
Rumphia Amboinenſis	2	883
Ruſcus	2	220
— aculeatus	2	220
— hypogloſſum	2	221
— hypophyllum	2	221
— racemoſus	2	221
Ruta graveolens	2	764

S.

	Bd.	Seite
Sabella	3	57
— chryſodon	3	57
— helicina	3	57
Sacharum	3	1168
— officinarum	3	1169
— ſpondaneum		1173
Sagina	2	265
— apetala	2	266
— erecta	2	266
— procumbens	2	266
Sagittaria ſagittae folia	2	612
Salicornia	I	987
— herbacea	I	987
— Virginica	I	987
Salisburia biloba	4	48
Salix	3	985
— acuminata	3	989
— alba	3	990
Salix amygdalina	3	986
— arenaria	3	988
— aurita	3	988
— Babylonica	3	987
— caprea	3	988
— cinerea	3	989
— fiſſa	3	987
— fragilis	3	987
— glauca	3	988
— monandra	3	986
— pentandra	3	985
— roſmarinifolia	3	988
— triandra	3	985
— viminalis	3	990
— vitellina	3	986
Salmo	3	40
— alpinus	I	62
— eperlanus	3	528

	Bd.	Seite
Salmo eriox	2	123
— fario	1	908
— Godenii	3	300
— hucho	1	1094
— lacuſtris	2	808
— lavaretus	3	184
— maraena	2	257
— maraenula	2	257
— nelma	3	1025
— niloticus	2	506
— rhomboides	3	40
— ſalar	2	121
— ſalmarinus	3	41
— ſalvelinus	3	40
— Schiefermülleri	3	362
— ſylvaticus	3	900
— thymallus	1	32
— trutta	2	123
— umbla	4	98
Salſola	8	46
— kali	3	46
— ſativa	3	47
— ſoda	3	46
— tragus	3	46
Salvia	3	37
— ſclarea	3	39
— coccinea	3	39
— glutinoſa	3	39
— officinalis	3	37
— pratenſis	3	38
— ſylveſtris	3	39
Sambucus	1	1112
— ebulus	1	142
— laciniata	1	1133
— nigra	1	1132
— racemoſa	1	1133
Samolus valerandi	2	722
Sanguiſorba officinal.	8	1054
Sanicula	3	62
— Canadenſis	3	63
— Europaea	3	62
— Marylandica	3	63
Santalum album	3	53
Sapindus	3	342
— laurifolius	3	342
— ſaponaria	3	342
Saponaria	3	342
— officinalis	3	342
— vaccaria	3	342
Sarracenia	4	100
Satureja	3	67
— capitata	3	67
— hortenſis	3	67
— montana	3	67
Satyrium	3	505
— hircinum	3	505
— repens	3	506
— viride	3	506
Saxifraga	3	483
— cotyledon	2	439
— craſſifolia	3	484
— geum	3	484
— granulata	3	483
— rotundifolia	3	483
— tridactylites	3	484
— umbroſa	3	484
Scabioſa	3	76
— alpina	3	77
— arvenſis	3	77
— atropurpurea	3	78
— columbaria	3	77
— ochroleuca	3	78
— ſtellata	3	78
— ſucciſa	1	4
— ſylvatica	3	77
Scandix	2	72
— anthriſcus	2	72
— cerefolium	2	72
— odorata	2	72
— pecten	2	72
Scarabaeus	2	78
— Actaeon	1	19
— Atlas	1	138
— auratus	1	1005
— eremita	3	994
— fimetarius	3	378
— fullo	1	1200
— Hercules	1	1113
— horticola	1	941
— lunaris	2	398
— melolontha	2	238
— metallicus	2	349
— naſicornis	2	464
— nobilis	1	1006
— nuchicornis	2	450
— pilularius	2	673
— quisquilius	2	34
— ſabuloſus	3	57

	Bd.	Seite
Scarabaeus ſacer	2	3
— ſolſtitialis	1	202
— ſtercorarius	2	865
— typhoeus	3	524
Scherardia arvenſis	3	123
Scheuchzeria paluſtris	3	124
Schinus	2	390
— areira	2	390
— molle	2	390
Schoenus mariscus	2	64
Sciaena	3	792
Scilla amoena	3	516
— maritima	2	307
Sciurus	1	609
— cinereus	1	613
— palmarum	1	613
— ſagitta	3	608
— ſtriatus	1	612
— variegata	4	21
— volans	1	614
— volucella	1	615
— vulgaris	1	610
Scleranthus	2	59
— annuus	2	59
— perennis	2	60
Scolopax	3	203
— aegocephala	2	663
— arquata	1	541
— calidris	3	205
— gallinago	1	1109
— gallinula	1	1050
— glottis	2	776
— limoſa	2	663
— phaeopus	2	777
— ruſticola	3	907
— ſubarquata	3	204
— totanus	3	556
Scolopendra	3	279
— electrica	3	279
— forficata	3	279
— morſitans	3	279
Scomber	2	239
— gladius	3	267
— pelamis	1	381
— ſcomber	2	239
— thynnus	3	708
— trachurus	1	204
Scopus umbretta	3	109
Scorpaena	1	552
Scorpaena didactyla	1	553
— porcus	1	553
— horrida	3	1115
— ſcrofa	1	553
— volitans	1	553
Scorpio	3	280
— Afer	3	282
— Americanus	3	282
— Carpathicus	3	282
— Europaeus	3	281
— Maurus	3	282
Scorzonera	3	377
— Hiſpanica	3	378
— humilis	3	377
— purpurea	3	378
Scrophularia	1	395
— aquatica	1	395
— nodoſa	1	395
Scutellaria	1	1113
— galericulata	1	1113
— haſtifolia	1	1113
Secale cereale	2	842
Sedum	3	286
— album	3	288
— anacampſeros	3	287
— acre	3	287
— reflexum	3	287
— rupeſtre	3	287
— ſexangulare	3	288
— ſtellatum	3	287
— telephium	3	286
— villoſum	3	288
Selinum	3	363
— carvifolium	3	364
— paluſtre	3	363
— ſylveſtre	3	363
Sempervivum	1	1105
— arborea	1	1105
— globiferum	1	1105
— tectorum	1	1105
Senecio	2	99
— jacobaea	1	1172
— elegans	2	100
— Saracenicus	2	99
— ſylvaticus	2	99
— viſcoſus	2	99
— vulgaris	2	99
Sepia	1	305
— loligo	1	306

	Bd.	Seite
Sepia octopodia	1	307
— officinalis	1	306
Serapias	3	1185
— enſifolia	3	1185
— latifolia	3	1185
— longifolia	3	1185
— rubra	3	1186
Serpula	2	840
— contortuplicata	2	840
— glomerata	2	840
— penis	2	840
— perforata	3	809
— polythalamia	3	810
Serratula arvenſis	3	106
— tinctoria	3	107
Sertularia	3	348
— abietina	3	348
— dichotoma	3	348
Seſamum	3	349
— Indicum	3	349
— Orientale	3	349
Seſeli	2	867
— annuum	2	868
— hippomarathrum	2	868
— tortuoſum	2	868
Sida	3	49
— abutilon	3	49
— ſpinoſa	3	49
Sideritis montana	1	991
Siderodendron triflorum	4	32
Sideroxylon	1	638
— inerme	1	638
— tenax	1	638
Silene	2	160
— armeria	2	160
— ceraſtoides	2	161
— noctiflora	2	161
— nocturna	2	161
— nutans	2	160
— rupeſtris	2	161
Silpha	1	3
— Germanica	1	3
— veſpillo	1	4
Silurus	3	1026
— aſcita	2	699
— callichtys	3	1027
— electricus	3	1161
— glanis	3	1026
— myſtus	3	1027
Simia	1	36
— apella	3	1062
— beelzebub	1	415
— cynamolgus	2	236
— Diana	1	529
— Faunus	2	239
— hamadryas	3	904
— Jachus	2	539
— Lar	1	971
— Maimon	2	284
— Midas	3	610
— Mormon	1	468
— morta	3	721
— pithecia	3	36
— Rolowai	2	542
— Roſalia	2	260
— rubra vel patas	2	570
— Satyrus	2	532
— ſciurea	1	618
— ſeniculus	1	416
— talapoin	3	609
— troglodytes	3	141
Sinapis	3	345
— alba	3	346
— arvenſis	3	345
— nigra	3	345
Sirex	1	1136
— gigas	1	1136
— juvencus	1	1137
— ſpectrum	1	1137
Siſon	3	370
— ammi	3	370
— amomum	3	370
— inundatum	3	370
Siſymbrium	2	762
— amphibium	2	763
— barbarea	2	763
— naſturtium	1	416
— ſophia	2	763
Sitta Europaea	3	405
Sium	2	341
— anguſtifolium	2	342
— falcaria	3	350
— latifolium	2	341
— ninſi	2	342
— nodiflorum	2	342
— ſiſarum	3	1173
Smilax	3	379
— aſpera	3	389

	Bd.	Seite
Smilax china	3	380
— pſeudochina	3	381
— ſarſaparilla	3	379
Solanum	2	444
— dulcamara	2	445
— inſanum	2	313
— lycoperſicum	2	184
— melongena	2	312
— nigrum	2	446
— pſeudocapſicum	2	446
— tuberoſum	2	26
Solen	3	117
— ſiliqua	2	344
Solidago	1	1008
— Canadenſis	1	1008
— virgaurea	1	1008
Sonchus	3	70
— alpinus	3	71
— arvenſis	3	71
— maritimus	3	71
— oleraceus	3	70
— paluſtris	3	70
Sonneratia acida	4	104
Sophora	3	399
— alopecuroides	3	399
— heptaphylla	3	399
— tinctoria	3	399
Sorbus	3	409
— aucuparia	1	584
— domeſtica	3	409
— hybrida	3	409
Sorex	3	436
— araneus	3	436
— fodiens	3	438
— fluviatilis	3	438
— leucodon	3	439
— minutiſſimus	3	439
— minutus	3	439
— noſchatus	1	300
Sparganium	1	1183
— erectum	1	1183
— natans	1	1183
Spartium	2	660
— junceum	2	660
— ſcoparium	2	660
Sparus	3	297
— auratus	1	1002
— erythrinus	3	297
— pagrus	3	297
Sparus inſidiator	3	297
— maena	3	297
— mormyrus	3	297
— rhomboides	3	297
— ſaxatilis	3	483
— ſmaris	3	297
Spergula	3	403
— arvenſis	3	403
— nodoſa	3	403
— pentandra	3	403
Sphagnum paluſtre	3	732
Sphex	1	1011
— ſabuloſa	1	1012
— ſpirifex	1	1012
— viatica	1	1012
Sphinx	1	514
— apiformis	1	278
— atropos	3	721
— celerio	3	1001
— convolvuli	3	1060
— elpenor	3	1001
— euphorbiae	3	1088
— fuciformis	1	1154
— galii	3	1089
— liguſtri	2	186
— nerii	2	527
— ocellata	1	6
— pinaſtri	2	44
— porcellus	3	1002
— ſtatices	3	647
— ſtellatarum	3	516
— tiliae	2	191
Spigelia	3	1113
— anthelmia	3	1113
— Marylandica	3	1113
Spinacia oleracea	3	426
Spiraea	3	420
— aruncus	3	422
— chamaedrifolia	3	421
— filipendula	3	423
— hypercifolia	3	421
— laevigata	3	420
— opulifolia	3	422
— ſalicifolia	3	421
— ſorbifolia	3	422
— tomentoſa	3	421
— trifoliata	3	422
— ulmaria	3	423
— ulmifolia	3	422

	Bd.	Seite
Spondias	3	440
— dulcis	3	441
— monbin	3	440
— myrobalanus	3	441
Spondylus gaederopus	2	154
Spongia	3	75
— fluviatilis	1	907
— officinalis	1	109
— panicea	1	415
Squalus	1	1074
— acanthias	1	545
— canicula	1	1162
— carcharias	2	335
— catulus	3	303
— galeus	3	1052
— glaucus	1	1075
— maximus	2	624
— muſtelus	1	1075
— priſtis	3	11
— Squatina	2	98
— zygaena	1	1078
Stachys	2	868
— annua	2	870
— arvenſis	2	870
— Germanica	2	869
— paluſtris	2	869
— recta	2	869
— ſylvatica	2	868
Stapelia	1	4
— hirſuta	1	4
— variegata	1	4
Staphylea	2	674
— pinnata	2	674
— trifolia	2	674
Staphylinus	2	756
— erythropt.	2	757
— hirtus	2	757
— maxilloſus	2	757
— murinus	2	757
— politus	2	757
— ripariua	2	757
— rufus	2	757
Statice	1	1025
— armeria	1	1025
— limonium	1	1025
Stellaria	2	310
— arvenſis	2	310
— dichotoma	2	310
— graminea	2	310
Stellaria holoſtea	2	310
— nemorum	2	310
— paluſtria	2	310
— paſſerina	3	504
— uliginoſa	2	310
Sterculia	2	81
— balanghas	2	81
— foetida	2	81
Sterna	2	302
— Caſpia	2	303
— hirundo	2	302
— minuta	2	304
— naevia	2	304
Stilago bunius	3	37
Stipa	2	661
— juncea	2	661
— pennata	2	661
— tenaciſſima	2	661
Stomoxys calcitrans	3	476
Storax benzoin	1	231
Stratiotes aloides	3	941
Strix	1	754
— aluco	1	758
— bubo	1	756
— flammea	1	759
— nyctea	3	197
— otus	1	757
— paluſtris	3	589
— paſſerina	1	762
— ſcops	1	758
— ſtridula	1	387
— ulula	1	761
Strombus auris Dianae	1	901
Struthio	3	557
— camelus	3	557
— caſuariua	1	456
— Rhea	3	562
Strychnos	2	82
— colubrina	2	82
— nux vomica	2	82
Sturnus cinclus	3	974
— vulgaris	3	451
Styrax	3	533
— grandifolium	3	534
— laevigatum	3	534
— officinale	3	533
Sus	3	246
— Aethiopicus	3	258
— Africanus	3	260

	Bd.	Seite
Sus babirussa	1	1126
— patira	4	90
— ſcropha	3	264
— tajaſſu	1	299
Switenia mahagoni	2	229
Symphytum	1	227
— officinale	1	227
— tuberoſum	1	227
Syngnathus	2	450
Syngnathus acus	2	451
— hippocampus	3	315
— ophidion	2	297
— typhle	2	451
Syringa	1	886
— laciniata	1	887
— Perſica	1	887
— vulgaris	1	886

T.

Tabanus	3	821
— bovinus	3	822
— coecutiens	3	822
— gigas	3	822
— ruſticus	3	822
Tacca pinnatifida	4	106
Taenia	1	187
— lata	1	189
— ſolium	1	188
— vulgaris	1	189
Tagetes	3	47
— erecta	3	48
— minuta	3	48
— patula	3	47
Talpa Europaea	2	247
— verſicolor	1	1007
Tamarindus Indica	3	611
Tamarix	3	612
— Gallica	3	612
— Germanica	3	612
Tanacetum	2	809
— balſamita	2	810
— frutescens	2	810
— vulgare	2	809
Tangara	2	342
— Cayana	2	343
— magna	2	343
— latao	2	343
Tantalus	2	512
— falcinellus	3	350
— ibis	1	1178
Tapir Americanus	3	624
Taxus	1	599
— baccata	1	599
Taxus macrophylla	1	601
— nucifera	1	601
Tectona grandis	3	713
Tellina	3	669
— cornea	3	669
— fragilis	3	669
— gari	3	669
Tenebrio	3	109
— molitor	2	308
Tenthredo	1	332
— amerinae	1	334
— enodis	1	334
— femorata	1	334
— lutea	1	333
— roſae	1	334
Teredo navalis	1	379
Termes fatalis	3	671
Terminalia benzoin	4	53
— catappa	1	1166
— Moluccana	4	53
— vernix	4	53
Teſtudo	2	132
— caretta	1	452
— elegans	2	132
— geometrica	2	132
— Graeca	2	132
— imbricata	3	215
— Mydas	2	804
— orbicularis	3	134
— terrapin	3	674
— Carolina	3	674
Tetragonia expanſa	4	111
Tetrao	2	766
— albus	3	901

	Bd.	Seite
Tetrao bonaſia	1	1088
— coturnix	3	878
— Damaſcenus	2	766
— francolinus	4	42
— lagopus	3	200
— Madagaſcar	2	766
— perdix	2	766
— rufus	2	875
— tetrix	1	289
— urogallus	1	144
Tetraodon	3	455
— electricus	3	456
— hiſpidus	3	309
— lagocephalus	1	1055
— lineatus	3	455
— mola	2	414
— ocellatus	3	455
— teſtudineus	3	135
Teucrium	1	932
— chamaedrys	1	933
— chamaepitys	1	932
— Creticum	1	932
— marum	1	933
— polium	1	934
— ſcordium	1	933
— ſcorodonium	3	280
Thalia geniculata	3	675
Thalictrum	3	1054
— aquilegifol.	3	1055
— flavum	3	1054
— minus	3	1054
Thapſia	3	675
— foetida	3	675
— Garganica	3	675
Thea	3	679
— bohea	3	679
— viridis	3	680
Theobroma cacao	1	434
Theſium	2	165
— alpinum	2	166
— linophyllum	2	165
Thlaspi	3	627
— alliaceum	3	628
— ervenſe	3	628
— burſa paſtoris	3	627
— campeſtre	3	628
— montanum	3	628
— perfoliatum	3	629
Thrips phyſapus	1	315
Thuja	2	154
— articulata	4	72
— dolabrata	2	155
— occidentalis	2	154
— orientalis	2	155
Thymus	3	712
— acinos	3	713
— ſerpyllum	3	712
— vulgaris	3	712
Tilia	2	188
— alba	2	190
— americana	2	190
— Europaea	2	189
— pubeſcens	2	191
— tomentoſa	2	190
Tillandſia	3	719
— uſnevides	3	719
— utriculata	3	719
Tipula	3	144
— hortorum	1	942
— hortulana	1	941
— mirabilis	1	1110
— oleracea	2	85
— pomonae	2	512
— rivoſa	1	165
Toluifera balſamum	1	182
Tordylium	3	1155
— anthriſcus	3	1156
— maximum	3	1156
— officinale	3	1156
Tormentilla	3	733
— erecta	3	733
— reptans	3	734
Trachinus draco	1	555
Tradeſcantia Virginica	3	734
Tragopogon	1	372
— porrifolium	1	372
— pratenſe	1	372
Trapa natans	3	962
Tremella	1	729
— juniperina	1	729
— purpurea	1	729
Trichecus	3	923
— dugong	3	925
— marinus	3	923
Trichocephalus hominis	1	1048
Trichodo	1	1049
— lepus	1	1049
— muſculus	1	1049

	Bd.	Seite
Trientalis Europaea	3	144
Trifolium	2	51
— alpeſtre	2	53
— alpinum	2	52
— arvenſe	2	53
— fragiferum	2	53
— hybridum	2	52
— melilotus	2	51
— montanum	2	53
— pratenſe	2	52
— repens	2	52
— rubens	2	52
Trigla	3	301
— cataphracta	3	302
— cuculus	3	302
— gurnardus	1	980
— hirundo	3	319
— lucerna	3	303
— volitans	3	302
Triglochin	1	558
— maritim.	1	558
— paluſtre	1	558
Tringa	3	548
— alpina	3	551
— arenaria	3	59
— calidris	3	553
— canutus	3	552
— cinerea	3	554
— cinclus	2	296
— gambetta	1	934
— hypoleucos	3	549
— interpres	3	485
— macularia	2	41
— ochropus	3	553
— puſilla	3	551
— ſquatarola	2	41
— vanellus	2	40
Trioſteum perfoliatum	1	834
Triticum	3	897
— aeſtivum	3	897
— compoſitum	3	898
— hybernum	3	897
— monoicum	3	899
— Polonicum	3	899
— repens	2	738
— ſpelta	3	410
— turgidum	3	899
Trochilus	1	487
Trochilus auratus	1	489
— colubris	1	490
— holoſericeus	1	490
— minimus	1	491
— pella	1	489
— thaumantias	1	490
Trochus	2	82
— lithophorus	3	754
— perſpectivus	2	589
— Pharaonis	2	82
Trogon	1	213
Trollius Aſiaticus	3	754
— Europaeus	3	755
Tropaeolum	2	22
— majus	2	22
— minus	2	22
Tuber guloſorum	3	761
Tubipora	2	840
— muſica	3	315
Tubularia	2	17
— campanulata	1	993
Tulipa	3	776
— Geſneriana	3	776
— ſylveſtris	3	776
Turbo	2	400
— elathrus	3	1037
— perverſus	2	191
— ſcalaris	3	1037
Turdus	1	560
— arada	4	7
— arundinaceus	2	849
— iliacus	2	873
— merula	1	88
— muſicus	3	364
— pilaris	3	875
— polyglottus	3	442
— roſeus	1	16
— ſaxatilis	3	486
— torquatus	2	827
— viſcivorus	2	377
Turritis hirſuta	3	711
Tuſſilago	1	1150
— farfara	1	1150
— hybrida	1	1150
— petaſites	1	1150
Typha	2	851
— anguſtifolia	2	851
— latifolia	2	851

U.

	Bd.	Seite
Uex Europaeus	1	1109
Ulmus	3	788
— Americana	3	790
— campeſtris	3	788
— effuſa	3	790
— integrifolia	3	791
— nemoralis	3	791
— pumila	3	791
— ſuberoſa	3	789
Ulva	3	945
— inteſtinalis	3	946
— lactuca	3	946
— pruniformis	3	945
Unona concolor	4	111
Upupa	3	1046
— epops	3	1047
— magna	3	1048
Uranoſcopus ſcaber	3	519
Urceola elaſtica	4	71
Urſus arctos	1	167
— gulo	3	812
— lotor	3	214
— luscus	3	1096
— maritimus	1	630
— mellivorus	2	755
— taxus	1	511
Urtica	2	493
— cannabina	2	495
— divica	2	493
— nivea	2	495
— pilulifera	2	494
— urens	2	494
Utricularia vulgaris	3	971
Uvaria	3	744
— Japonica	3	745
— Zeilanica	3	744
Uvularia amplexifolia	3	1125

V.

	Bd.	Seite
Vaccinium myrtillus	1	1111
— oxycoccos	2	405
— uliginoſum	3	764
— vitis idaea	2	717
Vaginalis alba	3	117
Vahea	4	111
Valantia	3	794
— aparine	3	798
— cruciata	3	798
Valeriana	1	174
— Celtica	1	175
— dioica	1	176
— locuſta	1	176
— officinalis	1	174
— phu	1	175
— rubra	1	175
Vallisniera ſpiralis	3	798
Vateria Indica	3	803
Venus dione	3	809
— mercenaria	1	961
Veratrum	2	502
Veratrum album	2	502
— nigrum	2	502
— ſabadilla	2	502
Verbaſcum	2	70
— blattaria	2	71
— lychnoides	2	71
— nigrum	2	71
— phlomoides	2	71
— phoeniceum	2	71
— thapſus	2	70
Verbena	1	638
— nodiflora	1	638
— officinalis	1	638
Veronica	1	593
— agreſtis	1	596
— beccabunga	1	164
— chamaedris	1	594
— officinalis	1	594
— ſerpillifolia	1	594
— ſpicata	1	594
— ſpuria	1	593

	Bd.	Seite
Veronica teucrium	1	594
— triphyllus	1	596
— verna	1	596
Veſpa	3	138
— arvenſis	3	1040
— crabro	1	1146
— cribraria	2	353
— muraria	3	1041
— parietum	3	929
— ſtriata	2	589
— vulgaris	3	1039
Veſpertilio	1	880
— auritus	1	882
— caninus	3	799
— ferrum eq.	1	884
— murinus	1	883
— noctula	1	884
— pipiſtrellus	1	885
— ſpectrum	1	367
Vibrio	1	2
— aseti	1	2
— glutinis	1	2
— utriculus	3	157
Viburnum	3	193
— caſſinoides	3	195
— dentatum	3	196
— lantana	3	195
— laevigatum	3	196
— lentago	3	195
— nudum	3	196
— opulus	3	194
— prunifolium	3	196
— tinus	1	204
Vicia	3	1044
— anguſtifolia	3	1045
— cracca	3	1044
— dumetorum	3	1044
— faba	3	1046
— Narbonenſis	3	1045
— piſiformis	3	1044
— ſativa	3	1045
— ſepium	3	1045
— ſylvatica	3	1044
Vinca	3	368
— major	3	369
— minor	3	368
Vinca roſea	3	369
Viola	3	803
— canina	3	805
— hirta	3	804
— ipecacuanha	3	806
— montana	3	805
— odorata	3	804
— paluſtris	3	804
— tricolor	3	805
Viſcum album	2	375
Vitex	2	38
— agnus caſtus	2	38
— trifolia	2	39
Vitis	3	1002
— arborea	3	1003
— hederacea	3	1004
— Indica	3	1004
— labruſca	3	1002
— laciniosa	3	1003
— vinifera	3	1004
— vulpina	3	1003
Viverra	3	526
— civetta	3	1136
— foſſana	4	42
— genetta	1	963
— hemaphrodita	3	1184
— ichneumon	2	664
— tapoatafa	3	606
— tetradactyla	3	594
— vittata	4	48
— vulpecula	1	480
— zibetha	3	1137
Voluta	3	926
— auris Mydae	3	351
— cymbium	1	1172
— mitra epiſcop.	1	302
— mitra papalis	2	540
— muſica	2	510
Volvox globator	2	112
Vultur	1	956
— aura	1	957
— barbatus	1	195
— cinereus	1	956
— gryphus	1	505
— papa	1	958
— percnopterus	1	957

W.

	Bd.	Seite
Wintera	3	1065
— aromatica	3	1065
Wintera axillaris	3	1066
— Granadenſis	3	1066

X.

	Bd.	Seite
Xanthium	3	434
— ſpinoſum	3	435
— ſtrumarium	3	434
Xeranthemum annuum	3	554
Ximenia	3	1117
— Americana	3	1117
— inermis	3	1117

Y.

	Bd.	Seite
Yucca	3	1119
— aloifolia	3	1120
— draconis	3	1120
— glorioſa	3	1119
Yucca filamentoſa	3	1120
Yunx	3	1035
— torquilla	3	1035

Z.

	Bd.	Seite
Zanthoxylon clava Herculis	3	1123
Zea mais	2	233
Zeus	3	417
— faber	3	391
— gallus	2	292
Zinnia	3	1154
— multiflora	3	1154
Zinnia pauciflora	3	1154
Zizania paluſtris	3	300
Zoſtera	3	968
— marina	3	968
— oceanica	3	969
Zygophyllum	1	376
— ſeſſilifol.	1	375
— ſpinoſum	1	376

Synonymen-Register.

A.

Aalbaum siehe Heckenkirsche, gemeine.
Aalbecore s. Thunfisch.
Aalbeere s. Johannisbeerstr., schwarzer.
Aalcroppe u. Aalquappe s. Aalraupe.
Aalshornbaum s. Hollunder, schwarzer.
Aarbeere s. Elsebeerbaum.
Aarkirsche s. Elsebeerbaum.
Abendwolf s. Hyäne.
Abraute s. Strabwurz.
Abrahamsbaum s. Keuschbaum, gem.
Acthon s. Streifenfarn.
Ackerkümmel s. Raden Num. 1.
Acker-Leinkraut s. Löwenmaul, gem.
Ackerlevcoje s. Schaafkraut, gem.
Ackerlei s. Ackelei.
Ackermann s. Calmus.
Ackermannkraut s. Ochsenzunge, gem.
Ackermelde s. Gänsefuß, unächter.
Ackermennig s. Odermennig, gem.
Ackernelkenaras s. Spurre.
Ackernessel s. Hanfnessel, bunte.
Ackernuß s. Platterbse, knollige.
Ackerpflanze s. Scherardie.
Ackererbsel s. Platterbse, knollige.
Ackerrettig s. Rettig. Num 2.
Ackerrodel s. Läusekraut. N. 2.
Acker-Roßpolei s. Roßnessel. N. 6.
Ackerröse s. Adonis. N. 2.
Ackerrubrkraut s. Fadenkraut. N. 2.
Ackersalat s. Baldrian. N. 6.
Acker-Vogelkraut s. Hornkraut. N. 3.
Ackerwurz s. Calmus.
Actenbeere s. Attich.
Adamsfeige s. Pisang.
Adelsbeere s. Ebereschenbaum.
Adimain, das afrikanische Schaaf.
Adive s. Goldwolf.
Adlerbeere s. Elsebeerbaum.
Adlerkraut s. Saumfarn.
Adventsvogel s. Taucher. N. 9.
Aecerste s. Elster.
Aedre s. Ahorn.
Aelster s. Elster.
Aescherwurz s. Diptam.
Affenbeere s. Rauschbeere, schwarze und Moosbeere.
Affenschädel s. Löwenmaul. N. 6.
Affholder s. Schneeball, gemeiner.
Affolter s. Mistel, weiße.
Agami s. Trompetenvogel.
Agerl s. Ahorn, kleiner.
Aglaster s. Elster.
Aglei s. Ackelei
Agnus Castus s. Keuschbaum, gem.
Ahlbaum s. Heckenkirsche, gemeine.
Ahle s. Traubenkirsche, gem.
Ahlkirsche s. Traubenkirsche, gemeine und Faulbaum, gem.
Aironat s. Schellenbaum.
Alander s. Stint.
Alantbaum s. Traubenkirsche, gem.
Alantbeere s. Johannisbeerstr., schwarzer.
Alantwurz s. Alant, wahrer.
Albecore s. Thunfisch.
Alberbaum s. Zitterpappel.
Alchymistenkraut s. Sinau, gem.
Alfsranke s. Nachtschatten, steigender.
Algarte s. Elster.
Algut s. Gänsefuß, gemeiner.
Alleluja s. Sauerklee, gem. und Ampfer. Num. 6.
Allerbaum s. Pappel, schwarze.
Allike s. Alk.
Alphahn s. Auerhahn.

Als,

Alsbeere s. Elsebeerbaum.
Alsen s. Wermuth.
Alsey s. Wermuth.
Alsnak s. Silge. N. 2.
Altbaum s. Traubenkirsche, gem.
Aprikirsche s. Traubenkirsche, gem.
Alysse s. Steinkraut.
Amarellbaum s. Aprikosenbaum.
Ammering s. Goldammer.
Andionebaum s. Ahorn, kleiner.
Anklott s. Schuppenwurz, gem.
Anchojebirn s. Grias, stammblütige. Nachtrag.
Anerle s. Ahorn, kleiner und gem.
Angelfisch s. Hornfisch.
Angerblume s. Maaslieben.
Angerkraut s. Knöterich. N. 5.
Anisholz, falsches s. Spindelbaum, gem.
Aniskörbel s. Körbel, wohlriech.
Atonikraut s. Weidenröslein. N. 1.
Apostemkraut s. Scabiose. N. 1.
Aprilblume s. Anemone. N. 6.
Arbe s. Kiefer. N. 7.
Aressel s. Ebereschen- und Elsebeerbaum.
Argemonröslein s. Mohn. N. 2.
Arlasbaum s. Hagedorn. N. 5.
Arlsbaum und Arlsbeere s. Elsebeerbaum.
Arnik s. Wolverlei.
Aronsstab s. Aron, gem.
Arpschnarp s. Wachtelkönig.
Artsche s. Hänfling, gem.
Arve s. Kiefer, N. 7.
Asche und Aschbaum s. Esche.
Aschenbaum s. Zitterpappel.
Aschenmeise s. Sumpfmeise.
Aschnitz s. Sinau, gemeiner.
Asloogel s. Fitis.
Aspe s. Raapfe.
Aspe und Aspenbaum s. Zitterpappel.
Aster s. Sternblume.
Atlasbaum s. Hagedorn N. 5.
Atlasbeere s. Elsebeerbaum.
Atlasblume s. Mondviole, spitzfrüchtige.
Attum s. Sandfloh.
Auffenblatt s. Zapfenkraut, stengelumfassendes.
Augendienst s. Augentrost.
Augenkraut s. Einbeere.
Augenpappeln s. Siegmarswurz.
Augenwurz s. Löwenzahn, gemeiner.
Augenwurzel s. Baldrian, gemeiner.
Augenzier s. Ochsenzunge, gemeine.
Augsteiche s. Eiche N. 1.
Augstpflaume s. Pflaumenbaum N. 2.
Aurenkraut s. Tausendgüldenkraut.
Aurin s. Tausendgülden- und Gnadenkraut.
Avogatobaum s. Lorbeer N. 7.
Avozette s. Säbelschnäbler.

B.

Baberäsche s. Zitterpappel.
Baburussa s. Hirscheber.
Bachblume s. Dotterblume.
Bachbohne s. Bachbunge.
Bachholder s. Schneeball gemeiner.
Bacillen s. Sichelkraut.
Backofendrescher s. Schwanzmeise.
Backöfchen s. Fitis.
Badekraut s. Alant N. 2., auch Roßnessel, jährige und Liebstöckel.
Bärenbeere s. Bärentraube.
Bärenfuß s. Nießwurz.
Bärsching s. Baarsch.
Ballrose s. Schneeball, gemeiner.
Balsam, wilder s. Münze N. 12.
Balsammünze s. Münze N. 10.
Balsamespe s. Balsampappel.
Balsamkraut s. Balsamine.
Balsamtanne s. Tanne N. 3.
Bardgras s. Glanzgras.
Bandstrauch s. Eibenbaum, gemeiner.
Bangenkraut s. Schierling, gemeiner.
Banholz s. Scheinweide, gem.
Barbenkraut s. Heberich. N. 2. Nachtr.
Barme s. Barbe.
Barvis s. Schimpanse.

Bart-

Bartmännchen s. Bartmeise.
Barnuß s. Haselstrauch.
Bartsch s. Bärenklau, gem.
Barzenkraut s. Wüterich.
Basilie, gem. englische s. Wirbelborste.
Basilienmünze s. Münze. N. 10.
Bastard s. Saflor, wolligter.
Bastard-Bauernsenf s. Bauernsenf. Num. 1.
Bastilme s. Ulme, gem.
Batenike s. Betonie.
Bathengel s. Gamander.
Bathengen s. Schlüsselblume, gem.
Battenie s. Betonie.
Batunge s. Betonie.
Baumhatzel s. Holzhetzer.
Baumfink s. Bergfink.
Baumholder s. Hollunder, schwarzer.
Baumklette s. Baumläufer, gem.
Baummörder s. Celaster.
Baumreiter s. Baumläufer, gem.
Baumrose s. Schneeball, gem.
Baumschnepfe s. Wiedehopf.
Baumsperling s. Feldsperling.
Baumwinde s. Epheu, gem.
Baumwollenweide s. Weide. N. 2.
Baurenborretsch s. Ochsenzunge, gem.
Baurenkraut s. Kühnpost.
Baurenkresse s. Taschenkraut. N. 2.
Baurensenf s. Taschenkraut. N. 2.
Baurenschwalbe s. Rauchschwalbe.
Beberäsche s. Zitterpappel.
Bebeschwanz s. Ackermännchen.
Bebewinde s. Ackerwinde.
Beelweide s. Pappel, weiße.
Beerdorn s. Berberisstrauch.
Beerenholz s. Faulbaum, gem.
Beerheide s. Rauschbeere, schwarze.
Beerkraut s. Odermennig, gem.
Beerme te s. Schminkbeere.
Beerstrauch, schwarzer, s. Hollunder, schwarzer.
Behemot s. Flußpferd.
Behen s. Taubenkropf. N. 1.
Beilkraut s. Kronenwicke.
Beinholz s. Heckenzirsche, gemeine und Hartriegel.
Beinhülsen s. Scheinweide, gem.
Beinwurz s. Beinwell.
Beizwurz s. Anemone. N. 8.
Bekassine s. Becassine.
Belladonna s. Wolfskirsche, gem.
Belle und Pellbaum s. Pappel, weiße.
Belzmeise s. Sumpfmeise.
Bendelholz, schwarzes, s. Traubenkirsche, gemeine.
Bergtaube s. Holztaube.
Bergzeisig s. Flachsfink.
Berufskraut s. Dorant; Roßnessel, gerade; Alant N. 2. Wollblume. N. 1. Altmannskraut N. 2.
Berufskraut, kleines s. Löwenmaul, kleines und Roßnessel, jährige.
Berufswant s. Scharfkraut, liegendes.
Beschreikraut s. Altmannskraut, scharfes; Roßnessel, gerade und jährige.
Besenkraut s. Rauke. N. 3. Kresse, stinkende und Pfrieme. N. 1.
Besinge, rothe s. Erdbeere, eßbare.
Besingstrauch, rother s. Moosbeere.
Bettlerskraut s. Walbrebe, scharfe.
Bettlerläuse s. Zirmet, gem. und Labkraut, rauhes.
Bettfuß s. Wirbelborste, gem.
Bettstroh s. Labkraut, wahres.
Beutelgans s. Kropfgans.
Beywahl s. Beinwell.
Bienenkraut s. Melisse, gem.
Bikbeere s. Heidelbeere.
Billich s. Siebenschläfer.
Bilz oder Pilz s. Schwamm.
Binselkraut s. Bilsenkraut, schwarzes.
Binsenschwerdtel s. Wasserviole.
Binsenwatte s. Dungras, gem.
Birkwurz s. Tormentill. N. 1.
Bitterfisch s. Elritze.
Bitterholzbaum s. Quassie. N. 1.
Bitterklee s. Zottenblume. N. 1.
Bitterkresse s. Schaumkraut. N. 5.
Bitterling s. Elritze.
Bitterwurzel s. Entian, gelber.
Bixbeere s. Heidelbeere.
Bladerholz s. Guajakbaum. N. 1.
Bläbe s. Zope.
Blätterholz s. Guajakbaum. N. 1.
Blätterkraut s. Anemone. N. 1.
Blaubeere s. Heidelbeere.
Blaumüller s. Blaumeise.
Blaurake s. Birkheher.

Bleikehlchen s. Blaukehlchen und Ifferling.
Bleimeise s. Blaumeise.
Blende s. Heidelarn.
Blicke oder Blickling s. Zope.
Blocktaube s. Holztaube.
Blödewurz s. Hirschwurz. N. 2.
Blüte s. Ukelei.
Blumenbinsen s. Wasserviole.
Blutfink s. Gimpel.
Blutkraut heißt auch das gemeine Schöllkraut, der Vogelknöterich, einige Gattungen Ampfer und Storchschnabel.
Blutwurz s. Tormentill, aufrechte.
Blutwurzel s. Schwerdtel. N. 2. und Storchschnabel. N. 22.
Bocksbeere s. Brombeerstr. N. 2.
Bocksbohnen s. Zottenblume. N. 1.
Bocksdorn s. Tragant, süßkleeartiger.
Bocksdornbaum s. Johannisbrotbaum.
Bockskraut s. Gänsefuß. Num. 5. und Lungenkraut, gemeines.
Böhmer s. Seidenschwanz.
Boarenbaum s. Eibenbaum.
Bohnenblatt s. Sedum, knolligtes.
Bohnenkraut s. Satnrei, gem.
Bokerellen s. Judenkirsche.
Bollen s. Zwiebel.
Bolwurz s. Wolfskirsche, gem.
Bornkresse s. Brunnenkresse.
Brabem s. Bleih.
Brakendistel s. Mannstreu. N. 1.
Bramerken s. Brombeere.
Brandlattich s. Huflattich, gem.
Brandmeise s. Kohlmeise.
Bratfisch s. Häsling.
Braunebeere s. Johannisbeere, schwarze.
Braunelle s. Ifferling.
Braunwurz s. auch Königskerze, schwarze.
Brausehahn s. Kampfhahn.
Braxen s. Bleih.
Brechtanne s. Lerchenbaum.
Brechwurzel s. Ipecacuanha.
Breitfisch s. Güster.
Breitling s. auch Zope.
Bremen s. Brombeere.
Brennhuhn s. Birkhuhn.
Brennkraut s. Königskerze, wollichte.
Brennwurz s. Kellerhals. N. 1 und 2.
Brennwurzel s. Waldrebe, aufrechte.
Bresen oder Bressem s. Bleih.
Breslinge s. Erdbeere, eßbare.
Brose s. Bleih.
Bruchandorn s. Zigeunerkraut, gem.
Bruchbeeren s. Trunkelbeere.
Bruchschnepfe s. Heerschnepfe.
Brunnenlattich s. Huflattich. N. 1. und Saamkraut, gesätes.
Brustkraut s. Grasnelke. N. 1.
Brustlattich s. Huflattich. N. 1.
Brustwurzel s. Angelike. N. 2.
Bubenkraut s. Ampfer, gemeiner.
Buchampfer s. Sauerklee, gem.
Buchfink s. auch Bergfink.
Buchkohl s. Habichtskraut. N. 5.
Buchwinde s. Knöterich. N. 6.
Buckelbeere s. Preußelbeere.
Bufbohne s. Wicke. N. 9.
Bügelholz s. Schneeball, wolligter.
Bülow s. Pferd.
Bulerkraut s. Platterbse, wilde.
Bulkskraut s. Roßnessel.
Bullwurz s. Wolfskirsche, gem.
Bürstenpflanze s. Saflor.
Burzel und Burzelkraut s. Portulak, gem.
Butt s. Ellritze.
Butte s. Scholle.
Butterblätter s. Ampfer. N. 2.
Butterblume s. Dotterblume, Fettkraut; Ringelblume, gemeine; Hahnenfuß. N. 4.
Butterkraut s. Fettkraut.
Butternogel s. Schmetterling.
Butterwurz s. Fettkraut.

E.

C.

Camito s. Goldblatt.
Calebassenbaum s. Kalebassenbaum.
Calinchenbeere s. Schneeball, gem.
Canariensaamen s. Canarienglanzgras.
Canelbaum s. Zimmtbaum.
Capuzinerkresse s. Kapuzinerblume.
Carambole s. Averrhoe. N. 2.
Carbe s. Kümmel.
Carden s. Artischocke.
Carlsvogel s. Blaukehlchen.
Carls Zepter s. Zepter, schwedisches.
Carobbaum s. Johannisbrotbaum.
Carotte s. Möhre.
Carthensernelke s. Karthensern.
Carve s. Kümmel.
Catalpabaum s. Trompetenblume, gem.
Catappabaum s. Hutbaum.
Cellerie s. Sellerie.
Cemberbaum s. Kiefer. N. 7.
Cereus s. Fackeldistel.
Cerinthenkraut s. Wachsblume.
Cereiche s. Eiche, burgundische.
Chinarinde s. Chinabaum.
Chondrillenkraut s. Pippau, rother.
Christauge s. Pippau, bärtiger.
Christbeere s. Stachelbeerstrauch. N. 2.
Christdorn s. Stachelbeerstrauch. N. 2. Kreuzdorn. N. 2. und Hagedorn, gemeiner.
Christianswurzel s. Tragant, süßblättriger.
Christinenkraut s. Alant. N. 4.
Christophswurz s. Christophskraut.
Cirbelbaum s. Kiefer, gem.
Cirkelbaum s. Kiefer, gem.
Cirlus s. Zaunammer unter Ammer.
Cisten- oder Ciströslein s. Cistenrose.
Citrinchen s. Flachsfink.
Citronenkraut s. Thymian. N. 2. und Drachenkopf.
Citronenmelisse s. Melisse, gem.
Citronenquendel s. Thymian. N. 2.
Clarettraube s. Weinstock. N. 2.
Clupers s. Wachholder, gem.
Coccoskörner s. Mondsaame. N. 1.
Colubri, deutscher s. Goldhähnchen.
Corallenblümchen s. Gauchheil, gem.
Corallenwurz s. Ragwurz. N. 3.
Coriskraut s. Meerkoris.
Corle s. Cornelbaum.
Cornelkirsche s. Cornelbaum.
Corsak s. Korsak.
Crametsbeere s. Wachholder, gem.
Cranikel s. Samikel. N. 1.
Cranwitt s. Wachholder, gem.
Creuzbaum s. Ahorn, kleiner.
Creuzbeere s. Wegdorn. N. 1.
Creuzblume s. Kreuzblume, auch Knabenkraut, breitblättr.
Creuzdorn s. Kreuz- und Wegdorn.
Creuzholz s. Kreuz- und Wegdorn.
Creuzkraut s. Kreuzkraut.
Creuzpflanze s. Kreuzkraut.
Creuzwurz s. Kreuzwurz.
Crystall oder Krystallblume s. Mittagsblume. N. 1.
Cucumern s. Gurke, gem.
Cymbelblume s. Cympel.

D.

Dachskraut s. Taschenkraut, gem.
Date s. Kiefer, gem.
Damar s. Kellerhals. N. 2.
Damenbrettblume s. Brettspielblume.
Daphne s. Kellerhals.
Darmbeere s. Elsebeerbaum.
Darmgichtkraut s. Wicke. N. 1.
Darmkraut s. Wicke. N. 1.
Darmröhre s. Bohrwurm.
Dattelpflaume s. Persimonpflaume.
Davidskorn ist die Himmelsgerste, siehe Gerste, gem.

Dreyfaltigkeit s. Ignatiuskraut. N. 2.
Dreyfaltigkeitblümchen s. Veilchen, dreyfarbigtes.
Drey- Dreybaumen s. Leinbaum.
Dreyblatt s. Kleeart.
Dreyblatt s. Herzblatt. N. 2.
Dreyblattbaum s. Espenbaum.
Dreyblatt s. Espenbaum.
Dreyblatter s. Herzblatt. Anm. 1. und Maiglöckchen.
Dreyblattkraut s. Klappwurz, gem.
Dreyblatt s. Lilie. N. 2.
Dreyblumgen s. Veilchen.
Dreyblumkraut s. Klette.
Dreyblumen s. Veilchen.
Dreyblumen oder Dreyblumich s. Nelkengewächs.
Dreyblumige oder Dreyblumichte s. Veilchen.
Dreyblumkraut oder Dreyblumich s. Stechapfel.
Dreyblumige oder Dreyblumichte s. Veilchen.
Dreyblumen s. Hanewurz, gem.
Dreyblumen s. Ochsenzunge, kaiserliche.
Dreyblumen s. Hahnenkamm, glatter.
Dreyblumen s. Hausschwalbe.
Dreyblumen oder Dreyblumen s. Espenbaum.
Dreyblumen s. Stechapfel.
Dreyblumen s. Dornbrecher und Grasnelke. Anm. 1. und 3.
Dreyblumen s. Trespe, gem.; Leindotter und Lolch. N. 1.
Dreyblumen s. Krummholzkiefer unter Kiefer, gem.
Dreyblumen s. Wirbelborsten.
Dreyblumen s. Leindotter.
Dreyblumen s. Lein- und Leinsame, gem. Ringelblume, gem. und Leindotter.
Dreyblumen s. Leindotter.
Dreyblumen s. Dreyblatt.
Dreyblumen s. Dreyblatt.
Dreyblumen s. Dreyblatt.
Dreyblumen s. Wiesenkraut.
Dreyblumen s. Kreuzkraut, gelbes.
Dreyblumen s. Zwerg. N. 1.
Dreyblumen oder Dreyblumen s. Wendehals.
Dreyblumen s. Zwergbaum.
Dreyblumenblumen s. Veilchen, dreyfarbigtes.
Dreyblumen oder Dreyblumen s. Ochsenzunge, kaiserliche.
Dreyblumen s. Schwalbenschwanz, gem.
Dreyblumen s. Trunkelbeere.
Dreyblumen s. Dreyblumen.
Dreyblumen s. Nebendolde, rührige.
Dreyblumen s. Hahnenkamm, kauligter.
Dreyblumen s. Lärche.
Dreyblumen s. Wurz.
Dreyblumenbaumpech s. Harzbaum.
Dreyblumen s. Wurz. N. 2.
Dreyblumen s. Hahnenkamm, glatter.
Dreyblumen, weißer s. Zaubern, gem.
Dreyblumenblumen s. Regwurz, gem.
Dreyblumenkohl, wilder s. Kohl. N. 3.
Dreyblumen s. Tannenfarn.
Dreyblumen s. Wachholder, gem.
Dreyblumen s. Dreyblumen.
Dreyblumen s. Moorbirke, gem.
Dreyblumen s. Wachholder, gem.
Dreyblumen s. Hanewurz, gem.

E.

Eberkraut s. Weidenröslein.
Ebischbeere s. Ebereschenbaum.
Eberitte s. Staabwurz.
Ebrizbaum und Ebrizbeere s. Ebereschenbaum.
Edeltanne s. Fichte, gem.
Effenbaum s. Ulme, gem.
Egelnkraut s. Lysmachie. N. 2.
Ehegürtel s. Blätterschwamm. N. 4.
Ehelinsbeere s. Elsebeerbaum.
Ehre s. Ahorn, gem.
Eichelheher s. Holzheher.
Eisenbaum s. Eibenbaum.
Eisenbeerbaum s. Elsebeerbaum.
Eisenhart s. Eisenkraut.
Eisenhut s. Sturmhut.
Eiserich s. Eisenkraut.
Eiskraut s. Mittagsblume. N. 1.

Eibnase s. Zärthe.
Ele s. Traubenkirsche, gem.
Elft s. Orfe.
Elgebaum s. Elsebeerbaum.
Elisabethblümchen s. Eisenrose, gem.
Eller s. Erle.
Ellerling s. Elritze.
Ellern- oder Erlenfink s. Zeisig.
Elritzen s. Elsebeerbaum.
Else s. Erle.
Elsebaum s. Faulbaum, gem.
Elst und Elsterbaum s. Erle.
Elsterspecht s. Buntspecht.
Emberitz s. Goldammer.
Emen s. Casuar.
Emgallo s. Schwein, äthiopisches.
Engelblümchen s. Fadenkraut. N. 1. und Ruhrkraut. N. 4.
Engelchen s. Zeisig.
Engelwurz s. Angelike und Entian, gelber.
Entenflott s. Wasserlinsen.
Entengries s. Wasserlinsen.
Epenholz s. Ulme, gem.
Erdapfel heißt auch das europäische Schweinbrot und die Kartoffel.
Erdbull s. Rohrtommel.
Ertuffeln und Erdtoffeln s. Kartoffel.
Erwenstrang s. Erdenwürger.
Erzengelwurz s. Angelike. N. 2.
Eschrösel s. Elsebeerbaum.
Eschrösleinbaum s. Ebereschenbaum.
Eselfisch s. Stockfisch.
Eselshuf s. Huflattich, gem.
Eselskraut s. Wolfsmilch. N. 8.
Eselsohr s. Aron, gem.
Eselschreier s. Kropfgans.
Essigbaum s. Sumach. N. 1.
Essigdorn s. Berberisstrauch.
Eßwurzel s. Lysimachie. N. 1.
Euphorbie s. Wolfsmilch.
Evenbaum s. Eibenbaum.
Ewischbaum s. Ebereschenbaum.
Exen s. Ahorn und Traubenkirsche, gem.

F.

Fackel s. Kiefer.
Fackelbaum s. Schneeball, gemeiner.
Fackelblume s. Königskerze, wolligte.
Fackelkraut s. Königskerze, wolligte.
Fallkraut s. Wolverlei und Alant, rauher.
Farbedorn s. Wegdorn N. 1.
Färberbaum s. Sumach N. 1.
Färberkraut s. Ginster N. 1.
Fahrentheit s. Hautwurm.
Farrensaamen s. Erdrauch, knolliges.
Fasanenkraut s. Erve N. 1.
Fata morgana s. Luftspiegelung.
Faulbeere s. Traubenkirsche, gemeine.
Federball s. Tausendblatt.
Federhahn s. Auerhahn.
Federkraut s. Tausendblatt.
Feigenkraut s. Braunwurz, knotigt.
Felbaum s. Pappel, schwarze.
Felbbeere s. Wegdorn N. 1.
Felbe s. Weide N. 17.
Felddarm s. Hornkraut, klebrigtes.
Feldklapp s. Baldrian N. 6.
Feldkletten s. Zirmet, gemeiner.
Feldkrapp s. Baldrian. N. 6.
Feldpfau s. Kiebitz.
Feldrapte s. Erdrauch, gemeines.
Feldsafran s. Eberwurz, gemeine.
Feldwächter s. Wachtelkönig.
Feldzwiebel s. Ackerzwiebel.
Felris s. Siegmarswurz.
Felsenschwalbe s. Uferschwalbe.
Felsenstrauch s. Rauschbeere, schwarze.
Fench oder Fenchgras s. Hirsegras.
Fensterschwalbe s. Hausschwalbe.
Ferche und Ferge s. Kiefer, gemeine.
Ferkelkraut s. auch Knöterich.
Festblume s. Ibisch, rosenähnlicher.
Festenbaum s. Kiefer, gemeine.
Fettkausch s. Baldrian N. 6.
Feuerbaum s. Wachholder, gemeiner.
Feuerkraut s. Weidenröslein N. 1.
Feuerröschen s. Adonis.

Feurenfohre s. Kiefer, gem.
Fichtenapfel s. Ananas.
Fichtenspargel s. Ohnblatt.
Fieberkraut s. Tausendgüldenkraut und Chamille N. 2.
Fiebernuß s. Ignatiusbaum.
Fieberwurz s. Aron, gemeiner und Osterluzei, gemeiner.
Filzkraut s. Fadenkraut N. 1. Flachsseide, Europ. und Zapfenkraut.
Finkensaamen s. Leindotter.
Firnisbaum s. Sumach N. 4.
Fischwurz s. Braunwurz, knotige.
Fistelfink s. Stieglitz.
Flachsdotter s. Flachsseide, europ.
Flader oder Fladerbaum s. Ahornbaum, gemeiner.
Fladergras s. Zittergras.
Flatterseiden s. Binse N. 2.
Flechtenkraut s. Helmkraut, gem.
Fleckenkraut s. Wachsblume, große.
Flegelholz s. Hornbaum, gem.
Fleischblume s. Lichtnelke N. 1.
Flemmel s. Zittergras, mittleres.
Flete s. Glattrocke.
Fliederbaum s. Hollunder, schwarzer.
Fliegenblume s. Razwurz N. 5.
Fliegenschnäpper s. Fliegenfänger.
Fliegenschnapper s. Dionäe.
Fliegenstecher s. Fliegenfänger.
Fliegenvogel s. Colubri und Fliegenfänger.
Flire s. Zärthe.
Flittergras s. Zittergras.
Flöhpflanze s. Dürrwurz.
Flußblume s. Ruhrkraut N. 1 und 2.
Flußkraut s. Saamkraut, schwimmendes.
Forche und Forchenbaum s. Kiefer, gem.
Fore und Forenbaum s. Kifer, gem.
Frauenflachs s. Löwenmaul, gemeines und Zittergras.
Frauenholz s. Heckenkirsche, gem.
Frauenkrieg s. Natternkopf.
Frauenkraut s. Nabelkraut.
Frauenmantel s. Ginster N. 1. und Sinau.
Frau, schöne oder Belladonna s. Wolfskirsche, gem.
Frauenviole s. Nachtviole N. 1.
Freisamkraut s. Schuppenwurz, gem.
Froschkraut s. auch Dotterblume, Siebenfingerkraut und Roßfenchel N. 1.
Froschlöffel s. Dotterblume und Froschkraut.
Froschpfeffer s. Hahnenfuß N. 5.
Fuchsbeere s. Brombeere N. 2.
Fuchswedel s. Tausendblatt.
Fuchswurzel s. Sturmhut, gem.
Fühlkraut s. Mimose, schafhafte und empfindliche.
Fünfblatt s. Fingerkraut, silberweißes und kriechendes.
Fünffingerkraut s. Fingerkraut.
Fustel s. Sumach N. 10.

G.

Gämmer s. Goldammer.
Gabelkraut s. Zweizahn, dreitheiliger.
Gadde s. Wittling.
Gadolinit s. Yttererde.
Gagel s. Myrica, gem.
Gäzler s. Bergfink.
Gaishülsen s. Rheinweide, gem.
Gake oder Gacke s. Dohle.
Galeisen s. Ginster N. 1.
Galgenvogel s. Rabe, gem.
Galinken s. Schneeball, gem.
Gallert, vegetabilische s. Erdgallert.
Galvanism s. Elektricität, thierische und Volta's Säule.
Gandelbeere s. Heidelbeere.
Ganiterbaum s. Perinkarabaum.
Garaffel s. Benediktenkraut.
Garbe s. Kümmel.
Garbenkrähe s. Birkheher.
Garris und Garreiße s. Karausche.

Garoffel s. Benediktenkraut.
Gartenfink s. Fink, gem.
Gartenkraut s. Schaafgarbe, gem.
Garthagen s. Staabwurz.
Gartheil s. Harthen, durchstochenes.
Gartkraut s. Staabwurz.
Garusche und Garusse s. Karausche.
Gast s. Pfrieme, gem.
Säst s. Ginster N. 1.
Gäster s. Pfrieme, gem.
Gätschwurm s. Schaumcicade.
Gauchampfer s. Sauerklee, gem.
Gauchbart s. Bocksbart N. 2.
Gauchblume s. Knabenkraut N. 5. Lichtnelke N. 1. und Schaumkraut N. 4.
Gaude s. Wau, gelber.
Gedenkblümchen s. Veilchen, dreifarbiges.
Geelfink s. Goldammer.
Gehling s. Goldammer.
Geiferwurz s. Aftrchamille N. 3.
Geisbart s. Spierstaude N. 9. 10. 11.
Geisblume s. Wucherblume, gem. und Hahnenfuß N. 5.
Geishülse s. Rheinweide.
Geisklee s. Bohnenbaum und Schneckenklee, banmartiger.
Geismelker s. Nachtschwalbe.
Geistwurz s. Angelike.
Geisvogel s. Doppelschnepfe.
Geiswedel s. Spierstaude N. 10 u. 11.
Gelbgans s. Goldammer.
Gekelkraut s. Spindelbaum, gem.
Gelbsuchtwurz s. Curcume N. 2.
Gelbvogel s. Pirol.
Gelbwurz s. Schöllkraut, gem.
Gelderrose s. Schneeball, gem.
Gelenkwurz s. Weißwurz.
Gelsvogel s. Birkheher.
Geister s. Pfrieme, gem.
Genst s. Heide, gem. und Ginster.
Gentian s. Entian.
Georgenkraut s. Platterbse und Baldrian, großer.
Georgenwurz s. Schuppenwurz, gem.
Gerdel s. Schaafgarbe, gem.
Gerbardskraut s. Geißfuß.
Gerisch s. Geisfuß.
Germer s. Nießkraut, weißes.
Gerolfs s. Pirol.
Gertenkraut s. Steckenkraut.
Geschwäter s. Haft.
Geschwulstkraut s. Sedum, knolligtes.
Gesselblume s. Hahnenfuß N. 3.
Gester s. Pfrieme, gemeine.
Gewittervogel s. Doppelschnepfe.
Gewürzkrauch s. Kelchblume.
Gibken s. Hollunder, schwarzer.
Gichtbaum und Gichtbeere s. Johannisbeere, schwarze.
Gichtblume s. Schüsselblume N. 1.
Gichtkraut s. Gnadenkraut; Rauschbeere, schwarze; Storchschnabel, stinkender; Moosbeere und Wicke, erbsenartige.
Gichtmorchel s. Gichtschwamm.
Gichtrose s. Päonie.
Gichttanne s. Kühnpost.
Gideon s. Sonnenthau.
Gieker s. Gimpel.
Gienst s. Pfrieme, gem.
Giers s. Angelike, gem.
Giersch s. Geißfuß.
Giersch, rauher s. Pastinake, gem.
Giersch-engelwurz s. Kälberkropf, gem.
Gifthell s. Sturmhut, feinblättriger.
Giftrosenbaum s. Oleander., gem.
Giftwurz s. Huflattig, großer.
Gilbe s. Scharte N. 1.
Gilbkraut s. Scharte N. 1. Schöllkraut N. 1. Wau N. 1 und Ginster N. 1.
Gilbwurz s. Curcume.
Gilken s. Ringelblume, gemeine.
Ginster s. auch Pfrieme, gemeine und Mistel.
Glanzpiterlein s. Gleisse N. 1.
Glaswurz s. Glaskraut.
Gletsch s. Hahnenkamm, glatter.
Gliedenge s. Valantie N. 1.
Gliederlenge s. Scabiose. N. 1.
Gliedkraut s. auch Labkraut, wahres; Roßnessel N. 4 und 5. Meierkraut N. 1. und Taubenkropf N. 1.
Gliedweich s. Taubenkropf N. 1.
Glockenwurz s. Alant, wahrer.
Giurch s. Steinwälzer.
Göbe s. Gresse.
Gogler s. Bergfink.
Goldblume s. auch Hahnenfuß N. 1. Ringelblume, gem., Dotterblume.

Gold-

Goldbroſſel ſ. Pirol.
Goldfink ſ. Bergfink.
Goldgänschen ſ. Goldammer.
Goldgras ſ. Ruchgras, wahres.
Goldhaar ſ. Haarmoos.
Goldknöpfchen ſ. Knopfkerze N. 5.
Goldkraut ſ. Krötenkraut, gemeines und Lyſimachie, gem.
Goldlilie ſ. Affodillilie N. 2.
Goldmerle ſ. Pirol.
Goldmilz ſ. Milzkraut.
Goldneſſel ſ. Hanfneſſel, gelbe.
Golock ſ. Gibbon.
Gottesbaum, indianiſcher ſ. Feigenbaum, heiliger.
Gottesgabe ſ. Schöllkraut, gem.
Gottheil ſ. Silberbaum, gem.
Götzenholz ſ. Pappel; weiße.
Grabekraut ſ. Wermuth.
Gräßling oder Gräßig ſ. Greſſe.
Grandbeere ſ. Preußelbeere.
Grapp ſ. Krapp.
Graſel ſ. Flachsfink.
Grenze ſ. Kühnpoſt.
Grasblume ſ. Grasnelke.
Graſelbeere ſ. Stachelbeerſtrauch N. 2.
Grasläufer ſ. Wachtelkönig.
Grasleder ſ. Waſſerfaden.
Grasſpecht ſ. Grünſpecht.
Graswurzel ſ. Quecken.
Graumeiſe ſ. Sumpfmeiſe.
Grauſen ſ. Pfrieme, gem.
Grauſpecht ſ. auch Spechtmeiſe und Wendehals.
Grazede ſ. Gnadenkraut.
Gregoriusholz ſ. Mahalebkirſche.
Greisholz ſ. Rheinweide.
Greti, faule ſ. Sichelkraut.
Griel ſ. Steinwälzer.
Griesbart ſ. Geisfuß.
Griesholz ſ. auch Rheinweide, gem.
Griffelbeere ſ. Preußelbeere.
Grimmkraut ſ. Krötenkraut, gem.
Grimpe ſ. Greſſe.
Grimpel ſ. Elritze.
Grindholz ſ. Faulbaum.
Grindwurz ſ. Klette; Krötenkraut, gem. und mehrere Gattungen Ampfer.
Grintſche ſ. Pfrieme, gem.
Greſſel ſ. Wachtelkönig.
Grundbirn ſ. Kartoffel.
Grundeicheln ſ. Platterbſe, knollige.
Grundel ſ. auch Trichterfiſch.
Grundfeſte ſ. Pippau.
Grundheil ſ. Gauchheil.
Grünbeere ſ. Stachelbeerſtrauch N. 2.
Grünitz ſ. Kreuzſchnabel.
Grünitz und Grünlitz ſ. Ginſter, gem.
Grünſchnäbler ſ. Steinwälzer.
Grünſel ſ. Rheinweide, gem.
Grünſchling ſ. Goldammer.
Grünſing ſ. Fingerkraut N. 2.
Grünvogel ſ. Grünling.
Grüper ſ. Baumläufer, gem.
Gukguk ſ. Kuckuk.
Gülderklee ſ. Anemone N. 1.
Gugelfahraus ſ. Pirol.
Gurgelhahn ſ. Auerhahn.

H.

Haaraftermoos ſ. Staubgewächs.
Haarbeer ſ. Erdbeere.
Haarbüchle ſ. Elritze.
Haarbuche ſ. Hornbaum.
Haarholz ſ. Traubenkirſche, gem.
Haarkraut ſ. Hahnenfuß.
Haarſchaar ſ. Bärlapp N. 1.
Haarſchwamm ſ. Staubgefäß.
Haarſtrang ſ. Seeroſe N. 2. Spierſtaude N. 12.
Haarwurz ſ. Seeroſe, gelbe.
Habichock ſ. Heerſchnepfe.
Habermark ſ. Bockbart.
Haberſchlehe ſ. Pflaumenbaum N. 2.
Haberſchmitzel ſ. Ackerzwiebel N. 1.
Haberwurz ſ. Bocksbart N. 2.

Hachn-

Hachenbuche s. Hornbaum.
Hackenkraut s. Küchenschelle.
Hackelnuß s. Haselnuß.
Hackenschaar s. Gänsefuß, gem.
Haddich s. Attich.
Hâden s. Heidekorn.
Hägert s. Holzheher.
Häseling s. Elritze.
Hasenpflanze s. Topfbaum.
Haferkirsche s. Vogelkirsche.
Hafmeve s. Wintermeve.
Hafpadde oder Hafpadille s. Seehase.
Hagebutte s. Rose, wilde.
Hahnebutten s. Rose, wilde.
Hahnehâtel s. Spindelbaum, gem.
Hahnenkampf s. Eisenkraut, gem.
Hahnenkropf s. Hanfnessel N. 2.
Hahneklötchen s. Spindelbaum, gem.
Hainbutten s. Rose, wilde.
Halbfisch s. Scholle.
Halinken s. Schneeball, gem.
Halskraut s. Zapfenkraut und Glockenblume N. 5 und 7.
Halswinder s. Wendehals.
Halswurz s. Glockenblume N. 5.
Handblatt s. Fingerkraut, kriechendes.
Händelkraut s. Ehrenpreiß, dreiblättriges
Handschuh, unserer l. Frauen s. Ackelei.
Hanfmännchen s. Ervenwürger N. 3.
Hanfmeise s. Sumpfmeise.
Hanfwürger s. Ervenwürger.
Hangelweide s. Weide, babylon.
Hanreschbaum s. Ebereschenbaum.
Hans, klingender s. Hahnenkamm N. 1.
Harlsken s. Cornelkirsche.
Hartredel s. Hartriegel, gem.
Hartriegel s. auch Rheinweide.
Hartwurm s. Blindschleiche.
Harzklee und Herzklee s. Pseralea.
Harzmeise s. Tannenmeise.
Harzwurz s. Seerose, weiße.
Haselöffel s. Froschkraut, gem.
Haselwurm s. Blindschleiche.
Hasenauge s. Benediktenkraut, gem.
Hasenbrot s. Linse.
Hasengeil s. Pfrieme, gem.
Hasengras s. Zittergras, mittleres.
Hasenheide s. Pfrieme, gem. und Ginster N. 1.
Hasenpfötchen s. Ruhrkraut N. 5.
Hatschengras s. Schwingel N. 6.
Haubeere s. Eibenbaum; Traubenkirsche, gem.
Hauchbuche s. Hornbaum.
Hauchblatt s. Zapfenkraut.
Hauchechel s. Hauchechel.
Hauptdost s. Wirbelbörste, gem.
Haushälse s. Rheinweide, gem.
Hausteufel s. Kampfhahn.
Hazler oder Häzler s. Holzheher.
Hebenholz s. Ebenholz.
Heckdorn s. Schlehendorn und Hagedorn, gem.
Heckelkraut s. Henchechel u. Körbel N. 3.
Heckenbaum s. Hartriegel, gem.
Heckenisop s. Gnadenkraut.
Heckenschmatzer s. Grasmücke N. 3.
Heckholz s. Rheinweide.
Heermännchen s. Hermelin.
Heermigen s. Chamille.
Heher s. Holzheher und Tannenheher.
Heidekraut s. Heide.
Heidelhuhn s. Birkhuhn.
Heidel und Heiden s. Heidekorn.
Heidenmeise s. Haubenmeise.
Heidenschmuck s. Cistenrose, gem. und Scharte N. 1.
Heidenwollkraut s. Königskerze N. 3.
Heiden- oder Heidnischwundkraut s. Wollblume.
Heidepfrieme s. Pfrieme, gem.
Heil aller Schäden s. Enzian N. 7. und Mistel, gem.
Heil aller Welt s. Ehrenpreis N. 3. Gauchheil, gem. Benediktenkr.
Heilblatt s. Wiesenraute, gem.
Heiligenholz s. Pappel, weiße.
Heiligheu s. Esparsette und Lucerne.
Heilkraut s. Bärenklau, gem. und Krötenkraut N. 4.
Heinrich, böser s. Ervenwürger N. 1.
Heinrich, großer s. Alant N. 1.
Heinrich, guter s. Gänsefuß N. 1.
Heinschkraut s. Ruhrkraut, kleinblumiges.
Heister s. Eiche N. 1.
Heiz s. Tormentill, aufrechte.
Hekkraut s. Zahnkraut, zwiebeltr.
Helfkraut s. Andorn, weißer.

Helle-

Helleborine ſ. Zympel.
Heilmwurz ſ. Erdrauch, knolligtes.
Hemerwurz ſ. Nießkraut, weißes.
Hemlokstanne ſ. Tanne N. 3.
Herdſchnepfe ſ. Heerſchnepfe.
Herkuleswurz ſ. Seerose, weiße.
Herlitzen und Herlicken ſ. Cornelbaum.
Hermel ſ. Chamille.
Hermünzel ſ. Chamille.
Herold ſ. Holzbeber.
Herrenblümchen ſ. Einblatt.
Herrenvogel ſ. Holzbeber.
Herrgottsblatt ſ. Schöllkraut N. 1.
Herzbaum ſ. Schollenbaum N. 1.
Herzensblümchen ſ. Einblatt.
Herzenstroſt ſ. Münze, gem.
Herzensfreude ſ. Meierkraut N. 1.
Herzgeſpann ſ. Wolfstrapp N. 1.
Herzgras ſ. Hornkraut, gem.
Herzklee ſ. Sauerklee, gemeiner und Pſoralea.
Herzkraut ſ. Anemone N. 1. Wolfstrap, gem. und Samander N. 1.
Herzleuchte ſ. Siegmarswurzel.
Herzwurm ſ. Spulwurm.
Herzwurz ſ. Erdrauch, knolligtes.
Heumäher ſ. Bienenfreſſer.
Heuvogel ſ. Bienenfreſſer.
Hexe ſ. Nachtſchwalbe.
Hexenbaum ſ. Traubenkirſche, gem.
Hexenkraut ſ. auch Roßneſſel, jährige und Wau N. 1.
Hexenſtrang ſ. Waldrebe, gem. und ſcharfe.
Heyratswurzel ſ. Knabenkraut N. 1 u. 3.
Heyland ſ. Attich.
Hiefe ſ. Roſe, wilde.
Hickerepwallnuß ſ. Wallnußbaum, weißer.
Himbeerkraut ſ. Wau, wohlriechendes.
Himmelbrand ſ. Königskerze, gem.
Himmelbremenſtrauch ſ. Himbeerſtrauch.
Himmelbrot ſ. Linſe N. 8.
Himmelfahrtsblume ſ. Kreuzblume, gem.
Himmelkehr ſ. Beifuß, gem.
Himmelsgerſte ſ. Gerſte N. 1.
Himmelskerze ſ. Königskerze N. 1.
Himmelsſchlüſſel ſ. Schlüſſelblume, gem.
Himmelsfeder ſ. Sternfeder.
Himmelsſtrenzel ſ. Enzian.
Himmelsthau ſ. Schwingel N. 6. und Hirſengras N. 6.
Hindbeere ſ. Himbeerſtrauch.
Hindey ſ. Wegwarte.
Hindläufte ſ. Wiesenwarte.
Hindſchkraut ſ. Nachtſchatten, ſteigender.
Hirngrill ſ. Girlitz.
Hirnkraut ſ. Augentroſt, gem.
Hirſchbirle ſ. Mispel N. 2.
Hirſchdorn ſ. Wegdorn, gem.
Hirſchholder ſ. Schneeball, gem. und Hollunder, äſtiger und ſchwarzer.
Hirſchhorn ſ. Sumach, virginiſcher.
Hirſchkohl ſ. Lungenkraut, gem.
Hirſchkolbenbaum ſ. Sumach N. 1 u. 2.
Hirſchkraut ſ. Fadenkraut, deutſches und Nachtſchatten, ſteigender.
Hirſchling ſ. Blätterſchwamm, eßbarer.
Hirſchmelde ſ. Springkraut, gem.
Hirſchſchwanz ſ. Attich.
Hirſedorn ſ. Wegdorn, gem.
Hirſefink ſ. Grünling.
Hirtentäſchel ſ. Taſchenkraut, gem.
Hitſchein ſ. Hollunder, ſchwarzer.
Hochmuth ſ. Nelke, ſtolze.
Hohblume ſ. Schlüſſelblume, gem.
Hohlbeerſtrauch ſ. Himbeerſtrauch.
Hohlkirſche ſ. Traubenbaum, gem. und Faulbaum.
Hohljahn ſ. Hanfneſſel.
Holder ſ. Hollunder.
Höllenſtein ſ. Silber.
Hölperbeeren ſ. Preußelbeere.
Hoiß ſ. Stechpalme, gem.
Holzbiene ſ. Zimmerbiene.
Holzſchreier ſ. Holzbeber.
Holzzwang ſ. Sedum, knolliges.
Hombeerſtrauch ſ. Himbeerſtrauch.
Honigdorn ſ. Gleditſie N. 1.
Honiggras ſ. Moorbirſe.
Hopfenſeide ſ. Flachsſeide.
Hörlicken oder Hörlitzen ſ. Cornelbaum.
Hörnerbaum ſ. Cornelbaum.
Hörnermeiſe ſ. Haubenmeiſe.
Horwick ſ. Elſebeerbaum.
Hornklee ſ. Schotenklee, gehörnter.
Hornkummel ſ. Ritterſporn N. 1.
Hornmegſaamen ſ. Schöllkraut N. 3.
Hornungsblümchen ſ. Schneeglöckchen.

Horn-

Hornwicke ſ. Schotenklee, gehörnter.
Hornvogel ſ. Holzhehr.
Hottentottenfeige ſ. Mittagsblume, feigenartige.
Hufeiſenkraut ſ. Pferdehuf.
Hüften ſ. Roſe, wilde.
Hühneraugenbeere ſ. Traubenkirſche, gem.
Hühnerbiß ſ. Hühnerdarm und Taubenkropf, beerentragender.
Hühnerkohl ſ. Thymian. N. 2.
Hühnerkraut ſ. Thymian. N. 2.
Hühnermilch ſ. Ackerzwiebel.
Hühnerraute ſ. Ehrenpreis, dreiblättr.
Hühnertodt ſ. Bilſenkraut, ſchwarzes.
Hühnertritt ſ. Bauchheil, gem.
Hühnerwurz ſ. Tormentill, aufrechte und Storchſchnabel. N. 22.
Huck auf die Magd ſ. Flieder, gem.
Hülgeholz und Hülſchholz ſ. Stechpalme.
Hülſenbaum ſ. Heuſchreckenbaum.
Hülſenſtrauch ſ. Stechpalme.
Humiri ſ. Balſambaum.
Hundsauge ſ. Alaut. N. 2.
Hundsbaum ſ. Traubenbaum, gemeiner. Heckenkirſche, gem. Spindelbaum, europ. und Faulbaum.
Hundsbeere ſ. Wegdorn. Num. 1. und Schneeball, gem.
Hundsbeerſtrauch ſ. Hartriegel, gem.
Hundsblume ſ. Löwenzahn, gem.
Hundsdill ſ. Gleiſſe und Afterchamille. Num. 2.
Hundsdorn ſ. Roſe, wilde und Hagedorn, gemeiner.
Hundsgras ſ. Queke; Knaulgras.
Hundshoden ſ. Zeitloſe.
Hundsholz ſ. Wegdorn, gem.
Hundskirſche ſ. Heckenkirſche, gem.
Hundskopf ſ. Löwenmaul, wildes.
Hundskoth ſ. Läuſekraut. N. 2.
Hundskraut ſ. Bingelkraut, beſtänd.
Hundskürbſe ſ. Zaunrübe.
Hundslattig ſ. Löwenzahn.
Hundslauch ſ. Lauch. N. 4.
Hundsläufte ſ. Wegwarte.
Hundsmeiſe ſ. Tannenmeiſe.
Hundsmelde ſ. Gänſefuß. N. 1. Bingelkraut. N. 2. Amaranth. N. 3.
Hundsmilch ſ. Wolfsmilch. N. 7.
Hundsnelken ſ. Seifenkraut, gem.
Hundspeterlein ſ. Gleiſſe.
Hundsrebe ſ. Steinbrech, körnigter.
Hundsrippe ſ. Wegetritt. N. 3.
Hundsrübe ſ. Zaunrübe.
Hundsſchädel ſ. Löwenmaul, kleines und wildes.
Hundstodt ſ. Sturmhut. Num. 4. und Wolverlei.
Hundswaizen ſ. Queken.
Hundswürger ſ. Hundsſcham.
Hungerbrot ſ. Binſe. N. 8.
Hungerkraut ſ. Veilchen, dreifarb.
Hure, nackte ſ. Zeitloſe.
Hure, ſtinkende ſ. Gänſefuß, ſtinkend.
Hurenſtrang ſ. Waldrebe. N. 1. und 2.
Hutzeln der wilde Birnbaum.

J.

Jachendelbaum ſ. Wachholder, gem.
Jacobälilie ſ. Amaryllis, ſchönſte.
Jacobsblume ſ. Jacobskraut und Krötenkraut, ſchönes.
Jacobslilie ſ. Amaryllis, ſchönſte.
Jacobszwiebeln ſ. Lauch. Num. 7.
Jagelbeere ſ. Trunkelbeere.
Jagerbeere ſ. Trunkelbeere.
Jagerenſel ſ. Harthen, viereckigtes.
Jasmin, weißer, Baſtard ſ. Baſtardjasmin.
Ibenbaum ſ. Eibenbaum.
Iberis oder Iberpflanze.
Jehovablümchen ſ. Nabelkraut.
Je länger je freundlicher ſ. Lichtnelke. Num. 3.
Jernſellilie ſ. Amaryllis. N. 2.
Jerpe ſ. Haſelhuhn.

Jerfichte f. Kiefer. N. 2.
Jerusalemsartischocke f. Erdapfel.
Jerusalemsblume f. Lichtnelke, feuerfarbene.
Jerusalemskreuz f. Lichtnelke, feuerfarbene.
Jerusalemskorn f. Himmelsgerste unter Gerste. N. 1.
Jesuitermütze f. Wassernuß.
Jesusblümchen f. Veilchen, dreifarbiges.
If und Ifenbaum f. Eibenbaum.
Igeldistel f. Melonendistel, kleine.
Igelfisch f. Stachelfischen.
Igelklette f. Spitzklette.
Igelkraut f. Benediktenkraut. N. 1.
Igelskolbe f. Igelsknospe.
Ikawetz f. Bergfink.
Ikelei f. Ukei.
Ilaub f. Epheu.
Ilk f. Iltis.
Imber f. Ingber.
Imme f. Biene.
Immenfraß f. Bienenfresser.
Immenkraut f. Melisse, gem.
Immer f. Taucher. N. 9.
Immergrün f. Hauswurz, gem. Epheu, gem. Sinngrün und Mispel, immergrüne.
Immerschön f. Ruhrkraut. N. 2.
Ingber, deutscher f. Aron, gefleckter.
Jochfisch f. Hammerfisch.
Johannisblume f. Labkraut, wahres; Kuhweizen. N. 3. und Wucherblume, gemeine.
Johannisgürtel f. Bärlapp. N. 1. und Beifuß, gem.
Johannishaupt f. Aron, gefleckter.
St. Johanniskerze f. Königskerze. N. 1.
Johanniskraut f. Sedum, knolligtes und Hartheu.
Johannispflanze f. Sedum, knolligtes.
Johannistraube f. Johannisbeerstrauch.
St. Johanniswurz f. Aterchamille. N. 3.
Josephsblume f. Bocksbart. N. 2.
Josephsstaab f. Narcisse, gem.
Iper f. Ulme, gem.
Irgelbeere f. Trunkelbeere.
Iris f. Schwerdtel.
Irrbeere f. Wolfskirsche, gem.
Irlin f. Bachstelze, graue.
Judenbaum f. Kreuzdorn. N. 2.
Judendorn f. Kreuzdorn. N. 2.
Judenfeder f. Dungras, gem.
Judenhärlein f. Kreuzdorn. N. 2. und Springkraut, gem.
Judenkraut f. Schaafgarbe, gem. und Roßnessel, jährige.
Judennüßchen f. Pimpernuß, gefiederte.
Jüster f. Güster.
Ingelbeere f. Trunkelbeere.
Jungfer, nackende f. Zeitlose.
Jungfer, verfluchte f. Wegwart, gem.
Jungfernblüte f. Sonnenthau, rundblättriger.
Jungfernhaar f. Haarmoos.
Jungfernkraut f. Chamille. N. 2.
Jungfernkrone f. Sinngrün, kleines.
Jungfernmeise f. Blaumeise.
Jungfernrebe f. Epheu, fünfblättriger.
Jungferntritt f. Knöterich. N. 5.
Jungfernwein f. Epheu, fünfblättr.
Jungfraubaum siehe Johannisbeer, schwarze.
Junggesellenknopf f. Lichtnelke. N. 3.
Jünglingsblume f. Ruhrkraut. N. 2.
Jupiterebart f. Wollblume, kretische.
Jutvogel f. Ammer. N. 3.
Iven f. Epheu.

K.

Kabbigbaum f. Wachholder, gem.
Käfer f. Erbsen.
Käferwurz f. Braunwurz.
Kälberkern f. Kälberkropf.
Kämmelthier f. Ziege, angorische.
Käsepappel f. Malve, runde.
Kalbsauge f. Wucherblume, gem.
Kalbsfuß f. Aron, gefleckter.

Kalbsnase s. Löwenmaul, großes und kleines.
Kalekutscher Hahn s. Truthuhn.
Kalinenbaum s. Schneeball, gem.
Kalinkenbeerstrauch s. Schneeball, gem.
Kalkkraut s. Gypskraut.
Kamelblume s. Chamille.
Kamelheu s. Wasserviole.
Kammfisch s. Dorade.
Kandelbeere s. Eibenbaum.
Kandelblüte s. Flieder, gem.
Kandelwiede s. Traubenkirsche, gemeine, und Schneeball, wolligter.
Kandelwisch s. Kannenkraut. N. 1.
Kanickbaum s. Wachholder, gem.
Kanichenbeere s. Schneeball, gem.
Kanker s. Spinne.
Kannenplumper s. Seerose, gelbe.
Kappenblume s. Sturmhut, wahrer.
Kappiskraut heißt der Kopfkohl s. Kohl.
Kappus s. Kohl, Kopfkohl.
Karbe s. Kümmel.
Karde s. Karte.
Kardorn s. Artischocke. N. 2.
Karechel s. Saatkrähe.
Karminhänfling s. Hänfling und Flachsfink.
Kassel s. Knöterich, scharfer.
Kaulbeere s. Eibenbaum, Traubenkirsche, gem. und Schneeball, wolligter.
Kätzelkraut s. Klee. N. 9.
Katzenbalsam s. Katzenmünze.
Katzenbaldrian s. Baldrian, gem.
Katzenblut s. Eisenkraut, gem.
Katzengesicht s. Hanfnessel.
Katzenklötchen s. Spindelbaum, europ.
Katzenkorn s. Gerste. N. 5.
Katzenkörbel s. Erdrauch, gem.
Katzenkraut s. Gamander. N. 3.
Katzenmagen s. Mohn. N. 3.
Katzenpfötchen s. Ruhrkraut. N. 2. und 4. Spindelbaum, europ. und Habichtskraut. N. 1.
Katzenschwanz s. Kannenkraut.
Katzenspeere s. Heuhechel.
Katzenstern s. Katzenmünze.
Katzenwedel s. Kannenkraut.
Katzenwurzel s. Baldrian, gem.
Katzenzagel s. Kannenkraut.
Katzenzügel s. Kannenkraut.
Keelwurz s. Seerose, weiße.
Kehlholz s. Rheinweide, gem.
Kehlkraut s. Zopfenkraut.
Keilkraut s. Steinbrech, körnigter.
Keimblume s. Ruhrkraut. N. 2.
Kelken s. Schaafgarbe, gem. und Hollunder, rother.
Kellerbeere s. Kellerhals, gem.
Kellerkraut und Kellerschall s. Kellerhals, gemeiner.
Kenster s. Mistel, weiße.
Kermesbaum s. Eiche. N. 6.
Kern s. Spelt.
Kerzenbeerstrauch, s. Myrica, wachsbringende.
Kerzenkraut s. Königskerze.
Kester, hohe s. Eiche, kastanienblättr.
Ketmie s. Ibisch.
Kettenwurm s. Bandwurm.
Keulwurz s. Seerose, weiße.
Kiebaum s. Kiefer, gemeine.
Kienpost oder Kienporst s. Kühnp.
Kindermelker s. Nachtschwalbe.
Kintschelbeere s. Traubenbaum, gem.
Kirchen s. Levkoje, goldgelbe.
Kirschvogel s. Pirol.
Kirschvogel s. Traubenbaum, gem.
Kiewitzei s. Brettspielblume.
Klaben s. Spechtmeise.
Klapperkopf s. Hahnenkamm, glatter.
Klapperkraut s. Hahnenkamm, glatter.
Klappernuß s. Pimpernuß, gefiederte.
Klapperröschen s. Adonis. N. 2.
Klapperschlangenkraut s. Goldruthe, kanadische.
Klapperschlangenwurz s. Kreuzblume. Num. 3.
Klebfost s. Seehaase.
Kleebaum s. Bohnenbaum. N. 1. Pimpernuß, dreiblättr.
Kleesebusch s. Stechpalme.
Kleber s. Klee. N. 7. Labkraut. N. 7. und Scharfkraut, liegendes.
Klebenelke s. Leimkraut, klebrigtes.
Kleiber s. Spechtmeise.
Kleiderbaum s. Platanus, abendl.
Kleinspecht s. Baumläufer, gem.
Kleister s. Mistel, weiße.
Kletsch s. Hahnenkamm, glatter.
Klettenkörbel s. Körbel. N. 3.

Kletter-

Klettervogel ſ. Baumläufer, gem.
Kliesche ſ. Gladrke.
Klingertenholz ſ. Rheinweide, gem.
Kliſſen ſ. Spitzklette.
Klocklein ſ. Ackelei.
Klosebuſch ſ. Stechpalme.
Kloſterbeern ſ. Stachelbeerſtrauch, gem. und wilder.
Kloſterwenzel ſ. Mönch.
Klumpfiſch ſ. Mühlſteinfiſch.
Klyſtierkraut ſ. Bingelkraut, jähriges.
Knabenkraut ſ. auch Durchwachs. N. 1. Sedum, knolliges und Ragwurz.
Knackerbeere ſ. Erdbeere.
Knebel ſ. Spark, gem. oder Ackerſpark.
Knipper ſ. Ammer. N. 7.
Knitſchelbeere ſ. Faulbaum.
Knoblenblume ſ. Trollblume, europ.
Knobelkraut ſ. Knauel. N. 2.
Knochenbrecher ſ. Beinbrech.
Knollen ſ. Kartoffel.
Knollenblume ſ. Trollblume. N. 1.
Knollenkraut ſ. Tragant, ſüßkleeartiger.
Knollenwurz ſ. Braunwurz, knotige.
Knollwicke ſ. Glycine, knolligte.
Knollwurz ſ. Platterbſe, knolligte.
Knopfkraut ſ. Scabioſe. N. 1.
Knopflinſen ſ. Binſe. N. 1.
Knopfroſe ſ. Roſe. N. 5.
Knorpel ſ. Sedum, ſechseckigtes.
Knorpelblume ſ. Tapetenkraut.
Knorpelkraut ſ. Sedum, ſcharfes.
Knoſpen ſ. Rohrkolbe, breitblättr.
Knotengras ſ. Rispengras, gem.
Knotenkraut ſ. Baumwurz, knotige.
Köſtenbaum ſ. Kaſtanienbaum.
Kohldiſtel ſ. Kratzkraut. N. 1.
Kohlmeiſe ſ. Haubenmeiſe.
Köhlerkraut ſ. Ehrenpreis. N. 3.
Kohlenblende ſ. Graphit und Steinkohle, unverbrennl.
Kolben ſ. Rohrkolbe.
Kolbengras ſ. Linſchgras. N. 1.
Kolbenmoos ſ. Bärlapp.
Kolbenrohr ſ. Rohrkolbe.
Kolbwurz ſ. Seeroſe, weiße.
Kollerwurz ſ. Seeroſe, weiße.
Kolmarskraut ſ. Gauchheil, gem.
Königsfiſcher ſ. Eisvogel, gem.
Korallenkraut ſ. Spargel.
Korkorre ſ. Flamant.
Kornfink ſ. Ammer. N. 3.
Kornwicke ſ. Kronenwicke, bunte und Wicke. N. 5.
Kosbeeren ſ. Trunkelbeere.
Kothfink ſ. Bergfink.
Kothhahn ſ. Wiedehopf.
Kothſchlinge ſ. Schneeball, wolligter.
Kottier ſ. Spechtmeiſe.
Kracke ſ. Wicke. N. 4.
Krackbeere ſ. Heidel- und Preiſelbeere.
Krähenbeere ſ. Rauſchbeere, ſchwarze.
Krähe, blaue ſ. Birkheher.
Kraftwurz ſ. Ginſeng; Huflattig, großer und Skorzonere, niedrige.
Kraftwurzel ſ. Ginſeng.
Krammetsbeere ſ. Wachholder, gem.
Krampfdiſtel ſ. Krebsdiſtel.
Krampfkraut ſ. Spierſtaude. N. 11.
Kranbeere ſ. Trunkel- und Preiſelbeere.
Krannwecken ſ. Wachholder, gem.
Kranichbeere ſ. Moosbeere.
Kranichkraut ſ. Schweinſalat.
Kranichhals ſ. Storchſchnabel, ſpitzblättr.
Kranichſchnabel ſ. unter Storchſchnabel.
Krankel ſ. Sanickel.
Kräſelbeere ſ. Stachelbeerſtrauch, wilder.
Kratte ſ. Rabenkrähe.
Krausbeere ſ. Stachelbeerſtr., wilder.
Krausdiſtel ſ. Mannstreu. N. 2.
Kräuſelbeere ſ. Stachelbeerſtrauch, wild.
Kratzbeere ſ. Brombeerſtrauch. N. 2.
Krauthänſling ſ. Hänfling.
Krebskraut ſ. Knauel, immerwährender.
Krebsſcheeren ſ. Waſſeralve.
Krebswurz ſ. Knöterich N. 2.
Krimer ſ. Waſſerſäbler.
Kremmling ſ. Blätterſchwamm.
Kreß ſ. Kreſſe.
Kreuzbeere ſ. Preußelbeere.
Kreuzvogel ſ. Kreuzſchnabel.
Kriechen ſ. Pflaumenbaum N. 2.
Kriegsvogel ſ. Seidenſchwanz.
Kronblume ſ. Kaiſerkrone.
Kronsbeere ſ. Preußelbeere.
Kropfkletten ſ. Spitzkletten.
Kropfwurz ſ. Braunwurz, knotige.
Krugelhahn ſ. Auerhahn.
Krummkiefer ſ. Raupen.
Krummſchnabel ſ. Kreuzſchnabel.

Krupve f. Kaulkopf.
Kruſelbeere f. Stackelbeerſtrauch, wilder.
Kuckuckſtüſter f. Wiedehopf.
Kubling f. Nerfling.
Kugelamaranth f. Gomphrene.
Kugelriſter f. Birkheber.
Knaelſchwamm f. Staubpilz.
Kuhblume f. Löwenzahn, gemeine und Dotterblume.
Kuhdille f. Afterchamille.
Kuhkraut f. Seifenkraut N. 2.
Kuhſchelle f. Anemone. N. 8.
Kuhſchoten f. Pfrieme, gem.
Kuhweiden f Kuhwaitzen N 5.
Kuhwurz f. Aron, gefleckter und Bingelkraut, jähriges.
Kuigundenkraut f. Zweizahn.
Kuppmeiſe f. Haubenmeiſe.
Kutbecken f. Heidelbeerſtrauch.
Kutvogel f. Grünling.

L.

Labeſtock f. Liebſtöckel, gem.
Ladladbohne f. Faſeln, ägyptiſche.
Lack, Lackſtock f. Levkoje, goldgelbe.
Lackwurm f. Gummilack-Schildlaus.
Lämmerkraut f. Gänſefuß N. 1.
Lämmerlattich f. Baldrian N. 6.
Lämmerohren f. Gänſefuß N. 1.
Lämmerſalat f. Baldrian N. 6.
Langdiſtel f. Mannstreu N. 2.
Langbein f. Strandreiter.
Laſtbeere f Erdbeere.
Laſtholz f. Linde, gem. oder europ.
Läuchel f. Hederich N. 3 im Nachtr.
Laubhuhn f. Birkhuhn
Laufdiſtel f. Mannstreu N. 2.
Laugenkraut f. Wolverlei.
Lausbaum f. Heckenkirſchen, gem. und Faulbaum.
Laufgras f. Spark N. 1.
Läuſeholz f. Faulbaum, gem.
Läuſekraut f. auch Ritterſporn N. 5. Kellerhalz, gem. und Nießwurz, ſtinkende.
Läuſeſaamen f. Ritterſporn N. 5.
Lavele f. Pappel, weiße.
Lebensholz f. Guajakbaum, heiliger.
Leberblume f. auch Wieſenknopf, gem.
Leberdiſtel f. Saudiſtel, gem.
Leberklette f. Odermennig, gem.
Leberkraut f. auch Kreſſe, breitblättrige, Milzkraut N. 1. und Einblatt.
Leberraute f. Mondraute.
Lechpfrillen f. Elritze.
Leberblume f. Pimpernuß, dreiblättrige.
Leerbaum f. Lerchenbaum.
Leertanne f. Lerchenbaum.
Lehmblätter f. Huflattich N. 1.
Lehmſchwalbe f. Hausſchwalbe.
Leimbaum f. Ulme, gemeine.
Leinbaum f. Ahorn und Zirbelnußkiefer unter Kiefer.
Leinen f. Waldrebe, ſcharfe.
Leinfink f. Hänfling.
Leinkraut f. Löwenmaul.
Leitbleih f. Bleih.
Leitbrachſen f. Bleih.
Lendenkraut f. Ampfer, gem.
Leps f. Hausſperling.
Lerche f. Lerchenbaum.
Lerchenklauen f. Ritterſporn N. 1.
Leuchte, blaue f. Mäuſeohr N. 1.
Leuchte, weiße f. Augentroſt, gem. und Andorn, gem.
Lichtbaum f. Wurzelbaum.
Lichtblume f. Zeitloſe.
Lichtkraut f. Schöllkraut, gem.
Lichtröschen f. Lichtnelke.
Liebängel f. Krummholz N. 1. und Ochſenzunge, gem.
Liebe, brennende f. Lichtnelke, feuerfarbene.
Liebesbaum f. Judasbaum.
Liebespflanze eine Gattung Flammenblume.
Liebgras f. Zittergras, mittleres.
Liebich f. Gimpel.

Lienen

Lienen ſ. Waldrebe, gem.
Lieſchkolben ſ. Rohrkolbe.
Liguſter ſ. Rheinweide, gem.
Lilienbaum ſ. Tulpenbaum N. 2.
Limbaum ſ. Ebereſchenbaum.
Linenbaum ſ. Ahorn, gem.
Linſengras ſ. Dreizack.
Linſenkraut ſ. Waſſerſtern N. 1.
Liquidambar ſ. Amberbaum.
Lock ſ. Hahnenfuß, Waſſerhahnenfuß.
Löffelbaum ſ. Kalmie.
Löffel, unſeres Herr Gottes ſ. Sonnenthau, rundblättriger.
Löffelkraut ſ. Sonnenthau.
Löhne ſ. Ahorn, gem.
Lörbaum ſ. Lerchenbaum.
Löthe ſ. Gerſte N. 5.
Löwenſchwanz ſ. auch Erbenwürger, großer.
Löwentappe ſ. Sinau, gem.
Lochfink ſ. Gimpel.
Lonizere ſ. Heckenkirſchen.
Lorbeerkraut ſ. Kellerhals N. 1 und 2 und Epheu, gem.
Lorbeerroſe ſ. Oleander.
Lorbeerweide ſ. Weide, dreimännige.
Lorche ſ. Lerchenbaum.
Lorenzkraut ſ. Günſel N. 1. und Schwalbenwurz.
Läning ſ. Hausſperling.
Luceene ſ. Luzerne.
Lucianskraut ſ. Wolverlei.
Luftwurz ſ. Angelike, gem.
Lungenklee ſ. Zottenblume, gem.
Lungenkraut ſ. auch Andorn, gem.
Lungenwurz, güldene ſ. Habichtskraut N. 5.
Lungwurz ſ. Gänſefuß N. 1.
Lupine ſ. Wolfsklee.

M.

Maasbeere ſ. Ebereſchenbaum.
Maaſe, wilde ſ. Bärlapp.
Mabolo ſ. Cavanillea. Nachtr.
Machandel ſ. Wachholder, gem.
Machtblume ſ. Meermachtblume.
Machtheil ſ. Krötenkraut, ſaraceniſches.
Machtlilie ſ. Meermachtblume.
Mackukawa ſ. Trompetenvogel.
Madelgeer ſ. Enzian N. 7.
Madenkraut ſ. Seifenkraut, gem.
Mädelbaum ſ. Kiefer, gem.
Mädeſüß ſ. Spierſtaude N. 11.
Mägdeblume ſ. Chamille.
Mägdekrieg ſ. Ginſter N. 1.
Mägdepalme ſ. Singrün, kleines.
Mählerkraut ſ. Chamille N. 2.
Mälkraut ſ. Spierſtaude N. 11.
Mändelbaum ſ. Kiefer, gem.
Mängelwurz ſ. Ampfer, gem.
Mäswurzel ſ. Gundermann.
Mäuſebrot ſ. Hahnenfuß N. 3.
Mäuſeholz ſ. Nachtſchatten, ſteigender.
Magenklee ſ. Zottenblume, gem.
Magenwurz ſ. Aron, gefleckter.
Magſaamen ſ. Mohnſaamen.
Maifiſch ſ. Häfling.
Maiſpecht ſ. Spechtmeiſe.
Maiwurz ſ. Erbenwürger, großer.
Maiwurzel ſ. Schuppenwurzel.
Makel ſ. Güſter.
Malinenbaum ſ. Schneeball, gem.
Mandelkraut ſ. Leimkraut N. 1.
Mannskraut, wildes ſ. Anemone N. 3.
Mannsſchild ſ. Mannsharniſch.
Manukodiatta ſ. Paradiesvogel.
Margarethenblümchen ſ. Adonis N. 2. und Maslieben.
Mariendiſtel ſ. Mariendiſtel.
Marienblümchen ſ. Maslieben.
Mariendorn ſ. Roſe, wilde.
Marienflachs ſ. Löwenmaul, gem. und Pfriemengras N. 1.
Marienheas ſ. Spark N. 1. und Glanzgras.
Marienkraut ſ. Sinau, gem.
Marienmantel ſ. Sinau, gem.

Marienneſſel ſ. Katzenminze.
Marienroſen, wilde ſ. Raden N. 1.
Marienröschen ſ. Raden N. 2; Adonis N. 2.; Lichtnelke N. 2.; Leimkraut, überhängendes, und Taubenkropf N. 1.
Marientrank ſ. Wolverlei.
Marienthränen ſ. Steinſaame N. 1.
Marillen ſ. Aprikoſenbaum.
Marillen, wilde ſ. Paſtinake, gem.
Markholz ſ. Schneeball, gem.
Markolf ſ. Holzbeher.
Martendorn ſ. Roſe, wilde.
Marterholz ſ. Heckenkirſchen, gem.
Maſelbeere ſ. Moosbeere.
Maſeller ſ. Ahorn, gem.
Maskolben ſ. Rohrkolbe.
Maßbaum ſ. Tanne, gem.
Mattenblume ſ. Dotterblume.
Mattenſafran ſ. Zeitloſe.
Matronenblume ſ. Matronalviole.
Matronenkraut ſ. Chamille. N. 2.
Mauerblume ſ. Levkoje, goldgelbe.
Mauerbrecher ſ. Hornfiſch.
Mauerklette ſ. Mauerſpecht.
Mauerkraut ſ. Glaskraut.
Mauerläufer ſ. Epheu, gem.
Mauerwurz ſ. Epheu, gem.
Maufevogel ſ. Flachsfink.
Mauzenkraut ſ. Gänſefuß, ſtinkender.
Maye ſ. Birke, gem.
Meerfaden eine Gatt. Tang.
Meersgras ſ. Tang.
Meergries ſ. Steinſaame. N. 1.
Meerheber ſ. Birkheber.
Meerhirſe ſ. Steinſaame. N. 1. u. 2.
Meerlilie ſ. Meermachtblume.
Meerlinſen ſ. Waſſerlinſen.
Meernaſe ſ. Zärthe.
Meerrind ſ. Rohrdommel.
Meerſchatten ſ. Schattenfiſch.
Meertang ſ. Waſſerriemen.
Megelkraut ſ. Becherblume.
Megerkraut ſ. Labkraut.
Mehlbeerbaum ſ. Hagedorn, gem.
Mehlfäuſtchen ſ. Hagedorn, gem.
Mehlmeiſe ſ. Blaumeiſe.
Meiſenkönig ſ. Zaunkönig.
Mekel ſ. Güſter.
Mengel und Mengelwurz ſ. Ampfer, krausblättriger.
Merkurkraut ſ. Bingelkraut.
Merlanfiſch ſ. Wittling.
Merle ſ. Ahorn, kleiner.
Merlmeiſe ſ. Blaumeiſe.
Meſchweller ſ. Ahorn, kleiner.
Meſerich ſ. Meierkraut, wohlriech.
Meſſeller ſ. Ahorn, kleiner.
Meſſerkarpfe ſ. Sichling.
Meſtel ſ. Miſtel.
Metram ſ. Chamille. N. 2.
Meternholz ſ. Heckenkirſche, gem.
Michelsblume und Michelswurz ſ. Zeitloſe.
Mielitz ſ. Riſpengras. N. 1.
Miere ſ. Hühnerdarm und Sanchheil.
Miethuhn ſ. Waſſerrelle, große.
Milenz, ſüßer ſ. Schmellen. N. 1.
Milchbaum ſ. Ahorn, gem. und Spitzahorn.
Milchblume ſ. Kreuzblume, gem.
Milchkraut ſ. auch Wolfsmilch und Lungenkraut, gem.
Miſtfink ſ. Bergfink.
Modelgeer ſ. Entian. N. 7.
Moderliesken ſ. Spierling.
Mohrenkopf ſ. Mönch.
Mohrenkümmel ſ. Möhre.
Mohrenwaizen ſ. Kuhwaizen. N. 1.
Mohrhirſe ſ. Moorhirſe.
Mohrhuhn ſ. Birkhuhn.
Molkraut ſ. Schlüſſelblume. N. 1.
Möllerbrot ſ. Hagedorn, gem.
Molterbeere ſ. Multbeere.
Monatsblümchen ſ. Maslieb.
Mönchskappe ſ. Aron, gefleckt.
Mönchskopf ſ. Löwenzahn.
Mönchsmeiſe ſ. Sumpfmeiſe.
Mönchspfeffer ſ. Keuſchbaum.
Mönchsrhabarber ſ. Ampfer. N. 1.
Mönnick ſ. Kampfhahn.
Mondklee ſ. Schneckenklee.
Mondkraut ſ. Mondraute.
Mook ſ. Honigkuckuk.
Moorbeere ſ. Trunkelbeere.
Moormeiſe ſ. Schwanzmeiſe.
Moosblume ſ. Dotterblume.
Moosochſe ſ. Rohrdommel.
Moospflanze ſ. Tillandſie.

Moorreiher ſ. Rohrdommel.
Moosveilchen ſ. Knotenblume.
Morelle und Morellenbaum ſ. Aprikoſenbaum.
Morgenſtern ſ. Bockbart. N. 2. und Pappelroſe.
Mörk ſ. Merk.
Moorſeide ſ. Dungras, gem.
Mottenblume ſ. Ruhrkraut. N. 1. u. 2.
Mottenkraut ſ. Ruhrkraut, auch Königskerze.
Mückenkraut ſ. Lichtnelke, klebrigte.
Mückenſtecher ſ. Nachtſchwalbe.
Mülleringber ſ. Curcume, lange.
Mülling ſ. Elritze.
Mummeln ſ. Seeroſe, weiße.
Münchskappe ſ. Sturmhut. N. 1.
Münchskappe ſ. Wolverlei.
Münchswurz ſ. Wolverlei.
Mundholz ſ. Rheinweide, gem.
Mundroſe ſ. Pappelroſe.
Mundweide ſ. Rheinweide, gem.
Mungoswurzel ſ. Schlangenwurzel.
Münzkraut ſ. Lyſimachie, rundblättr.
Mürmelken ſ. Seeroſe, weiße.
Murrweiſe ſ. Mönch.
Muskatellerkraut ſ. Salbei. N. 2. u. 5.
Muskatenblume, falſche, ſ. Matronalviole.
Muthwillen ſ. Nelke. N. 3.
Mutterblume ſ. Chamille. N. 2.
Mutterwurz ſ. Wolverlei.
Myrthendorn ſ. Stechpalme und Mäuſedorn.
Myrthenheide ſ. Myrika, gem.

N.

Nabelkraut ſ. auch Löwenmaul, gem. Wintergrün und Durchwachs.
Nabelſaamen ſ. Labkraut, rauhes.
Nabelſaamenkraut ſ. Hundszunge, kriechende.
Nabelwurz ſ. Tormentill, aufrechte und Storchſchnabel, blutroth.
Nachtigall, amerik., ſ. Spottvogel.
Nachtmantel ſ. Sinau, gem.
Nachtſänger ſ. Grasmücke. N. 3.
Nachtvogel ſ. Nachtfalter.
Nadelhafer ſ. Pfriemengras. N. 2.
Nägleingras ſ. Hornkraut, gem.
Nägleinkraut ſ. Benediktenkraut. N. 1.
Nägleinröschen ſ. Raden. N. 1.
Näßling ſ. Zärthe.
Nagelkraut ſ. Tapetenkraut.
Nagenwurz ſ. Calmus.
Napen ſ. Rübſaat.
Nardenſaamen ſ. Schwarzkümmel.
Nardenwurzel ſ. Narde im Nachtr.
Narrenkappe ſ. Sturmhut.
Narrenkolben ſ. Rohrkolben.
Natterblume ſ. Kreuzblume, gem.
Natterblümchen ſ. Tapetenkraut.
Natterhals ſ. Wendehals.
Natterkraut ſ. Sedum, knolligtes; Skorzonere, niedrige; Lyſimachie R. 2. und Natterkopf, gem.
Natterwindel ſ. Wendehals.
Natterwurz ſ. auch Schlangenaron und Skorzonere, niedrige.
Natterzünglein ſ. Kreuzblume, gem.
Neſſe ſ. Blattlaus.
Nektorine ſ. Pfirſchbaum.
Nelkenwurz ſ. Benediktenkraut, gem.
Neſpel ſ. Miſpel.
Neſſelbaum ſ. Zürgelbaum, europ.
Neſſelkönig ſ. Zaunkönig.
Neſſelſeide ſ. Flachsſeide.
Neſtelwurm ſ. Bandwurm.
Nettekamm ſ. Spark, gem.
Neugewürze ſ. Nelkenpfeffer.
Neukraftwurzel ſ. Huflattig. N. 1.
Neuvogel ſ. Ammer. N. 5.
Nieſekraut ſ. Maiblume und Gnadenkraut.
Nieskraut ſ. auch Dorant.
Nigua ſ. Sandfloh.
Nikawitz ſ. Bergfink.

Ninſwurzel. Eine Gattung Merk, welche ehedem mit dem Ginſeng verwechſelt wurde.
Nittekamm ſ. Spark. N. 1.
Nixblume ſ. Froſchbiß und Seeroſe, gelbe.
Nörfling ſ. Nerfling.
Nonnenklöppel ſ. Scabioſe. N. 1.
Nonnenmeiſe ſ. Sumpfmeiſe.
Nudeln ſ. Kartoffel.
Nußbeißer ſ. Tannenheher.

O.

Oberharniſch ſ. Lauch. N. 2.
Ochsauge ſ. Afterchamille.
Ochſenbrech ſ. Heuhechel.
Ochſenbruch ſ. Heuhechel.
Ochſenburre ſ. Heuhechel.
Ochſenhure ſ. Heuhechel.
Ochſenkraut ſ. Heuhechel.
Ochſenwaizen ſ. Kuhwaizen. N. 1.
Ockelei ſ. Ukelei.
Oberlenge ſ. Scabioſe. N. 1.
Oelmagen ſ. Mohn. N. 3.
Oelmyrthen ſ. Myrika, gem.
Oelnuß ſ. Wunderbaum.
Oelnußbaum ſ. Brennuß.
Oelſaamen ſ. Rübſaat.
Oelterich ſ. Silge.
Oelenich ſ. Silge.
Oelswinswurz ſ. Silge.
Oſſolter ſ. Miſtel, gem.
Ohmblätter ſ. Klette; Ampfer, krausblättriger und Huflattig. N. 2.
Ohmkraut ſ. auch Krötenkraut, gem.
Ohnblatt ſ. auch Schuppenwurz.
Ohnkraut ſ. Sinau.
Ohre ſ. Ahorn, gem.
Ohrhahn ſ. Auerhahn.
Ohrlöffelkraut ſ. Taubenkropf, gem.
Olimerle ſ. Pirol.
Oitbaum ſ. Traubenkirſchen, gem.
Oitkirſche ſ. Traubenkirſche, gem.
Oltwurz ſ. Alant. N. 1.
Orant ſ. Doſten.
Oreanette ſ. Ochſenzunge, färbende.
Orelbaum ſ. Hagedorn. N. 5.
Organ ſ. Doſten, gem.
Orlen ſ. Elritze.
Oſterblume ſ. auch Schlüſſelblume, gem.
Oſterblümchen ſ. Maslieben.
Otten ſ. Erle.
Otterbaum ſ. Erle.
Otternkopf ſ. Natterkopf.
Otterwindel ſ. Wendehals.
Otterwurz ſ. Knöterich. N. 2.
Ottich ſ. Attich.

P.

Pabſt und Pabſtweide ſ. Traubenkirſche, gem.
Pabſtbaum ſ. Schneeball, wolligter.
Päden und Pädengras ſ. Queken.
Palmetto ſ. Zwergpalme.
Papaw, eine Gattung Flaſchenbaum.
Papierbaum ſ. Pappel, weiße.
Pappelblume ſ. Malve.
Pappelblume ſ. Löwenzahn.
Papyengras ſ. Binſe. N. 4.
Pariskraut ſ. Einbeere.
Parkinſonie ſ. Meure.
Paſelbeere ſ. Johannisbeerſtr. N. 3.
Paſſelbeere ſ. Berberitzenſtrauch.
Paſtel ſ. Waid.
Paſteney ſ. Paſtinake, gem.

Paſternack ſ. Paſtinake, gem.
Patraten ſ. Batraten.
Paternoſterbaum ſ. Zederach, glatter.
Paurkenbeere ſ. Maulbeere.
Payſelbeere ſ. Berberitze.
Pechbaum ſ. Tanne, gem.
Pechblume ſ. Lichtnelke. N. 1.
Pechmeiſe ſ. Tannenmeiſe.
Peden ſ. Queken.
Peperlein ſ. Kälberkropf, knolligter.
Peras ſ. Kiefer, gem.
Perlenbirſe ſ. Steinſaame.
Perlenkraut ſ. Steinſaame.
Peſtnacken ſ. Paſtinake.
Peſtvogel ſ. Seidenſchwanz.
Peſtwurz ſ. Huflattig. N. 1.
Peterlein ſ. Peterſilge.
Peterling ſ. Peterſilge.
Petermännchen ſ. Drachenfiſch.
Peterſblume ſ. Kuhwaizen. N. 1.
St. Peterskorn ſ. Waizen, einkorn.
St. Peterskraut ſ. Glaskraut.
St. Petersſchlüſſel ſ. Schlüſſelblume, gemeine.
Peterſtab ſ. Goldruthe, gem.
Petrel ſ. Sturmvogel.
Petſcherben ſ. Schneeball, wolliger.
Pfaff ſ. Mönch.
Pfaffenblatt ſ. Löwenzahn.
Pfaffenblümchen ſ. Betonie.
Pfaffenblut ſ. Aron, gefleckter.
Pfaffendiſtel ſ. Löwenzahn.
Pfaffenhödchen ſ. Spindelbaum, gem.
Pfaffenholz ſ. Spindelb., gem.
Pfaffenhütchen ſ. Spindelb., gem.
Pfaffenkäppel ſ. Spindelb. gem.
Pfaffenmütze ſ. Spindelb., gem.
Pfaffenpfötchen ſ. Spindelb., gem.
Pfaffenpinte ſ. Aron, gefleckter.
Pfaffenröhrlein ſ. Aron, gefleckter und Löwenzahn.
Pfaffenſchuh ſ. Frauenſchuh.
Pfaffenſorge ſ. Spindelb., gem.
Pfaffenſtiel ſ. Löwenzahn.
Pfannenſtiel ſ. Schwanzmeiſe.
Pfännlein ſ. Hahnenfuß, ſcharfer.
Pfauenkraut ſ. Knöterich, ſcharfer.
Pfauenſpiegel ſ. Knöterich, ſcharfer und Zweizahn, dreitheil.
Pfefferbeere ſ. Kellerhals, gem.
Pfefferbeerſtrauch ſ. Johannisbeerſtrauch, ſchwarzer.
Pfefferkraut ſ. auch Kreſſe, breitblättr.
Pfefferpint ſ. Aron, gefleckter.
Pfefferröſel ſ. Spindelb., gem.
Pfefferſtrauch, falſcher, ſ. Kellerhals, gemeiner.
Pfeffewurz ſ. Bibernell. N. 1.
Pfeiffenbaum ſ. Flieder, gem.
Pfeiffenholz ſ. Weide. N. 13.
Pfeiffenrohr ſ. Rohr, gem.
Pfeiffenſtrauch ſ. Flieder.
Pfeilwurz ſ. Thalie.
Pfenniggras ſ. Taſchenkraut. N. 2.
Pfennigkraut ſ. Taſchenkraut. N. 2 und Lyſimachie. N. 2.
Pfennigſalat ſ. Hahnenfuß. N. 3.
Pferdebohne ſ. Wicke. N. 9.
Pferdefenchel ſ. Rohrenfel.
Pferdegras ſ. Moorhirſen, wolligte.
Pferdehuf ſ. auch Waſſernabel.
Pferdeſchwanz ſ. Kannenkraut, gem. und Tannenwedel, gem.
Pferdeſchweif ſ. Waſſerhorn.
Pferdewurz ſ. Eberwurz, ſtengelloſe.
Pfirſichbeerleinbaum ſ. Ebereſchenbaum.
Pfingſtblume ſ. Hahnenfuß; Pfriemen, gem. und Günſter, gem.
Pfingſtroſe ſ. Päonie.
Pfingſtviole ſ. Matronalviole.
Pflugſterz ſ. Heuhechel.
Pflugwurz ſ. Siegmarswurz.
Pfriemenkraut ſ. Günſter und Heckſamen.
Pfunde ſ. Bachbungen.
Pharaosfeige ſ. Feigenb. N. 2.
Pickelbeere ſ. Heidel- und Preußelbeere.
Pienken ſ. Bergfink.
Pilberbaum ſ. Ebereſchenbaum.
Pimpernell ſ. Bibernell.
Pimpinell ſ. Wieſenknopf, gem.
Pimpinelle ſ. Bibernell und Becherblume.
Pinaſter ſ. Kiefer, gemeine.
Pinnholz ſ. Faulbaum, gem.
Pintade ſ. Sturmvogel, capſcher.
Pitchumonpflaume ſ. Perſimonpflaume.
Pizer ſ. Gänſefuß, unächter.
Plätengras ſ. Queken.
Plattenkopf ſ. Mönch.
Plattenmeiſe ſ. Sumpfmeiſe.

Pliete s. Ulei.
Pumpen s. Froschbiß.
Pumpenblätter s. Seerose, gelbe.
Pompelblume s. Löwenzahn.
Porst s. Kühnpost und Bärenklau.
Post s. Kühnpost.
Potentille s. Fingerkraut.
Preußbeere s. Preußelbeere.
Preibusch s. Kannenkraut. N. 2.
Prestingen s. Erdbeere, eßbare.
Priselbeere s. Berberitzenstrauch.
Prophetenkraut s. Bilsenkraut, schwarz.
Prummelbeere s. Berberitzenstrauch.
Pücke'beere s. Heidelbeere.
Pulverholz s. Faulbaum gem.
Pumpskeulen s. Rohrkolben.
Purgierdorn s. Wegdorn, gem.
Purgierkirschen s. Heckenkirschen.
Purgierkraut s. Gnadenkraut, gem.
Purgiernuß s. Purgierkroton.
Purgiernußbaum, amerikanischer, siehe Brechnuß, schwarze.
Purpurapfel, die Frucht des asiatischen Flaschenbaums.
Puttegnaden s. Trunkelbeere.

Q.

Quakel s. Wachtel.
Quäken s. Queke.
Qualster s. Ebereschenbaum.
Quebecken s. Hollunder, schwarzer.
Quekengras s. Queke und Vogelknöterich unter Knöterich.
Quellengras s. Schmellen. N. 1.
Queese s. Blasenbandwurm.
Quekenkraut s. Heubechel.
Quirenkraut s. Huflattig, gem.
Quispelbinse s. Dungras, gem.
Quitschen s. Ebereschenbaum.
Quitschbeere s. Ebereschenbaum.

R.

Rasewurz s. Bilsenkraut, schwarzes.
Rabe, blauer, s. Birkheher.
Rabetbeere s. Brombeerstrauch, gem.
Rabisgras s. Schmellen. N. 2.
Rabsaamen s. Rübsaat.
Rachbeere s. Kellerhals, gem.
Rackholderbaum s. Wachholder, gem.
Rackun s. Waschbär.
Räuber s. Reinfarren, gem.
Rainweide s. Rheinweide.
Ramschelwurzel s. Hederich. N. 3. Nachtr.
Ranas s. Flachsseide, europ.
Rankenwurz s. Braunwurz, knotige.
Rapfink s. Grünling.
Rapuntika s. Nachtkerze, zweijährige.
Rasewurz s. Wolfskirsche, gem.
Raspen s. Hafer. N. 4.
Rasseler und Ratteler s. Zitterpappel.
Rattenpfeffer s. Nießkraut. N. 2.
Rattenschwanz s. Ragwurz, gem.
Rauchapfel s. Stechapfel, gem.
Rauchwurz s. Braunwurz, knotige.
Rauchbeere, die gemeine Stachelbeere.
Raumundkraut s. Milzkraut.
Rausch s. Myrika, gem., Rauschbeere und Trunkelbeere.
Rauschbeere s. Preußelbeere.
Rauschgrün s. Moosbeere.
Raygras, französisches, s. Hafer. N. 1.
Rehlinden s. Waldrebe, scharfe.
Rebhühnerkraut s. Glaskraut.
Rechbeere s. Kellerhals, gem.

Rechhol,

Rechholder s. Hollunder, schwarzer.
Reckbaum und Reckholder s. Wachholder, gemeiner.
Redkressen s. Baldrian. N. 6.
Regenfare s. Pirol.
Regenkraft s. Huflattich, großer.
Rehheide s. Pfrieme, gem., Ginster, gem. und Heide, gem.
Rehkraut s. Pfrieme, gem. und Ginster, gem.
Reichhart s. Eisenkraut. gem.
Reiherschnabel s. Storchschnabel.
Reinefase s. Schaafgarbe, gem.
Reinweide s. Hartdorn.
Reinwurz s. Beinwell.
Reisbeere s. Berberisstrauch.
Reiselbeere s. Berberisstrauch.
Reislaube s. Alandblecke.
Reißker s. Blätterschwamm. N. 6.
Resken s. Hollunder, schwarzer.
Revierblume s. Rheinfarren.
Revierkraut s. Rheinfarren.
Rhabarber, falscher, s. Ampfer. N. 1.
Rhabarberbaum, deutscher, s. Faulbaum, gem.
Rhambeere s. Brombeerstrauch, gem.
Rheinbeere s. Weadorn, gem.
Rheinbeerbaum s. Rheinweide.
Rhodiserwurz s. Rosenwurz.
Riebeselstrauch s. Johannisbeerstr. rother.
Riebsen s. Rübsaat.
Riedkraut s. Igelsknospen.
Riemling s. Stritze.
Riethahn s. Auerhahn.
Rietmeise s. Sumpfmeise.
Riffen s. Hafer. Num. 4.
Rinderstelze s. Bachstelze, gelbe.
Rinderwaizen s. Kuhwaizen. N. 3.
Rindknospen s. Igelsknospen.
Rindmeise s. Sumpfmeise.
Rindwurz s. Bilsenkraut, schwarzes.
Rindsauge s. Afterchamille.
Ringelsperling s. Feldsperling.
Rippel s. Schaafgarbe, gem.
Rieselbeere s. Berberisstrauch.
Ritterspiel s. Rittersporn. N. 1.
Robertskraut s. Storchschnabel, stinkender.
Reckfisch s. Trichterfisch.
Rodel s. Läusekraut.
Rodelkloffer s. Hahnenkamm, glatter.
Rödelkraut, gelbes, s. Hahnenkamm, glatter.
Röhrenweide s. Rheinweide.
Rohrglanz s. Glanzgras.
Röhrleinkraut s. Löwenzahn.
Römerei s. Chamille.
Rötern s. Hartriegel, gem.
Röthelfisch s. Rothauge.
Rötschel s. Knöterich. N. 4.
Roggenblume s. Kornblume.
Rogwurz s. Gichtrübe.
Rohrheide s. Ginster, gem.
Rohrholz s. Heckenkirschen, gem.
Rohrmeise s. Sumpfmeise.
Rohrschilf s. Rohr, gem.
Rohrspatz s. Rohrammer.
Rohrwurz s. Tormentill, aufrecht.
Roller s. Birkheher.
Rollholz s. Hornbaum, gem.
Romey s. Chamille.
Roßapfelbaum s. Spalta.
Roßbalsam s. Münze, gem. wilde.
Roßbeere s. Heidelbeere.
Rosendorn s. Rose, wilde.
Rosenholder, wilder, s. Schneeball, gem.
Roßfarn s. Saumfarn.
Roßhuf s. Huflattich.
Roßnwurz s. Rosenwurz.
Roßkümmel s. auch Silge. N. 3. Sila und Laserkraut. N. 2.
Roßnägel s. Enzian, stengelloser.
Roßpappel s. Huflattich, großer; Malve, rundblättr. und wilde.
Roßpoley s. Roßnessel und Münze, gem.
Roßruppe s. Wegetritt, lanzetblättriger.
Roßschweif s. Wasserhorn.
Roßwurz s. Eberwurz, stengellose.
Roßwurzel s. Gichtrübe.
Rothbart s. Rothkehlchen.
Rothbaum s. Lerchenbaum.
Rothbeinholz s. Hartriegel, gem.
Rothbrüstchen s. Rothkehlchen.
Rothbuche s. Buche, gem.
Rothfink s. Gimpel.
Rothgerte s. Hartriegel, gem.
Rothkehlchenbrodt s. Spindelbaum, gem.
Rothvogel s. Stieglitz.
Rothwurz s. Tormentill, aufrechte und Steinsaame. N. 2.

Rothfisch s. Schleimfisch.
Rowert s. Bergfink.
Ruffkraut s. Flöhkraut scharfes.
Ruhrkraut s. auch Dürrwurz; Fadenkraut; Tormentill, aufrechter und Alant. N. 2.
Ruhrpflanze s. Ruhrkraut.
Ruhrwurz s. Tormentill, aufrechte und Alant. N. 2.
Rusche s. Ulme, gem.
Ruskrn s. Mäusedorn.
Ruthecken s. Trunkelbeere.
Rutschenpinsen s. Binsen. N. 1.
Rutte s. Aalraupe.
Ruttig, brennender, s. Knötrich, scharfer.
Rübenkörbel s. Kälberkropf, gem.
Rübitzelstaude s. Johannisbeerstr., rother.
Rübrawurzel s. Nachtkerze, zweijährige.
Rühr mich nicht an s. Springkraut, gem.
Rype s. Schneehuhn.

S.

Saarbaumbaum s. Pappel, weiße.
Saarbaum s. Pappel, weiße.
Saatrose s. Pappelrose.
Saatvogel s. Regenschnepfe.
Säckelkraut s. Taschenkraut.
Sackgans s. Kropfgans.
Sagebaum s. Sadebaum.
Sainfoin s. Esparsette.
Salatbaum s. Judasbaum.
Salbenbaum s. Pappel, schwarze.
Salomonsspiegel s. Weißwurz.
Salzpflanze s. Kalikraut.
Sammthuhn s. Wasserralle, große.
Samoskraut s. Pungen.
Sanamundenkraut s. Benediktenwurz, gem.
Sandbrot s. Platterbse, knollige.
Sandbüchsenbaum s. Hurabaum.
Sanddistel s. Eberwurz, gem.
Sandfedern s. Pfriemengras. N. 1.
Sandlilie s. Zaunblume, gemeine.
Sandschwalbe s. Uferschwalbe.
Sandspergel s. Sandkraut.
Sange oder Sangle s. Gresse.
Saskraut s. Hederich. N. 3. Nachtr.
Satermaen s. Saturei.
Sattelholzbaum s. Balsampappel.
Sauauge s. Einbeer.
Saublume s. Löwenzahn.
Saudistel s. auch Scharte. N. 2. Eberwurz, gem.
Saurrachdorn s. Berberisstrauch.
Sauerlampe s. Sauerampfer.
Saufenchel s. Haarstrang, gem. Nachtr.
Saugras s. Knöterich. N. 5.
Saukoten s. Braunwurz, knotige.
Saukraut s. Knöterich. N. 5. Bilsenkraut, schwarzes; Wolfskirsche, gem.; Braunwurz, knotige; Liebstöckel, gem.
Saulöffel s. Saamkraut, schwimmendes.
Saumelde s. Gänsefuß, unächter.
Saumelk s. Sandistel, gemeine.
Saurach s. Berberisstrauch.
Sauranke s. Braunwurz, knotige.
Saurüssel s. Löwenzahn.
Sausaamen s. Tausendblatt.
Sautanne s. Kühnpost.
Sautodt s. Gänsefuß, unächter.
Seartenkraut s. Storchschnabel, rundblättriger.
Schaafgras s. Schwingel. N. 1.
Schaafgrindkraut s. Jasione.
Schaafkörpel s. Zirmet, gem.
Schaafkraut s. Ehrenpreis. N. 6.
Schaaflinsen s. Kronwicke, gem.
Schaafsmülben s. Keuschbaum.
Schaafrippe s. Schaafgarbe, gem.
Schabab s. Schaafgarbe, gem. Schwarzkümmel. N. 1 und 2.
Schabenkraut s. Ruhrkraut. N. 1 und 2. und Kühnpost.
Schachbrettblume s. Brettspielblume.

Schachtkraut s. Ginster, gem.; Pfriemen, gem.
Schachtelkraut s. Tannenwedel.
Schättchen s. Flachsfink.
Schafthalm s. Tannenwedel.
Schalaster s. Elster.
Schamkraut s. Gänsefuß, stinkender.
Schamkraut s. Moose, empfindsame.
Schwanzwurz s. Beinwell.
Scharlach s. Salbei. Num. 5.
Scharlerchenbaum s. Esche. N. 6.
Schaumröschen s. Taubenkropf. N. 1.
Scheere s. Kälberkropf, gem.
Scheerenschnabel s. Alk.
Scheermesserschnäbler s. Alk.
Schellwurz s. Schöllkraut, gem.
Scherben s. Traubenkirschen, gem. und Schneeball, wolligter.
Scherbenkraut s. Schärte N. 1.
Scherbiken s. Schneeball, wolligter.
Scherbken s. Traubenbaum, gem.
Scherzenpabst s. Schneeball, wolligter.
Scherriken s. Eibenbaum.
Scherkraut s. Löwenzahn.
Scherle s. Waldteufel, giftiger.
Schernäkel s. Sanickel.
Schied s. Raapse.
Schießfisch s. Hornfisch.
Schwetschken s. Hollunder, schwarzer.
Schiedebeeren s. Schneeball, wolligter.
Schießbeere s. Faulbaum, gem.; Weißdorn, gem. und Schneeball, woll.
Schildbesenkraut s. Steinkraut, graues.
Schildfink s. Fink, gem.
Schildfisch s. Saugfisch.
Schildklee s. Hahnenkopf.
Schildnachtigall s. Blaukehlchen.
Schilf s. Rohr, gemeines.
Schilfvogel s. Rohrammer.
Schimmelkraut s. Ruhrkraut. N. 1. und Fadenkraut, deutsches.
Schindelkriecher s. Baumläufer, gem.
Schnitzscherling s. Flachsfink.
Schlabeere s. Wegdorn, gem.
Schlafkirsche s. Wolfskirsche, gem.
Schlaskunz s. Nase, wilde.
Schlehbeere s. Weißdorn, gem.
Schlenkraut s. Günsel.
Schlaisholz s. Fichte, gem.
Schlangenhaupt s. Natternkopf, gem.
Schlangenkraut s. Ehrenpreis. Num. 3. Drachenwurz; Knöterich. Num. 2. Aron, gefleckter und Dragun.
Schleifenbaume s. Bauernsenf. N. 3.
Schlingbaum s. Schneeball.
Schlippenwurz s. Knöterich. N. 2.
Schlösserle s. Flachsfink.
Schlungbeere s. Schneeball, wolligter.
Schlüsselkraut s. Seifenkraut, gem.
Schlutenkraut s. Schwerdtel. N. 2.
Schmeck s. Sumach.
Schmackedusen s. Rohrkolben, breitblättr.
Schmalhesen s. Heubechel.
Schmalzblume s. Dotterblume; Hahnenfuß.
Schmalzwurz s. Beinwell.
Schmeerblume s. Dotterblume.
Schmeerkraut s. Erdenwürger, großer.
Schmeerwurz s. Beinwell; Erdenwürger, großer; Gichtrübe und Sedum, knolligtes.
Schmelt s. Stint.
Schmerbel s. Gänsefuß. N. 1.
Schmergel s. Gänsefuß. N. 1.
Schmertel s. Igelsknospen, gem.
Schmirgeln s. Hahnenfuß. N. 3.
Schnabelkraut s. Storchschnabel.
Schnärz s. Wachtelkönig.
Schnapperwurz s. Schuppenwurz.
Schnarrwachtel s. Wachtelkönig.
Schneeblume s. Schneeglöckchen.
Schneedohle s. Dohle.
Schneeflocken s. Schneeglöckchen.
Schneegake s. Dohle.
Schneegacken s. Schneeglöckchen.
Schneegallen s. Schneeglöckchen.
Schneevogel s. Seidenschwanz.
Schnellkäulchen s. Schnellkugelbaum.
Schniegel s. Gimpel.
Schnitterblume s. Ruhrkraut. N. 2.
Schnödesenf s. Rettig. N. 2. und Hederich. N. 2.
Schnotfisch s. Häßling.
Schooßkraut s. Durchwachs, rundblättr.
Schöllwurz s. Schöllkraut.
Schonbaum s. Lerchenbaum.
Schottenblume s. Anemone. N. 8.
Schreiberholz s. Ahorn, kleiner.
Schuhblume s. Ibisch. N. 3. Nachtr.
Schusterholz s. Hartriegel, gem.

Schübicken

Schübickenbeerstrauch siehe Hollunder, schwarzer.
Schwärkraut s. Scabiose, gem.
Schwalbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwalbenfisch s. Seehahn.
Schwalbenkraut s. Schwalbenwurz und Schöllkraut, gem.
Schwalkenbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwantschel s. Grünling.
Schwanzbeere s. Heidelbeere.
Schwarzbeere s. Heidelbeere.
Schwarzkäppchen s. Mönch.
Schwarzkärtchen s. Flachsfink.
Schwarzwaizen s. Kuhwaizen. N. 1.
Schwarzwinde s. Knöterich. N. 6.
Schwederle s. Girlitz.
Schwefelwurz s. Haarstrang, gemeiner. Nachtr.
Schweinskresse s. Löffelkraut, gem.
Schweißbeere s. Schneball, gem.
Schweißwurz s. Huflattich. N. 1.
Schweizerkire s. Esparsette.
Schwelgenbaum und Schwelgenbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwindelbeere s. Wolfsbeere, gem.
Schwindelhafer s. Lolch. N. 2.
Schwindelkörner s. Coriander.
Schwindelwurz s. Gemswurz.
Schwulstkraut s. Spierstaude. N. 11.
Schwuntsch s. Grünling.
Sebast s. Kellerhals. N. 2.
Seckelkraut s. Taschenkraut.
Seegesicht s. Luftspiegelung.
Seehecht s. Stockfisch.
Seekandel s. Seerose.
Seelinsen s. Wasserlinsen.
Seelenholz s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Seenelke s. Grasnelke. N. 1.
Seenuß s. Wassernuß.
Seepfau s. Kampfhahn.
Seeplumpen s. Seerose.
Seepuppen s. Seerose.
Seerabe s. auch Meerrachen.
Seerappe s. Schattenfisch.
Seesalden s. Saamkraut, schwimmendes.
Seetanne s. Tannenwedel.
Seichblume s. Löwenzahn.
Seidenkraut s. Flachsseide.
Seidenrebe s. Hundswinde, griech.
Seifenblume s. Gypskraut. N. 1.
Sellenholz s. Heckenkirschenstr., gem.
Sengo s. Honigkuckuk.
Serfch s. Elsebeerbaum.
Sibillenwurz s. Entian. N. 7.
Sichelblume s. Flockenblume, gem.
Sichelkarpfe s. Sichling.
Sichelkraut s. auch Wasseralve.
Siebenbaum s. Sadebaum.
Siebenfingerkraut.
Siebengezeit s. auch Tormentill, aufrechte.
Siebenkrone s. Prachtlilie. N. 1.
Silberlatt s. auch Fingerkraut. N. 2.
Silberblume s. Mondviole. N. 2.
Silberkraut s. Fingerkraut. N. 2. und Sinau.
Simeonskraut s. Siegmarswurz.
Sinsonte s. Spottvogel.
Sirene s. Flieder.
Sittvogel s. Spechtmeise.
Sodkraut s. Eberwurz, gem.
Sodomsapfel, eine Gattung Nachtschatt.
Sommerdorn s. Löwenzahn.
Sommerdrossel s. Pirol und Singdrossel.
Sommerholder s. Attich.
Sommerkönig s. Fitis.
Sommerlack s. Knöterich. N. 2.
Sonnengänsel s. Cistenrose, gem.
Sonnenhirse s. Steinsaame, gem.
Sonnenkraut s. Cichorie.
Sonnenkrone s. Sonnenblume, jährige.
Sonnenrose s. Ibisch. N. 1. Nachtr.
Sonnenwedel s. Cichorie.
Sonnenwirbel s. Löwenzahn; Wolfsmilch. N. 7. und Wiesenraute. Num. 1.
Sonnenwurz s. Erdenwürger.
Sonnenwurzel s. Löwenzahn.
Spanier s. Isserling.
Spargelklee s. Schneckenklee, gem.
Sparrfaden s. Zigeunerkraut, gem.
Spartograss s. Pfriemengras. N 1.
Spatzenwurz s. Seifenkraut, gem.
Spatzenzunge s. Stellere.
Spechtwurzel s. Diptam.
Speckmeise s. Kohlmeise.
Speckmelde s. Bingelkraut.
Speichelkraut s. Seifenkraut, gem. und Afterchamille. N. 3.
Sperlingskraut s. Sauchheil, gem.

Sper-

Sperlingswurz ſ. Stellere.
Sperlingszunge ſ. Stellere.
Spicker ſ. Faulbaum, gem.
Spickwurzel ſ. Baldrian, groſser.
Spiegelvögelchen ſ. Blaukehlchen.
Spielglätte ſ. Taubenkropf. N. 1.
Spierapfel ſ. Hagedorn. N. 5.
Spillbaum ſ. Spindelbaum.
Spillenholz ſ. Ahorn, gem.
Spillhahn ſ. Auerhahn und Birkhuhn.
Spindel ſ. Ahorn, gem.
Spindelbaum ſ. auch Hornbaum.
Spinelle ſ. Stachelbeere, wilde.
Spinling ſ. Schiebendorn.
Spinnblume ſ. Zeitloſe.
Spinnenkraut ſ. Jacobskraut und Zaunblume.
Spirbeer und Spirlingbaum ſ. Speierlingsbaum, zahmer.
Spitzfader ſ. Ahorn. N. 2.
Spitzgras ſ. Queke.
Spitzklee ſ. Klee. N. 11. und Spitzklette.
Spitzmorchel ſ. Morchel.
Spöckern ſ. Faulbaum, gem.
Spörapfel ſ. Hagedorn. N. 5.
Spörickenholz ſ. Faulbaum, gem.
Spötterling ſ. Baſtardnachtigall.
Sporenblume ſ. Ritterſporn.
Sporenſtich ſ. Balantie. N. 1.
Spargelbeerbaum ſ. Faulbaum, gem.
Spreuſink ſ. Fink, gem.
Springauf ſ. Maiblume.
Springkraut ſ. auch Wolfsmilch. N. 5.
Springwurzel ſ. Wolfsmilch. N. 5.
Spulbaum ſ. Spindelbaum.
Stachelbaarſch ſ. Stichling.
Stachelbrache ſ. Drachenfiſch.
Stachelhen ſ. Eſparſette.
Stachelkraut ſ. Heubechel.
Stachelſchwalbe ſ. Rauchſchwalbe.
Stadtſchwalbe ſ. Rauchſchwalbe.
Stahlkraut ſ. Hanbechel.
Standart ſ. Knabenkraut, zweiblättriges.
Staudelbeere ſ. Heidelbeere.
Staudenklee ſ. Ptelea.
Stechdorn ſ. Stachelbeere, wilde; gem. Wegdorn, gem.; Kreuzdorn N. 2. und Haftdorn.
Stechginſter ſ. Heckſaamen.
Stechlitz ſ. Stezlitz.
Stechwinde ſ. Smilax.
Steckbaum ſ. Wachholder, gem.
Steinahre ſ. Aron, gem.
Steinbaum ſ. Traubenkirſchbaum, gem.
Steinbeere ſ. Brombeere. N. 3. und Bärentraube.
Steinbeerſtrauch ſ. Rauſchbeere, ſchwarze.
Steinblume ſ. Ruhrkraut.
Steinbuche ſ. Hornbaum, gem.
Steinfarrn ſ. Vollfarrn, gem.
Steinheber ſ. Tannenheber.
Steinheide ſ. Rauſchbeere, ſchwarze.
Steinlaube ſ. Alandblecke.
Steinmilch, eine Gattung Wolfsmilch.
Steinmoos ſ. Steinflechte.
Steinmünze ſ. Katzenmünze.
Steinpardel ſ. Steinwälzer.
Steinpflanze ſ. Wintergrün, rundblättr.
Steinraute ſ. Mauerraute.
Steinröschen ſ. Kellerhals, wohlriech.
Steinſeuf ſ. Steinkraut. N. 1.
Steinſchöfling ſ. Flachsfink.
Stendelwurz heiſſen einige Knabenkraut- und Rachwurz-Gattungen.
Stephanskörner ſ. Ritterſporn, ſcharfe.
Stephanskraut ſ. Hexenkraut, gem.
Sterkkraut ſ. Wau, gem. und Löwenmaul, groſses und kleines.
Sternkraut ſ. Waſſerſtern; Sternblume; Einbeer; Labkraut, wahres.
Sternwurz ſ. Sternblume. N. 3.
Stichbeere ſ. Stachelbeere, wilde.
Sticherling, gelber, ſ. Bachſtelze, graue.
Stichkraut ſ. Wolverlei.
Stickbeere ſ. Stachelbeere, gem. u. wilde.
Stickwurz ſ. Zaunrübe.
Stiefmütterchen ſ. Veilchen, dreifarb.
Stiftsfräulein ſ. Ackermännchen.
Stinkbaum ſ. auch Traubenkirſche, gem. Faulbaum, gem. und Johannisbeerſtrauch, ſchwarzer.
Stöbenkraut ſ. Flockenblume. N. 5.
Stockroſe ſ. Pappelroſe.
Storchblume ſ. Anemone. N. 6.
Strandſchwalbe ſ. Uferſchwalbe.
Strausbeere ſ. Johannisbeerſt. N. 3.
Strausmeiſe ſ. Haubenmeiſe.
Streichblume ſ. Afterchamille.
Streichkraut ſ. Wau, gemeines.
Streifkraut ſ. Sauerampfer.

Streithahn s. Kampfhahn.
Strengel s. Geisfuß.
Stremel s. Geisfuß.
Strickgras s. Knopfgras.
Strobbildorn s. Artischocke, gem.
Strözern s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Studentenblume s. Sammtblume.
Studentenviole s. Wolfsbohne, gelbe.
Stuhlkraut s. Hyuhechel.
Stutzkopf s. Dorade.
Sultanblume s. Flockenblume.
Sumpfklee s. Zottenblume.
Süring s. Sauerampfer, gem.
Susannenkraut eine Gattung von Knabenkraut.
Sykomore s. Feigenbaum N. 2.
Syringenstaude s. Flieder.

T.

Tabelke s. Pappel, weiße.
Tackenkraut s. Löwenmaul, gem.
Tällen s. Kiefer, gem.
Tännegras s. Knöterich N. 5.
Tag und Nacht s. Glaskraut.
Tagleuchte s. Augentrost, gem.
Tageschlaf s. Anemone N. 8.
Tageschlaf s. Nachtschwalbe.
Taglilie s. Affodillilie.
Talgbusch, deutscher s. Myrika, gem.
Talinkebeere s. Schneeball, gem.
Talipotbaum s. Schirmpalme.
Tartuffeln s. Kartoffel.
Taschenkraut s. auch Hahnenkamm, glatter.
Taschenkresse s. Taschenkraut, gem.
Taubenbeere s. Brombeerstrauch N. 2.
Taubenerbsen s. Erbsenbaum.
Taubenfuß s. Hahnenfuß, knolligter und Storchschnabel, rundblättriger.
Taubenkirsche s. Traubenkirsche.
Taubenkorn s. Lolch, dauernder.
Taubenkraut s. Eisenkraut, gem. und Storchschnabel, rundblättriger.
Taubenlieb s. Eisenkraut, gem.
Tausendknoten s. Knöterich N. 5.
Teef s. Rispengras, abyssinisches.
Tenne s. Tanne.
Teufel s. Glattrocke.
Teufelbeere s. Maulbeere.
Teufelsband s. Löwenmaul N. 6.
Teufelsbeere s. Wolfskirsche, gem. und Hartriegel, gem.
Teufelsdarm s. Ackerwinde.
Teufelsklaue s. Bärlapp, gem.
Teufelsmatten s. Hartriegel, gem.
Teufelspeterlein s. Schierling, gefleckter.
Teufelszwirn s. Waldrebe, gem. und schwarze und Flachsseide.
Thäle s. Kiefer, gem.
Thalk s. Dohle.
Thallilien s. Maiblume.
Thaubeere s. Maulbeere.
Thauschnarre s. auch Wasserralle, große.
Theernelke s. Lichtnelke N. 2.
Theriakwurzel s. Baldrian, großer und Bibernell N. 1.
Thierleinbaum s. Cornelbaum.
Thumpfaffe s. Dompfaffe.
Thurmsaat s. Thurmkraut, glattes.
Thurnkohl s. Thurmkraut, glattes.
Thurnsenf s. Schaafkraut.
Tif s. Rispengras, abyssinisches.
Tirlen s. Cornelbaum.
Tobhaber s. Lolch N. 2.
Tobkraut s. Lolch N. 2.
Tock s. Fingerkraut, strauchartiges.
Todtenbeine s. Schleimapfel.
Todtengrün s. Sinngrün, kleines.
Todtenkäfer s. Schlupfkäfer, stinkender.
Todtenkopfbaum s. Pimpernuß, gefiederte.
Todtenviole s. Sinngrün, kleines.
Töberich s. Lolch. N. 2.
Tolle s. Bilsenkraut, schwarzes.
Tollkraut s. auch Bilsenkraut, schwarzes und Stechapfel, gem.
Tolllilie s. Seerose, weiße.
Tollrübe s. Zaunrübe, gem.
Ton s. Sandfloh.
Torfheide s. Andromede. N. 1.
Tottler s. Spechtmeise.

Torf-

Torfmyrthe s. Myrika, gem.
Tournesol s. Turnesol.
Tranickel s. Sanickel.
Trapsendorf s. Lolch. N. 2.
Traubenbeere s. Bromberstr. N. 2.
Treszen s. Lolch. N. 2. Trespe und Hafer. N. 4.
Treibkörner s. Wolfsmilch. N. 5.
Treufkraut s. Glaskraut.
Trtei s. Steinwälzer.
Triefelbeere s. Traubenkirsche, gem.
Triller s. Senf. N. 1.
Tring-lbeere s. Trunkelbeere.
Trunkelbeere s. Rauschbeere, schwarze.
Tropfkraut s. Glaskraut.
Tropfwurz s. Spierstaude, knolligte; Nebendolde. N. 1. und Schwerdtel N. 2.
Trusche s. Aalraupe.
Truttenfuß s. Bärlap, gem.
Tschetzke s. Flachsfink.
Thßhtke s. Sandfloh.
Tuchmacherdistel s. Karte.
Tunkagras s. Ruchgras, wahres.
Tunkelbeere s. Trunkelbeere.
Tuneserblume s. Sammtblume.
Türkischer Bund s. Lilie. N. 3. 4. u. 6.

U.

Udramp s. Sundermann.
Urkelei s. Uklei.
Ungeduld s. Springkraut.
Unholdenkraut s. Königskerze. N. 1. und Weidenröslein.
Unholdkraut s. Oleander.
Uaftetkraut s. Wiesenraute. N. 2 u. 3.
Untermast s. Hirschbrunst.
Unvertrtt s. Knöterich. N. 5.
Upas s. Giftbaum.
Urf s. Orfe.
Urle s. Erle.
Urlenbaum s. Ahorn.

V.

Vedistel s. Mariendistel.
Venusfinger s. Hundszunge.
Verfangkraut s. Wolverlei.
Vernunft u. Verstand s. Sauchheil, gem.
Veronickenwurz s. Aron, gefleckter.
Versich oder Versichdorn s. Berberisstr.
Vexiernelke s. Raden. N. 2.
Viehbesinge s. Moosbeere.
Viehgras s. Rispengras.
Viehkraut s. Ehrenpreis. N. 3.
Vielgut s. Hirschwurz. N. 2.
Viperngras s. Skorzonere, niedrige.
Vipernwurzel s. Skorzonere, niedrige.
Vitschen s. Pfrieme, gem.
Vogelhirse s. Steinsaame, gem.
Vogelkraut s. Krötenkraut, gemeines; Ackerzwiebel, gelbe; Sauchheil, gem.; Hühnerdarm und Hornkraut N. 3 und 5.
Vogelleim s. Mistel, gem.
Vogelseide s. Flachsseide.
Vogelwurz s. Ragwurz N. 1.

W.

Wachenbeerdorn s. Wegdorn, gem.
Waldasche s. Ahorn, gem. und Eiche, gem.
Waldbart s. Spierstaude N. 10.
Waldbeerstaude s. Heidelbeere.
Waldfarren s. Saumfarren.
Waldfink s. Fink, gem.

Waldhähnlein s. Anemone N. 5. u. 6.
Waldhahn s. Auerhahn.
Waldhirse s. Steinsaame, gemeiner und Kuhwaizen N. 4.
Waldkirsche s. Vogelkirsche.
Waldraute s. Wiesenraute.
Waldrinde s. Heckenkirsche, gem.
Waldröthlein s. Rothkehlchen.
Waldschelle s. Fingerhut, purpurfarb.
Waldstroh s. Labkraut.
Wasdreigel s. Mondviole N. 2.
Waldwaizen s. Kuhwaizen N. 3. u. 5.
Waldwurz s. Ohnblatt.
Walkerdistel s. Karte.
Wapuraiskraut s. Mondraute.
Waizenkraut s. Schotenklee, gehörnter.
Wandelbaum s. Hollander, rother.
Wandkraut s. Glaskraut.
Wanzenkraut s. Wanzentodt; Kühnpost und Tüpfelfarrn, männl.
Wanzenwurz s. Tüpfelfarrn, männl.
Wappen s. Trichterfisch.
Wargendistel s. Scharte N. 8.
Wanzenfisch s. Sternseher.
Warzenkraut s. Ringelblume, gem. und Kühnpost.
Wasserandorn s. Zigeunerkraut, gem. und Roßnessel N. 2.
Wasserbalsam s. Münze N. 7.
Wasserbeere s. Vogelkirsche.
Wasserblume s. Seerose.
Wasserblut s. Knöterich, scharfer.
Wasserdistel s. Kratzkraut, gem.
Wasserdosten s. Zweizahn, dreitheiliger.
Wasserfallkraut s. Alant N. 2.
Wasserflieder s. Schneeball, gem.
Wassergarbe s. Wasserfeder.
Wassergras s. Schmellen N. 1.
Wasserhafer s. Seehafer.
Wasserhanf s. Zweizahn, dreitheiliger.
Wasserhederich s. Rauke N. 1.
Wasserhelmkraut s. Wasserschlauch.
Wasserhirse s. Schmellen N. 1.
Wasserholder s. Schneeball, gem.
Wasserkolben s. Rohrkolbe.
Wasserklee s. Zottenblume.
Wasserklette s. Huflattich N. 1.
Wasserknoblauch s. Gamander N. 4.
Wasserkraut s. Seifenkraut, gem.
Wasserkresse s. Rauke N. 1.
Wasserlack s. Saamkraut, schwimmendes.
Wasserlilie s. Schwerdtel N. 2. und Seerose.
Wassermähren s. Seerose, weiße.
Wassermohn s. Seerose, weiße.
Wassermoos s. Wasserlinse.
Wasserochse s. Flußpferd und Rohrdommel.
Wasserrose s. Seerose.
Wassersalat s. Backbungen.
Wasserfenf s. Hederich, gem.
Wasserschlingen s. Traubenkirsche, gem.
Wasserschlutten s. Kannenkraut N. 2.
Wasserschnabel s. Alk.
Wasserschwalbe s. Uferschwalbe.
Wasserschwanz s. Tannenwedel.
Wasserschwedel s. Schwerdtel N. 2.
Wassersteinbrech s. Rebendolde, röhrige.
Wasserstelze, schwarze s. Wasserralle.
Wassersternkraut s. Zweizahn.
Wasserstorz s. Ackermännchen.
Wassertännel s. Tannenkraut.
Wassertreter s. Wasserralle, große.
Wassertrift s. Knöterich N. 5.
Wassertulpe s. Seerose, weiße.
Wasserveil s. Wasserfeder.
Wasserwart s. Wegwart.
Wasserwundkraut s. Wanzengesicht N. 2.
Wasserzinken s. Wasserhorn.
Watt s. Waserzallert.
Weberdistel s. Karte.
Wegbaum s. Wachholder, gem.
Wegblatt s. Wegetritt.
Wegedistel s. Krebsdistel.
Wegelattich s. Löwenzahn.
Wegelauf s. Knöterich N. 5.
Wegeleuchte s. Cichorie.
Wegegras s. Grasnelke N. 1.
Wegestorz s. Ackermännchen.
Wegeweis s. Wegwart.
Wegewinde s. Ackerwinde.
Wegfleckchen s. Blaukehlchen.
Wegaras s. Knöterich N. 5.
Wegholder s. Wachholder, gem.
Wegkerze s. Königskerze, schwarze.
Wegkresse s. Steinkraut, graues.
Wegschlinge s. Schneeball, wolliger.
Wegsenf s. Hederich, gem. Nachtr. und Steinkraut, graues.
Wehdorn s. Wegdorn, gem.

Weiberkrieg s. Heuhechel und Pfrieme, gem.
Weichdorn s. Wegdorn, gem.
Weichein s. Weide, weiße.
Weichsel s. Kirschbaum N. 1.
Weidensperling s. Feldsperling.
Weiherkolben s. Rohrkolben.
Weihernuß s. Wassernuß.
Weiherried s. Rohr, gem.
Weihrauchvogel s. Pirol.
Weinblatt s. Ahorn, gem.
Weinblume s. Spierstaude, knolligte u. Nachtkerze, zweijährige.
Weinfarren s. Rheinfarren, gem.
Weingalle s. Zärthe.
Weingartengrün s. Bingelkraut.
Weingrün s. Singrün, kleines und Bärlapp, gem.
Weinkraut s. Anemone N. 7 u. 8.
Weinlägelein s. Berberisstrauch.
Weinlaub s. Ahorn, gem.
Weinraute s. Raute, gem.
Weinrose s. Rose, wohlriechende.
Weinschädling s. Berberisstrauch, gem.
Weinschierling s. Berberisstrauch.
Weinzäpfel s. Berberisstrauch.
Weißallerbaum s. Pappel, weiße.
Weißbaum s. Ahorn, kleiner; Pappel, weiße und Kajaputbaum.
Weißbeinholz s. Rheinweide.
Weißeper s. Ahorn, kleiner.
Weißlaub oder Weißlöbern s. Hagedorn N. 5.
Weißlenge s. Wittling.
Weißmehlerkraut s. Sauerklee, gem.
Weißmüller s. Grasmücke N. 4.
Weißsaarbaum s. Pappel, weiße.
Weißspecht s. Buntspecht, mittlerer.
Weixen s. Heuhechel.
Welge s. Weide, weiße.
Wellsaamen s. Rauke N. 3.
Wellstroh s. Labkraut, breitblättriges.
Welschgras s. Glanzgras.
Welschkorn s. Mais.
Wendel s. Wegwarte.
Wendelbeere s. Johannisbeere, schwarze.
Wendewurz s. Nießkraut, weißes.
Werst oder Werststrauch s. Weide N. 13 und 14.
Werge s. Kiefer, gem.
Werfen s. Wegdorn, gem.
Werschbeere s. Berberisstrauch.
Weschelholz s. Spindelbaum, gem.
Wesen s. Spelt.
Wetterrose s. Elegmarswurz.
Wettervogel s. Doppelschnepfe.
Wetzsteinkraut s. Heuhechel.
Widerstoß s. Grasnelke N. 2.
Widhopfenkraut s. Esparsette.
Wiede s. Wau, gem.
Wiedebaum s. Traubenkirsche, gem.
Wiedegelkraut s. Wau, gem.
Wiedel s. Schneeball, wolligter.
Wiederstoß s. auch Streifenfarrn, rother; Taubenkropf N. 1.; Lichtnelke N. 3. und Leimkraut, überhängendes.
Wiedorn s. Wegdorn, gem.
Wiedwall oder Wiedewall s. Pirol.
Wiegenkraut s. Wermuth.
Wiegenstrauch s. Rose, wilde.
Wiepken, oder Wiepenstrauch s. Rose, wilde.
Wiesenflachs s. Dungras, gem.
Wiesenkuckuk s. Knabenkraut, zweiblättriges.
Wiesenkönigin s. Spierstaude N. 11.
Wiesenkohl s. Kratzkraut, gem.
Wiesenrodel s. Hahnenkamm, glatter.
Wiesenröthe s. Labkraut, nördliches.
Wiesenwedel s. Spierstaude N. 11.
Wiesenwolle s. Fadenkraut, deutsches und Dungras, gem.
Wilddost s. Wirbeldorst, gem.
Wildgarben s. Spierstaude N. 12.
Wildhafer s. Lolch N. 1. und Hafer N. 4.
Wildsüßholz s. Tüpfelfarrn, gem.
Wilge oder Wilgenbaum.
Wilhelm, wilder s. Nelke N. 4.
Wiltdinkel s. Lolch N. 1.
Windbeere s. Wolfskirsche, gem.
Windblume s. Anemone N. 6 u. 7.
Windglöckchen s. Ackerwinde.
Windhafer s. Hafer N. 4.
Windkraut s. Anemone N. 8.
Windrose s. Anemone N. 4 u. 6.
Windvogel s. Doppelschnepfe.
Winterblümchen s. Ruhrkraut N. 2.
Wintergrün s. auch Epheu.
Winterkresse s. Hederich N. 2.

Winterlocke heißt der Wasserhahnenfuß s. Hahnenfuß N. 9.
Winterpflanze s. Wintergrün, rundbl.
Wipstert s. Seidenschwanz.
Wirbelbaum s. Kiefer, gem.
Wisbeere s. Vogelkirsche.
Wischelbeere s. Vogelkirsche.
Wisperlein s. Fitis.
Witmeben s. Ahorn, kleiner.
Witschen s. Pfrieme, gem.
Wittwenblume s. Scabiose N. 1.
Wolfsbart s. Bocksbart.
Wolfsbast s. Kellerhals, gem.
Wolfsbein s. Zigeunerkraut, gem.
Wolfsgesicht s. Krummholz.
Wolfsgift s. Sturmhut N. 4.
Wolfsklau s. Bärlapp, gem.
Wolfskraut s. Sedum, knolligtes.
Wolfsschote s. Tragant und Platterbse, breitblättrige.
Wolgemuth s. Dosten, gem.
Wolkenbeere s. Multbeere.
Wollentramper s. Isserling.
Wolldistel s. Mannstreu N. 2.
Wollenbaum s. auch Pappel, schwarze.
Wollkraut s. auch Fadenkraut, deutsches und Schlüsselblume, gem.
Wolpermaien s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Wückeln s. Weide, gem. weiße.
Würfling s. Orfe.
Würgelkraut s. Krötenkraut, gem.
Würgengel s. Würger, großer, grauer.
Würgerling s. Schierling, gefleckter.
Würgling s. Sturmhut, gem.
Wütscherling s. Berberisstrauch.
Wuhlkraut s. Gänsefuß, stinkender.
Wullich s. Königskerze.
Wundbaum s. Esche, gem.
Wunderbar s. Hauswurz, gem.
Wunderbaum s. Acacienbaum, unächter und Pappel, weiße.
Wundklee s. Wollblume, gem.
Wundkraut s. auch Ehrenpreis N. 3.; Roßnessel, jährige und aufrechte; Durchwachs, rundblättriger; Sedum, knolligtes; Krötenkraut, saraceenisches; Goldruthe, gem. und Christophskraut, ährenförmiges.
Wundwurz s. Baldrian, gem.
Wurmkraut s. auch Rheinfarn; Spierstaude N. 11.; Braunwurz, knotige und Sophienkraut.
Wurmbald s. Wermuth.
Wurmwurz s. Ragwurz N. 1. und Wiesenknopf, gem.
Wurzelsauger s. Ohnblatt.
Wuthbeere s. Wolfskirsche, gem.

Y.

Yle s. Wassergallert.
Ypern s. Ulme, gem.
Yspern s. Ulme, gem.

Z.

Zachariasblume s. Flockenblume N. 1.
Zahlmeise s. Schwanzmeise.
Zahnkraut s. auch Schuppenwurzel und Baldrian, großer.
Zahnstocher, spanischer s. Möhre, glattsaamige.
Zahnwurz s. Zahnkraut u. Schuppenwurzel.
Zahnwurzel s. Afterchamille N. 3.
Zapfenbaum heißt eine Gattung Silberbaum.
Zapfenbeißer s. Kreuzschnabel.
Zapfenblatt s. Mäusedorn N. 2.
Zapfenholz s. Faulbaum, gem.
Zapfenkraut s. auch Günsel, kriechender und Glockenblume N. 5.

Zaunbuche s. Hornbaum, gem.
Zaunglocke s. Zaunwinde.
Zaunreis s. Labkraut, rauhes.
Zaunreben s. Zaunrübe, gem.
Zaunriegel s. Rheinweide, gem.
Zaunrose s. Rose, wilde.
Zaunschiefer, großer s. Isserling.
Zautschen s. Maiblume.
Zehrgras s. Knöterich N. 5.
Zehrkraut s. Jacobskraut; Betonie und Baldrian, großer.
Zehrling s. Bergfink.
Zeiland s. Kellerhals.
Zeischen und Zeisle s. Zeisig.
Zeischenkraut s. Roßnessel, jährige.
Zeisel s. Zeisig.
Zeitbeere, schwarze s. Johannisbeerstr. schwarzer.
Zeland s. Kellerhals N. 2.
Zerrer s. Misteldrossel.
Zetschken s. Hollunder, schwarzer.
Zibollen s. Zwiebel.
Ziedelbast s. Kellerhals N. 2.
Ziege oder Zieke s. Sichling.
Ziegebein s. Flockenblume N. 1.
Ziegebock s. Flockenblume N. 1.
Ziegelbaum s. Zürgelbaum.
Ziegenbart s. Anemone N. 7.
Ziegendill s. Schierling, gefleckter.
Ziegenholz s. Kiefer, gem.
Ziegenklappen s. Zottenblume, dreiblättr.
Ziegenlauch s. Ackerzwiebel, gelbe.
Ziegentodt s. Sturmhut N. 1.
Ziegling s. Kellerhals N. 2.
Ziemer s. auch Misteldrossel.
Ziernußbaum s. Kiefer N. 7.
Ziesle s. Zeisig.
Zigerkraut s. Schierling, gefleckter.
Zimmermann s. Grünspecht.
Zimmtapfel die Frucht des netzförmigen Flaschenbaums.
Zindelbast s. Kellerhals.
Zinnkraut s. Kannenkraut.
Zipparten s. Pflaumenbaum N. 2.
Zipperleinskraut s. Geisfuß.
Zirbelbaum s. Kiefer N. 3.
Zirbelnußkiefer s. Kiefer N. 7.
Zirbelnuß, wilde s. Pimpernuß.
Ziserinchen s. Flachsfink.
Zitterbaum s. Zitterpappel.
Zitterwurz s. Ampfer, gem.
Zitterwurzel s. Ampfer N. 1.
Zitzcherlein s. Flachsfink.
Zöllich s. Königskerze, gem.
Zötscherlein s. Flachsfink.
Zuckerrose s. Rose N. 2 und 8.
Zuckerschotenbaum s. Gleditsie.
Zuckervogel s. Canarienvogel.
Zürkelbaum s. Zürgelbaum.
Zumpelfisch s. Ukelei.
Zumpen und Zumpenkraut s. Sedum, knolligtes.
Zunder s. Feuerschwamm.
Zunderbaum s. Krummholzkiefer, unter Kiefer N. 1.
Zunderschwamm s. Feuerschwamm.
Zungenblatt s. Mäusedorn N. 2.
Zungenkraut, weißes s. Sedum, knolligtes.
Zungenpeitsche s. Labkraut, rauhes.
Zweckenholz s. Spindelbaum und Heckenkirsche, gem.
Zwiebeldorn s. Stechpalme.
Zwiebelisop s. Saturei.
Zwieseldorn s. Stechpalme.
Zwitscherling s. Flachsfink.
Zydern s. Zittergras.

Druckfehler im zweiten Bande.

S.	K.	Z.	
10.			ſalt Alligᵉtor lies Alligator.
11.	1.	25.	v. u. ſt. 385 l. 355.
—	—	22.	ſt. genommen l. gemacht.
12.	1.	10.	v. o. ſt. fortgerückt l. vorger.
—	—	9.	v. u. ſt. 368 l. 365.
13.	1.	21.	v. o. ſt. 1782 l. 1792.
—	—	25.	ſt. den 27ſten l. 22ſten.
14.	2.	6.	ſt. Antiflogiſtiker l. Antiphlog.
15.	2.	21.	v. u. ſt. Die mehreſten Gattungen ſind behörnt l. keine G. iſt behörnt.
—	—	15.	ſt Paka l. Paco.
28.	2.	6.	ſt. abziehen l. überziehen.
37.	2.	13.	ſt. die Scheitel l. Scheitel.
46.			ſt. brachialis l. branch.
47.	2.	12.	ſt. Zwirbelkirſchbaum l. Zwieſelkirſchb.
48.			ſt. lauro cerafus l. lauroceraſ.
53.	2.		ſt. montanum l. montanum.
54.	2.		ſt. Percaſcandens l. Perca ſcandens.
55.	2.	25.	ſt. heftigſte l. heftige.
59.	2.		ſt. Scleranthus l. Scleranth.
66.	2.		ſt. Knorrhahn l. Knurrhahn.
79.	2.		ſt. Lalanie l Lalande.
—	—		ſt. Contur l. Cuntur.
91.		4.	v. o. ſt. Kreuzwurzel l. Kreuzblume.
97.		20.	v. u. ſt. Antropol. l. Anthrop.
100.	2.		ſt. cononata l. coron.
111.			ſt. Caganaria l. laganaria.
121.			ſt. ridibuntus l. ridibundus.
193.	2.	22 u. 23.	v. o. ſt. 2 Gattungen l. eine Gattung und ſtreiche Meerpfau.
—	—	4.	v. u. ſt. Roſenconferve l. Roſenconſerve.
197.	2.	23.	v. o. ſt. bei Perſien l. in P.
204.			ſt. Lokutbaum l. Lokuſtbaum.
211.		10.	v. u. ſt. compreſtibele l. compreſſibele.
220.		11.	ſt. immergrün l. meergrün.
222.			iſt hinter Mäuſedorn der lat. Name Myoſurus hinzu zu fügen.
226.	2.	13.	v. o. ſt. nur l. nun.
227.		13.	v. u. ſt. Apinus l. Aepinus.
248.		20.	ſt. ihn l. ihnen.
—		27.	ſt. nicht l. nichts.
250.	2.		ſt. Monogynia l. Digynia.
263.	2.		ſt. exanthana l. exanthema.
270.		11.	v. o. ſt. Seitenraupen l. Seidenraupen.
284.	2.	5.	v. u. ſt. Verhärtung l. Verhütung.
325.		2.	v. o. ſt. Obrien l. O Brien.
353.	2.	23.	v. u. ſt. Middelberg l. Middelburg.
364.		15.	v. o. ſt. weiß l. aſchgrau.
381.	2.	20.	v. o. ſt. Abſtufung l. Abmeſſ.
408.	2.		muß hinter Motazillen der lat. Name Motacilla geſetzt werden.
420.	2.	9.	v. u. ſt. vierte l. fünfte.
431.	1.	7.	v. o. ſt. Ferben l. Färben.
447.	1.	2.	ſt. Melanzen- l. Melanzanapfel.
452.			ſt. Nadie l. Nadir.
—	2.		ſt. Naja l. Raja.
463.	1.	10.	v. u. ſt. XXIX. l. XXXIX.
—	2.		Ueberſchr. ſt. Noshorn l. Nashorn.
490.	1.	3.	ſt. Meerneſſel l. Meeraſſel.
493.	1.	29.	ſt. divica l. dioica.
500.	1.	8.	v. o. ſt. hiezu l. hinzu.
534.	1.	14.	v. u. ſt. auratus l. orfus.
541.	2.	5.	ſt. ſteinblätterig l. feinblätt.
546.	1.	4.	ſt. Amadillen l. Armadillen.
550.	2.	9.	v. o. ſt. Cavida l. Carica.
558.	2.	2.	v. u. ſt. P. l. Papilio.
565.	1.	21.	ſt. Paraguatheu l. Paraguathee.
583.	1.	25.	v. o. ſt. Clodius l. Claudius.
591.	1.	12.	v. u. ſt. Pativaria l. Petiv.
599.	1.	6.	v. o. ſt. Corpolith l. Carpol.
608.	2.	12.	ſt. Tunkan l. Tukan.
612.	2.	24.	ſt. Steincorallen l. Sterncor.
614.	1.	8.	ſt. gewöhnt es ſich l. gewöhnen ſie ſich.
629.	1.	15.	v. u. ſt. Anderſen l. Anderſon.
—	1.	7.	ſt. Burnos Ayres l. Buenos Ayres.
638.	2.	25.	ſt. Fracis Ford l. Francis Forl.
639.	2.	14.	ſt. Paats l. Paets.
644.	1.	12.	ſt. allgemeines l. allgemeinen.
652.	2.	10.	v. o. ſt. Flechten l. Aftermooſe.
654.	2.	16.	ſt. Antropologie l. Anthropol.
659.	1.	24.	ſt. inſiticia l. inſitia.
672.	2.		ſt. Pigargu l. Pigargue.
673.	1.	21.	ſt. Menſchen l. manchen.
674.	1.	5.	v. u. ſt. ihm l. ihnen.
678.	2.	16.	v. o. ſt. ſie gebe l. und gebe.
679.	2.	19.	v. u. ſt. Bankrafis l. Bankrofs.
690.	2.	20.	v. o. muß ſch on geſtrichen werden.
691.	1.	4.	ſt. millionen malen l. millionenmal.
—	2.	29.	muß als Zeichen des aufſteig. Knoten geſetzt werden ♈ und Z. 34. als Zeichen des niederſteig. Knoten ☊
695.	2.	19.	ſt. es l. ſie.
—	—	27.	ſt. es l. ſie.
—	—	29.	ſt. kriſtalliſiren l. kryſtalliſiren.
669.	2.	6.	v. u. ſt. Coſiſtenz l. Conſiſt.
697.	1.	2.	v. o. ſt. hämmern l. ſtrecken.
704.	1.		iſt hinter Pollak oder Blanker Gadus pollachius zu ſetzen.

S.	K.	Z.	
704.	2.	14 u. 25	v. o. ſt. Pampelmuſen l. Pombelmuſen.
705.	2.	13.	ſt. romatiſchen l. aromatiſch.
708.	2.	25.	ſt. weniger l. wenig.
712.	2.	4.	ſt. Amalgema l. Amalgama.
713.	2.	4.	ſt. deſtudinaria l. teſtudin.
716.	2.	21.	v. u. ſt. Bleich l. Bleih.
717.	1.	4.	v. o. ſt. im l. am.
726.	2.	14.	v. o. u. Z. 5. v. u. ſt. Suvigny l. Sauvigny.
731.	1.	2.	ſt. Abhandlung. l. Abhandlungen.
737.	2.	13.	v. u. ſt. Paats l. Paets u. Z. 20. ſt. wird l. werden.
738.	1.	11.	ſt. gleichen l. gleicht.
751.	2.	25.	v. o. ſt. ſetzt l. führt.
753.	1.	11.	ſt. mannigfarben l. mennigf.
755.	1.	26.	ſt. mellivarus l. mallivorus.
757.	2.	5.	ſt. rerytropterus l. erythrop.
788.	2.	15.	ſt. Hexadria l. Hexandria.
797.	1.	16.	ſt. in die l. in der.
—	1.	23.	v. u. ſt. bräulich l. bräunl.
809.	2.	10.	v. o. ſt. Wellen l. Wällen.
823.	1.	21.	muß nach iſt die geſetzt werden.
832.	2.	9.	v. u. ſt. palluſtris l. paluſt.
851.	1.	10.	v. o. ſt. Rumpkeulen l. Pumpkeulen.

Druckfehler im dritten Bande.

In der Vorrede vorletzten Zeile ſt. Synonimen-Regiſter l. Synonymen-Regiſter.

1.	1.	17.	v. o. ſt. der junge Theil l. derjenige Theil.
2.	2.	22.	ſt. Saamen l. Saamens.
4.	1.	19.	v. u. ſt. ahndete l. ahnete.
—	2.	12.	ſt. Spallenzani l. Spallanzani.
5.	2.	13.	ſt. crispum l. ſerratum.
7.	1.	1.	v. o. ſt. Regenwürmen l. Regenwürmern.
10.	2.	20.	ſt. Schnaken l. Schnaaken.
11.	1.	8.	muß ſt. Italiäner l. Italianern und hinterher ein Punkt geſetzt werden.
—	2.		in der Ueberſchr. ſt. Segehai l. Sägehai.
18.	2.	21.	ſt. Neuguinea l. Neucaledonien.
20.	2.	22.	v. u. ſt. Neger l. Nager.
21.	1.	13.	v. o. ſt. Birnanus l. Bimanus.
24.	2.	20.	v. u. ſt. 3 l. und.
26.	2.	7.	ſt. Panzenſubſt. l. Pflanzenſ.
29.	2.	11.	v. o. ſt. Canatus l. lanatus.
31.	2.	17.	v. u. ſt. Strohblümchen l. Strahlblümchen.
33.	1.	3.	v. o. ſt. Gewicht l. Gewächs.
35.	1.	12.	v. u. ſt. dagegen l. daſelbſt gegen.
36.	1.	1.	ſt. pithelia l. pithecia.
39.			Ueberſchr. ſt. Sabei l. Salbei.
40.	2.	15.	ſt. Salmerin l. Salmarin.
41.	1.	3.	v. o. ſt. Enden l. Enten.
41.	2.	41.	ſt. es l. er.
42.	1.	16.	v. u. ſt. einige l. eigene.
42.	2.	3.	v. o. ſt. ausgelauchte l. ausgelaugte.
42.	2.	17.	v. u. ſt. Salpeterlauche l. Salpeterlauge.
51.	1.	19.	ſt. Ammedytes l. Ammodytes.
51.	1.	10.	ſt. der rüſſelförmige l. den rüſſelförmigen.
52.	1.	6.	v. o. ſt. eben l. neben.
53.	2.	21.	ſt. engliche l. engliſche.
55.	2.	7.	ſt. lucio perca l. lucioperca.
56.	2.	19.	v. u. ſt. Rollen l. Rallen.
62.	1.	22.	v. u. ſt. Naminſterſtein l. Namieſterſtein.
63.	2.	6.	v. o. ſt. Sapancäſelplnie l. Sapancäſalpinie.
64.	2.	11.	v. u. ſt. Vanquelin l. Vauquelin.
68.	2.	18.	ſt. 19 Stunden l. 7 Stunden.
—	—	19.	ſt. 16 Min. und 50 Sec. l. 21 Min. und 15 Sec.
—	—	9.	ſt. 6 l. 10 Stunden.
72.	1.	20.	u. o. ſt. aceto ſolla l. acetoſolla.
74.	2.	1.	ſt. neucrates l. naucrates.
76.	2.	1.	ſt. Cordians l. Korduans.
81.	2.	12.	v. u. ſt. guineſiſche l. guineiſche.
—	—	4.	ſt. ladicaudata l. laticaud.
83.	2.	9.	v. o. ſt. unterſcheiden l. unterſcheidet.
85.	2.	19.	ſt. drauf l. dreuſt.
96.	2.	4.	v. u. ſt. Flügelerſatz l. Flügelanſatz.
97.	1.	8.	v. o. ſt. punitator l. puncat.
106.	1.	20.	ſt. Baikelſee l. Baikalſee.
116.	1.	15.	v. u. ſt. Cardeminen l. Cardaminen.
119.	1.	17.	v. o. ſt. das Scheidewaſſer l. des Scheidewaſſers.
121.	2.	16.	ſt. Concujus l. Cucujus.
—	—	12.	v. u. ſt. curculivides l. curculioides.
123.	2.	21.	v. o. ſt. Seeleger l. Seeleyer.
—	—	23.	ſt. Sherhardia l. Scherhard.
133.	1.	1.	v. u. muß hinter wenn ſuppl. werden man.
—	2.	20.	ſt. Heiſiſche l. Haiſiſche.
135.	1.	18.	v. o. ſt. Oſtracion l. Tetrodon.

S. K. Z.

137. 2. 2. st. fast l. fest.
138. 1. 15. v. u. st. Schwänzen l. Schwänzchen.
146. 1. 24. st. Antropologie l. Anthropol.
154. 2. 7. st. oben l. eben.
160. 2. 14. st. Gastro branchus l. Gastrobranchus.
166. 2. 13. muß hinter den Worten: an welcher sie hieng, supplirt werden.
171. 1. 12. v. o. st. Rindgräser l. Riedgr.
— 1. 23. st. Rosen l. Rasen.
174. 2. 17. st. dessen l. deren.
186. 1. 8. st. Schirschen l. Schiffchen.
— 1. 18. st. Rhodes l. Rhodus.
190. 2. 16. st. Pantagonismus l. Pentagonismus.
191. 1. 10. st. Herzfläche l. Harzfläche.
192. 1. 22. st. Luftstrahlen l. Sonnenstr.
193. 2. 22. v. u. st. reißt l. reist.
199. 1. 17. st. Unaleschka l. Unalaschka.
202. 1. 1. st. Smellin's l. Smellie's.
203. 1. 19. v. o. st. bonduccella l. bonducella.
208. 1. 6. st. Ansehn l. Aeußern.
210. 1. 15. st. untergemegt l. untergemengt.
— 1. 10. v. u. st. Wanzenflechten l. Warzenflechten.
212. 1. 9. st. cydiacides l. cytisoides.
— 1. 10. st. doryeinium l. doryenium.
213. 1. 24. st. Tellunlum l. Tellurium.
217. 2. 3. st. Formose l. Formosa.
222. 2. 5. v. o. st. ihn l. ihnen.
223. 2. 22. v. u. st. Billardiet l. Billardiere.
226. 1. 18. st. hatt l. hatte.
— 2. 21. ist Agal zu streichen.
232. 2. 3. muß hinter plantarum ein . stehen.
248. 1. 22. st. durchsträuft l. durchstreift.
251. 1. 3. st. Marquets l. Marquesasinf.
262. 1. 22. st. Farnkeinskr. l. Farkleinskr.
265. 1. 13. st. Tropfwurzel l. Torfwurz.
272. 1. 4. v. o. st. 17,600 l. 7,600.
273. 1. 9. v. u. st. Materie l. Materien.
274. 1. 15. v. o. st. er l. es.
279. 1. 4. st. ausgespeizten l. ausgespreizten.
298. 2. 23. st. welches l. welcher.
299. 2. 26. v. u. st. der l. oder.
300. 1. 15. v. o. st. es l. sie.
— 1. 24. muß hinter und supplirt werden nicht.
306. 2. 18. st. andern l. anderm.
307. 1. 20. st. scilet l. scient.
314. 2. 2 u. 20. st. Pausanies l. Pausanias.
315. 2. 14 u. 15. st. s. Sturmvogel, anlarkt. l. s. Papageytaucher, arktischer.
317. 2. 8. st. dickledcrartig l. dick lederartig.

S. K. Z.

325. 2. 7. v. u. st. Keppler l. Kepler.
327. 1. 12. v. o. st. des l. das.
328. 1. 10. v. u. st. Küstner l. Käsiner.
330. 1. 5. st. beschrieben l. beschreiben.
332. 2. 3. v. o. st. von l. vor.
— 2. 16. st. Spinnen l. Spinner.
335. 2. 18. st. Puppenkäsichen l. Pappenk.
339. 1. 21. st. des l. das.
347. 1. 20. st. Serapir l. Serapie.
353. 1. 18. v. u. st. cibaria l. cipraria.
— 1. 11. st. Brustschilde l. Hinterleibe.
— 1. 7. st. Sander l. Rolander.
359. 2. 19. v. o. ist hinter gewonnen zu suppliren wird.
362. 2. 1. v. u. st. Anigrette l. Aigrette.
370. 2. 13. st. haben l. heben.
376. 2. 3. st. den l. der und st. Organs l. Organ.
379. 1. 20. st. Chromonyd l. Chromoryd.
384. 2. 3. v. o. st Unwandelbaren l. Unwandelbarer.
394. 1. 17. st. zweiblättrige l. zweimaalige.
— 1. 14. v. u. st. vierzehnblättrige l. vierzehnmaalige.
404. 2. 2. v. o. st. packen l. hacken.
405. 1. 11. st. Bundspechte l. Buntspechte.
— 1. 17. st. Ormithologen l. Ornithol.
407. 1. 8. v. u. st. Seiten l. Säulen.
413. 2. 10. st. Flügen l. Fliegen.
434. 1. 22. ist hinter Spinner zu suppliren Phalaenae bombyces.
436. 2. 25. st. von l. vor.
450. 1. 6. st. welches l. welcher.
— 2. Ueberschr. st. Starbwurz l. Staabwurz.
— 2. 9. v. o. st. entspringend l. aufspringend.
— 2. 14. v. u. st. Starbwurz l. Staabwurz.
455. 1. 3. st. es l. sie.
471. 1. 6. st. Korallen l. Corallen.
— 1. 26. st. mehrere l. mehrern.
479. 1. 3. st. Schinkelmuschel l. Schinkenmuschel.
480. 1. 3. v. u. st. diese l. die.
481. 2. 2. st. Karpethen l. Karpathen.
489. 2. 24. muß zwischen Magdeburg und der das Komma gestrichen werden.
498. 2. 8. v. o. muß hinter gemeine suppl. werden Pflanze.
510. 2. 18. v. u. st. superfluva l. superflua.
514. 2. 1. v. o. st. Corallenrisse l. Corallenriffe.
517. 2. 23. st. auf dem Erden l. auf der Erde.
524. 1. 17. v. u. ist hinter Scarabaeus zu suppl typhaeus.
527. 1. 12. v. o. st. genannt l. gemeint.
532. 1. 4. st. sturis l. surio.
534. 2. 24. st. Wiegles l. Wieglebs.
584. 1. 22. st. Prazam l. Prasem.

S. K. Z.

584. 2. 5. v. u. st. wirklich l. winklicht.
550. 2. 17. st. Vorbeitungen l. Vorbereitungen.
554. 1. 18. v. o. st. Rindgras l. Riedgr.
572. 1. 24. st. Kerguelensland l. Kerguelensland.
580. 2. 25. v. u. muß nach Blättchen supplirt werden zusammengesetzt.
582. 2. 9. st. aber l. oben.
604. 2. 19. st. fr ticosa l. fruticosa.
607. 2. 15. st. Affodillitie l. Affodillilie.
— 2. 14. st. Aradeskantir l. Tradesk.
649. 1. 20. v. o. st. riculosa l. rivulosa.
665. 2. 19. v. u. st. Hallay l. Halley.
672. 2. 18. st. Numphenstande l. Nymphenstande.
677. 1. 19. v. o. st. widrigem l. windigem.
688. 2. 7. st. Flammenfeuer l. Lampenf.
705. 1. 22. st. Berhardi l. Bernhardi.
734. 2. 18. st. Tradescandia l. Tradescantia.
735. 1. 12. v. u. st. kretise l. keetische.
748. 1. 6. st. Papilis l. Papilio.
753. 1. in der Ueberschr. und Z. 2. v. u. st. Trielkrappe l. Trielkrappe.
765. 1. 11. v. o. st. Bauchin l. Bauhin.
766. 1. 1. st. raber l. ruber.
776. 1. 11. v. u. st. Kugsburg l. Augsb.
787. 1. 11. v. o. st. Cyprynus l. Cyprin.
798. 2. 19. st. Divecia l. Dioecia.

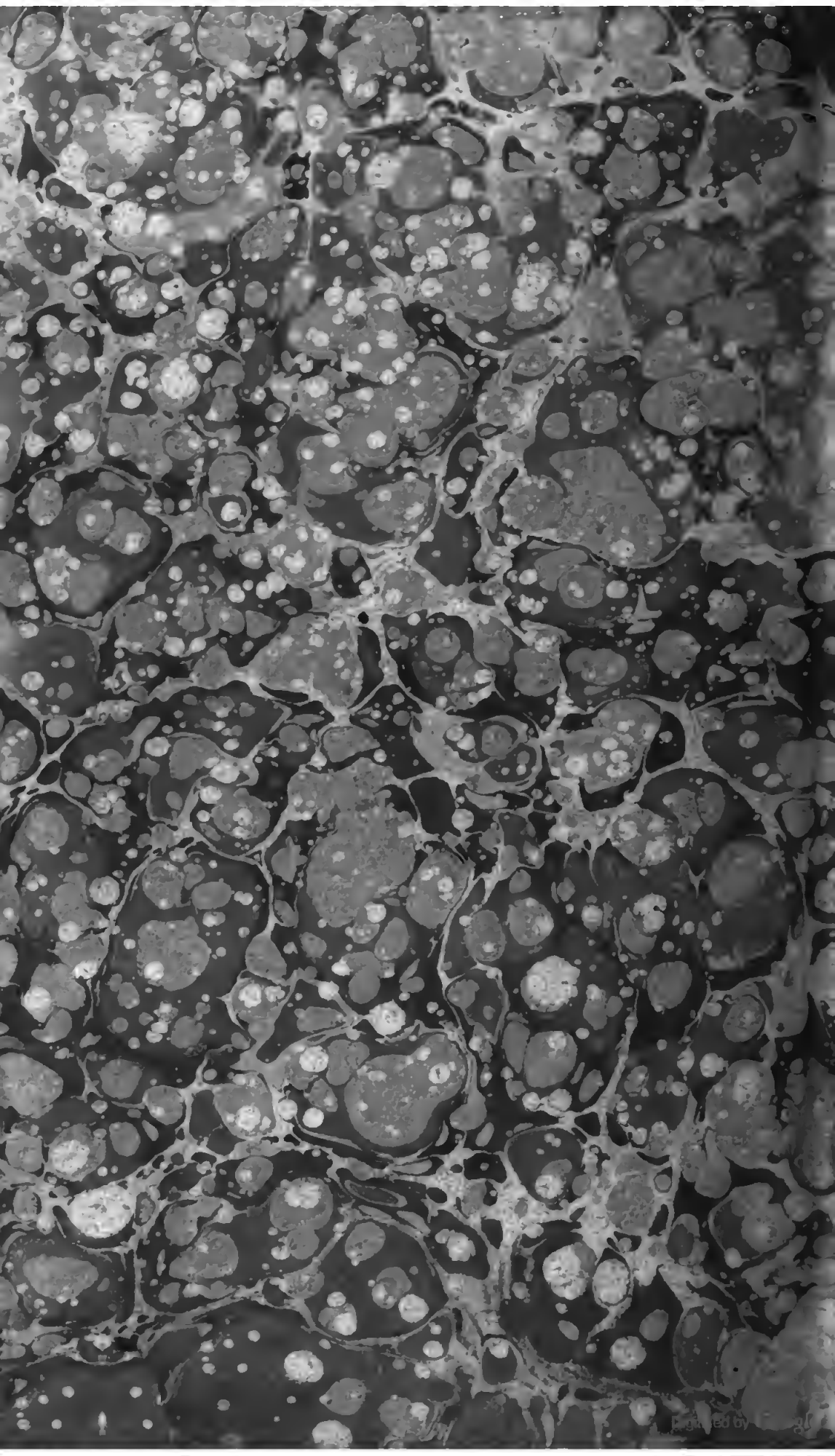
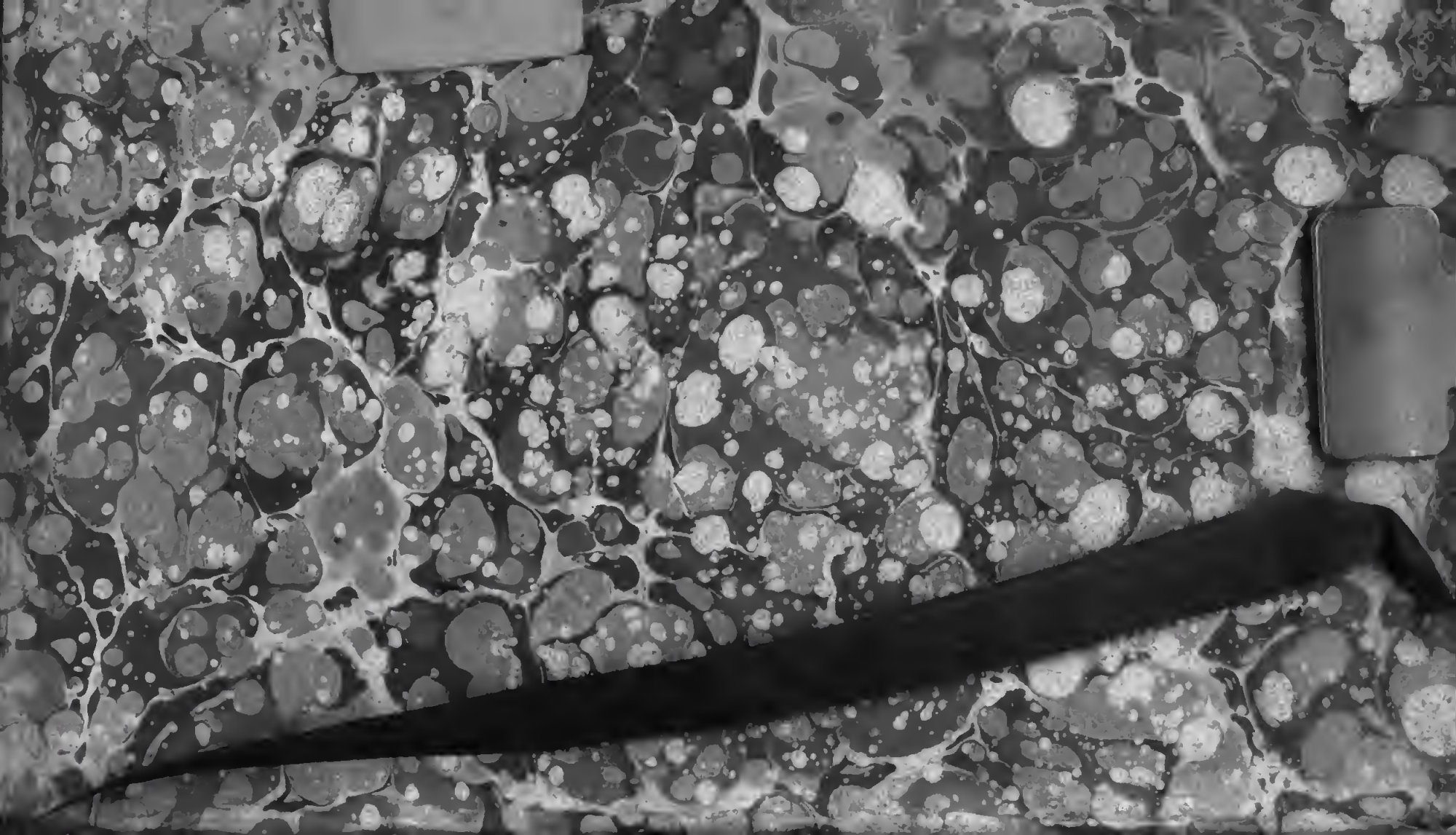
S. K. Z.

808. 1. 7 u. 8. müssen die Worte von unserer Erde gestrichen werden.
812. 1. 22. v. u. st. mit einem l. durch einen.
852. 2. 25. st. Anseves l. Anseres.
861. 1. 18. st. dies l. diese.
865. 1. 12. v. o. st. Lamery l. Lemery.
867. 1. 25. st. ein l. kein u. st. und l. aber
911. 2. 14. st. Matsen l. Matrosen.
926. 1. 9. v. u. st. Midesohr l. Midas
— 2. 20. st. ungefordert l. ungefährde
969. 1. 4. st. occanica l. oceanica.
974. 1. 14. st. cinctus l. cinclus.
979. 1. 3. st. frangula l. catharticus.
995. 1. 10. st. tetrayonum l. tetragon
1001. 1. 4. v. o. st. Rebenfichler l. Rebenstichler.
1005. 2. 3. st. Trauben l. Beeren.
1006. 2. 23. st. so l. sehr.
1020. 1. 13. st. welche l. welcher.
1024. 1. 20. st. les l. le.
1032. 1. 6. v. u. st. Thoren l. Thorn.
1033. 1. 4. st. Erde l. Sonne.
— 2. 5. st. Keppler l. Kepler.
1034. 2. 14. st. etwa l. entweder.
1056. 2. 11. v. o. st. Hingegen l. Hiege
1118. 2. 17. ist die lat. Benennung l. alata zu suppl.
1119. 2. 7. st. Gadolini l. Gadolinit.
1144. 2. 20. st. Memisiere l. Menuisier

Druckfehler im Supplementbande.

5. 1. 22. v. u. st. kommen l. komme.
5. 1. 16. st. verkaufen l. verkaufe.
10. 1. 13. v. o. st. 2 l. 3.
20. 1. 14. st. Propydeum l. Propyläum.
20. 1. 5. v. u. st. dünnen l. dürren.
22. 1. 4. st. Leu=tze l. Leu=tse.
28. 1. 5. v. o. st. 1898 l. 1798.
31. 1. 13. v. u. st. Persimonpflaume l. Persimonpflaume.
36. 2. 8. st. Havea l. Hevea.
46. 1. 22. st. myrthifolia l. myrtifolia.
48. 2. 22. v. o. st. cauli flora l. cauliflora.
53. 1. 16. v. u. fehlt die systematische Benennung: T. catappa
61. 2. 17. v. o. st. usnevides l. usnecides.
76. 2. 18. müssen die Worte Monoec Diadelphia in ( ) eingeschlossen werden.
80. 2. 22. st. Batreille l. Latreille.
87. 1. 9. v. u. st. Eichhorn=Geschlech l. Einhorn=Geschl.
102. 1. 15. v. o. st. Bandry l. Baudry
105. 2. 13. v. u. st. Tacamasac l. Tacamahac.

Anm. Daß die Eigennamen nicht apostrophirt sind und man daher fast durchgängig z. B. Cettis st. Cetti's, Funkes st. Funke's, Selles st. Selle Loureiros st. Loureiro's, Europas st. Europa's ꝛc. findet, wodurch die Namen entstellt werden, ist auf Rechnung des Setzers zu schreiben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google